

ALDIS KEMMER

Das "GUTE LEBEN" ist -

**MEIN
DRITTES
LEBEN**

Ein Menschenleben im Wandel der Zeit
bewusst erlebt und aufgeschrieben:

Erinnerungen

Aktuelle Erlebnisse

... und grundlegende Erkenntnisse:

Aus "Menschen" werden "Konsumenten":

Ein SYSTEM zum "GELDMACHEN egal wie"

Vorwort

Dieses Buch ist ein Versuch, die grundlegenden Erkenntnisse eines ganzen Menschenlebens der Nachwelt zu hinterlassen.

Ich habe dazu ganz einfach meine persönlichen Lebensumstände, meine spontanen Gedanken, meine Erinnerungen und meine persönlichen Erfahrungen, Eindrücke, Meinungen und Erkenntnisse, aber auch viele konkrete Ereignisse und Erlebnisse schriftlich festgehalten.

Ich bin unendlich dankbar für meinen hervorragenden Gesundheitszustand den ich mir bis in das doch schon beachtliche Alter von 78 Jahren SELBST erhalten konnte. Wer dieses Buch ließt, wird Anregungen dazu finden, auch selbst „jeden Tag gesünder zu werden“ – so wie ich dies mit eigener Willenskraft geschafft habe. Damit bin ich auch schon bei der

Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse eines Menschen,

der mit halbwegs wachem Verstand eine Epoche überblicken kann, in der sich vieles grundlegend verändert hat – von der Kaiserzeit, dem Weltkrieg, dem „Wirtschaftswunder“ und bis hin zur „Klimarettung“, jetzt nach der Jahrtausendwende:

- **Gesundheit ist alles – ohne Gesundheit ist alles nichts**
- **Beachte die Dimensionen – Raum und Zeit.** Bewahre deinen eigenen Lebensraum und den Kontakt mit gutgesinnten Mitmenschen. **Beginne immer bei Dir selbst, verlasse Dich auf Deine eigenen Fähigkeiten, lebe jetzt, hier und heute.** Greife nicht nach den Sternen, greife auch nicht ein in die Welt der Mikroorganismen und versuche nicht das Weltklima zu verändern – das sind ganz andere Dimensionen die wir Menschen niemals beherrschen oder gar verbessern können.
- **Das „Gute Leben“** ist viel wichtiger und wertvoller als Gut und Geld.

Alois Kemmer, im Dezember 2019

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Meine drei Leben
Seite 2	In Hausmannstätten begann mein zweites Leben.
Seite 2	Mein drittes Leben
Seite 3	Zeitenwenden
Seite 4	Das „Aushungern“ der letzten Kleinbetriebe
Seite 5	Ist die Rückkehr zu lebensfähigen Kleinstrukturen noch möglich?
Seite 5	Meine Rückkehr in die Landwirtschaft
Seite 6	Ein neues Anliegen: die „Gemeinnützige Nahversorgung“
Seite 6	Segen und Fluch einer guten Obsternte
Seite 8	Tabak Trafik als Teil meines Lebens.
Seite 9	Der Hausbau in Hausmannstätten
Seite 10	Mein Einstieg in das Berufsleben
Seite 11	Unser privates „Firmengeflecht“
Seite 12	Die „Hofgemeinschaft Schirnitz“
Seite 13	Mein Sohn Manfred
Seite 14	Die Gemeinschaftskasse
Seite 15	Der Verein auch als Vermächtnis.
Seite 16	So werden die kleinen Landwirtschaften ausgerottet.
Seite 17	Die Enteignung der Kleinbetriebe über das derzeitige System
Seite 17	Auf in die neue Woche
Seite 19	„Viel Arbeit gabs und wenig Brot“
Seite 19	Protest gegen die Art der Zeitschriften Verrechnung
Seite 22	Nicht mutlos werden, trotz „Endzeitstimmung“?
Seite 22	Wo ist das Problem für Menschen, die sich verschuldet haben?
Seite 23	Die „Bauwut“ ist ausgebrochen.
Seite 24	Die Folgen dieses neuen „Wirtschaftswunders“
Seite 24	Wir leben aber JETZT, hier und heute!
Seite 25	Unser „Uhrwaldgarten“
Seite 26	Bis der Tod uns scheidet.
Seite 29	Der Politik kann man sich nicht entziehen.
Seite 31	Der Schutz der „erworbenen Rechte“
Seite 32	Von ROT oder SCHWARZ zu LINKS oder RECHTS.
Seite 34	Polarisierung ist nie weit entfernt vom Krieg
Seite 35	Schon recht alt, aber noch mitten im Leben
Seite 35	Ich möchte kein Pflegefall werden.
Seite 36	Warum die Demokratie nicht mehr funktioniert.
Seite 38	Die Diktatur der Mehrheit
Seite 39	Die Diktatur der „Schmarotzer“ und der „Volksschädlinge“

Seite 41	Das „Bedingungsloses Grundeinkommen“
Seite 41	Die Motivation der wirklich Mächtigen und Superreichen
Seite 41	Es gibt nur eine einzige Lösung, die „Gemeinnützige Nahversorgung“
Seite 43	Die Gemeinnütziger Nahversorgung könnte fast alle Probleme unserer Zeit lösen.
Seite 43	Ausnutzung der persönlichen Autonomie bis zur Grenze des Möglichen.
Seite 44	Regionale Autonomie über „Solidarische Ökonomie“
Seite 44	Eine friedliche Revolution
Seite 45	Gefangen in der EU
Seite 45	Die moderne Form der Sklaverei
Seite 46	Hungerlöhne durch Verschleierung der Geldentwertung
Seite 47	Die versteckte Rezession als Methode der Indexfälschung
Seite 47	Die Totalüberwachung und Versklavung der Menschen über das Handy
Seite 48	Die DDR knapp vor dem Mauerfall
Seite 49	Der Unterschied zwischen DDR und EU
Seite 49	„Umvolkung“ – gegen den unbändige Drang nach Freiheit
Seite 51	Die moderne „ich bin doch nicht blöd“- Generation
Seite 51	Ist das womöglich sogar eine Alternative zur „Gemeinnützigen Nahversorgung“ ...?
Seite 52	Ein praktisches Beispiel: Die Naturgenuss-Oase im Zentrum von Graz
Seite 53	Was mich heute bewegt
Seite 54	Industrieprodukte kann man nicht essen!
Seite 54	Den BAKTERIEN verdanken wir unsere Existenz!
Seite 54	Das unumstößliche Naturgesetz WERDEN und VERGEHEN
Seite 55	Ob auch Manfred von diesen Erkenntnissen profitieren kann?
Seite 56	Mein nicht ganz schmerzloser Abschied von Graz
Seite 58	Der harte Alltag der Hofgemeinschaft
Seite 59	Manuel und Co als „Erntehelfer“
Seite 60	Wie unser Sohn Gerhard – ein Grazer wurde
Seite 62	18 Jahre Stadtleben in Graz
Seite 64	Chemtrails und „Klimaschutz“
Seite 66	Alles nur „Verschwörungstheorie“?
Seite 67	Das unwürdige CO2-Theater.
Seite 67	Kopfsalat statt Blechsalat
Seite 68	Ursache der Verkehrsflut ist die Trennung der Lebenswelt von der Arbeitswelt!
Seite 69	<u>DAHEIM</u> leben und arbeiten
Seite 70	Gemeindepolitik ist wichtiger als Staatspolitik und Weltpolitik
Seite 74	Lebenswerte Gemeinde
Seite 75	Streuobst-Blumenwiesen mit Kartoffel-Anbau
Seite 76	Das gemeinsame Anliegen – <u>DAHEIM</u> leben und Arbeiten
Seite 78	WIR sind gerade dabei den ERSTEN <u>ECHTEN</u> Weltkrieg zu verlieren!

Seite 79	Wir befinden uns im Krieg – mit „Mobilfunk 5G“ als neue Strahlen-WAFFE!
Seite 79	Der gezielte Angriff der „Gesundheitsindustrie“ auf unser Gehirn
Seite 80	Der Angriff auf unser Gehirn war bereits sehr erfolgreich!
Seite 81	„Autonomes Fahren“ ist das Endstadium der Freiheitsberaubung
Seite 82	Das „Autonome Fahren“ vor 50 Jahren
Seite 83	Meine 63 Jahre als Verkehrsteilnehmer
Seite 84	Mit dem Fahrrad zur Arbeit
Seite 86	Die „Geburtsstunde“ des Projektes Öko-Lebensraum Waldegg?
Seite 87	„Meine“ Dorfwiese im Ortszentrum von Kirchbach
Seite 88	Kirchbach – die „Lebenswerte Gemeinde“
Seite 89	Die „Gute Schuljause“
Seite 89	Wir brauchen mehr Mut zur Privatinitiative
Seite 90	Die „Betonmafia“ war mir ein lehrreiches Beispiel
Seite 91	Lebenswerte Gemeinde durch mehr Wertschätzung der lokalen Aktivitäten
Seite 92	Der „neue“ Manuel ...?
Seite 93	Unser „Ausgedinge“, hoffentlich der letzte Akt im meinem dritten Leben
Seite 93	„Alt ist man erst wenn man keine Pläne mehr hat“
Seite 94	Gerhard ist und bleibt ein Grazer
Seite 95	Der Steirische Jägerchor ist ein wichtiger Teil meines Lebens
Seite 96	Der Steirische Jägerchor ist auch ein Teil meines Charakters
Seite 98	Meine erste drei Bücher – und meine Volksschulzeit
Seite 100	Das Leben ist ein Kampf, das habe ich schon am Schulweg gelernt
Seite 101	Mein bleibender Einblick in „Raum und Zeit“
Seite 102	Unser Spielplatz war die freie Natur
Seite 102	Lebenslanges Lernen war mein Erfolgsrezept
Seite 105	Innerhalb eines Tages wurde ich „Bauleiter“
Seite 106	„Meine“ Bahnbauarbeiter waren eine „Wilde Horde“
Seite 107	Die Doppelte Kreuzungsweiche
Seite 108	„Handwerk hat Goldenen Boden“?
Seite 112	Der größte Witz von Kattowitz
Seite 113	WARUM macht „man“ das ...??!!
Seite 114	Industrie gegen alles Biologische – das ist der Krieg den wir bald zu verlieren drohen
Seite 114	Wir kennen unsere Feinde und wir besitzen die stärkste Waffe
Seite 115	Selbstversorgung anstatt „Grundversorgung“ (mit GELD)
Seite 116	Warum macht man das ...??!!
Seite 117	Geld oder Leben
Seite 118	Erkenntnisse aus der Ahnenforschung
Seite 120	Meine Suche nach dem „Guten Leben“
Seite 121	Das „Gute Leben“ am Gemeinschaftshof

Seite 122	Das „ferngesteuerte“ Jahr 2019
Seite 123	Das „GESCHÄFT mit der ANGST“ beherrscht die Welt!
Seite 124	Die „Geheimen Mächte“ sind weder mächtig noch geheim!
Seite 125	Das totale Rauchverbot, auch in der Gastronomie.
Seite 126	Der irreführende „Klimawahn“ als Wunderwaffe?
Seite 127	Die EU im „Klimanotstand“
Seite 127	die „Energiewende“, so wie in Deutschland?
Seite 129	Generelle Umstellung auf „Elektromobilität“ ist unrealistisch und grober Unfug
Seite 129	Die Stromspeicherung ist „klimaschädlicher“ und teurer als die Stromerzeugung
Seite 130	Nur UMWELTSCHUTZ ist „Klimaschutz“
Seite 130	„Der Schwanz kann nicht mit dem Hund wedeln“
Seite 131	Die „Klimarettung“ ist ein reines Ablenkungsmanöver
Seite 131	Die größte Klimalüge: „Gefährlicher CO2-Ausstoß“
Seite 133	Wir müsse „Hofrettung“ betreiben, nicht „Klimarettung“
Seite 136	„Eine Kuh kann man essen und trinken“
Seite 137	Annas neue Liebe!
Seite 137	Andreas und Anna als neue Obstbauern ...?
Seite 139	Veränderungen sind ein Naturgesetz
Seite 139	Werde ich eine 5. Zeitenwende erleben?

Mein Leben hat eine neue „Wendung“ bekommen:

Seite 140	Schlagartig ist in mir ein ganz neues Weltbild entstanden
Seite 141	Das „GUTE LEBEN“ ist mein drittes Leben.
Seite 141	Einige wichtige Erkenntnisse meines dritten Lebens:
Seite 142	Die NATURGESETZE werden die Welt vor der Raffgier der Menschen RETTEN!
Seite 143	Mein neues Denken
Seite 144	Ist das GUTE LEBEN in diesem „SYSTEM“ möglich?
Seite 144	Die Versorgung mit <u>echten</u> „LEBENSMITTELN“ ist eigentlich das größte Problem
Seite 145	Die Programmierer und die Programmierten
Seite 146	Es werden immer mehr „Programmierte Programmierer“ gebraucht
Seite 147	Der programmierte Mensch ist kein SELBSTVERSORGER sondern ein „KONSUMENT“

Stand vom 27. 12. 2019

Mein drittes Leben

Wieder so ein wunderschöner- aber eher langweiliger Dienstag Morgen, an dem sich auch ein schon alter Mann wie ich nicht so recht ausgelastet fühlt. Der Sommer 2018 geht langsam aber sicher seinem Ende entgegen. Da hocke ich nun am Pult in der Trafik, und schaue hinaus auf die Straße. Was könnte ich an diesem Vormittag sinnvolles machen, bis mein Sohn kommt, um selbst seine beruflichen Pflichten als Trafikant zu erfüllen?

Vorhin bei meinem regelmäßigen Frühsport (30 Minuten locker laufen) ist mir eine Idee gekommen, ich könnte ein Buch schreiben, am Besten wohl über mein Leben, das inzwischen immerhin schon 77 Jahre andauert. Immerhin ist es mir gelungen, meinen Körper fit- und meinen Geist wach zu halten über diese doch schon lange Zeit meines bisherigen Lebens – was nicht sehr vielen Menschen vergönnt ist. Immer öfter bemerke ich, dass ich in meinem Alter schon mehrere Generationen überblicken kann und ich fühle immer bewusster, dass ich ganz hautnah Zeitenwenden miterlebt habe, die von jüngeren Generationen nur noch aus oft unvollständigen oder gar verfälschten Überlieferungen bekannt sind.

Wie es so meine Art ist, lässt die Umsetzung einer guten Idee nicht lange auf sich warten. So bin ich nun eine Stunde später schon in diesen Text vertieft und ich fühle schon die Begeisterung in mir, so wie damals vor vielen Jahren, als ich anlässlich von Reisen als Sänger des Steirischen Jägerchores immerhin drei Bücher geschrieben habe. Diese drei Bücher sind Ausschnitte aus meinem Leben geworden, die ich besser nicht hätte festhalten können. Damals habe ich nichts anderes getan, als meine momentanen Gedanken ganz einfach als Text zu formulieren. Genauso möchte ich auch jetzt meinem Geist freien Lauf lassen und und als Text verewigen – immer wenn ich so wie jetzt am Pult in der Trafik (oder sonst irgendwo) hocke und nichts wichtigeres zu tun habe.

Meine drei Leben

In einem kleinen alten Bauernhäuschen habe ich im Jahre 1941 das Licht der Welt erblickt. Zu meinen allerersten ganz bewussten Erlebnissen zählt der dumpfe Donner der schweren Geschütze und das Klirren der wackeligen Fensterscheiben, aber auch die schützenden Arme meiner Mutter, die mich bei solchen Gelegenheiten an ihre Brust drückte und beruhigend auf mich einredete: Der zweite Weltkrieg war noch in vollem Gange und der Kanonendonner war aus der nur 20 Kilometer entfernten Frontlinie bei Feldbach zu hören.

Viele Menschen in unserer Nachbarschaft haben damals in Panik die Flucht ergriffen. Meine Mutter ist geblieben, auch später als die Russen mit Pferdewagen bis zu unserer Haustüre vorgefahren sind. Meine Mutter machte gute Mine zum bösen Spiel, sie gab den Soldaten zu Essen und auch den Pferden Futter. Trotzdem hing damals mein noch sehr junges Leben an einem „Seidenen Faden“: Der Kommandant der Truppe, der nur ganz gebrochen Deutsch sprach, nahm meinen noch winzigen Körper in seine groben Hände. Er hob mich hoch und sprach dabei mit sichtlicher Erregung über Deutsche Soldaten, die sein eigenes Kind gegen die Wand geschleudert- und so ermordet haben.

Oftmals erzählte mir meine Mutter von diesem unvergesslichem Moment. Mein ersten Leben hätte wohl keine Fortsetzung gefunden, wenn damals nicht plötzlich der Mensch über den Soldaten gesiegt hätte: Der Soldat blickte mir in die Augen und in mein lachendes Gesicht, er knirschte deutlich hörbar mit den Zähnen, dann schossen ihm plötzlich Tränen in die Augen und er gab mich zurück in die schützenden Arme meiner Mutter. Und er sprach die für meine Mutter wohl unvergesslichen Worte „Du gute Frau, du nix davonlafn, Du nix Nazi“, aber auch „Germania Hund ..!“ – wieder in höchster Erregung und mit knirschenden Zähnen.

An meinen Vater kann ich mich nicht erinnern, er musste krankheitsbedingt nicht zum Militär aber immerhin zum „Volkssturm“. Dort musste er unter unmenschlichen Bedingungen an der Errichtung jener Schützengräben in der Gegend von Feldbach mitmachen, die dann den Einmarsch der Russen

offenbar nicht nennenswert behindern konnten. Meinte Mutter meinte, dass sich mein Vater dort eine todbringende Krankheit „eingehandelt“ hat. Jedenfalls starb mein Vater an Magenkrebs, als ich vier Jahre alt war.

Einige Jahre später starb auch meine Großmutter und meine Mutter war auf sich alleine gestellt, bei der Versorgung von drei minderjährigen Kindern und bei der Bewirtschaftung der 6 Joch-Kleinlandwirtschaft die als einzige Einnahme- und Versorgungsquelle dienen musste.

Über diese „Nachkriegszeit“ und über die schönen Jahre meiner Kindheit und meiner Jugend möchte ich später noch viel mehr schreiben. Vorerst einmal belasse ich es bei der Tatsache, dass es meine Mutter geschafft hat, ganz ohne Beihilfen und ohne sonstige fremde Hilfe auf einer Kleinlandwirtschaft in Reith Nr 72, bei Markt Hartmannsdorf so lange zu überleben, bis ich 14 Jahre alt geworden bin. Dann haben wir alle gemeinsam „Landflucht“ begangen, meine Mutter, mein um ein Jahr älterer Bruder Rupert und meine um zwei Jahre jüngere Schwester Resi.

Und so endete mein erstes Leben: Wir packten all unsere Habseligkeiten auf einen LKW des Frächters Michael Wagner und fuhren damit zu meinem Onkel nach Hausmannstätten.

In Hausmannstätten begann mein zweites Leben.

Ich möchte viel mehr über diesen Neubeginn meines jungen Lebens schreiben, vorerst aber nur so viel: Mein Onkel war Kriegsinvalide und Trafikant. Sein Sohn war von Geburt an schwer behindert, seine Tochter Erna hat einen Bauernsohn geheiratet und ist weggezogen, seine Frau ist einige Monate davor gestorben. So stand er alleine da mit dem behinderten Sohn und mit einer gemieteten Kleinstwohnung und mit einem winzigen Trafik-Lokal. Aus der Vereinigung unserer beiden Familien haben wir alle gemeinsam die Kraft für den Start in ein neues Leben geschöpft.

Unvergesslich bleiben mir die Gespräche die meine Mutter monatelang vor diesem Schritt in ein ganz neues Leben mit mir geführt hat. Ich war damals erst etwa 14 Jahre alt und meine Mutter hat mich wie einen schon erwachsenen Menschen in ihre doch unendlich schwerwiegende Entscheidung mit einbezogen. Ja, ich kann mich genau daran erinnern, auch ich war damals davon überzeugt, dass wir mit dieser kleinen Landwirtschaft nicht überleben können und das es besser ist, alles ganz einfach zurück zu lassen und eine berufliche Karriere anzustreben.

Und genau das haben wir getan! Unvergesslich – ich sehe heute noch das Bild vor meinen Augen – wie sich der 480-ger Steyr-LKW den Wiesenweg zu unserer Behausung den Berg herauf gekämpft hat. Unsere wenigen Habseligkeiten lagen schon bereit. Noch ein wehmütiger Blick zurück und ab ging die Fahrt in mein zweites Leben.

Sozusagen mit bloßen Händen haben wir ein Haus gebaut, das brachte mich zum Bauberuf dem ich über 40 Jahre lang treu blieb – bis zu jenem Tag, an dem dann mein drittes Leben begann.

Über meine Familiengründung und über den beruflichen Werdegang und über das sogenannte Wirtschaftswunder nach dem zweiten Weltkrieg möchte ich noch ausführlich schreiben. Vor allem aber auch darüber, wie es dazu kam, dass ich eines Tages zu meinem Chef ging und ganz schlicht und einfach zu ihm sagte: „ICH MACHE SCHLUSS!“ - so endete mein zweites Leben, das man aus wirtschaftlicher Sicht durchaus als makellose Erfolgsgeschichte bezeichnen könnte.

Mein drittes Leben

ist gekennzeichnet von der Erkenntnis, „ohne Gesundheit ist alles NICHTS“. Das muss man erst einmal begriffen haben, wenn man so wie ich ein drittes Leben beginnen will.

Konsequent und entscheidungsfreudig wie ich eben bin, führte diese Erkenntnis zu einer totalen Umstellung meiner bisherigen Lebensweise und zu einem Versuch zur Rückkehr zu meinen

Wurzeln in der Landwirtschaft und zum echten „Leben“, das ja nicht nur aus dem momentanen wirtschaftlichem Erfolg besteht.

Zeitenwenden

Wenn ich zurückblicke, dann habe ich schon mehrere Zeitenwenden miterlebt:

1. **Vom Weltkrieg zur Nachkriegszeit.** Wahrscheinlich das Beste was einem jungen Menschen wie mir passieren konnte. Alle hatten anfänglich gleich viel Geld (Schilling) – nämlich keines. Das alte Geld – die „Reichsmark“ – wurde ja zum Kriegsende total entwertet, genauso wie die „Kaiserkrone“ im ersten Weltkrieg entwertet worden war.
Trotzdem (oder gerade deshalb?) – man brauchte damals nur handwerkliches Geschick und Leistungsbereitschaft und schon konnte man sich praktisch alles leisten und schaffen, was das Herz beehrte. (Wie schon erwähnt: „... praktisch mit bloßen Händen haben wir uns ein Haus gebaut ...“ mehr davon später). Arbeitslosigkeit war ein Fremdwort, man konnte sich aussuchen für wen man arbeiten möchte – man wurde regelrecht umworben. Freiheit wohin man schaute und fast keine Bürokratie im Vergleich zu heute.
2. Der Wandel **vom Wiederaufbau** („mit bloßen Händen“) **zur Industrialisierung** und zur Digitalisierung – aber (noch) im Dienste der Menschen. Die Industrielle Revolution hat in den Zeiten des „Wirtschaftswunders“ nach dem zweiten Weltkrieg praktisch alle Lebensbereiche erfasst. Anfangs wurde die Industrialisierung als wahrer Segen betrachtet, man musste sich nicht mehr so plagen und Industrieprodukte wurden durchwegs als viel schöner und besser eingeschätzt als bloß „handgemachtes“. Alles wurde viel billiger – vor allem natürlich der Anteil der Arbeitskosten am fertigen „Produkt“. So konnte man sich noch leichter als vorher „alles“ leisten, vielfach ohne schweißtreibende Handarbeit.
3. Der Wandel **von der Leistungsgesellschaft zum Diktat des Kapitals**: Wirtschaftliche Erfolge dienen nicht mehr den Menschen die sie erarbeitet haben, sondern nur noch der Kapitalbildung. Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ wurden billige Arbeitskräfte und auch immer mehr Billiglohn-Subunternehmer regelrecht „benutzt“ – man drückte damit das Lohnniveau der Arbeitenden Menschen und sogar an den natürlichen Ressourcen wurde immer mehr rücksichtsloser Raubbau betrieben. Plötzlich ging es überhaupt nur noch darum den finanziellen Gewinn großer weltumspannender Konzerne zu vermehren. Das war der Moment meines „Ausstieges“ aus meinem Berufsleben, den ich knapp vor der Jahrtausendwende vollzogen habe.
4. **Der Mensch wird „ROHSTOFF zur GELDPRODUKTION“.** Niemals hätte ich gedacht, dass eine Steigerungsform dieser 3. Zeitenwende möglich sein könnte – und doch ist sie über uns hereingebrochen: Das Bild hunderttausender Menschen, die sich zu Fuß über die Autobahn von Budapest aus in Richtung Österreich und Deutschland auf den Weg gemacht haben, wird mir immer in Erinnerung bleiben. War das Zufall ...? Nein! Dahinter steckt ein großer menschenverachtender Plan, der offenbar nur dazu dient, Geld und Macht weniger Menschen ins Unermessliche zu vermehren. Geld hat ja nur dann einen „WERT“ wenn es möglichst viele MENSCHEN gibt, die „konsumieren“ und darüber hinaus bereit sind, alles zu erdulden, was für die Vermehrung des Kapitals einiger weniger Menschen auf unserem geschundenen Planeten von Vorteil sein könnte. Die logische Folge: wenn es in unserer Gesellschaft nicht mehr genug Menschen gibt, die für diese Zwecke missbraucht zu werden können, dann wird ganz einfach „Umvolkung“ betrieben. Fettleibige, träge und senile Menschen, die nicht mehr genug konsumieren, werden durch hungrige und konsumfreudige Menschen aus fernen Ländern ersetzt, die sich nicht nur hier bei uns wie Kaninchen vermehren. Das ist dann der ideale „Rohstoff zur Geldproduktion“ – das kurbelt die

Wirtschaft an, über wertloses künstlich erzeugtes Geld, das in dieser 4. Zeitenwende wie am laufenden Band in jeder beliebigen Menge einfach aus dem Nichts geschaffen wird. Genau da stehen wir jetzt, am Ende des Sommers des Jahres 2018.

Die nächste Zeitenwende ist bereits in vollem Gange

Nicht mehr lange werden sich die Menschen für dieses ohnehin bald wertlose Geld nach Belieben total überwachen, „knechten“ und ausbeuten lassen.

Das „Aushungern“ der letzten Kleinbetriebe

und offenbar überhaupt aller nicht industriell organisierter Strukturen ist derzeit in vollem Gange: Die tatsächliche Geldentwertung wird hinter den brutal gefälschten Inflations-Statistiken versteckt! Damit werden die Löhne und auch die Pensionen künstlich niedrig gehalten. Gleichzeitig werden echte „Lebensmittel“ durch nicht bloß billige, sondern durch wertlose- und oft sogar gesundheitsschädliche Industrieprodukte ersetzt, sodass der Durchschnittsbürger von der längst schon galoppierenden Inflation möglichst wenig bemerken soll. Die globalen Handelskonzerne bestimmen die Preise über die Supermärkte und sorgen dafür, dass nur noch Raubbau und industrielle Produktion wirtschaftlich rentabel sind.

Gleichzeitig werden ausgerechnet solche Sachen sprunghaft viel teurer, die NICHT im statistisch wirksamen „Warenkorb“ enthalten sind. Man denke nur an diverse Dienstleistungen, Reparaturen, Ersatzteile und dergleichen. Ganz einfaches Handwerkzeug ist oft schon fast unerschwinglich, ganz im Gegensatz zu Computer und ähnlicher industrieller Hochtechnologie, die erst dann ganz unbemerkt so richtig teuer wird, wenn man sein Bankkonto für den ungehemmten Zugriff der Weltkonzerne öffnet, oder wenn sie nicht richtig funktioniert. Computertechniker verlangen beispielsweise gut und gerne auch 100 Euro pro Stunde, während der Mindestlohn von Arbeitern immer noch unter 10 Euro gedrückt wird. Unglaublich viel Geld wird den Normalbürgern für die Telekommunikation regelrecht aus der Tasche gezogen und direkt in die Taschen ausländischer Großkonzerne umgeleitet. Ein „Billigtarif“ reiht sich rasch an den nächsten und rasch hat man den Überblick über die vielen langfristig unkündbaren Verträge verloren. Wenn man diese Geldbeträge in einer Familie summiert und zum Spaß einmal in Schilling umrechnet, so wird man nicht selten bemerken, dass man vor Jahren damit einen Großteil seines gesamten Lebensunterhaltes hätte finanzieren können.

All das führt dazu, dass sich der Normalbürger bei Weitem NICHT mehr „alles leisten“ kann, so wie in der längst vergangenen Zeit des „Wirtschaftswunders“ nach dem zweiten Weltkrieg. Wer kann heute noch ganz locker seine Wohnungsmiete bezahlen oder gar sich ein Haus bauen, ohne sich total zu verschulden und sich endgültig zum Sklaven dieses menschenverachtenden Systems zu machen?

Ganz schlimm erwischt es auch die Landwirtschaft: Die Aktion Groß frisst Klein ist bereits weitestgehend abgeschlossen. Wer noch immer nicht groß genug ist, nicht brutal Raubbau betreibt und industrielle Methoden anwendet bis hin zur Vergiftung und Verwüstung des eigenen Grund und Bodens, der muss „verhungern“! Wer einmal diesen Weg zum Raubbau eingeschlagen hat, dem ist ein Ausstieg aus dieser perversen „Landwirtschaft“ kaum noch möglich, weil dann die Schuldenfalle zuklappt, die über den Zwang zu horrenden Investitionen (über „billiges Geld“) aufgerichtet wurde. In nicht ferner Zeit soll über diese Methoden wohl bald alles „Agrarland“ einigen Großkonzernen gehören, die dann die „Bewirtschaftung“ (Vergiftung und Verwüstung) computergesteuert über Satellitennavigation erledigen wollen. Ob diese Rechnung aufgeht ...? Die Volkswut beginnt schon zu kochen ...!

Ist die Rückkehr zu lebensfähigen Kleinstrukturen noch möglich?

Schon vor über 10 Jahren habe ich als einer der Ersten diese Pläne durchschaut und ganz gezielt mit Versuchen begonnen, Menschen zu ermuntern, neue Kleinstrukturen aufzubauen, die diese Entwicklung eventuell überleben können. Ich werde bei Gelegenheit noch viel darüber Schreiben. Geistig befasse ich mich nun schon jahrelang mit dieser bevorstehenden 5. Zeitenwende, die ich mit großer Sicherheit noch erleben werde. Ob ich diese 5. Zeitenwende auch überleben werde, ist leider bei weiten nicht so sicher ...!

Dass es sooo nicht weiter geht, wenn es noch länger sooo weitergeht, ist inzwischen schon sehr vielen Menschen klar geworden. Kommt „der große Krach“ über eine Revolution oder über eine Geldentwertung? Oder könnte doch noch mein Traum von einer stillen Revolution in Erfüllung gehen?

Möglicherweise würde es genügen, wenn sich genug Menschen dazu entschließen würden, ganz konsequent wieder die kleinstrukturierte regionale Wirtschaft und die persönliche Zusammenarbeit von Mensch zu Mensch aktiv zu betreiben. Das ist nach meiner Überzeugung ohnehin die einzig vernünftige Überlebensstrategie nach der unweigerlich schon sehr bald bevorstehenden 5. Zeitenwende meines Lebens. Ein Ausbleiben einer baldigen tiefgreifenden Zeitenwende ist für mich nicht vorstellbar und bei einer blutigen Revolution kann es nur Verlierer geben.

Mit diesen Ausführungen zu den „Zeitenwenden“ habe ich in aller Kürze versucht, meine persönlichen Wahrnehmungen und Überzeugungen offen zu legen. Ab jetzt werde ich versuchen, mich weitestgehend auf die Gegenwart zu konzentrieren, denn das reale Leben spielt sich JETZT ab – nicht gestern und nicht morgen. Meine persönliche Vergangenheit werde ich in der Rückschau näher beleuchten, wenn mir dies zum besseren Verständnis notwendig erscheint.

Meine Rückkehr in die Landwirtschaft

Kurz nach meinem Ausstieg aus dem Berufsleben habe ich gemeinsam mit unserer Verwandtschaft (die Heimat meiner Frau) die „(Bio-) Hofgemeinschaft Schirnitz“ als Verein gegründet. Darüber könnte ich ein eigenes Buch schreiben – vorerst aber nur so viel zum besseren Verständnis:

Ich habe 130.000 Euro in den Bau eines Schaubackofens investiert, um damit eine wirtschaftliche Basis für das Überleben einer total abgewirtschafteten 12-Hektar-Landwirtschaft zu schaffen. Das war wohl eine einzigartige Erfolgsgeschichte von der unsere daran beteiligten Familien nun schon über 10 Jahre lang profitieren. Zusätzlich habe ich alle weiteren Investitionen aus meinen persönlichen Ersparnissen und aus meiner Rente bezahlt, weil in Zeiten wie diesen in einer „raubbaufreien“ Bio-Landwirtschaft maximal ein bescheidenes „Überleben“ erwirtschaftet werden kann, aber keinesfalls auch Investitionen in die Zukunft.

So haben wir bis heute mit Hilfe intensiver Selbstvermarktung überlebt, aber es wird immer schwieriger. Wie lange wird es wohl noch dauern bis auch wir endgültig ausgehungert sind ..?

Offenbar befindet sich die Landwirtschaft ganz allgemein schon in der letzten Aushungerungsphase. Die Großkonzerne können die „Produzenten“ bereits nach belieben mit Billigstpreisen aus dem Weltmarkt erpressen, weil der Verkauf relevanter Mengen FAST ausschließlich über die Supermärkte funktioniert. Bloß Zinserhöhungen würde in der jetzigen Situation schon genügen um auch die „großen“ noch privat geführten Landwirtschaften in den Besitz der Großkonzerne einzuverleiben.

Aber auf das „FAST“ kommt es momentan noch an! Wie zwingt man einen Kleinbetrieb wie beispielsweise den „Biohof Schweighofer“ in die Knie, der sich noch immer nicht hoffnungslos verschuldet hat und sich immer noch hartnäckig über die Selbstvermarktung am Leben erhält...? Und es gibt schon viele solche „Schädlinge des geplanten Systems“, die eine lückenlos

flächendeckende Industrialisierung der Landwirtschaft empfindlich stören und auch die Supermärkte daran hindern, endlich auch die Nahrungsmittelpreise explodieren zu lassen.

Ein neues Anliegen: Die „Gemeinnützige Nahversorgung“

Ich fühle mich nicht ganz unschuldig an dieser Gegenbewegung in Richtung Stärkung und Neuaufbau der regional und selbstständig funktionierenden Kleinstrukturen. In meiner Heimatgemeinde Kirchbach sind wir nun bald so weit, dass man sich auch dann noch mit dem Nötigsten versorgen könnte, wenn die Supermärkte zu sperren würden (eine Vorstellung die fast alle Menschen für utopisch halten – mehr davon später). Die Gründung von Milli's BIO-OASE www.bio-oase.at durch Felix Niegelhell war und ist eine einzigartige und beispielgebende Erfolgsgeschichte, die Nachahmung gefunden hat und bestimmt mehrere Kleinbetriebe zum Weitermachen ermutigt hat.

Es begann schon im Jahr 1997 mit meiner Aktion „Kirchbach 2000“, gemeinsam mit dem Schuldirektor Franz Rieger und dem Ergebnis: „Kirchbach ein lebenswerter Wohnort“. Dann folgte meine Initiative „GEMEINNÜTZIGE NAHVERSORGUNG“ die man unter www.nahversorgungs.net recht gut nachvollziehen kann. Mit dem Gedankengut „Jeder beginnt bei sich selbst“ und Gemeinschaften bilden von Mensch zu Mensch und „wachsen wie Gras...“ habe ich Jahrelang in Kirchbach Diskussionsabende veranstaltet. Über diesen Versuch, eine Gesinnungsänderung herbei zu führen haben sich in ganz Österreich und auch weit darüber hinaus selbstständig funktionierende Initiativen gebildet, die teilweise recht erfolgreich sind.

In Kirchbach wurde von Felix Niegelhell in diesem Sinne die Idee geboren, „Schloss Waldegg“, einen ehemaligen Gutsbesitz mit 35 Hektar Naturlandschaft in ein Biodorf mit einem Naturpark zu verwandeln. In jüngster Zeit hat sich eine Initiativgruppe gebildet, die zusätzlich auch ein Gesundheitszentrum und ein Erholungsgebiet daraus machen möchte. Die Gründung einer Genossenschaft ist im Gange, derzeit werden Investoren für den Ankauf des Grundstückes gesucht.

Ich selbst bin auch in Graz sehr aktiv geworden vor allem um die Selbstvermarktung für den Biohof Schweighofer voran zu bringen. Ich habe mit Unterstützung von Christina Popmaier (Tochter des SPAR-Gründers) den Biobauernmarkt im CITYPARK gegründet, den wir heute noch betreiben. Ich habe mich bei SOL engagiert und bin Mitglied des Talente Tauschkreis Graz geworden. Fast vier Jahre lang habe ich versucht, einen Bioladen „Naturgenuss Oase Graz“ am Leben zu erhalten siehe www.naturgenuss.org Diesen Versuch habe ich nun vor wenigen Tagen aufgegeben. Wir wurden „Ausgehungert“ weil eine entsprechende Anerkennung des Grazer Publikums nicht ausreichend vorhanden war.

Am anschaulichsten kann man dieses menschenfeindliche System des Aushungerns wohl an der aktuellen Situation der heurigen Obsternte ersichtlich machen:

Wir haben zwei Jahre mit extremen Frostschäden über die Selbstvermarktung „überlebt“. 2016 haben wir auch eine kleine staatliche Unterstützung bekommen und 2017 haben wir uns über eine richtig bemessene Versicherung über Wasser gehalten. Aber an den Handel konnten wir in den vergangenen zwei Jahren nichts liefern.

Segen und Fluch einer guten Obsternte

Heuer haben wir Aussicht auf eine recht gute Ernte und genau das schafft neue Probleme:

Ganz aktuell stellt sich für uns die Frage, was mit den soeben geernteten ca. 700 kg Birnen geschehen soll? Die wunderbar gereiften Bio-Birnen sind sehr lecker, vom Aussehen her aber leider „nicht schön genug“ für den Händler und an den von uns betriebenen Bauernmarkt-Ständen wird derzeit nur ganz wenig Obst gekauft. Warum ..? Heuer gibt es in unserer Region einen enormen

Überschuss an Obst aller Art. Fast jeder Baum trägt heuer Früchte im Überfluss, sodass viele ältere Bäume sogar unter der Last der Früchte zusammenbrechen. Sehr viele Menschen haben daher gratis Zugang zu frischem Obst nach Herzenslust.

Das wäre an sich für uns kein nennenswertes Problem, wir unterbrechen einfach den Bauernmarktverkauf für einige Wochen – es werden jetzt ohnehin alle Hände dringend für die Erntearbeit gebraucht. Schon Bald wird die Selbstversorgung mit dem Obstüberschuss zu Ende sein, weil die Leute ja kaum noch Vorräte anlegen und weil das nicht sorgsam genug geerntete Obst ohnehin sehr bald verdirbt. Ich schätze, dass auch heuer wieder mindestens 95% der nicht professionell „gepflegten“ und daher ungleich wertvolleren Früchte verderben werden!

Was soll also mit unseren Birnen Geschehen?

Mehrere Möglichkeiten stehen zur Diskussion: Einmaischen oder selbst Saft pressen und später Schnaps brennen – dazu fehlt momentan die Zeit (und der Wille ..?) und es sind nicht genügend Maischefässer und Mostfässer parat. Ich habe heuer schon um 800 Euro eine alte Mostpressanlage gekauft und auch einen neuen Schnapsbrennkessel aus Rumänien um etwa 2000 Euro. Aber der Verarbeitungsraum ist noch nicht eingerichtet und der Schnapskessel ist noch nicht von der Behörde geprüft und freigegeben.

Hans Peter Schweighofer, unser Obstbauer meint, man sollte mit diesen Birnen ca. 1400 Liter Birnenektar von einem nahegelegenen Unternehmer herstellen lassen und sein Bruder Andreas Schweighofer, der Handelsunternehmer am Biohof Schweighofer, stimmt dieser Idee zu. Dagegen spricht eigentlich „nur“ die Kostenfrage. Soll man nun tatsächlich etwa 1800 Euro für die Erzeugung von Birnenektar ausgeben, wo wir doch gerade jetzt wahrscheinlich zusätzlich fast 10.000 Euro für Fremdarbeiter aufwenden müssen um die gute Ernte des heurigen Jahres (eventuell 40 bis 60 Tonnen...?) einbringen zu können?

Und da sind noch einige hundert Kilogramm wunderbare Hauszwetschgen zu ernten, für die unser Großhändler angeblich auch keine Verwendung hat. Was soll damit geschehen?

Die Herstellung von Apfelsaft aus dem reichlich vorhandenem Pressobst ist fix geplant, dafür werden auch einige Tausend Euro gebraucht. Der viele Regen im Frühjahr hat zur Schorfbildung geführt, daher muss heuer mit einem größeren Pressobstanteil gerechnet werden.

Wir sind also gezwungen nochmals etwa 15.000 Euro zu investieren, obwohl wir schon zwei Jahre lang keine Einnahmen vom Großhandel erzielen konnten, in der Hoffnung, dass sich all das heuer über Obstverkauf an den Großhändler rentieren wird. Natürlich werden wir auch heuer wieder etwa 20 Tonnen für die Selbstvermarktung selbst einlagern. Dafür steht uns ein großer Schiffscontainer und auch ein Kühlraum zu Verfügung.

In der Zeitung konnten wir lesen, dass wir heuer beim Obst mit einem Preisverfall von bis zu 90% zu rechnen haben! Mit anderen Worten, es könnte sein, dass wir für unser Obst vom Händler nur noch 10% des Vorjahrespreises erhalten würden – dann hätte eine Ernte womöglich überhaupt keinen Sinn mehr, dann wäre es möglicherweise sogar „günstiger“ den Obst-Überschuss, den wir selbst nicht mehr vermarkten können verrotten zu lassen ..? Sollen wir nun auch noch teure Erntehelfer bezahlen um wenigstens die schon aufgewendeten Kosten für Treibstoffe, Pflanzenschutz und vieles mehr wieder herein zu bekommen? Leider kann man den tatsächlichen Preisverfall nicht mit einiger Sicherheit vorhersagen, denn es könnten ja auch 30% oder „gar“ 60% des Vorjahrespreises bezahlt werden ...?

Tatsache ist, „normale“ Obstbauern liefern das Ergebnis ihres Raubbaues an die Großen Handelskonzerne ab, ohne zu wissen, wie viel sie dafür bezahlt bekommen werden! Die „Produzenten“ bekommen in der Regel erst dann ihr Geld, wenn das Obst an die Endkunden verkauft ist. Bestenfalls kann man damit spekulieren, dass man die „Produktionskosten“ ersetzt bekommt.

Wenn man alle von der Industrie vorgegebenen Rationalisierungen und Produktionsmethoden eingehalten hat und wenn auch die Witterungsverhältnisse gut mitgespielt haben, dann kann darüber hinaus auch noch ein finanzieller Gewinn übrig bleiben.

Darauf hoffen die großen „Produzenten“, die auch mit einem Gewinn von einigen Prozenten richtig reich werden können, wenn sie eben „GROSS GENUG“ sind und vom Einsatz möglichst billiger Arbeitskräfte profitieren können. (Und das gilt natürlich nicht nur für den Obstbau).

Und wenn diese Spekulation der Großproduzenten eventuell aus Witterungsgründen einmal nicht aufgeht, dann muss eben der Steuerzahler herhalten. In Deutschland werden beispielsweise heuer schon ganz konkret Milliardenbeträge wegen „Dürreschäden“ in Aussicht gestellt.

In Polen wurde mit Unterstützung der EU, also auch mit unserem Steuergeld, modernste „Obstproduktion“ gestartet. Damit drückt man nun über massenhafte Importe hier bei uns im „Apfelland“ nachhaltig die Preise und wir werden wohl bald ausgehungert werden, wenn es uns nicht gelingt, den Großteil unser Obsternte direkt an die Endkunden zu verkaufen.

Tabak Trafik als Teil meines Lebens.

Gestern, am Sonntag, habe ich die Rechnungen des Monats August aufgebucht. Das war in gut einer Stunde erledigt. Ich mache das wirklich gerne. Jetzt hocke ich wieder am Pult in der Trafik und denke zurück, wie das mit der Trafik eigentlich für mich begonnen hat. Die Trafik stand tatsächlich ganz am Anfang meines zweiten Lebens, wird sie mich auch bis zum Ende meines dritten Lebens begleiten? Es scheint fast so zu sein – oder wird die Trafik als eine der letzten Kleinstrukturen auch schon bald ausgerottet werden ...?

Wie schon erwähnt hatte mein Onkel als Kriegsinvalide von der damaligen Monopolverwaltung eine Tabaktrafik in Hausmannstätten zugeteilt bekommen. Das war seine und damit auch unsere wichtigste Einnahmequelle als wir unser neues Leben in Hausmannstätten begonnen haben. Nebenbei hat mein Onkel auch eine kleine Werkstatt – eine „Pfeidlerei“ betrieben. Er stellte „Sensenwurf“, Heurechen und Streurechen, aber auch diverse Hackenstiele, Krampenstiele und dergleichen her. Alles leicht und sehr handlich, in reiner Handarbeit und zum Großteil ganz aus Buchenholz hergestellt – damals eine sehr geschätzte Handwerkskunst, die heutzutage niemand mehr beherrscht und die sich auch kaum noch jemand leisten könnte.

So kam ich als vierzehnjähriger Junge erstmals in Kontakt mit diesem kleinstmöglichen Handelsunternehmen, wo damals die Zigaretten noch stückweise verkauft wurden. Und obwohl ich nie Trafikant war, bin ich der Trafik treu geblieben, nun schon etwa 63 Jahre lang.

Franz Kemmer, der behinderte Sohn meines Onkels, der als Spastiker kaum gehen- und nur sehr undeutlich sprechen konnte war geistig kaum behindert. So war er trotz seiner Behinderung doch fähig die Bedienung in der Trafik zu übernehmen und in weiterer Folge über 50 Jahre lang in der Trafik tätig zu sein. Nach dem Tod meines Onkels wurde er selbst Trafikant und nach seiner Pensionierung hat meine Schwester die Trafik übernommen. Mit meiner Hilfe und über meine Initiative ist daraus nach mehreren Umbauten eine mustergültiges Tabakfachgeschäft entstanden, das auch heute noch sehr erfolgreich weitergeführt wird (nachdem mich meine Schwester ziemlich hintergangen hat – aber das ist eine andere Geschichte, die ich mitsamt meiner Schwester schon „vergessen“ habe).

Wenn ich heute zurückblicke, dann wäre diese lange Erfolgsgeschichte ohne meinen intensiven Einsatz nicht möglich gewesen, aber ich habe sehr viel daraus gelernt und wir haben alle sehr viel von der Trafik profitiert – praktisch über Generationen hinweg.

Immerhin habe ich über die Trafik auch meine Frau kennen gelernt, mittlerweile sind wir schon 52 Jahre verheiratet und wir betreiben auch in Kirchbach eine Trafik, die ebenfalls noch in der

Kriegszeit gegründet wurde und jetzt, nach der Pensionierung meiner Frau, von meinem Sohn geführt wird. Diesen Lebensabschnitt werde ich später noch ausführlicher beschreiben.

Ich habe mich sofort sehr für die kaufmännischen Belange interessiert. Meine Mutter ist ziemlich kläglich an den ersten Buchhaltungsversuchen gescheitert, da bin ich als ahnungsloser Junge vom Land eingesprungen, ganz auf mich allein gestellt und irgendwie habe ich es geschafft - - ja, bis zum heutigen Tage und bis zur totalen Perfektion. Ich habe später selbst ein Buchhaltungsprogramm geschrieben, das ich dann bis in das Jahr 2015 verwendet habe.

Es ist ja kaum zu glauben wie das möglich war, mit den Trafik-Einnahmen haben wir im Jahr 1955 das Baumaterial für unser Haus finanziert!

Mein Onkel hatte ja auch keine Ersparnisse, wohl aber hat er mitten im Ort Hausmannstätten ein extremes Hang-Grundstück mit einer ziemlich großen Autogarage besessen. In der Garage, so war der Plan, sollte die Trafik und die „Pfeidlerei“ untergebracht werden und darüber sollte unser Wohnhaus entstehen.

Der Hausbau in Hausmannstätten

Ich kann mich noch ganz genau an die erste Baukommission meines jungen Lebens erinnern:

Der „Strassenmeister“ hat sofort und sehr vehement Einspruch erhoben gegen unseren schönen Plan! Das geht überhaupt nicht sagte er ganz streng, 4 Meter Abstand von der Straße MUSS sein!

Leider war die Vorderfront der Garage nur etwa 1 Meter vom Straßenrand entfernt!

Und der Bausachverständige, Baumeister Reiter, verlangte einen Abstand vom 3 Meter von linken Nachbargrundstück und die Garage war leider auch von dort nur etwa 1 Meter entfernt.

Unser Planverfasser war Ing. Glauninger, Angestellter des Baumeisters Johann Lohr in Aital, der ein Jahr später mein Chef geworden ist.

Ich war intensiv mit dabei, wie Ing. Glauninger versuchte zu retten was zu retten war und wie unser schöner Plan nach einer hitzigen Diskussion sehr bald aussah wie eine sehr gründlich verhaute Schularbeit.

Bald war klar, etwa die Hälfte der Garage muss abgetragen werden und wir müssen das darüber geplante Wohnhaus nach hinten und auch nach rechts verschieben und tief in den steilen Berghang hineinbauen. Was wir haben wollten, war Küche, Zimmer, Vorraum Bad und WC und zwei Zimmer im Dachgeschoß und natürlich im Erdgeschoß die Trafik und die Werkstatt. Auf eine Neuplanung haben wir verzichtet, wir haben alles weitere im wahrste Sinne des Wortes, selbst in die Hand genommen.

Und wenn ich sage „wir“ dann waren damit meine Mutter und ich gemeint. Mein Onkel konnte wegen Kriegsverletzungen (Durchschüsse an Lunge, Schulter und Armen) nur „basteln“ und nicht schwer arbeiten, meine Schwester war noch zu jung und mein älterer Bruder war noch sehr geschwächt, er hatte vor etwa zwei Jahren mit Mühe und Not einen schweren Wundstarrkrampf überlebt. Nun ja unser Franz, der hat gemeint wir könnten uns die Kosten für den Motor an der Mischmaschine ersparen, er werde die Mischmaschine mit der Handkurbel antreiben. Tatsächlich hat er das einen Tag lang geschafft, dann hat unser Baumeister Reiter offenbar Mitleid mit diesem schwerbehinderten Menschen bekommen. Er hat an der Straße angehalten und aus dem Auto herausgerufen „morgen bringe ich euch einen Motor“ ...!

Das größte Problem war nicht der Bau, sondern der Abbruch der Garage! Die Wände waren gut 45 Zentimeter dick, aber aus unglaublich hartem Beton in dem teilweise sehr großen Kieselsteine eingebettet waren. So hat man damals Zement gespart und trotzdem einen seeeehr soliden Betonbau hergestellt. Niemals werde ich diesen wochenlangen Kampf gegen diesen Beton mit Meisel und

Schlegel vergessen, den ich gemeinsam mit meiner Mutter geführt habe. Zumeist habe ich mit beiden Händen den schweren Schlegel geschwungen und meine Mutter war mutig genug, mit ihren Händen den Meißel fest zu halten. Es grenzt an ein Wunder, das ich damals meiner Mutter nicht die Hände zerschmettert habe.

Schon damals im Alter von 14 Jahren habe ich gelernt. „geht nicht gibt's nicht“ - wenn man etwas WIKLICH will.

Im Juni 1955 sind wir nach Hausmannstätten gekommen. Im November 1955 war der Rohbau unter Dach und ich und auch mein Bruder konnten schon in den Rohbau umsiedeln. Wir mussten nicht mehr in der Gartenhütte schlafen, die ja keine geschlossenen Wände besaß, sondern nur ein Lattengerippe, an dem in der Nacht unsere Bettdecken festgefroren sind ...

Meine Schwester und meine Mutter haben ihre Nächte in der Kleinwohnung meines Onkels verbracht. Der Küchentisch und die Sessel wurden in der Nacht hinausgetragen und am Boden wurde ein Notlager eingerichtet.

Noch im Winter habe ich den Innenputz der Küche und des Zimmers fertig gestellt, aber es war alles so nass, das Wasser ist von den Wänden herunter geronnen. Im Frühjahr war ich dann schon recht gut geübt beim Innenputz. Den Dachausbau haben wir mit Heraklithplatten ausgeführt und auch verputzt. Mitte des Jahres 1956 waren wir mit Ausnahme des Außenputzes mit dem Hausbau fertig, auch die Trafik und die Werkstätte war umgesiedelt.

Eines Tages kam Ing. Glauninger, unser Planverfasser, dessen Schwester in Hausmannstätten ein Haus besaß, in die Trafik. Er staunte nicht schlecht als ich ihn durch unseren Neubau führte. Er konnte fast nicht glauben, dass ich als noch so junger und vollkommen ungelernter Bub gemeinsam mit meiner Mutter die meisten Bauarbeiten gemacht haben könnte. Speziell über den Innenputz hat er sich sehr gewundert. Er meinte, Du bist wohl ein echtes Naturtalent und ich solle unbedingt zu seiner Firma kommen, und dort Maurer lernen.

Mein Einstieg in das Berufsleben

Die Suche nach einem Arbeitgeber konnte ich mir dank der Fürsprache des Ing. Glauninger sparen, aber ganz so einfach war es dann doch nicht.

Mein erster Chef, der damals noch „kleine Baumeister“ Ing. Johann Lohr beschäftigte sicherlich weniger als 10 bis 15 Arbeiter, aber noch keinen Lehrling. Nebenbei (oder damals möglicherweise noch hauptsächlich?) betrieb er ein Gasthaus in Aotal bei Graz. Dort befand sich auch ein kleines Büro und auch ein Lagerplatz für die Baufirma.

Baumeister Lohr war nicht sogleich bereit, mich als Lehrling aufzunehmen, das müsse er sich erst gründlich überlegen, teilte mir Ing. Glauninger mit. Wenn ich wollte, könnte ich als „Jugendlicher Hilfsarbeiter“ beginnen. Wenn du tüchtig bist – und mit deinem Talent – wirst du bald als Lehrling aufgenommen werden, stellte mir Ing. Glauninger in Aussicht. Und ich wollte! Schließlich war es ja mein eigener Wille, der Landwirtschaft den Rücken zu kehren und einem Beruf zu ergreifen, der meinen Lebensunterhalt sichern sollte.

Unvergesslich bleibt mir meine erste Arbeitsstunde in Erinnerung, auf der wohl ersten „Großbaustelle“ der Firma Lohr, der Neubau eines Kinosales beim Gasthof Schusteritsch in Thondorf bei Graz:

Pünktlich um 7 Uhr war ich zur Stelle und ich wurde mit höhnischem Gelächter empfangen als ich behauptete, ich sei der von Ing. Glauninger angekündigte „Hilfsarbeiter“. „Unsa Olda spinnt“ war der trockene Kommentar meines ersten Baupoliers Josef Putz, den ich auch niemals vergessen werde. Dann der Befehl also los, wir gehen Zement abladen! Der Lkw stand vorne an der Straße, die 50 kg schweren Zementsäcke mussten am Hauptgebäude vorbei zur „Großbaustelle“ im

Hofbereich getragen werden. Und da ging es ganz gerecht und demokratisch zu, also im „Gänsemarsch“. Josef Hofer „unser“ LKW-Fahrer (von dem ich auch noch viel zu berichten wüsste) stand hoch oben auf dem LKW und lies einen Zementsack nach dem Anderen auf die Schultern unserer aus drei Arbeitern, einer Arbeiterin und einem fünfzehnjährigen Buben bestehenden „Mannschaft“ hinuntergleiten.

Mein zukünftiges Schicksal hat sich wohl schon mit dem ersten 50 kg-Zement-Sack entschieden, der von oben herab auf meinen Schultern gelandet ist. Ich bin eben NICHT unter dieser Last zusammengebrochen – wie dies natürlich von der übrigen Mannschaft erwartet worden war! Man war natürlich bereit und gewillt, mich mit Schimpf, Schande und mit viel Gelächter wegzujagen sobald ich unter dieser Last zusammenbreche. Aber ich bin eben nicht zusammengebrochen und ich habe mich unter Aufbietung aller Kräfte dazu gezwungen zwanzigmal diesen „Gänsemarsch“ bis in den Hof, mit 50 kg auf den Schultern mitzumachen!

Wie das möglich war, habe ich mich später oftmals gefragt – so auch jetzt wieder. Offenbar zählt die Willenskraft mehr als die Muskelkraft. Möglicherweise hat mich mein Kampf gegen den Beton beim Abbruch der Garage und jetzt auch diese erste Arbeitsstunde meines Berufslebens schon für mein gesamtes späteres Leben entscheidend geprägt?

Wenn ich jetzt zurückblicke, könnte ich sehr viele weitere Stationen meines Lebens damit erklären dass der eigene „Wille“ mein ganzes Leben bestimmt hat, bis zum heutigen Tage. „Geht nicht – gibt's nicht“ habe ich unzählige male bewiesen und was ich wirklich wollte habe ich bis heute immer erreicht.

Unser privates „Firmengeflecht“

Ca. 62 Jahre sind inzwischen vergangen. Wieder hocke ich am Pult in der Trafik, in meiner voraussichtlich wohl letzten Heimstätte in Kirchbach. Nach unserer Landflucht habe ich etwa 10 Jahre in Hausmannstätten gelebt, dann zwei Jahre in Kirchbach, danach ca. 20 Jahre in Graz und jetzt schon über 30 Jahre lang wieder in Kirchbach. Wenn mir noch genug Zeit und Gesundheit vergönnt ist, werde ich noch viele Stationen meines Lebensweges aus den Tiefen meiner Erinnerung hervorholen.

Es ist wieder ein eher langweiliger Dienstag. Seit dem Entschluss, dieses Buch zu schreiben ist nun eine Woche vergangen, wieder erkenne ich die Sinnhaftigkeit, meine Zeit ganz entspannt mit dieser Tätigkeit zu nutzen.

Getreu dem Entschluss, immer das niederzuschreiben was mich momentan gerade bewegt, sind das heute zwei Themen: Die Obsternte und die Sorgen um die Gesundheit unseres Sohnes Manfred.

Ich beginne mit der Obsternte:

Seit Tagen herrscht Schlechtwetter. Es hat viel geregnet, könnte sein dass die Obstanlagen nur sehr schwer mit dem Traktor befahrbar sind. Ich bin gespannt, ob dies eventuell zu einem Umdenken der Familie Schweighofer geführt hat? Ich persönlich würde diese Schlechtwetterzeit dazu nützen, um den Bearbeitungsraum, die Obstpresse und den Schnapsbrennkessel nutzbar zu machen. Und wenn die Zeit reicht, hätte ich die schon geernteten Birnen selbst verarbeitet, anstatt um teures Geld daraus den Birnenektar machen zu lassen.

Zwar habe ich dieses Thema schon am Freitag ausführlich telefonisch mit Andreas besprochen, aber ich überlasse die endgültigen Entscheidungen immer den jungen Leuten, die ja auch mit der praktischen Umsetzung befasst sind. Wenn Andreas so wie jeden Freitag am Marktstand im CITYPARK steht ist das immer wieder eine gute Gelegenheit für einen ausführlichen Meinungsaustausch über aktuelle Probleme.

Andreas war am vergangenen Mittwoch wieder einmal als Verkäufer in unserer Trafik in Kirchbach

tätig. Da haben wir auch viel besprochen und auch die August-Rechnung für die Trafik-Aushilfsarbeit haben wir erstellt. Am Freitag habe ich dann über 2400 Euro (auch 10 Tage Urlaubs-Aushilfe ist diesmal im August dabei) von der Trafik auf das Geschäftskonto von Andreas überwiesen. Damit kann Andreas nun als „Händler“ die Birnen vom Biohof kaufen und die Nektar-Erzeugung über den Handel finanzieren.

Den Großteil dieses Geldbetrages habe allerdings ich erwirtschaftet – und das funktioniert so:

Ich habe mich dazu entschlossen, all meine Aktivitäten in Graz zu beenden und stattdessen zu jeder Zeit meinem Sohn Manfred als verlässliche Aushilfskraft in der Trafik zur Verfügung zu stehen.

Dies geschah auch ganz bewusst deshalb, weil Manfred zunehmend mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hat und weil ich zur Überzeugung gelangte, dass ich so sehr viel für seine Gesundheit tun kann – wahrscheinlich mehr als viele Ärzte. Ich mache mir schon jahrelang Sorgen um den Gesundheitszustand von Manfred, der sich mit seinen 52 Jahren offenbar in einer kritischen Phase befindet.

Tatsache ist, Manfred braucht gerade jetzt meine Zeit, damit er das Gefühl verliert, ununterbrochen „eingespannt“ und „angehängt“ zu sein in der Trafik. Gerade weil er da überhaupt nicht ausgelastet ist, fühlt er dieses Eingespannt sein besonders stark. Er leidet an extremer Wetterfühligkeit, an Asthma, starken Kopfschmerzen und vermehrt auch an Depressionen und er hat auch schon eine Hodenkrebs-Operation hinter sich. Manfred braucht also meine Zeit und der Biohof Schweighofer braucht vor allem mein Geld. Meine Lösung: Ich arbeite in der Trafik und Andreas verrechnet als Handelsunternehmer meine Stunden, die ich auf diese Weise doppelt nutzbar machen kann. Einmal für Manfred und gleichzeitig für Andreas. Und weil ich damit nicht ganz ausgelastet bin, bleibt mir genug Zeit um dieses Buch zu schreiben.

Wie man aus diesem einfachen Beispiel schon erahnen kann, haben wir im Laufe der Zeit ein regelrechtes Firmengeflecht aufgebaut, damit wir die Steuern und Abgaben und vor allem auch die Sozialkosten halbwegs in den Griff bekommen.

Die „Hofgemeinschaft Schirnitz“

Die Grundidee für den Bereich Landwirtschaft war eine SOLIDARISCHE „HOFGEMEINSCHAFT“ die den Zweck haben sollte, die SELBSTVERSORGUNG aller daran beteiligten Personen weitestgehend zu ermöglichen und bestmöglich zu optimieren. Es sollte versucht werden, die privaten Geld-Ausgaben bei optimaler Nutzung aller Möglichkeiten der Selbstversorgung am Hof, mit maximal 500 Euro monatlich pro Person zu beschränken. Das ist in den ersten Jahren nach der Gründung des Vereines recht gut gelungen. Ja, es konnten sehr gute Erfolge erzielt werden.

Andreas Schweighofer und seine Partnerin Anna Thomann haben beide ihren Job beim Motorrad-Großmarkt Luis in Graz aufgegeben. Sie sind seither beide Hauptberuflich, aber auch gleichberechtigt am Hof beteiligt. Offiziell hat Andreas das Handelsunternehmen NATURGENUSS.ORG gegründet. Andreas befasst sich intensiv mit der Selbstvermarktung, speziell in Graz.

Hans Peter Schweighofer betreibt den Obstbau mit viel Sachverstand und mit großem persönlichen Interesse, aber (leider ...?) auch mit dem Interesse größer zu werden und mehr Geld zu verdienen. Deshalb wurden etwa zwei Hektar Obstanlagen ganz neu angelegt und von der Nachbarschaft wurden mehrere Hektar Obstanlagen dazu gepachtet, aber auch einige Hektar Ackerland für den Getreideanbau zur Broterzeugung. Er bewirtschaftet derzeit etwa 18 Hektar.

Gerda Schweighofer, die Mutter der beiden nun schon erwachsenen Söhne, hat zweifellos die allergrößten Leistungen vollbracht. Schon als Alleinerzieherin hat sie die beiden Söhne

großgezogen und über die kleine Obstbau-Landwirtschaft versorgt. Zusätzlich hat sie ihre kranken Eltern versorgt und jahrelang aufopferungsvoll gepflegt. Natürlich ist dabei die „Landwirtschaft“ auf der Strecke geblieben. Natürlich konnte viele Jahre lang nichts investiert werden, es wurde ja auch fast kein Einkommen mehr erzielt. Und für die von der (Un-)„Sozialversicherung“ in Pauschale eingeforderten, pro Jahr über 7000 Euro SV-Beiträge, mussten Kredite aufgenommen werden. Erst als ich den „Schaubackofen Schirnitz“ gebaut habe hat Gerda Schweighofer in emsiger Handarbeit den Hauptanteil zur Erlangung der Wirtschaftlichkeit dieser Landwirtschaft geleistet. Auch heute noch erbringt sie am Hof die größte Leistung. Oft bis zu fünf mal wöchentlich bis zu 40 Laibe Brot backen und zusätzlich noch zweimal wöchentlich selbst den Marktstand im Weiz betreiben, das wird ihr so bald niemand mehr nachmachen können.

Beide Söhne Hans Peter und Andreas haben sich mit sehr viel eigener Handarbeit und mit verhältnismäßig wenig Geld mit Wohnungen am Hof versorgt. Auch die übrigen veralteten Obstanlagen wurden zum Teil erneuert und instand gesetzt. Damit wurden Werte geschaffen, die den dafür aufgenommenen Investitionskredit von etwa 120.000 Euro bei Weitem übersteigen.

Mein Sohn Manfred

hat gleich nach der Pflichtschule im Hotel Weizer in Graz Koch und Kellner gelernt und schon damals viel Stress und einen sehr ungesunden Lebenswandel erlebt. Danach war er in seinem Beruf fast 5 Jahre lang in Kanada. Er hat seine Liebe zur Fliegenfischerei entdeckt und war schon im Begriff Fischer auf fernen Karibikinseln zu werden, aber das hätte natürlich ich finanzieren müssen und wir „Alten“ wären alleine zurück geblieben. Gleichzeitig erkannte ich aber die Gelegenheit, Manfred als Nachfolger unsere Trafik in Kirchbach aufzubauen. Noch dazu hat mir gerade zu dieser Zeit meine Schwester bei einem zufälligen Kurzbesuch in Hausmannstätten mitgeteilt, dass sie die Trafik in Hausmannstätten aufgeben möchte. Sie war damals sehr überfordert, mit der Pflege meiner Mutter, die arge Probleme mit Schlaganfällen und auch mit Zuckerkrankheit bekommen hatte. Und auch der schwer behinderte und inzwischen pensionierte Franz Kemmer, brauchte vermehrt Pflege. Meine Schwester Resi war lange Zeit Angestellte von Franz Kemmer, so konnte sie als „Nachfolgerin“ die Trafik selbst übernehmen und weiter führen.

Für meine Schwester war die Trafik aber immer nur ein notwendiges Übel, mit dem Herzen war sie nie wirklich dabei. Aber die Trafik war immer die wirtschaftliche Basis ihrer Familie. Wichtige Dinge der Geschäftsführung hat sie immer sehr gerne mir überlassen. So habe ich mich auch sehr gegen den für mich sehr überraschenden Entschluss zur Aufgabe der Trafik ausgesprochen. Ich war immer schon davon überzeugt, dass eine Trafik dem Trend zur Vernichtung der letzten Kleinstrukturen am längsten widerstehen kann. Ich habe zu Resi gesagt, wenn Du nicht weitermachen willst, dann übernehme ich das gesamte Risiko und auch die gesamte Geschäftsführung und ich führe die Trafik in Deinem Namen so lange weiter, bis sich ein geeigneter Nachfolger gefunden hat. Da passte natürlich mein Sohn Manfred ganz genau in dieses Konzept, die wirtschaftliche Basis unserer Familien gemeinschaftlich und solidarisch nach den Regeln und Möglichkeiten der Marktwirtschaft zu organisieren:

Manfred ist aus der weiten Welt zurück gekehrt, er wurde Angestellter in der Trafik meiner Frau in Kirchbach, damit er später als „Nachfolger“ die Trafik meiner Frau weiterbetreiben kann. Sein Herzensanliegen und sein ganzer Stolz galt aber der Trafik in Hausmannstätten, die wir vielfach nach seinen Ideen und Vorstellungen vollkommen umgebaut, ausgebaut und neu gestaltet haben. Es wurde das Schmuckstück einer modernen Mustertrafik. Manfred ist ein allgemein anerkannter Zigarrenspezialist geworden und die enormen Umsatzsteigerungen haben es ermöglicht, zeitweise bis zu vier Angestellte in der Trafik zu beschäftigen. Meine Schwester kassierte eine schöne Miete und war total sorgenfrei. Und ich habe in bewährter Weise so nebenbei die Geschäftsführung übernommen und alles im Griff behalten. (Und ich habe auch den geeigneten Invaliden als

Nachfolger angestellt und aufgebaut, der es später meiner Schwester ermöglichte, mich nach Gebrauch wegzuerwerfen ...)

So konnte ich schließlich auch meinen zweiten Sohn Gerhard über Buchhaltungstätigkeiten in unser Familien-Netzwerk mit einbeziehen:

Gerhard ist ein Jahr jünger als Manfred (1967 geboren). Gerhard ist so ziemlich das genaue Gegenteil von Manfred. Er hat sich in der Grundschule schon schwer getan, genau so wie ich – aber davon später mehr. Manfred braucht immer relativ viel Geld für private Zwecke, Gerhard extrem wenig. Gerhard hat eine ganz einfache Lebensweisheit von mir offenbar schon fast zu sehr verinnerlicht: „Was Du nicht verbrauchst, das musst Du nicht verdienen“.

Gerhard hat nach der Grundschule die Bulme gemacht. Auch das war ein Martyrium, speziell für meine Frau. Nach dem erfolgreichen Abschluss versuchten wir gerade aufzuatmen, da kam von Gerhard die totale Überraschung: „Ich studiere Architektur“ eröffnete er seinen staunenden Eltern! Heute ist er freiberuflicher „Dipl. Ing.“, hauptsächlich aber nur ein gut und zufrieden lebender Radfahrer und Vater unseres bisher einzigen Enkelkinds Matheo, der in einigen Tagen seinen ersten Schultag feiert.

Ich denke, mit diesen kurzen Zusammenfassungen kann man nun schon meinen Aktionsradius in groben Umrissen abschätzen, wenn später einmal jemand dieses Buch lesen sollte. Aber ich werde mich jetzt wieder der Gegenwart zuwenden.

Die Gemeinschaftskasse

Vorhin habe ich mit Andreas telefoniert, er ist zu meiner Überraschung nicht mit der Obsternte und auch nicht mit der Birnenverwertung befasst, sondern er arbeitet gerade an unserer „Gemeinschaftskasse“. Das ist inzwischen auch schon ein kleines Wunderwerk an Datenverarbeitung geworden. Wir arbeiten über OneDrive gemeinsam an einer EXCEL-Tabelle, die uns den gesamten Überblick über die finanzielle Situation der Hofgemeinschaft ermöglichen soll.

Die Gemeinschaftskasse ist ganz bestimmt das Herzstück dieser solidarisch geführten Hofgemeinschaft, das stellt sich in letzter Zeit immer deutlicher heraus. Ich bin überzeugt, nur wenn es mir gelingt, die vollständige Transparenz über alle Geldflüsse der Hofgemeinschaft laufend aufrecht zu erhalten, kann interner Zwist vermieden- und die Leistungsbereitschaft aller Beteiligten aufrecht erhalten werden. Auch muss in Zeiten wie diesen laufend überprüfbar sein, ob wir überhaupt noch positiv wirtschaften. So habe ich schon viele Nachtstunden sehr konzentriert damit verbracht, ein Verrechnungssystem aufzubauen, das möglichst wenig Zeit verschlingt, die am Hof sicherlich nützlicher eingesetzt werden kann als mit Zahlenspielerien. Irgend etwas stimmt da offenbar nicht. Andreas, der seinen Beruf in Graz aufgegeben hat, weil er hauptberuflich „daheim“ mitmachen wollte, sitzt „am hellichten Tag“ am Computer, während gleichzeitig drei Fremdarbeiter mit der dringend notwendigen Einbringung der Obsternte beschäftigt sind ..?

Die immer engmaschiger werdende Überwachung durch unsere „Obrigkeit“, einschließlich „Registrierkassenpflicht“ hat es mit sich gebracht, das unser solidarisch organisierter Gemeinschaftshof finanztechnisch in mehrere Teile aufgegliedert werden musste. Das machte die Sache natürlich nicht einfacher, zahlte sich bisher aber wirklich aus. Mein Prinzip ist ja, wenn ich schon zur bürokratischen Mehrarbeit gezwungen werde, dann muss sich das FÜR UNS auszahlen! Und es zahlte sich bisher tatsächlich aus – für uns alle:

Kein Mitglied unserer Hofgemeinschaft hat bisher auch nur einen einzigen Cent an Einkommensteuern bezahlt und niemand bezahlt mehr als den Mindestbeitrag an die Sozialversicherung als „Selbstständige Unternehmer“.

Das funktioniert absolut korrekt nach folgendem Grundprinzip: Nicht einer allein spielt den

„Unternehmer“, der zuerst einmal sehr viel Geld verdienen und auch versteuern muss, um danach seine extrem teuren „Angestellten“ bezahlen zu können.

Nein, nach meinem Prinzip sollte jedes Mitglied unserer Hofgemeinschaft ein eigener „Selbstständiger Unternehmer“ sein, der mit einem Minimalverdienst auskommt, wenn er keine Angestellten bezahlen muss und wenn er (total abgabenfrei!) viel Selbstversorgung betreibt.

Was spricht eigentlich dagegen, warum machen das nicht viele so?

Ich denke mir, den kleinen Landwirten wird eingeredet, diese dazu notwendige Einnahmen-Ausgaben Buchhaltung sei viel zu kompliziert für einen kleinen Bauern – was absolut nicht stimmt! Jeder, der mit einem Taschenrechner umgehen kann, muss dazu nicht einmal die Kunst des Addierens beherrschen um die wenigen Einnahmen eines Landwirtes oder eines Kleinunternehmers zu summieren und davon die mit Rechnungen belegten betrieblichen Ausgaben im Abzug zu bringen. Im Übrigen ist der Einsatz einer Registrierkasse ein optimales Hilfsmittel zur Vermeidung unnötiger Bürokratie. Dies konnte ich in den vergangenen zwei Jahren bereits eindrucksvoll unter Beweis stellen, nicht nur in unserer Trafik, sondern auch in der Hofgemeinschaft. Die Datensammlung über die Registrierkasse ist keine Mehrarbeit sondern ein optimales Hilfsmittel beim Detailverkauf, gleichzeitig aber auch eine enorm viel Arbeit sparende Grundlage der Buchhaltung, weil dann nur noch die fertigen Summen übernommen werden müssen. Und jeder, der schon einmal eine Bestellung per Internet geschafft hat, kann auch ein Finanz online Formular aufrufen und dort einige Zahlen eintragen – wenn man sich selbst etwas Mühe gibt, oder notfalls auch den Rat eines Freundes zu Hilfe nimmt.

Wirklich kompliziert sind die vielen Sonderregelungen in der Landwirtschaft, die aber nur durch den offenbar unbändigen Drang zu Pauschalierungen vielfältigster Art verursacht werden. Woher kommt diese Pauschalierungswut? Bestimmt nicht von den Landwirten selbst, sondern wohl eher von der „Obrigkeit“.

Natürlich ist es für die Obrigkeit viel bequemer, einem Landwirt ganz einfach eine automatisierte Zahlungsaufforderung in Form eines Bescheides zuzusenden, anstatt oft auch fehlerhafte Erklärungen zu bearbeiten und korrekt ermittelte Vorschreibungen auszustellen. Umso mehr als die Sachbearbeiter ein vielfaches von dem kosten würden, was sie nach korrekten Methoden den Kleinunternehmern in Form von Steuern abpressen könnten.

Und für den Kleinunternehmer ist es natürlich auch am einfachsten, wenn er bloß einmal einen Abbuchungsauftrag zu seiner Bank bringt und alles andere funktioniert dann ganz mühelos und vollautomatisch – aber eben leider nur so lange als man sich das auch leisten kann.

Der Verein auch als Vermächtnis.

Damit wir uns den Luxus eines ohne Raubbau funktionierenden Biohofes leisten können haben wir einen Verein gegründet, der mir die Möglichkeit verschafft, meine geschäftlichen Erfahrungen aus meinem Berufsleben hoffentlich nutzbringend zur Erhaltung dieser Landwirtschaft einzubringen und damit die Versorgungssicherheit mit hochwertigen „Lebensmitteln“ für unsere Familien sicher zu stellen.

Zusätzlich werden über die Vereinsstatuten auch die Besitzverhältnisse an dieser Landwirtschaft geregelt, aber nur auf privatrechtlicher Basis, vollkommen kostenfrei, ohne Grundbuch und ohne Notar. Ich habe die Leistungen von Hans Peter und von Andreas, die sie für die Wohnungsbauten und für die anderen bleibenden Investitionen erbracht haben, entsprechend bewertet. Ebenso meine Investitionen und auch die Investitionen meiner Söhne Manfred und Gerhard. Darüber geht es schriftliche Festlegungen in Form von rechnerisch ermittelten Mitbesitzanteilen, die anhand der laufend geführten Aufzeichnungen in der Gemeinschaftskasse, von Zeit zu Zeit an die aktuellen

Gegebenheiten angepasst werden können.

Was wir über die Vereinsstatuten vereinbart haben ist auf Ehre und Gewissen aufgebaut und gilt letztlich auch als Vermächtnis an meine erbberechtigten Familienmitglieder, die im Krisenfall auch an der damit verbundenen Versorgungssicherheit profitieren sollen. Immerhin habe ich meine persönlichen Ersparnisse investiert, mit der Gewissheit, dass ich diese niemals zurück bekommen werde. Das einzige was ich dafür haben möchte so lange ich noch lebe, ist mein geliebtes und hoch geschätztes „Apfelloandbrot“, das Gerda immer noch nach meiner ursprünglichen Vorstellung aus selbst vermahlenem, auf unserem eigenen noch gesundem Boden angebauten Getreide in Handarbeit herstellt. Dieses Brot war der erste Schritt zu einem gesünderen Leben ganz zu Beginn meines dritten Lebens.

Gerda ist und bleibt offiziell Alleineigentümerin am Hof. Die Landwirtschaft wird über die „Große Option“ betrieben. Die tatsächlich erzielten Einnahmen der Landwirtschaft werden aber offiziell mittels privatrechtlichem Vertrag zu je 50% zwischen der Mutter Gerda und ihrem Sohn Hans Peter aufgeteilt. Alle Einnahmen werden ganz korrekt und exakt ermittelt und die Ausgaben werden bestimmungsgemäß mit 70% des Umsatzes als Pauschale von den Einnahmen abgezogen. Auf diese Weise gelingt es uns bisher, die Einkommensgrenze jeder Einzelperson im Bereich der Mindestbeitragsgrundlage zu halten und die Steuerfreigrenze von derzeit etwa 11000 Euro pro Person nicht zu überschreiten.

Dazu kommt dann noch die Ausgliederung eines großen Teiles der Einnahmen aus der Selbstvermarktung. Damit erwirtschaftet Andreas Schweighofer sein eigenes Einkommen, auch als „Selbstständiger Unternehmer“. Das ist von den Abgaben her betrachtet ungleich günstiger als über ein Angestelltenverhältnis. Auch Andreas bleibt mit seinem offiziellen Einkommen bisher im Bereich der Mindestbemessungsgrundlage der Pflichtversicherung und auch unterhalb der Einkommensteuer-Freigrenze.

Ganz heikel ist dann noch das Thema „Obergrenze für Be- und Verarbeitete Produkte“ denn dazu zählt das Brotbacken! Zu Beginn gab es die Obergrenze von 20.000 Euro, mittlerweile liegt die Einnahmen-Obergrenze bei 32.000 Euro. Zusätzlich gibt es die Bestimmung, dass die Einnahmen aus dem Verkauf von Urprodukten „überwiegen“ müssen. Wenn eine der beiden Bedingungen nicht eingehalten werden, dann braucht man für das Brotbacken ein Bäckergerwerbe, und dazu müsste man Bäckermeister sein und man müsste die Vielzahl all jener Auflagen erfüllen, die das kleine Bäckergerwerbe ohnehin schon fast vollständig ausgerottet haben.

Nur über die Aufteilung der Landwirtschaft in zwei Hälften konnten wir die (zwei!) Obergrenzen unterschreiten und über den Obstbau konnten wir mehr „Urprodukte“ verkaufen als Brot. Außerdem können wir das Brot an Andreas – unseren eigenen Händler – wesentlich billiger verkaufen und Andreas hat ja keinerlei Obergrenzen zu beachten.

So werden die kleinen Landwirtschaften ausgerottet.

Absolut unmöglich wäre dieser Familienbetrieb über die ganz „normal“ vorgesehene Pauschalierung der Landwirtschaft aufrecht zu erhalten.

Gerda Schweighofer müsste 100% der pauschalierten Pflichtbeiträge für ca. 12 Hektar Obstplantagen und für ca. 6 Hektar Ackerland, Wald und Wiesen bezahlen. Wobei speziell die Pauschalierung der Obstplantagen nach „Raubbauerträgen“ bemessen wird, die über unsere mehr als sanfte Bio-Bewirtschaftung unerreichbar sind.

Zusätzlich müsste sie als Betriebsführerin ZUSÄTZLICH sämtliche Einnahmen aus der Brot-Erzeugung als „Bearbeitete Produkte“ erfassen und zusätzlich als Beitragsgrundlage bei der Sozialversicherung anmelden und auch davon ZUSÄTZLICH etwa 26% der exakt zu ermittelnden

Einnahmen an die Sozialversicherung abführen.

Um all das bezahlen zu können, müsste sie die gesamten Einnahmen des Hofes dafür verwenden. Ihre Einnahmen wären damit natürlich wesentlich höher als die Mindestbemessungsgrundlage der Sozialversicherung, was automatisch dazu führt, dass sie die vollen rund 26% von den gesamten Hofeinnahmen als SV-Beiträge selbst zu bezahlen hätte. Ich möchte gar nicht wissen wie viel Einkommensteuer dann noch von der Finanz vorgeschrieben würde.

Das ist aber längst noch nicht alles. Was ist mit den beiden Söhnen, wenn sie in der Landwirtschaft mitarbeiten? Vom Gesetz her gibt es eine sehr einfache Pauschal-Regelung. Für jeden Sohn sind ZUSÄTZLICH 50% der Pflichtbeiträge der Hof-Bewirtschafterin als pauschale Pflichtbeiträge zu bezahlen.

Man kann es kaum fassen: 100% + 50% + nochmals 50% für den zweiten Sohn, das ergibt glatt 200% vom pauschalierten Einkommen, das dann als „Bemessungsgrundlage“ zur Ermittlung der Beiträge zur Pflichtversicherung herangezogen würde! Das würde Beitragsforderungen von über 53% von der ohnehin schon weit überhöht bemessenen Beitragsgrundlage ergeben und zusätzlich noch Einkommensteuern ...!

Die Enteignung der Kleinbetriebe über das derzeitige System

Ich denke, mit diesen wenigen Zahlen ist ausreichend erklärt, warum es in der Landwirtschaft praktisch keine „normalen“ Vollerwerbs-Familienbetriebe mehr gibt.

Für die Großen Raubbauern sieht die Situation natürlich total anders aus. Für die echten Großverdiener ist auch in der Landwirtschaft sehr gut vorgesorgt, hier greift die HÖCHSTBEMESSUNGSGRUNDLAGE mit monatlich derzeit etwa 4500 Euro! Egal, wie viel ein Groß-Landwirt oder ein sonstiger Großverdiener monatlich mehr als die Höchstbemessungsgrundlage verdient, dafür werden KEINE SV-Beiträge mehr verlangt.

Doch jeder noch so kleine Nebenerwerbslandwirt der neben seiner eigentlichen Berufstätigkeit über die er ja ohnehin schon voll Sozialversichert ist, muss ZUSÄTZLICH die volle Pflichtversicherung für die Landwirtschaft auf Basis der Mindestbemessungsgrundlage bezahlen, sobald er mehr als 1.5 Hektar „bewirtschaftet“ – auch wenn er daraus nachweislich KEIN Einkommen erzielt.

Kaum ein Normalverdiener kann sich zusätzlich etwa 250 Euro monatlich für eine total unnötige Doppelversicherung leisten. Das „Agrarland“ wird daher verkauft oder zumindest verpachtet, in jedem Falle aber in der Regel der Industriellen „Nutzung“ und damit der Verwüstung durch Großbauern preisgegeben. Eine noch gründlichere Enteignung fruchtbarer Böden ist gar nicht vorstellbar. Egal wer dann schlussendlich „Eigentümer“ ist – die natürliche Fruchtbarkeit der Böden ist auf nicht absehbare Zeit verloren.

Nun nach diesem ziemlich ausschweifenden Ausflug in das Gewirr von Zahlen und Fakten, die ein halbwegs normal veranlagter Mensch kaum noch für verständlich oder für gut oder gar für sinnvoll befinden kann, blicke ich auf meine Uhr. Oh Schreck schon wieder nur noch einige Minuten bis Mitternacht, heute am Sonntag dem 9. September 2018. Morgen um etwa 5:30 ist wie geplant meine tägliche Tag wache, die mit einem Löffel Leinöl und auch morgen wieder mit 30 Minuten locker laufen beginnen wird. Darauf folgt dann mein ausgiebiges Frühstück mit Brot und Äpfel. Dann ab in die Trafik, täglich pünktlich um 7 Uhr.

Auf in die neue Woche

Nicht ganz so plangemäß hat dann tatsächlich mein Montag begonnen. Das ist mir noch nicht oft passiert – ich habe mich glatt um eine Stunde an der Uhr verschaut! Gerade will ich mich nach dem

Frühspurt wie üblich ganz gemütlich meinem Apfel und Brot-Frühstück widmen, da schaue ich rein zufällig auf die Uhr. Oh Schreck, es ist ja schon 5 Minuten nach sieben Uhr! Eine Minute später ist das Geschäft betriebsbereit. Auch die Zeitungskundschaft, die immer pünktlich um 7 Uhr die Kleine Zeitung kauft konnte ich nach gehöriger Entschuldigung doch noch zufrieden stellen.

Der normale Alltag hat mich wieder. Am Montag Morgen steht die Automatenabrechnung am Programm. Der Computer zeigt mir ganz exakt alles Wissenswerte. Ja der Automat benötigt auch schon das Internet. Ist ja recht praktisch und kostet „nur“ 12 Euro monatlich. Ich drucke mir die Füllliste aus und zähle nach der Automatenfüllung ganz genüsslich einen Stapel Münzen nach dem Anderen. Dann kommen die Scheine dran und (fast) wie immer, stimmt alles ganz exakt. Per Internet bekomme ich nicht nur den „Füllvorschlag“ sondern auch die Artikelgenaue Auflistung aller Verkäufe der letzten Woche. Diese Liste übernehme ich nun als „Rechnung“ in die Registrierkasse und somit ist dann nicht nur der Verkauf der vergangenen Woche korrekt verbucht, sondern auch der Warenbestand wieder exakt angepasst.

Zu meinen Anfangszeiten in der Trafik war die Inventur zum Jahreswechsel immer der Hauptstress des Jahres. Seit ich auch die Warenwirtschaft über Computer total im Griff habe, ist die Inventur praktisch auf „Knopfdruck“ erledigt – aber halt nur dann, wenn das Gesamtsystem perfekt funktioniert und wenn wirklich alle Warenbewegungen des ganzen Jahres immer peinlichst genau registriert werden.

Ein Blick in die Registrierkasse zeigt mir, dass ich vorhin gerade die Rechnung Nr. 18874 des heurigen Jahres abgeschlossen habe. Eigentlich unglaublich, was Computer auch in einer Trafik leisten können bzw. müssen. Stichprobenweise Überprüfungen zeigen mir immer wieder, dass auch nach tausenden Verkaufsvorgängen der Lagerbestand jedes einzelnen Artikels fast immer auf Stück genau stimmt. Ein Kompliment gebührt dabei nicht dem Computer, der macht keine Fehler, aber tausende Aktionen immer absolut fehlerfrei abzuwickeln ist keine Selbstverständlichkeit – aber eine absolute Notwendigkeit, wenn man erfolgreich eine Trafik führen will.

Inzwischen sind wir aber schon einen Schritt weiter. Der Internet-Zwang ist bereits Realität, die totale Überwachung schreitet mit ständig steigender Geschwindigkeit voran.

Eine Trafik ohne Computer zu führen, das ist spätestens nun nach Einführung der Registrierkassenpflicht ohnehin unmöglich geworden. Das trifft vor Allem die Computer-Verweigerer ziemlich hart, die mich schon vor Jahrzehnten ausgelacht haben als ich als einer der allerersten eine Computerkasse in der Trafik eingesetzt habe. Viele solcher Trafikanten sind heute total abhängig von EDV-Spezialisten, die jährlich viele tausende Euro verlangen und den Trafikanten endgültig den letzten Rest der „Butter vom Brot nehmen“.

Tatsache ist jedenfalls, ich habe in den vergangenen Jahrzehnten die Kosten speziell auch für Computer und für Software extrem minimiert. Damit ist es uns bisher gelungen der systematischen „Aushungerung“ zu widerstehen, die natürlich ganz gezielt auch gegen die Trafikanten gerichtet ist. Allerdings wurde für diesen Vorgang das viel schönere Wort „Strukturbereinigung“ geschaffen.

Seit nunmehr schon etwa 80 Jahren haben bei uns in Kirchbach zwei Trafikanten von der Trafik „gelebt“. Ausgerechnet jetzt, in Zeiten eines viel gepriesenen „Wirtschaftsaufschwungs“ sind zwei Trafiken in einer so kleinen Gemeinde wie Kirchbach nicht mehr „lebensfähig“? Derzeit kommt es effektiv nur darauf an, wer von den beiden Kirchbacher Trafikanten zuerst das Handtuch wirft. Wegen dieser schon angesprochenen „Strukturbereinigung“ ist damit zu rechnen, dass jene Trafik die in Kirchbach als erste zu sperrt, von der Monopolverwaltung nicht mehr nachbesetzt wird. Das wäre natürlich die Rettung für die zweite Trafik, die ja dann plötzlich den doppelten Umsatz machen würde. Dann könnte man sich womöglich tatsächlich einen regulären Angestellten leisten und ich als Pensionist könnte mein Buch anderswo fertigstellen, falls ich dann keinen anderen Zeitvertreib bevorzuge.

Nun ist bereits Donnerstag, die vergangenen Tage dieser Woche haben mir keine Langeweile beschert. Das Spätsommerwetter war unglaublich schön und angenehm, so habe ich Manfred animiert, sich einige Tage frei zu nehmen. Manfred hat geklagt, dass er daheim in seinem Haus in Maxendorf so viel zu tun hätte. Wie schon erwähnt, habe ich den Entschluss gefasst, meinem Sohn damit entscheidend zu helfen, dass ich ihm das Gefühl der totalen Freiheit verschaffe. Und zusätzlich Bewegung in frischer Luft bei so herrlichem Wetter ist mit Sicherheit die beste Medizin für ihn – gegen seine vielen Kopfschmerzen und vor Allem gegen seine Depressionen über die er immer wieder einmal klagt.

Ich hatte keine Mühe damit, inzwischen für das Geschäft alles perfekt zu erledigen. Sogar die Buchhaltung bis zum Ende des Monats September habe ich diesmal schon vorzeitig komplett fertig gestellt, einschließlich exakter Kontoabstimmungen und der Mehrwertsteuer-Voranmeldung über Finanz-Online. Der Sechsfach-Jackpot im Lotto sorgte allerdings dafür, dass an diesen Tagen keine Zeit für die Arbeit an diesem Text blieb.

„Viel Arbeit gabs und wenig Brot“

damit könnte man das doch deutlich erkennbare Lottofieber beschreiben. Die praktische Unerreichbarkeit eines Lottogewinnes von 10 Millionen verführte auch diesmal wieder sogar viele alte Mütterchen dazu, nach Jahren wieder einmal auf möglichst umständliche Weise wenigstens einen einzigen Tipp zu riskieren. Dieses Lottofieber führt in der Trafik hauptsächlich zu einer Geldwechsel-Orgie, wobei das Fehler-Risiko bedeutend höher ist, als der Provisionserlös, der auch an solchen Spitzentagen maximal etwa 50 bis 70 Euro betragen kann.

Noch viel weniger Ertragreich ist der Zeitschriften Verkauf. Nicht nur wegen der geringen Umsätze und der vielen Arbeit speziell auch mit den Retouren. Ganz schlimm ist die Fehlerhäufigkeit und die damit verbundene Abwicklung von Reklamationen, falls man nicht gewillt ist, bares Geld zu verlieren. Seit vielen Jahren schon habe ich die Reklamationsabwicklung zur Gänze selbst gemacht. Seit Karin, unsere langjährige Teilzeit-Verkäuferin nicht mehr bei uns ist habe ich die gesamte Zeitungsabwicklung selbst übernommen. Von der Übernahme der Zeitschriften, jeden Morgen um 7 Uhr bis zur Aufbereitung und Rücksendung der Retouren.

Offenbar ist bei den Zeitschriften-Großhändlern vieles im Umbruch oder es wird dort zu viel ungeeignetes Billiglohn-Personal eingesetzt. Jedenfalls hat die Fehlerhaftigkeit ein derart unerträgliches Ausmaß erreicht, das ich mich veranlasst sah, einen Brief zu verfassen, der es wirklich in sich hat – wie die folgende Auszüge daraus erkennen lassen:

Betrifft: Protest gegen die Art der Zeitschriften Verrechnung

Der langjährig laufende Zeitschriftenvertrieb zeigt immer deutlicher den dringenden Reformbedarf. Es scheint fast so als wollte man die letzten kleinen Händler „vertreiben“ und nicht die Zeitschriften!

Es kann nicht länger hingenommen werden, dass in Anbetracht des Aufwandes ohnehin viel zu geringe Verkaufsprovision von einer steigenden FEHLERQUOTE „aufgefressen“ wird!

Der Zeitschriftenvertrieb muss für Trafikanten in Zukunft ein RENATABLES „Geschäft“ werden, ansonsten wird es bald keine „Partnerschaft“ mehr geben.

Die Zeiten wo Trafikanten allein von den Tabakwaren-Umsätzen gut leben konnten sind vorbei und ein unrentabler Zeitschriftenvertrieb der „so nebenbei“ als notwendiges Übel bloß als „Frequenzbringer“ dienen soll, wird in Zukunft nicht mehr möglich sein.

Die Vertriebsbedingungen und die darauf basierenden Praktiken sind SITTENWIDRIG, das beweist die Tatsache, dass jede erdenkliche Unregelmäßigkeit immer voll zu Lasten des kleinen "Vertriebspartners" geht, wobei der Großhandel gleichzeitig von jedem Fehler im Vertriebsablauf automatisch PROFITIERT, oft mehr als von regulären Verkauf.

Dies im Streitfalle zu beweisen ist relativ einfach:

Der Großhandel wird offenlegen müssen, welcher "Schaden" tatsächlich entsteht, wenn unverkaufte Objekte nicht retourniert werden. Falls behauptet wird, eine "Verwertung" der retournierten Objekte hätte tatsächlich Geld eingebracht, dann ist natürlich auch der Endfall der Manipulationskosten bis hin zur letztendlichen Entsorgung in Gegenrechnung zu stellen!

Viel eher ist beweisbar, dass die „normale“ Retourenabwicklung den Grossisten HÖHERE KOSTEN verursacht, weil dafür ein erheblicher Aufwand nötig ist, der bei nicht retournierten Objekten überhaupt nicht anfällt.

Die volle Verrechnung von nicht regulär retournierten Objekten ist absolut NICHT gerechtfertigt, und letztlich auch SITTENWIDRIG, ganz egal mit welchen Vertragsbedingungen man argumentieren würde:

Tatsache ist, jede Unregelmäßigkeit bringt den Grossisten IMMER einen GEWINN und dem kleinen Händler IMMER ein VERLUST – ganz unabhängig davon wer an dieser Unregelmäßigkeit die Schuld trägt.

Tatsache ist, der Grossist TRÄGT KEIN VELUSTRISIKO, auch dann nicht wenn ganze Lieferungen nicht beim Trafikanten eintreffen. Schlimmstenfalls entgeht dem Grossisten der ohnehin nicht gerechtfertigte Ersatz des „Kaufpreises“, aber er erspart sich sämtliche Kosten, die im Zusammenhang mit der Retourenabwicklung zwangsläufig entstehen, während der Kleine Händler mit Zusatzarbeit zur Fehlerabklärung überhäuft wird und damit bestenfalls den unberechtigten Zugriff auf sein Geld abwehren kann.

Mehr Beweis für die SITTENWIDRIGKEIT einer solchen Geschäftspraxis wird wohl nicht nötig sein!

Der Vertrieb von Printmedien ist „KEIN REGULÄRER HANDEL“, sondern ein reines „PROVISIONSGESCHÄFT“ bei dem sowohl das Sortiment als auch die Preisgestaltung allein von der Werbewirtschaft bestimmt wird! Ein Trafikant „kauft“ doch keine Zeitschriften vom Grossisten! **Die Vorfinanzierung und die spätere Rückverrechnung der Retouren ist bloß eine nicht länger akzeptierbare UNART des uns aufgezwungenen Verrechnungssystems** (das übrigens nicht von allen Grossisten so gehandhabt wird). Diese mir über „Marktmacht“ aufgezwungene Verrechnungsweise ist ein weiterer klarer Fall von SITTENWIDRIGKEIT, weil sie absolut einseitig den Grossisten NUR VORTEILE- und den „Vertriebspartnern“ NUR NACHTEILE bringt und gleichzeitig dem Trafikanten über die aufwändige Retourenabwicklung absolut unnötige Mehrarbeit aufbürdet die ausschließlich den Grossisten - als Arbeitersparnis - zugute kommt.

So viel vorweg zur grundsätzlichen Problematik. Um nicht bloß als „Jammerer“ eingestuft zu werden, teile ich Ihnen hiermit rechtsverbindlich folgendes mit:

Ich berufe mich auf die gültigen Rechtsnormen, ganz speziell auch auf das "Bürgerliche Recht" und bin nicht länger gewillt, mich über SITTENWIDRIGE Geschäftspraktiken übervorteilen zu lassen! Im einzelnen stelle ich konkret folgendes fest:

1. Der Zeitschriftenvertrieb ist defakto ein "Kommissionsgeschäft", dafür steht mir die mit unserer Standesvertretung fixierte Verkaufsprovision zu. Jede andere Verrechnungsart lehne ich ab.
2. Ich teile Ihnen hiermit rechtsverbindlich mit, dass ich bei der Jahres-Endabrechnung die Verrechnung NUR solcher Objekte akzeptiere, die ich tatsächlich auch verkaufen konnte, nachdem sie von Ihnen geliefert- und nachweislich in mein Geschäft zugestellt wurden.
3. Ich verlange ordnungsgemäße Monatsabschlüsse und auch einen Jahresabschluss mit Kontoabstimmung aus denen klar die Gesamtsumme der Kommissionsverkäufe und die daraus korrekt ermittelte Verkaufsprovision ersichtlich ist.

Wie Sie mit dieser rechtsverbindlichen Mitteilung umgehen ist aufgrund Ihrer "Marktmacht" allein Ihnen überlassen.

..... Mir ist natürlich klar, dass Sie wegen meiner Einwendungen nicht sogleich Ihr gesamtes Verrechnungswesen umstellen können, auch wenn Sie dies wollten, aber das ist Ihr Problem solange ich dabei schadlos gehalten werde. Angesichts Ihrer Marktmacht bin ich gezwungen, mich auf angemessene Zeit mit der bloßen Schadloshaltung zufrieden zu geben. Andererseits erhoffe ich mir doch eine zielführende Umstellung ihres Verrechnungswesens in absehbarer Zeit, umso mehr als ich die Absicht habe, meine Rechtsstandpunkte an unsere Standesvertretung heran zu tragen und auch direkt in der Kollegenschaft bekannt zu machen und zu diskutieren. Bis dahin werde ich mich wie folgt verhalten:

1. Ich werde den Bankeinzug aktivieren, damit ich nie in Zahlungsrückstand geraten kann und ich akzeptiere bis auf Widerruf Ihre Abbuchungen – **aber ausdrücklich nur unter Protest und mit Vorbehalt als Anzahlung auf eine einvernehmlich abzustimmende Gesamt-Rechnungssumme** – längstens per Jahresende.
2. Ich dokumentiere auch all meine Zeitschriftenverkäufe per Strichcode über meine Registrierkasse mit Warenwirtschaftssystem. Falls nennenswerte Differenzen erkennbar werden, werde ich Ihnen dies per Mail mitteilen und Abklärung und Rückvergütung einfordern, wobei ich Ihnen auch entsprechende EDV-Daten zur

Verfügung stellen kann.

3. Spätestens per Jahresende bestehe ich auf einen einvernehmlich abzuklärenden Jahresabschluss mit Kontoabstimmung und Kontoausgleich unter Beachtung aller Rechtsnormen.

Anlass meiner Intervention in dieser Angelegenheit sind die immer unerträglicher werdenden Zustände. Meine Reklamationen bleiben ohne entsprechend nachvollziehbare Reaktion und ich bin nicht bereit noch mehr Zeit und Mühe dafür zu verschwenden, um herauszufinden warum einzelne Zeitschriften nicht den von Ihnen vorgeplanten Weg zur **ENTSORGUNG** oder gar zu einer „Verwertung(?)“ gefunden haben. Folgende Fakten können auch im Streitfalle nicht in Abrede gestellt werden:

1. Es gibt keine rechtsverbindliche Bestätigung der Warenübernahme und dass Lieferungsausfälle und Fehllieferungen vorkommen, ist unbestreitbar.
2. Es gibt keine rechtsverbindliche Bestätigung darüber, welche "Retouren" ich Ihnen zurück gegeben habe und ich habe keinen Einfluss darauf, ob die von mir bereitgestellten "Retouren" tatsächlich bei Ihnen eintreffen.
3. Ich habe keinen Einfluss darauf ob die von mir zurückgegebenen Objekte von Ihnen tatsächlich 100% korrekt und lückenlos erfasst und auch entsprechend verbucht wurden. Die Praxis beweist eindrucksvoll, dass dies nicht immer der Fall ist.
4. Mit meiner Registrierkasse mit Warenwirtschaft habe ich ein Beweismittel in der Hand, das im Streitfalle all Ihre Gegenargumente zu Fall bringen wird.

..... Es ist doch höchstgradig widersinnig einen derart hohen Manipulations- und Verwaltungsaufwand zu provozieren der den Wert der Objekte (die schlussendlich größtenteils ENTSORGT werden!) um Vielfaches übersteigt. Etwa nur um dem kleinen „Partnern“ (auf sittenwidrige Weise!) den vollen Kaufpreis für nicht verkaufte Objekte abzapressen ...?

Damit muss Schluss sein: In Zeiten der Registrierkassenpflicht sind ohne Zusatzaufwand exakte Verkaufsdaten vorhanden, die auf keine andere Art noch genauer ermittelt werden können.

Wenn man diese Daten als Abrechnungsgrundlage heranzieht, kann man auf die gesamte Retourenverwaltung verzichten! Wer hindert Sie daran, das riesige Einsparungspotential zu nutzen, das darin verborgen ist und dabei auch den kleinen „Partner“ leben zu lassen?

Ich denke mir, dieser Auszug aus dem Schriftverkehr zeigt am besten auf, in welcher Situation sich kleine „Unternehmer“ befinden und mit welcher Arroganz ganz einfach die „Marktmacht“ dazu verwendet wird, die kleinen „Partner“ zu versklaven und schlussendlich zum Aufgeben zu bewegen. Der kleine Händler hat ausgedient – der Handel gehört dem Supermarkt und wer das nicht respektiert wird „ausgehungert“. Das Aushungern ist aber auch für die Supermärkte eine recht kostspielige Angelegenheit, denn die Preise kann man ja erst dann so richtig exploitiert lassen, NACHDEM die Kleinen weg sind. Deshalb wird die Gangart laufend Verschärft um diesen Verdrängungsprozess abzukürzen.

Aber - ich vermute, ich werde es noch erleben: **Eines Tages werden die Supermärkte LEER sein,** was Dann?!

Ich bin mehr den je davon überzeugt dass wir JETZT die Versorgungssicherheit im regionalem Rahmen SELBST absichern müssen, über die noch vorhandenen Kleinstrukturen, so rasch und so gut es eben geht.

Genau deshalb habe ich mich der Mühe unterzogen, einen derartigen Aufwand mit der Bekämpfung der derzeitigen Praktiken im Zeitschriftenhandel zu betreiben. Natürlich musste ich auch einen Rechtsanwalt mit einer gerichtlichen Klärung beauftragen. Die bloße Androhung durch den Anwalt hat bereits unerwartete Erfolge gebracht: Der Zeitschrifteinvertrieb Morawa hat seine Geschäftstätigkeit mit allen Trafikanten in Österreich **EINGESTELLT** und hat den von mir geforderten Schadenersatzbetrag einschließlich Anwaltskosten kommentarlos bezahlt und beim PGV-Pressegroßvertrieb gab es praktisch keinerlei Fehler mehr! Weder bei der Belieferung noch bei den Retouren, plötzlich funktionierte alles wirklich vorbildlich!

Vermutlich haben etwa 1500 Trafikanten ebenso mit-profitiert, ohne dass sie jemals von meinen Aktivitäten erfahren werden.

Nicht mutlos werden, trotz „Endzeitstimmung“?

Wohin ich derzeit schaue, überall meine ich „Endzeitstimmung“ zu erkennen, obwohl alles viel besser zu laufen scheint als je zuvor.

Mein Leben lang bin ich Optimist, deshalb denke ich schon sehr viel darüber nach, was NACH dieser „Endzeit“ kommen wird. Ich meine aber, dass man auch sehr viel Zukunftshoffnung gewinnen kann. Wenn man rechtzeitig die Zeichen der Zeit erkennt und sich entsprechend vorbereitet, kann einen „Neubeginn“ so wie nach dem zweiten Weltkrieg für die jüngere Generation viel besser werden als dieses Leben als total überwachte und ferngesteuerte „Konsumenten“ und Schuldensklaven.

Hängt diese Sichtweise womöglich mit meinem Alter zusammen? Immer wieder bemerke ich, dass jüngere Menschen die Situation total anders wahrnehmen und beurteilen als ich. Irgendwie ist das ja ganz natürlich und es ist wahrscheinlich auch gut so, wenn junge Menschen felsenfest an den kontinuierlichen Fortschritt und an ein grenzenloses Wachstum glauben, sie schöpfen daraus den Mut und die Kraft zum Aufbau ihrer eigenen Zukunft.

Hingegen denke ich als schon alter Mann hauptsächlich an den Erhalt des im vergangenen Leben schon Geschaffenen, das ich sehr gerne erhalten- und dann möglichst unverehrt an die junge Generation weitergeben möchte. Genau das ist auch der Grund dafür, weshalb ich meine letzte Lebensenergie und meine Ersparnisse in unseren GEMEISCHAFTSHOF in Schirnitz investiere.

Andererseits sehe ich gerade in diesem blinden Glauben an ein grenzenloses Wachstum eine große Gefahr auf junge Menschen zukommen. Sie werfen mit Geld um sich, sobald sie es in die Hände bekommen. Sie nehmen bedenkenlos Kredite auf und sie schließen ganz locker Verträge ab, die sie jahrelang nicht mehr los werden können.

Kein Wunder, es wird ihnen ja pausenlos vorgemacht, von den Firmen, den Gemeinden, den Ländern und von fast allen Staaten der Welt. Geld gibt es im Überfluss. Geld muss man nicht „verdienen“ und schon gar nicht „sparen“. Geld wird heutzutage in beliebiger Menge aus dem Nichts geschaffen und über „billige Kredite“ speziell an junge Menschen verteilt um den Konsum anzukurbeln und für „Wachstum“ zu sorgen.

Und wenn nicht genügend junge Menschen da sind, die bereit sind möglichst hemmungslos zu „konsumieren“, dann wird eben für Nachschub aus fernen Ländern gesorgt = „Menschen als Rohstoff zur Geldproduktion“.

Was die Junge Generation dabei leider nicht zu bemerken scheint, ist die Tatsache, dass sie ununterbrochen ihre persönlichen Freiheiten und all ihr persönliches Eigentum gegen absolut wertloses Geld eintauschen!

Eines nicht fernen Tages wird dieses wertlose Geld „abgewertet“ - so wie dies beispielsweise erst vor wenigen Tagen und vor unseren Augen ganz konkret in Venezuela abgelaufen ist. Dort hat man einfach fünf Nullen weggestrichen und damit die Geldscheine faktisch mit dem Wert von Klopapier gleichgesetzt.

Wo ist das Problem für Menschen, die sich verschuldet haben?

Wer meint, „hurra, wenn das Geld abgewertet wird, dann ist ja auch mein Kredit bei der Bank nichts mehr wert“, der wird rasch bemerken, dass er damit am „Holzweg“ ist. **Was nach der Abwertung unverändert bestehen bleibt, sind die HAFTUNGEN** und auch alle noch so leichtfertig abgeschlossenen Verträge. Mit der Abwertung werden ja auch die Kreditzinsen sprunghaft extrem erhöht, die Wirtschaft floppt, die Verdienstmöglichkeiten sind zumindest

monatelang nicht mehr vorhanden.

Die Kredite werden fällig gestellt weil sie nicht mehr bedient werden können – und damit werden die Haftungen schlagend und die Menschen verlieren all ihr Hab und Gut und sie werden unabsehbar lange Zeit total verarmte Sklaven der mächtigen „Investoren“ die diese Enteignungsaktion schon über Jahrzehnte hinweg bis ins Detail vorgeplant haben.

Und in meinem dritten Leben kämpfe ich dafür, das uns genau das mit unseren Gemeinschaftshof NICHT passiert! Genau deshalb bin ich dagegen, dass noch mehr Kredite für Investitionen am Hof aufgenommen werden, auch wenn ich momentan vor allem Hans Peter eine Enttäuschung bereite. Die jetzt schon aufgenommenen Kredite sind für mich noch überschaubar und absolut beherrschbar. Falls eine Geldentwertung kommt, bin ich in der Lage den Kredit mit neuem Geld zurück zu zahlen, dafür habe ich vorgesorgt. Danach ist die Junge Generation in der Lage sich selbst zu versorgen und schuldenfrei und nachhaltig ein neues hoffnungsvolles Leben zu beginnen.

Die „Bauwut“ ist ausgebrochen.

Allein wenn ich die allgemein ausgebrochene Bauwut betrachte, die mich als „Baumensch“ natürlich am meisten interessiert, wenn ich (nun immer seltener) mit dem Auto unterwegs bin. Es ist unglaublich, mit welcher Geschwindigkeit heutzutage riesige Wohnblocks und andere monumentale Bauten „hochgezogen“ – und sogleich auch bezugsfertig hergestellt werden. Was „zu meiner Zeit“ noch Jahre gedauert hat, ist heutzutage im Monaten fix und fertig.

Es ist also so weit: Am Bau hat die Industrialisierung die Macht übernommen. Das Bauhandwerk wurde praktisch ausgerottet, so wie ich das vermutet habe, als ich damals aus meinem zweiten Leben ausgestiegen bin.

Ein großes Bundesgebäude in Wien war damals ein eindrucksvolles Lehrstück für mich: Wir haben eigentlich ganz überraschend eine Einladung zur Anbotlegung für Innenausbauarbeiten erhalten. Für unsere Begriffe ein riesiges Auftragsvolumen mit vielen zehntausenden Quadratmetern an Wänden und Deckenverkleidungen und dergleichen. Ich habe eine für meine Begriffe wirklich sehr preisgünstige Kalkulation erstellt und ich wurde daraufhin tatsächlich zur „Vergabeverhandlung“ nach Wien eingeladen.

Das Gespräch wurde unter vier Augen geführt und begann in einem sehr kameradschaftlich gehaltenem Ton. Ich wurde sogleich mit dem „Du“ angesprochen und es wurde mir die riesige Chance vor Augen geführt, die sich meiner Firma mit diesem staatlichen Auftrag bieten würde. Und ich wurde zu meinem Angebot beglückwünscht, das uns zu diesem Vergabegespräch verholfen hat. Mir fuhr allerdings sofort der Schreck in die Glieder, habe ich mich irgendwo verkalkuliert? Habe ich womöglich viel zu billig angeboten ...?

Weit gefehlt, wie sich sogleich herausstellte: Der Auftrag ist schon fix fertig, du musst bloß noch unterschreiben – aber die Preise habe ich natürlich entsprechend korrigiert. Du musst nicht erschrecken, das sind „unsere“ Preise. Bei diesen Standardleistungen kennen wir ja ganz genau die ortsüblichen Preise und nur zu diesen Preisen werden die Leistungen vergeben, du brauchst nur noch hier unterschreiben. Und dort wo er hinzeigte prangte dick und fett der Stempelabdruck der Pharmaindustrie PAYER in Deutschland! Meine Frage wurde mit einer Handbewegung weggewischt, PAYER hat den Auftrag vom Staat Österreich und vergibt die Arbeiten.

Das rasche Ende dieses „Vergabegesprächs“ folgte aber erst als ich widerwillig sogar einen kurzen Einblick in die Liste der sogenannten Anbotspreise erhielt, die mit den von mir kalkulierten Preisen natürlich keinerlei Ähnlichkeit hatten. Ich sah mit offenem Mund 4.20 Euro für Spachtelungen, dort wo ich etwa 18 Euro pro M2 angeboten hatte. Als ich daraufhin entrüstet aufsprang und zum Ausgang strebte, wurde mir noch wortreich erklärt, „ihr werdet doch nicht so blöd sein und die

Arbeiten selber machen“ und „ich kann euch jede Menge Subunternehmer nennen die euch den Quadratmeter noch um mindestens 50 Cent billiger machen ...“

Da schoss es mir erstmals durch den Kopf – „Endzeitstimmung“ – SO kann es nicht weiter gehen und ich habe einige Jahre später Schluss gemacht. Aber in diesen letzten Jahren meines zweiten Lebens habe ich noch sehr viel dazu gelernt. Gerne möchte ich noch mehr darüber schreiben, denn es folgte noch meine letzte „Großbaustelle“, die Generalsanierung des Priesterseminars in Graz, über die ich heute noch ein eigenes Buch schreiben könnte und dann noch etwa ein Jahr als Angestellter im Baukonzern Porr. Nur aus diesen Erfahrungen heraus kann ich vieles verstehen, was jetzt, fast 20 Jahre Später vor meinen Augen abläuft:

Die schier grenzenlose Maßlosigkeit ist noch viel schlimmer geworden. Zu den damals schon beginnenden Ausbeutungen der arbeitenden Menschen über die Billiglohn-Konkurrenz ist am Bau die totale Industrialisierung und die Überflutung mit unendlich scheinenden Geldmengen hinzu gekommen. Plötzlich spielt Geld sozusagen keine Rolle mehr, es wird praktisch aus dem Nichts geschaffen um beispielsweise ganze Landstriche zu „verbauen“. Und die „normalen“ Menschen bekommen trotzdem nie genug davon, sie müssen billigste, krankmachende „Industrienahrung“ aus dem Supermarkt essen und sich trotzdem vielfach verschulden, auch wenn sie einen Job haben.

Die Folgen dieses neuen „Wirtschaftswunders“

sind für mich ganz klar absehbar: Geldentwertung, bald Zinserhöhungen und Galoppierende Inflation, Enteignung der Sparer und Aufstand der geknechteten Menschen sobald die große Masse zu begreifen beginnt, dass es SO nicht weiter geht.

Die ersten Anzeichen sind ja ganz unverkennbar schon da! Plötzlich gibt es „Linke“ und „Rechte“, die „Christen“, die „Türken“ und die „Musels“, die „Eliten“ und die „Flüchtlingsströme“.

Und es gibt Chemnitz, wo die Volksseele schon am Überkochen ist und wo die Politik gemeinsam mit den Medien mit der Vertuschung der wahren Vorgänge schon reichlich überfordert sind.

Und es gibt wie schon erwähnt Venezuela, wo man vor einigen Tagen bereits fünf Nullen von den Verkaufspreisen wegstreichen musste, weil es offenbar doch nicht sehr praktikabel ist, wenn ein Blatt Klopapier so viel kostet, dass man dafür 10 Geldscheine hinblättern müsste ... Aber auch in Argentinien könnte es bald auch so weit kommen. Und auch in der Türkei ist die Währung bereits „abgestürzt“ und die Zinsen wurden dort soeben auf 25% erhöht. Und was ist wirklich los in Griechenland und bald auch in Italien? Aber die große Masse der immer noch Ahnungslosen wird erst aufwachen, wenn plötzlich die Supermärkte leer sind und dann schlagartig das Faustrecht einkehrt.

Wir leben aber JETZT, hier und heute!

„Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben“! Auch wenn ich absolut davon überzeugt bin, dass uns der ganz große Krach bevorsteht, so macht es für mich keinen Sinn in Zukunftsangst zu verfallen. Ganz im Gegenteil, diese Überzeugung treibt mich immer intensiver dazu an, mich selbst, meine Familie und mein gesamtes Umfeld davon zu überzeugen, dass wir GEMEINSAM stark genug sind, auch diesen großen Krach zu überstehen, wenn wir den von uns bereits eingeschlagenen Weg in Richtung regionale Selbstversorgung unbeirrt weiter gehen.

Wie gebannt auf den großen Krach zu warten, das hätte keinen Sinn, wir wissen ja nicht WANN er kommt! Es kann ja schließlich noch Tage, Wochen, Monate oder gar noch Jahre- oder womöglich sogar noch Jahrzehnte dauern. Dem Erfindergeist der „Gelderzeuger“ scheinen ja keine Grenzen gesetzt zu sein. Über Nacht erfinden Sie „Rettungsschirme“ und „Retten“ damit ganze Staaten mit neuen Schulden, als gäbe es kein Morgen. Deshalb sollten wir jedem Tag der uns noch vergönnt ist

in Frieden und in halbwegs geordneten Verhältnissen zu leben, für ein „gutes Leben“ nutzen.

Das ein „gutes Leben“ auch mit sehr wenig Geld und auch ohne Abhängigkeit von der Industrie und von der Globalisierung möglich ist, das habe ich gerade auch heute Mittag wieder ganz bewusst und sehr eindrucksvoll selbst erlebt:

Es ist schon wieder Samstag. Heute hat sich, wie schon so oft, unser hauseigener Küchenchef ganz besonders ausgezeichnet! Ich habe Manfred in der Trafik vertreten und er hat dafür wieder einmal seine professionellen Kochkünste und sein angeborenes Talent unter Beweis gestellt und gemeinsam mit meiner Frau ein unglaublich delikates Mittagssmahl auf den Tisch gezaubert. Für meine Begriffe ein rein vegetarischer Hochgenuss. Ein richtiges „Festessen“ durchwegs aus ganz natürlichen Zutaten, hauptsächlich aus unserem eigenen Garten und zusätzlich mit frischen Pilzen aus dem Wald.

Nach diesem Hochgenuss den man in dieser Qualität nicht um viel Geld kaufen könnte, habe ich mir gemeinsam mit meiner Frau wieder einmal einen ausgiebigen Mittagsschlaf gegönnt. Danach ist meine Frau schon wieder in den Garten gegangen, dort verbringt sie tatsächlich sozusagen jede freie Minute. Ich habe ganz gemütlich einige Walnüsse ausgelöst. Danach habe ich wieder einmal gemeinsam mit meiner Frau eine Unmenge an Geschirr „bekämpft“ und jetzt sitze ich schon wieder am Computer und lasse das „gute Leben“ auch an diesem wunderschönen Tag – und damit auch dieser zweiten Woche im September 2018 – mit dem folgenden Text ausklingen.

Unser „Uhrwaldgarten“

Die Nüsse haben mich dazu inspiriert, unseren zweiten Garten zu beschreiben. Vor einigen Jahren ist ein Nussbaum auf unserer „Wiese“ ganz von selbst „aufgegangen“. Wir haben ihn einfach wachsen lassen. Jetzt ist er schon sehr groß und er trägt heuer erstmals viele Nüsse, die ich als Vegetarier als eines der wertvollsten „Lebensmittel“ sehr schätze.

Meine Frau hat diesen ca. 800 m² großen Baugrund in sehr ruhiger Lage, mitten im Ort Kirchbach von Frau Schober, ihrer Tante geerbt. (Durch Adoption war Frau Schober auch die Stiefmutter meiner Frau). Dort „bewirtschaften“ wir seither einen zweiten „Garten“, aber auf sehr eigenwillige Art, die natürlich nicht allen Leuten gefällt.

Als unser Sohn Manfred geboren wurde, hat Frau Schober dort eine Fichte gepflanzt. Die zweite Fichte hat sie ein Jahr später, also im Jahr 1968 gepflanzt, als unser Sohn Gerhard geboren wurde. Ich habe Jahre später zwei Blutpflaumen-Bäumchen gepflanzt und auch einige Krüppelweiden-Zweige in die Erde gesteckt, die ich vom Sänger Kollegen Peter Sembacher geschenkt bekam. Frau Schober hat an zwei Fronten des Grundstückes Thujen gepflanzt. All das ist uns im Laufe der Jahre sozusagen „über den Kopf gewachsen“.

Von der Ferne betrachtet gleicht unser Garten inzwischen schon eher einem Hochwald. Von etwas näher betrachtet erblickt ein Kirchbacher „Normalbürger“ einen Urwald, aber keineswegs einen Garten. Schuld daran ist die Tatsache, dass ich nun schon seit vielen Jahren das Gras nur noch ein einziges mal im Jahr abmähe und das erst gegen Ende Oktober. Und das mache ich nicht etwa aus Faulheit oder aus purer Schlamperei, nein, aus vollster Überzeugung, die ich aus meiner intensiven Beschäftigung mit der Bio-Landwirtschaft gewonnen habe. Ich habe begriffen, dass eine natürlich wachsende Wiese eine enorme Vielfalt an pflanzlichen und auch tierischen Leben hervorbringt, die durch keine Bearbeitung auch nur annähernd erreicht werden kann. Ja es gibt Menschen, die können aus einer natürlich wachsenden Wiese mehr höchst wertvolle pflanzliche Lebensmittel gewinnen als durch gärtnerische Bearbeitung des Bodens. Wir gehören leider (noch) nicht dazu.

Meine Frau bemüht sich tagaus tagein auf einer relativ kleinen Gartenfläche möglichst viel Gemüse heranzuzüchten und ich habe diese ursprüngliche Gartenfläche inzwischen mit meiner

„Mulchmethode“ schon um ein Vielfaches vergrößert und dort über intensiven Humusaufbau sehr fruchtbaren Boden gewonnen. Und das funktioniert so: Ende Oktober mähe ich das zu dieser Zeit schon ziemlich vertrocknete „Gras“, das viele Leute eher als „Gestrüpp“ bezeichnen würden, mit meinem kleinen Balkenmäher nieder und lasse es noch etwas zum Trocknen liegen. Dann sammle ich das „Gras“ einfach mit der Gabel ein und schichte es an den Rändern unserer Gartenflächen etwa einen halben Meter hoch auf. Auch Gartenflächen die über den Winter ungenutzt bleiben, bedecke ich einen halben Meter hoch mit dem grobstengeligen „Grasmulch“.

Den Ganzen Winter über arbeitet nun das natürliche Bodenleben ganz gratis für mich, viel intensiver und erfolgreicher als ich es selbst könnte. Über Humusaufbau entsteht ohne Erdarbeit fruchtbarster Boden, auf dem vor Allen sehr einfach und recht erfolgreich Kartoffeln angesetzt werden können. Die Mulchschicht ist im Frühjahr nur noch etwa 15 Zentimeter dick und darunter hat das Bodenleben fruchtbare „Blumenerde“ erzeugt, die man tatsächlich auch als Pflanzende verwenden kann.

Die Erfahrung zeigt, dass der fruchtbare Humusboden jedes Jahr noch besser wird, wenn man diese Mulchmethode immer wieder auf der selben Fläche wiederholt. Auch am Grundstück meines Sohnes in Maxendorf wenden wir diese Methode schon viele Jahre lang an. Eigentlich ist das dort bloß eine ziemlich steil abfallende Straßenböschung und eine sehr trockene Magerwiese gewesen. Dort haben wir schon vor gut 15 Jahren auch einige Streuobstbäume angepflanzt, die aber erst heuer erstmals wirklich sehr viele Äpfel tragen. Heuer ernten wir viel mehr Äpfel als wir selbst verbrauchen können. Und auch die Kartoffelernte dürfte fast unseren gesamten Bedarf abdecken.

Zusätzlich Hat meine Frau trotz einer heuer extrem schlimmen Schneckenplage immer wieder Gemüse für unseren Eigengebrauch geerntet. Speziell Zucchini, Gurken, Bohnen, Paprika, Ribisel, Teekräuter und Salate. Ich habe heuer erstmals auch Brennnesseln Geerntet, die bei uns ganz ohne unser Zutun hervorragend gedeihen. Meine Frau kocht täglich literweise Tee für uns, aus Kräutern aus dem Garten. Dazu gehören nun auch die von mir mit bloßen Händen geernteten und dann getrockneten Brennessel-Blätter. Aber auch ein ganzes Literglas voll Brennesselsamen habe ich nach dem Trocknen der Blätter heraus gesiebt.

Eigentlich erstaunlich – wenn die Supermärkte plötzlich zusperren sollten, dann wird das die Familien der Großbauern mit hunderten Hektar „Agrarland“ garantiert viel härter treffen als uns. Von der Bevölkerung in den Städten gar nicht zu reden. Rechtzeitig vorsorgen zahlt sich sicher aus, nur leider denken immer noch zu wenige Menschen daran, dass dies tatsächlich notwendig sein könnte.

Inzwischen ist es schon wieder einmal 0:52 Uhr, zeit zum Schlafengehen. Wieder ist ein „Fernsehabend“ wie im Fluge vergangen – wie üblich ganz ohne Fernsehen. Mein Fernsehkonsum hat sich total geändert, seit Fernsehen auch über den Computer möglich ist. Morgens beim Frühstück höre und schaue ich mir ganz gezielt die Kurzformen der am Vorabend öffentlich verbreiteten (Des-)Informationen und Propagandabeiträge der öffentlichen Medien an. Das reicht mir vollständig um eine Ahnung davon zu bekommen, warum die Mehrzahl der Menschen die längst in voller Fahrt befindliche „Zeitenwende“ noch immer nicht bemerkt haben.

Jetzt an diesem wunderschönen spätsommerlichen Sonntag Vormittag sind wir gerade erst vom Schwammerlsuchen im nahegelegenen Wald zurück gekehrt. Die Ausbeute war heute gar nicht so schlecht, auch einige Herrenpilze haben wir gefunden, was uns schon viele Jahre lang nicht mehr gelungen ist.

Bis der Tot uns scheidet.

Jedenfalls waren es wieder einige gemütliche Stunden gemeinsam mit meiner Frau, bei guter Luft im stillen Wald, die wir GEMEINSAM genießen konnten. Wenn uns jemand dabei beobachtet hätte,

hätte er sehen können, wie zwei doch schon ziemlich alte Leute immer noch imstande sind, ein recht steiles Gelände zu bezwingen, indem man eben „zusammenhält“ und sich gegenseitig stützt. Immerhin sind wir beide nicht mehr gar so weit von unserem Achtziger entfernt, einem Alter an dem sehr viele Menschen schon zum „Pflegefall“ geworden sind. Jeden Tag bin ich dankbar dafür, dass es uns gemeinsam gelungen ist über eine möglichst gesunde Lebensweise weitgehend gesund und agil zu bleiben.

Am Rückweg vom Schwammerlsuchen kamen wir wie schon so oft an „unserem Platzerl“ vorbei, an dem damals vor etwa 54 Jahren unser GEMEINSAMER Lebensweg begonnen hat:

Es war wohl der klassische Fall von „Liebe auf den ersten Blick“ der uns beide zusammengeführt hat. Ich war etwa 22 Jahre alt und lebte damals noch in Hausmannstätten und arbeitete bei der Baufirma Lohr. So nebenbei habe ich fallweise auch Besorgungen für die Trafik gemacht, ich besaß ja bereits ein Auto, was damals noch keine Selbstverständlichkeit war.

So kam ich zur Firma Eichtinger in die Raubergasse in Graz um Nebenartikel für die Trafik einzukaufen. Es waren vielerlei verschiedene Dinge, groß, klein rund und eckig. Fasziniert beobachtete ich die wieselflinken Hände der jungen Verkäuferin die mit großem Geschick und mit einem genau passenden Stück Packpapier, das sie von einer Rolle abriss, sämtliche Utensilien in kürzester Zeit in ein handliches Paket verwandelte. Nun noch rasch eine Schnur darüber, dann überreichte sie mir das Paket und wir schauten uns erstmals im Leben tief in die Augen ... Ich konnte nur noch leise fragen wann sie Dienstschluss hat und ob ich sie abholen könnte. Sie nickte bloß und ich war total überwältigt von Glücksgefühlen, die ich heute noch spüre wenn ich an diesen alles entscheidenden Moment meines Lebens denke.

Ich musste einige Zeit bis zu ihrem Dienstschluss im Auto warten, dann sah ich sie aus dem Hausflur treten. Ja, sie hat tatsächlich Ausschau gehalten nach mir! Ich war fast gelähmt vor Glück, konnte aber schon ihre aufkeimende Enttäuschung erkennen als sie sich in Richtung Busbahnhof Andreas Hoferplatz auf den Weg machen wollte. Ich sprang aus dem Auto und sie ging sofort auf mich zu als sie mich sah und sie setzte sich zu mir ins Auto.

Schon bei unserem ersten Gespräch erkannte ich die Schüchternheit und die tiefe Verunsicherung im Wesen dieses jungen Mädchens. Ganz im Gegensatz zu mir war sie offenbar total „ferngesteuert“. Ich erfuhr, dass sie in Kirchbach bei ihrer Tante wohnt. Ihre Mutter Hermine Egger die in ärmlichen Verhältnissen auf einer Landwirtschaft in Schirnitz in der Oststeiermark lebte hat Poldi, ihr uneheliches Kind zu ihrer Schwester Ludmilla Schober nach Kirchbach gegeben als sie zehn Jahre alt war. Dort gab es ja die Möglichkeit die Hauptschule zu besuchen. Ein zweiter Grund war die Kinderlosigkeit der Schwester Ludmilla Schober, die einen um viele Jahre älteren Trafikanten in Kirchbach geheiratet hatte. Der Trafikant Josef Schober ist verstorben und so hat Frau Schober ihre Nichte Poldi „zu sich genommen“ und auch adoptiert.

Schon als Schulkind hat Poldi in der Trafik in Kirchbach ausgeholfen. Sie musste immer alles tun was ihr befohlen wurde, genau das hat die kleine Poldi ihrer Mutter unter vielen Tränen beim Abschied versprechen müssen. Sie musste also immer aufs Wort gehorchen und wurde immer wieder den Kundschaften „vorgeführt“ wobei immer ganz stolz verkündet wurde, wie viele Kilogramm dieses kleine und schüchterne Mädchen schon „zugenommen“ hat seit sie bei der Tante in Kirchbach lebt.

Sie hätte also an diesem Tage so wie immer in das Postauto einsteigen- und nach Kirchbach abfahren müssen, anstatt bei mir im Auto zu sitzen und mit einem fremden Mann zu reden. So konnte ich sie nur schwer dazu überreden, mit mir gemeinsam nach Kirchbach zu fahren. Erst als ich ihr klar gemacht hatte, dass sie ihrer Tante ja nicht unbedingt sagen müsse, dass sie nicht mit dem Postauto gekommen sei, hat sie zugestimmt und ich habe damit fast eine Stunde Zeit gewonnen, um die soeben beschriebenen Informationen von ihr zu bekommen. Kurz vor Kirchbach hielt ich dann dort an wo ich den Ort seither – so wie vorhin auch heute wieder – als „unser Platzl“

bezeichne.

Ich hatte bemerkt, dass dieses schüchterne Mädchen immer ängstlicher und verschlossener wurde, je näher wir dem Ort Kirchbach kamen. Knapp vor der Ortstafel „Kirchbach“ bin ich deshalb ganz spontan rechts heran gefahren und habe einfach angehalten – an „unserem Platzl“. Ich war ganz bestimmt der erste Mensch der diesem ängstlichen Geschöpf klar gemacht hat, dass sie im Alter von 21 Jahren sehr wohl SELBST über ihr eigenes Leben entscheiden kann und dass sie eben NICHT bedingungslos alles zu tun und zu lassen hat, was andere Menschen ihr befehlen oder sich von ihr erwarten.

Sie hat sehr geweint und am ganzen Körper gezittert vor allem als sie merkte dass die Ankunftszeit des Postbusses schon längst vorüber war. Erst als ich ihr unmissverständlich klar gemacht hatte, dass ich nicht die geringste Angst habe, absolut vor niemandem und schon gar nicht vor ihrer Tante und Stiefmutter und dass ich sie ein Leben lang beschützen werde, wenn sie mir bloß ihr Vertrauen schenkt. Da hat sie sich erstmals an meine Schulter gelehnt und wir haben uns innig umarmt. Ich vermute, mehr als eine Stunde lang haben wir dann noch miteinander geredet obwohl es inzwischen schon dunkel wurde. Ganz genau sehe ich heute noch dieses Bild vor meinem geistigen Auge: Sie trug eine warme flauschige Jacke, daran angeheftet war ein kleines Mäuschen mit zwei schwarz glänzenden Äugelein. Ich spielte mit meinen Fingern mit diesem Mäuschen, während ich mit „meiner“ Poldi über die Dinge sprach, die unser beider Leben schon sehr bald entscheidend verändert haben.

Als alleinstehende Junggesellen habe wir an „unserem Platzl“ angehalten und als Partner fürs Leben sind wir voller Selbstvertrauen und mit der Gewissheit wieder losgefahren, dass wir uns gegenseitig bedingungslos vertrauen können.

Wenig später folgte dann schon „die Probe aufs Exempel“, obwohl meine Poldi immer noch gemeint hat, „meine Tante braucht mich doch und sie wird nicht einverstanden sein ...“.

Voll Selbstvertrauen und mit unmissverständlicher Klarheit bin ich dann „Tante Milli“ gemeinsam mit Poldi gegenüber getreten. Im ersten Schock sagte sie bloß die Worte an die ich mich noch genau erinnere: „gib deinem Chauffeur zu trinken“. Aber rasch war klar dass die Poldi ab jetzt meine Partnerin ist und nicht mehr ihr allein gehört.

Tante Milli war eine selbstbewusste und vom harten Leben der Kriegszeit und der Nachkriegszeit geprägte Frau. Ihr Mann war nicht bloß Kriegsinvalid und Trafikant, sondern auch ein eifersüchtiger Alkoholiker, der die Einnahmen aus der Trafik großteils „flüssig gemacht“ hat. Ludmilla Schober hat über Tagelöhnerarbeit und auch über waschen und bügeln für andere Leute, nicht nur den Ruin der Trafik verhindert, sondern ganz bestimmt auch den Hauptanteil des Hausbaues mitten im Ort Kirchbach geleistet.

So gesehen haben wir uns eigentlich sogleich verstanden und auch gegenseitig anerkannt und respektiert, obwohl sie bestimmt um gut 30 Jahre älter war als ich. Meine Poldi hat sich eng zu mir gesetzt und wahrscheinlich erstmals fasziniert miterlebt, wie zwei erwachsene Menschen „auf Augenhöhe“ miteinander reden. Frau Schober hat schon an diesem ersten Abend ihre Sorgen und Probleme vor mir ausgebreitet. Sie hat mir klar gemacht, dass sie die Trafik weiterführen möchte und dass sie die Poldi als „Nachfolgerin“ einsetzen möchte und natürlich auch, dass sie adoptiert ist und somit auch Alleinerbin ihres gesamten Eigentums sein wird.

Das passte allerdings so gar nicht zu meinen Plänen. Dazu muss man wissen, dass ich bereits im Alter von 18 Jahren den Rohbau für mein zukünftiges Zuhause, in Eisental (nicht weit von Hausmannstätten) gebaut habe. Ein voll unterkellertes Haus mit 10 mal 10 Meter Grundrissfläche und ausbaufähigem Dachgeschoß. (Damals hat man „modern“ mit 20 Zentimeter starken Durisolwänden gebaut – die angeblich eine 38 cm dicke Ziegelwand hätten gleichwertig ersetzen sollen ..)

Schon an diesem ersten Abend habe ich zugestimmt, dass ich diesen Rohbau vorerst einmal „vergesse“ und dass ich zu meiner Poldi nach Kirchbach ziehen werde.

Wenige Monate später, am 21.6.1965 haben wir in der Pfarrkirche in Gleisdorf geheiratet. Dieses Datum wurde von uns ganz bewusst gewählt und zu unserem persönlichen „Nationalfeiertag“ erklärt, denn damit können wir nämlich jedes Jahr meinen Geburtstag, meinen Namenstag und gleichzeitig auch unseren Hochzeitstag an einem einzigen Tag feiern. Mein Chef, der Baumeister Lohr war mein Trauzeuge. Unseren Nationalfeiertag haben wir leider nicht immer gebührend gefeiert, aber mein Versprechen und auch mein unumstößlicher Wille ist bis heute unverändert geblieben, „BIS DER TOT UNS SCHEIDET“ – obwohl unser gemeinsames Leben nicht von manchmal auch sehr harten Prüfungen verschont geblieben ist.

Mehrmals in meinem Leben stand tatsächlich auch ich vor der Wahl – weitermachen oder Schuss machen? Aber immer habe ich mich an mein unumstößliches Versprechen erinnert, das ich meiner Poldi schon am ersten Tag unseres gemeinsamen Lebensweges gegeben habe. Und darüber bin ich nun jeden Tag aufs neue glücklich und ich könnte allen Menschen nur wünschen, diesen eisernen Willen aufzubringen, ohne den eine lebenslange Partnerschaft nicht realisierbar ist.

Der Politik kann man sich nicht entziehen.

Mit Politik wollte ich eigentlich nie irgend etwas zu tun haben. Aber wenn ich heute zurückblicke, dann muss ich erkennen, dass man sich der Politik nicht entziehen kann. Auch wenn man meint, diesen „Affenzirkus“ der uns da vorgespielt wird durchschauen zu können, so bleibt man doch nicht unberührt von den Auswirkungen der Politik.

Diese Erkenntnis sehe ich in der Rückschau eindrucksvoll bestätigt. Es traf mich persönlich schon zu Beginn meines Berufslebens mit voller Härte. Wenn ich nur an meine ersten drei Stunden als Arbeiter bei der Baufirma Lohr zurückdenke, dann ist mir heute noch ein verhängnisvoller Fehler in schmerzlicher Erinnerung geblieben. Schon bei unserer ersten Jausenzeit die ich im Kreise der Bauarbeiter miterlebte, kam ein Feiertag ins Gespräch und ich beging den schweren Fehler erwähnt zu haben, dass ich am Feiertag in die Kirche gehen werde. Josef Putz, mein Polier sprang wutentbrannt auf und brüllte mich an „auch das noch!“, eine „Schwarze Sau“!

Den Schreck über diesen Wutausbruch meines unmittelbaren Vorgesetzten hätte ich ja schon nach einigen Stunden „verdaut“, nicht aber das alles was mir wegen dieses Fehlers noch blühte: Josef Putz behandelte mich „wie den letzten Dreck“. Er jagte mich laut brüllend durch die Baustelle, sodass ich oftmals stolperte und hinfiel, oder irgendwo mit dem Kopf dagegen stieß.

Aber es kam noch viel schlimmer. Der Chef, Baumeister Lohr kam Tage später persönlich zur Baustelle. Da hörte ich, was der Polier Putz mit lauter Stimme über mich zu sagen hatte: Mit solchen Leuten soll ich arbeiten? Der ist doch total unfähig, der kann nicht mal richtig gehen und der ist offenbar auch halb blind, da hilft ihm auch die Brille nichts. Ich kann doch nicht ununterbrochen aufpassen auf den! Und der soll bei uns LERNEN????

Am nächsten Tag kam dann Ing. Glauninger auf die Baustelle, wahrscheinlich mit dem Auftrag mich zu entlassen. Er nahm mich beiseite und wollte wissen was los sei. Da nahm ich mir kein Blatt vor den Mund. Natürlich habe ich erkannt, „woher der Wind weht“ – es war die „Schwarze Sau“ die der Polier auf seiner Baustelle nicht dulden wollte. Das erkannte dann auch Ing. Glauninger nach einem längeren Gespräch und er erklärte mir auch, wie ich mich zukünftig verhalten soll. Er sagte mir, mach alles was man dir anschafft so gut du eben kannst. Aber mach es mit Bedacht und lass dich nicht mehr hetzen! Auf der Baustelle darf man niemals laufen, das ist viel zu gefährlich. Ganz im Gegenteil, schau bei jedem Schritt genau wo du hintrittst und du wirst niemals mehr irgendwo dagegen rennen und du wirst auch nicht mehr hinfallen. Arbeite fleißig und vor allem kontinuierlich und ganz wichtig, halte die vorgeschriebenen Arbeitszeiten genau ein. Wenn du das alles machst,

dann werde ich mich beim Chef für dich einsetzen, damit du bleiben kannst.

Genau diese Anweisungen habe ich ab sofort ganz genau befolgt. Das hat den Polier anfänglich „noch mehr auf die Palme gebracht“. Aber ich zeigte mich nicht mehr beeindruckt von seinem Gebrüll, sondern machte ab sofort alles mit Bedacht und ohne zu laufen oder zu stürzen.

Aber dann kam (speziell für meinen Polier!) ein neues Problem hinzu – die exakte Einhaltung der Arbeitszeiten. Bisher ist es nicht selten vorgekommen, dass die Viertelstunde Jausenzeit auf eine halbe, manchmal auch auf mehr als eine Stunde „ausgedehnt“ worden ist. Auch die halbe Stunde Mittagspause konnte schon einmal auch bis zu zwei Stunden dauern, es kam bloß darauf an, welches Thema gerade diskutiert wurde und vor allem auch, wie gut das Bier gerade schmeckte.

Ich beteiligte mich nicht mehr an den Debatten und ging ab sofort immer exakt nach Ablauf der Pausenzeiten an die Arbeit – zumeist eben alleine. Das machte mich natürlich erst recht zum Außenseiter und zusätzlich zur „Schwarzen Sau“ auch noch zum „Radlfahrer“. Es dauerte nicht lange und mein neues Verhalten wurde von Baumeister Lohr persönlich bemerkt als er eines Tages zur Baustelle kam und mich ganz alleine arbeitend antraf. Meiner Erinnerung nach war das mein erstes persönliches Zusammentreffen mit meinem Chef. Er sagte, ach Du bist das der bei mir lernen möchte? Und er fragte mich wo sind die anderen? Ich zeigte in Richtung Gaststube unseres Auftraggebers von dort hörte man die lauten Stimmen der schon gut angeheiterten Mannschaft, die offenbar beschlossen hatte, den Rest des heutigen Tages beim Bier und nicht bei der Arbeit zu verbringen. Der Baumeister fuhr ab ohne viele Worte zu verlieren. Der auftragsgemäße „Anschiss“ folgte dann am nächsten Tag durch Ing. Glauninger, aber mit ausdrücklicher Betonung dass ich als einziger korrekt gearbeitet habe.

Dieser Vorfall hätte meine Beliebtheitswerte beim Polier sicherlich noch sehr verschlechtert, wenn dies noch möglich gewesen wäre. Und bald darauf überbrachte mir Ing. Glauninger die für mich sehr erfreuliche Nachricht, dass ich nun nach fast einem Jahr Tätigkeit als Jugendlicher Hilfsarbeiter schon in Kürze als Lehrling aufgenommen werde. Mein Stundenlohn als Hilfsarbeiter hat damals 4,60 Schilling betragen, mein erster Monatslohn war etwas weniger als 900 Schilling. Als Lehrling wurde mir im ersten von drei Lehrjahren eine „Lehrlingsentschädigung“ von monatlich etwa 260 Schilling in Aussicht gestellt und ich war glücklich darüber, nun endlich das Maurerhandwerk erlernen zu dürfen.

Wenn ich heute zurückblicke auf dieses erste Jahr meiner Beruflichen Laufbahn, so hatte die Politik den allergrößten Einfluss auf meine enorm schwierige Situation, ohne das mir diese Tatsache damals bewusst gewesen ist. Ich kann mich erinnern, schon in der Volksschule die ich in Markt Hartmannsdorf besucht habe, ist es manchmal sogar zu Schlägereien unter Schülern gekommen, wenn es darum gegangen ist, ob einer ein „Schwarzer“ oder ein „Roter“ ist. Dann gab es oft auch Streit wenn behauptet wurde, dein Vater ist ein „Nazi“. Die Antwort auf derartige Ansagen konnte üblicherweise nur mit der geballten Faust gegeben werden. Ich habe mich da immer heraus gehalten, derartiges hat mich einfach nicht interessiert. Aber jetzt im Berufsleben habe ich die politische „Gesinnung“ mehr als deutlich am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

In den folgenden Jahren ist es mir ganz gut gelungen mich aus politischem Streit heraus zu halten, indem ich alles vermied was mir in Richtung nach „Rot“ oder nach „Schwarz“ hätte ausgelegt werden können. Der Polier Josef Putz war nach Antritt meiner Lehre ohnehin kein Thema mehr, ich habe ihn später nie mehr wieder gesehen.

Erst viel später als ich in leitender Position immer öfter die Interessen meines Chefs zu vertreten hatte, gewannen die Farben ROT und SCHWARZ wieder ganz intensiv an Bedeutung – zwar nicht für mich persönlich, aber für meinen Tätigkeitsbereich.

Die „Arbeiterschaft“ war natürlich und selbstverständlich ROT.

ROT waren natürlich und selbstverständlich immer die Gewerkschaft und die Arbeiterkammer.

Bei den „Angestellten“ war das nicht mehr so klar, da kam es schon etwas mehr darauf an, ob man bei einem ROTEN oder bei einem SCHWARZEN „Arbeitgeber“ angestellt sein möchte.

Der „Private Arbeitgeber“ war natürlich und selbstverständlich SCHWARZ.

Aber es gab auch ROTE „Arbeitgeber“, zumeist große Konzerne oder staatliche Institutionen, aber es gab genauso gut auch SCHWARZE „Arbeitgeber“ dieser Kategorie.

Für Unternehmer war die Situation besonders heikel, denn die sind sehr von den „Auftraggebern“ abhängig. Sucht man im ROTEN Revier nach Aufträgen, dann sollte man besser Rot aussehen und umgekehrt SCHWARZ, wenn man seine Aufträge im SCHWARZEN Revier sucht.

Da bedient man sich speziell bei größeren Privatunternehmen, die nicht ganz fix einer bestimmten Farbe zugeordnet sind, sehr gerne dem Geschick leitender Angestellter. Und genau in diesem Spannungsfeld befand sich meine Tätigkeit als leitender Angestellter in den 1980-er bis 1990-er Jahren. Sensibilisiert durch meine leidvollen Erfahrungen habe ich es immer recht gut verstanden, die Interessen meines Chefs zu vertreten, ohne mich politisch in irgend eine Ecke drängen zu lassen oder gar unnötig „anzuecken“ – mit einer einzigen Ausnahme – die Gewerkschaft:

Der Schutz der „erworbenen Rechte“

Ich habe gerade nachgeschaut, schon im Jahre 1974 ist das „Arbeitsverfassungsgesetz“ in Kraft getreten. Jetzt nachträglich betrachtet sollte es hauptsächlich hauptsächlich wohl dazu dienen, „ERWORBENE RECHTE“ der Arbeitnehmer von der „Goldenen Zeit“ des Wirtschaftswunders nach dem Weltkrieg, in die neue Zeit der zunehmenden Industrialisierung und Rationalisierung hinüber zu retten. Dazu kam der verschärfte „ARBEITNEHMERSCHTZ“ der den Unternehmern neben hoher Kosten vor allem auch sehr viel Bürokratie auferlegte.

Um das zu erreichen und umzusetzen brauchte man eine sehr starke Gewerkschaft. Früher, in den Zeiten des Wirtschaftswunders brauchten wir keine Gewerkschaft, wir hatten genug Gelegenheit, unsere Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen. Wenn ein Unternehmer nicht genug zahlte, dann ging man eben zu einem Anderen. So wurden die Löhne nach oben getrieben – aber nur so lange bis die Gegenwehr der Unternehmer über die Industrialisierung wirksam wurde.

Ich habe es hautnah miterlebt, das Arbeitsverfassungsgesetz und die „Starken Gewerkschaften“ haben meines Erachtens schlussendlich das genaue Gegenteil von dem erreicht, was eigentlich beabsichtigt war. Extreme Industrialisierung, Hungerlöhne von denen niemand mehr regulär leben kann, unbezahlbare Mieten, Minijobs und viel Arbeitslosigkeit und wo sind die „ERWORBENEN RECHTE“ aus den Zeiten des Wirtschaftswunders geblieben ..?

Ich habe damals schon geahnt, dass es genauso kommen würde. Deshalb habe ich jahrzehntelang gekämpft wie ein Löwe, um gute Aufträge und über innovative technische Lösungen um damit trotz immer höher werdender Lohnkosten konkurrenzfähig zu bleiben, aber ich schwöre es, immer mit dem ehrlichen Bemühen, einen möglichst fairen und gerechten Ausgleich zu finden zwischen den Interessen des Unternehmers und den Interessen der Arbeitnehmer, denen ich mich auch als „Angestellter“ immer noch selbst zugehörig fühlte.

Da kam mir die „starke Gewerkschaft“ in die Quere, die mir schlussendlich beinahe die letzten Kraftreserven raubte, weil ich nun praktisch an zwei Fronten kämpfen musste. Plötzlich gab es Betriebsversammlungen, Betriebsratswahl, „Freigestellten Betriebsrat“ und jede Menge unnötiger Zusatzkosten, die weder dem Unternehmer noch den Arbeitnehmern zugute kamen, aber die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens immer mehr beeinträchtigten.

Wie ich später erfahren habe, gab es damals eine „Aktion Scharf“ speziell gegen uns, angezettelt von der großen ROTEN Bauindustrie, die uns damit in die Knie zwingen wollte. Man hat unsere braven und immer sehr leistungswilligen Arbeiter bei mehreren „Betriebsversammlungen“ extrem

gegen unseren Chef aufgehetzt. Es wurde ihnen eingeredet „seid doch nicht blöd, lasst euch nicht von diesem Privatunternehmer ausbeuten. Schaut her, was wir in der Bauindustrie für Rechte durchgesetzt haben – und so fort. Bisher war immer ich derjenige der die Anliegen der Belegschaft beim Chef durchgesetzt hat. Ich war ganz bestimmt der beste „Betriebsrat“ den sich die Belegschaft wünschen konnte.

Unser Chef, DI. Gerald Lohr, der Sohn des Seniorchefs ist ja gemeinsam mit mir in der Firma groß geworden. Er war noch Student als ich bei seinem Vater begonnen habe. Als Gerald die Firma schon in jungen Jahren übernommen hat, war ganz bestimmt ich seine wichtigste Stütze. Ich kann ruhig behaupten, GEMEINSAM haben wir die Firma sehr rasch so stark gemacht, dass wir viele Jahre lang keine Konkurrenz zu fürchten hatten. Ganz im Gegenteil – für die damals schon immer mehr in Richtung Bauindustrie strebenden Großfirmen in Graz wurden wir immer mehr zum „Dorn im Auge“. Darüber möchte ich bei Gelegenheit noch einiges schreiben. Jetzt aber nur zum besseren Verständnis, Gerald und ich, wir waren gemeinsam mit unserer Belegschaft viele Jahre lang in Graz ein unschlagbares Team, ohne interne Probleme.

Als ich merkte, dass Franz Fröhlich, ein bis dahin sehr guter, voll zufriedener und loyaler Mitarbeiter unserer Firma über Anleitung der Gewerkschaft nur noch GEGEN die Firma tätig war, nur weil er zum Betriebsratsobmann gewählt wurde, da ist bei mir eine Sicherung durchgebrannt. Ich habe nächtelang das Arbeitsverfassungsgesetz studiert und der Gewerkschaft ihre Grenzen aufgezeigt. Ich habe sie schlussendlich anhand der von ihnen selbst geschaffenen Bestimmungen mit ihren eigenen Waffen geschlagen – indem ich die Fristlose Entlassung des Betriebsratsobmannes durchgesetzt habe. Ich kenne jedenfalls niemanden der derartiges auch schon einmal durchgesetzt hätte.

Danach ist wieder Ruhe und Ordnung in unsere Firma eingekehrt und ich habe den Kampf in meinem zweiten Leben so lange fortgesetzt, bis ich merkte, dass mein bemühen um gute Aufträge sinnlos geworden ist, weil wir von der immer größer werdenden „Bauindustrie“ ganz gezielt mit Unterpreisen „Ausgehungert“ wurden.

Von ROT oder SCHWARZ zu LINKS oder RECHTS.

Jetzt in meinem „Dritten Leben“ beobachte ich, wie sich bei uns in Österreich die bisher in der Politik dominanten Farben Rot und Schwarz zunehmend mit Blau und Grün zu vermischen begannen und wie Schwarz zu Türkies mutiert und wie damit einhergehend eine echte Polarisierung der Bevölkerung eigentlich gar nicht mehr möglich ist. Niemand will sich heute noch „einen Haxen ausreißen“, nur um zu zeigen dass er ein ROTER ist. Und ich glaube kaum dass mich mein Polier Putz nun als „Türkise Sau“ titulieren würde wenn ich ihm heute nochmals begegnen würde. Auch würde es ihm heute wahrscheinlich nicht einmal mehr einen Lacher kosten, wenn ich ihm einen Kirchenbesuch verraten würde. Und wenn man die Zustände in den anderen Ländern beobachtet hat, hat auch dort die rein ideologische Polarisierung über längere Zeit eher abgenommen.

Aber seit der „Flüchtlingskrise“ 2015 ist alles anders geworden. Es wird offenbar mit aller Macht **eine neue POLARISIERUNG** erzeugt. **Erzeugt und vorangetrieben, einzig und allein von den politisch gesteuerten Medien!**

Es ist unglaublich, mit welch einfachen Mitteln die Massenmedien imstande sind die „Öffentliche Meinung“ zu steuern und ganz gezielt zu beeinflussen.

Zwei Beispiele der jüngsten Zeit zeigen ganz klar und anschaulich wie das funktioniert:

In Chemnitz werden „Deutsche“ von einigen „Ausländern“ auf einen öffentlichen Platz mit Messern angegriffen. Vor Zeugen wird ein „Deutscher“ ermordet und zwei weitere werden schwer verletzt. Zwei Täter werden festgenommen andere flüchten. So sehen wohl die konkreten Fakten

aus.

Und was erfährt man über die Massenmedien?

Fast überhaupt nichts über das Mordopfer und absolut gar nichts über die weiteren Schwerverletzten (ob die überhaupt noch leben?) und fast nichts über die Täter.

Dafür aber überschüttet man uns nun schon wochenlang immer wieder nur mit Berichten über die Demonstrationen des bösen „Rechten MOBS“.

Die zurecht aufgebrachten Bürger, die gegen diese Gewalttat protestierten, weil sie in Angst und Schrecken versetzt wurden, werden als „MOB“ verunglimpft und wie immer in ähnlichen Fällen allesamt ganz automatisch den immer nur „bösen“ RECHTEN zugeordnet.

Die immer nur „guten“ LINKEN veranstalten spontan eine extrem medienwirksame Großkundgebung gegen die „bösen RECHTEN“, in Form eines Großkonzertes mit über 60.000 Gästen. Eine Veranstaltung die in dieser Form nur nach wochenlanger Vorbereitung realisierbar ist! Ich will gar nicht zu ende denken, wie es möglich sein konnte, mit der Vorplanung für dieses Großkonzert schon längere Zeit VOR(!) der Mordtat zu beginnen ...?

Und der Gipfelpunkt ist wohl damit erreicht, dass man aus einer zumindest mir persönlich nichts sagenden Videoaufnahme, bei der man bloß einige Leute laufen sieht, KÜNSTLICH eine regelrechte Staatsaffäre produziert. Angeblich muss Herr Maaßen, der hohe Chef des Deutschen Verfassungsdienstes zurücktreten, nur weil er öffentlich angezweifelt hat, ob die bösen RECHEN tatsächlich „Hetzjagden auf Ausländer“ veranstaltet haben. Alle Medien sind nun übervoll vom Thema „Hetzjagden“ die womöglich überhaupt nicht stattgefunden haben und für die es jedenfalls keine stichhaltigen Beweise gibt, falls sie tatsächlich stattgefunden hätten.

Herr Maaßen hat wörtlich folgendes gesagt:

„Es liegen keine Belege dafür vor, dass das im Internet kursierende Video zu diesem angeblichen Vorfall authentisch ist. “Es sprächen „gute Gründe dafür, dass es sich um eine gezielte Falschinformation handelt, um möglicherweise die Öffentlichkeit von dem Mord in Chemnitz abzulenken“.

Die Aussage dieses hochrangigen Staatsdieners ist mit großer Sicherheit wahr, sonst müsste man sich nicht so aufregen – man könnte ja einfach massenhaft Gegenbeweise vorlegen, wenn die offenbar frei erfundenen „Hetzjagden“ tatsächlich stattgefunden hätten.

Fakt ist, wer die Wahrheit sagt, wird „abmontiert“ wenn es den LINKEN nicht in das Konzept passt. Deshalb wird Herr Maaßen sehr wahrscheinlich seines Amtes enthoben werden, möglicherweise gleich gemeinsam mit seinem direkten Vorgesetzten, dem Deutschen Innenminister Seehofer, damit war jedenfalls vorerst einmal zu rechnen.

Der Deutsche Publizist Jürgen Fritz hat das ganz aktuell, heute am 18. September 2018 so beschrieben:

„Aus der Nicht-Hetzjagd von Chemnitz“ wurde „die echte Hetzjagd auf einen Spitzenbeamten (...) ein ungeheurer Vorgang, der damit beginnt, dass eine Gruppe teils abgelehnter und krimineller Asylbewerber einen Menschen ersticht und zwei weitere schwer verletzt, und damit endet, dass ein hochrangiger Kritiker der merkelschen Politik aus dem Amt befördert wird“, weil er es gewagt hat, diesem längst schon halb- oder dreiviertel-totalitären Regime zu widersprechen und die Masche des linken Mobs öffentlich zu benennen.

Fast noch krasser fühlt sich ein zweiter offensichtlicher Mordfall in Köthen für mich an:

Ein „Deutscher“ wird von mehreren „Ausländern“ am Boden liegend so lange mit Füßen getreten bis er offensichtlich tot ist, das haben Zeugen gesehen und auch so ausgesagt.

Und was hört und sieht man nun schon tagelang in den Medien?

Dieser Deutsche hätte einen Herzfehler gehabt und sei während einer Auseinandersetzung einem „HERZVERSAGEN“ erlegen! Und die „bösen“ RECHTEN nutzen dies schon wieder schamlos aus für nationalistische und fremdenfeindliche Demonstrationen. Natürlich werden die „guten“ LINKEN dazu aufgerufen, sich recht zahlreich an den Gegendemonstrationen zu beteiligen.

Die neueste Entwicklung (stand 21. 9. 2018) ist in ihrer Kuriosität und Sprengkraft kaum noch zu überbieten. Diesmal scheinen die „guten LINKEN“ gehörig auf die Nase gefallen zu sein: Herr Maaßen wurde vom Innenminister Sehofer seines Amtes enthoben, weil die SPD ansonsten mit dem Koalitionsbruch gedroht haben. Als Racheaktion hat Horst Sehofer seinen Spitzenbeamten aber nach oben befördert! Maaßen wurde zum Staatssekretär befördert, wo er so nebenbei auch etwa 3000 Euro mehr bekommt (nicht „verdient“) als als oberster Verfassungsschützer. Nun ist erst recht „die Hölle los“!

Die geprellten SPD-ler möchten sich am liebsten gegenseitig die Köpfe einschlagen und es droht erst recht der Koalitionsbruch der wohl auch den Sturz der Kanzlerin und den totalen Absturz der „Altparteien“ mit sich bringen würde. Und was am schlimmsten empfunden wird, die Bevölkerung beginnt aufzuwachen! Schon in Kürze gibt es Landtagswahlen in Bayern, was die momentane Panik der „noch“ herrschenden Politiker extrem steigert. In Deutschland geht unter den „Altparteien“ die wohl nicht unberechtigte Angst um, die AFD, die neue „böse“, weil „RECHTE“ Partei könnte bei allen kommenden Wahlen die stärkste Kraft werden! Daher scheint fast jedes Mittel recht zu sein, die bösen RECHTEN zu verunglimpfen.

Polarisierung ist nie weit entfernt vom Krieg

Die Polarisierung über SCHWARZ oder ROT habe ich in meiner Jugend offensichtlich als Nachwirkung des zweiten Weltkrieges erlebt.

In den darauf folgenden etwa 60 Jahren ist diese Polarisierung kontinuierlich schwächer geworden und schon fast in Vergessenheit geraten, je weiter wir uns vom zweiten Weltkrieg entfernt haben. Und mit der Gründung der EU meinte man überhaupt, ein „Friedensprojekt“ geschaffen zu haben das diesen alten Polarisierungen endgültig den Boden entzieht.

Seit der Flüchtlingskrise des Jahres 2015, die offensichtlich von langer Hand nicht nur über diverse Kriegshandlungen in fernen Ländern künstlich herbeigeführt wurde, ist plötzlich alles anders geworden. Wer sich vor der ungebremsten Zuwanderung schützen möchte ist sofort wieder ein böser „NAZI“ und wird nach RECHS eingeordnet. Und die guten LINKEN erkennt man am besten daran, dass sie klatschend am Bahnhof stehen wenn viele junge Menschen eintreffen, die ab sofort von den einheimischen Steuerzahlern versorgt werden müssen – um danach der geplanten „Umvolkung“ zu dienen und um als neue Konsumenten als „Rohstoff für die Geldproduktion“ verwendet zu werden.

Dazu kommt noch der damit aufkeimende und längst vergessen geglaubte Glaubenskrieg.

Plötzlich spielt es wieder eine Rolle, ob jemand ein Moslem ist, oder ein Christ. Wer schützend seine Hand über die Moslems hält und sich über jedes Kopftuch freut gehört zur Kategorie LINKS und wer vorgibt, traditionelle oder gar christliche Werte vertreten zu wollen (die er eigentlich schon vergessen hatte), der wird automatisch in die Kategorie RECHTS eingeteilt.

Die jetzige LINKS-RECHTS-Polarisierung hat nach meinem Gefühl bereits eine viel höhere Intensität erreicht als die Höchstform der seinerzeitigen ROT-SCHWARZ-Polarisierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Und die Polarisierung wird laufend immer intensiver über die Massenmedien angeheizt. Das kann eigentlich nur eines bedeuten, **wir befinden uns auf dem Weg zum Krieg!**

Schon recht alt, aber noch mitten im Leben

Diese Überschrift ist mir spontan eingefallen, als ich jetzt zu Beginn eines eher ruhigen Mittwoch Nachmittags überlege, was ich heute schreiben könnte. Ich habe mir ja vorgenommen, möglichst spontan immer das zu schreiben, was mir gerade so in den Sinn kommt, wenn ich Zeit und Lust habe es hier zu „verewigen“. Der beste Weg dazu ist immer wieder die Frage nach dem Sinn und Zweck dessen was gerade mache oder zu tun gedenke. Ich finde, das ist überhaupt eine der wichtigsten Fragen, die man sich eigentlich gar nicht oft genug stellen kann.

Menschen die sich gar nicht mehr daran erinnern können, wann sie sich das letzte Mal die Frage nach dem Sinn und Zweck ihres Tuns gestellt haben, sind nach meiner Überzeugung sehr zu bedauern. Das sind nämlich die „getriebenen“ und die „gehetzten“ Sklaven die über die wirtschaftlichen Zwänge total „ferngesteuert“ sind. Über vierzig Jahre lang habe ich in meinem zweiten Leben auch unter solchen Verhältnissen „gelebt ... (?)“. Da fällt mir jetzt gerade auf, sollte ich nicht doch besser schreiben, „ich wurde gelebt ... (?)“.

Ein entscheidender Grund, mein zweites Leben zu beenden war ganz bestimmt genau diese Frage nach dem Sinn meines Tuns. Ich kann mich noch genau an einen „Geistesblitz“ erinnern, als mir ganz plötzlich bewusst wurde, dass glatte zwanzig Jahre meines Lebens praktisch „spurlos“ an mir vorbei gegangen sind. Plötzlich bemerkte ich, dass ich zwei schon fast erwachsene Söhne habe, an deren „Leben“ ich bisher praktisch überhaupt nicht teilgenommen habe. Alles habe ich meiner Frau überlassen, die damit, wie ich heute weiß, sehr überfordert war, aber davon später mehr, jetzt möchte ich mich ja mit der Gegenwart befassen.

Ja, es macht sehr viel Sinn, dass ich jetzt so entspannt am Pult in der Trafik sitze und bloß Worte in meinen kleinen Laptop eintippe die mir gerade so in den Sinn kommen. Unser „Firmengeflecht“ macht es möglich, dass ich sogar mit dieser „Tätigkeit“ sehr viel mehr wirklich nachhaltig Nützliches leisten kann, als ich es damals als gehetzter „Lohnsklave“ imstande war:

1. Ich ersetze eine volle Arbeitskraft eines starken jungen Mannes, weil ich für Andreas den Dienst in der Trafik übernommen habe. Andreas erspart sich damit 90 Kilometer Autofahrt und er kann diesen so wunderschönen Spätsommertag zuhause für die Obsternte nutzen und trotzdem auch seine Aushilfsstunden an die Trafik verrechnen.
2. Manfred hat damit seinen heiß ersehnten „Freien Tag“ mitten in der Woche, den er ohnehin auch für Besorgungen in Graz verwendet. Besonders für die Gesundheit von Manfred kann ich entscheidendes leisten, wenn ich ihm jetzt in meinen alten Tagen beistehe, indem ich ihm das Gefühl der totalen Freiheit schenke. Ich habe ja kein Problem damit, viel Zeit in der Trafik zu verbringen. Möglicherweise kann ich jetzt noch etwas bei ihm gutmachen, was ich in seinen jungen Jahren versäumt habe.
3. Meine Frau muss nicht großartig kochen wenn Manfred nicht da ist, so kann ich auch ihr ohne zusätzlichen Aufwand behilflich sein. Und sie kann sich ganz entspannt ein Mittagsschläfchen gönnen, bevor sie sich dann wieder sehr emsig, aber ganz zwanglos ihrem Gärten widmet..

Mir selbst ist es aus eigener Kraft gelungen nach meinem Ausstieg aus meinen zweiten Leben, eine Lebensweise zu finden die mich GESUND gemacht hat! Der wichtigste Sinn und Zweck meines Tuns in meinem dritten Leben ist nun mein Versuch, in meinem persönlichen Umfeld jede Zwangssituation auszuschalten. Ich bin als Pensionist ja ein freier Mensch, der seine Zeit nützen kann wie er will – und genau das versuche ich derzeit ganz intensiv und ganz bewusst zu erleben, weil diese neue Form höchster Lebensqualität ansonsten ja spurlos an mir vorübergehen würde.

Nun als vollkommen freier und gesunder Mensch stelle ich fest, dass ich eigentlich noch viel mehr leisten kann als damals in meinen zweiten Leben. Damals konnte ich „nur“ für das leibliche Wohl meiner Familie sorgen. Heute bin ich in der Lage, für die VERSORGUNGSSICHERHEIT meiner

Familie nicht bloß mit wertlosen „Nahrungsmitteln“ zu sorgen. Die Nahversorgung mit hochwertigen Bio-„Lebensmitteln“ und die weitestgehende Unabhängigkeit von Industrieprodukten habe ich realisiert. Und ich habe in meinem dritten Leben Strukturen aufgebaut die uns auch in Krisenzeiten ungeheuer nützlich sein können. Am allermeisten schätze ich die Möglichkeit, meine Zeit vollkommen frei einsetzen zu können.

Es ist unglaublich wie viel ich in unserer Familie zu einer immer mehr entspannten Lebensweise beitragen kann, wenn ich bloß immer dort zur Stelle bin, wo Mithilfe oder Aushilfe gefragt ist. Wenn ich den Vergleich mit anderen Menschen meines Alters anstelle überkommt mich immer wieder ein Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit. Ja es stimmt, nicht das Alter ist ausschlaggebend sondern ausschließlich die Gesundheit und Fitness eines Menschen. Von der Politik wird meine Altersklasse generell in die Kategorie „Pflegefälle“ eingeteilt und die (krankhalternde!) „Gesundheitsindustrie“ und die „Pflegeindustrie“ rechnet mit enormen Steigerungsraten.

Ich möchte kein Pflegefall werden.

Ich brauchen keinen Arzt und auch keine Medikament und ich stehe gesund und kräftig immer noch „mitten im Leben“, weil ich in meinem dritten Leben die gesunde Lebensweise an die erste Stelle all meines Sinnens und Strebens gestellt habe. Schon vor mehr als 10 Jahren habe ich mir vorgenommen, jeden Tag sofort nach dem Aufstehen reichlich Wasser zu trinken und dann dreißig Minuten locker laufen. Zuerst habe ich einige Monate lang ein kleines Trampolin verwendet um am Stand zu laufen. Jetzt laufe ich einfach ganz locker in der Wohnung hin und her und zum Teil auch über die Stiege auf und ab. Ich habe mir eingeredet, mit jeden Tag an dem ich mein Frühprogramm schaffe verlängert sich mein Leben um einen Tag. Und in unserem Haus gibt es viele Stufen und Treppen. Und ich habe nicht vor umzubauen oder Lifte einzubauen. Nein, ich habe vor gesund zu bleiben und KEIN PFLEGEFALL zu werden. Niemand kann mehr dazu beitragen als ich selbst, davon bin ich restlos überzeugt.

In früheren Zeiten als ich noch jung war, hat es bei Weitem nicht so viele Pflegefälle gegeben wie heutzutage. Und viele Leute sind auch damals oft sehr alt geworden, aber zumeist selbsterhaltungsfähig geblieben bis ins hohe Alter. Damals war man aber mit 60 schon recht alt. Es stimmt, viele haben den Sechziger gar nicht erlebt, aber wer mit 60 noch fit war, hat in der Regel noch recht lange gelebt. Aus meinen persönlichen Beobachtungen waren es fast immer die recht schlanken Menschen, die sehr lange gelebt haben. Ein Musterbeispiel war meine Großmutter. Ein kleines, hageres und buckliges Mütterchen das 18 (...!!) Kinder großgezogen hat, ist immerhin an die 80 Jahre alt geworden, ohne jemals ärztliche Hilfe gebraucht zu haben.

Ich kann mich aber an viele Todesfälle aus meinen jüngeren Jahren erinnern, wo die Leute voll Erstaunen gefragt haben, wie konnte der so plötzlich sterben, „der hat doch ausgeschaut wie das blühende Leben“! So beschrieb man damals ziemlich stark übergewichtige Menschen mit rotglühenden Gesichtern und mit blau-violetten Nasenspitzen an denen man zweifelsfrei das Übermaß an Alkoholkonsum ablesen konnte.

Solche Menschen wurden damals keine „Pflegefälle“ die hat einfach kurz und bündig „der Schlag getroffen“. Heutzutage sind solche Menschen bereits im Alter von 50 Jahren ein „gefundenes Fressen“ für die Gesundheitsindustrie. Einmal Blutdruckmessen genügt und der Mensch wird als „chronisch krank“ eingestuft und für den Rest seines Lebens mit Medikamenten vollgestopft. Es wird gar nicht versucht den Menschen eine gesunde Lebensweise beizubringen, damit sie von selbst gesund und fit werden und auch bleiben, denn damit kann man ja keine Geschäfte machen.

Für mich als „Techniker“ ist es undenkbar, dass ich freiwillig einem Arzt erlauben könnte, dass er meinen Blutdruck künstlich mit Medikamenten beeinflusst!

Das eigene Sensorium meines Körpers weiß ganz bestimmt viel genauer als jeder Arzt, welchen Blutdruck mein Körper im Anbetracht der aktuellen Umstände jetzt gerade braucht um bestmöglich zu funktionieren.

Wenn der Blutdruck nicht ausreicht, um die lebenswichtige Versorgung aller Organe sicherzustellen, dann wird das Herz eben zu grandiosen Höchstleistungen angetrieben – weil das NOTWENDIG ist! Höchstleistungen des Herzens sind aber nur dann notwendig, wenn die „Leitungen“ schon fast verstopft sind, wie der Techniker in mir sagen würde.

Keinem Techniker würde es einfallen, den Druck zu senken, wenn der Durchfluss in einer Leitung nicht mehr ausreichend funktioniert, nur um die Pumpe zu schonen.

Aber die „Gesundheitsindustrie“ macht genau das und sie erzeugt damit im Extremfall praktisch „lebendige Tote“, die nur noch künstlich am Leben gehalten werden – als eines der einträglichsten Geschäftsmodelle der Neuzeit.

Es ist eigentlich ungeheuerlich! Man sorgt nicht dafür dass der Mensch seine Blutgefäße durch Änderung seiner Lebensweise wieder frei bekommt oder zumindest weitere Verstopfungen vermeidet. Stattdessen nimmt man wissentlich in Kauf, dass sogar das Gehirn eines Menschen durch zu wenig Blutdruck sehr stark geschädigt wird, wenn es durch Verstopfungen der Blutgefäße nicht ausreichend mit Blut versorgt werden kann.

Damit vermeidet man zwar den Herzinfarkt, der ja durch den plötzlichen Tod weitere einträglich Geschäfte der Gesundheitsindustrie vereiteln würde. Viel nützlicher ist da natürlich ein noch lebender Patient, den man, falls das irgend jemand bezahlen kann, durchaus fast so wie eine verwelkende Pflanze nahezu beliebig lange am Leben halten kann. Wenn solche „Pflegefälle“ dann schön langsam aber sicher ihr selbstständiges Denken verlieren, so ist dies laut Statistik ohnehin ganz „normal“ und es macht kaum noch Mühe, solche Menschen von den letzten Besitztümern und Erbsparnissen zu „befreien“ und dann sterben zu lassen, ohne dass sie selbst noch irgend etwas davon mitbekommen.

Nein, so möchte ich nicht enden, da wäre mir ein Ruck-Zuck-Herzinfarkt weitaus lieber, falls mein Herz eines Tages seine schwere Arbeit nicht mehr länger schaffen kann. Aber gottlob noch sieht es nicht danach aus. Meine Leitungen sind noch nicht verstopft, Mein Leben als Vegetarier tut mir wirklich gut.

Warum die Demokratie nicht mehr funktioniert.

Wer das alles gelesen hat, möchte meinen, was will dieser Mensch eigentlich noch, ist doch alles wunderbar. Genauso denkt heute immer noch die „MEHRHEIT“ der Menschen, leider aber ohne zu bemerken, dass all zu viele von ihnen in einer künstlich geschaffenen Scheinwelt leben, dass sie schamlos getäuscht, ausgenutzt- und schon bald total enteignet werden und dass es SO ganz bestimmt nicht weitergehen kann. Und schon bin ich wieder zurück bei der „Endzeitstimmung“.

Unwillkürlich muss ich an den Untergang des „Alten Rom“ denken und an einen sehr interessanten Artikel in der Zeitschrift Raum und Zeit, über das Verschwinden der Maya-Kultur. Wenn man das liebt findet man erschreckende Übereinstimmungen mit unserer jetzigen Situation.

Forscher haben folgendes herausgefunden: Die Maya haben als viele kleine Volksgruppen mit eigenständigen und ganz autonom regierenden Herrschern eine einzigartige Hochkultur aufgebaut. Sie haben aber auch sehr eifrig untereinander Kriege geführt um zu überleben, aber ohne sich gegenseitig auszurotten. Aber erst als sie angefangen haben, ihre kleinen Völker zu größeren Volksgruppen zu vereinigen, um besser gegen größere Feinde bestehen zu können, hat ihr Untergang begonnen. Sie haben die großen Kriege verloren und die Siegermächte konnten die über Jahrtausende „gewachsene“ Hochkultur der Maya nicht aufrecht erhalten, weil ihnen dazu das

nötige Wissen und Können fehlte. Sie haben die ausgeklügelte Technik der Wasserspeicherung nicht beherrscht, vor allen deshalb ist die Fruchtbarkeit der Böden verloren gegangen. Und heute findet man in den wieder entstandenen Urwäldern nur noch die Steinernen Zeugen einer längst vergangenen Hochkultur.

Wenn ich den derzeitigen Zustand der Welt, der EU und unserer heutigen „DEMOKRATIEN“ betrachte, dann kann man durchaus das Gefühl bekommen, als wollten wir dem Endstadium der Maya-Kultur nacheifern.

Dass die EU nicht mehr funktioniert ist längst offenkundig. Offensichtlich funktionieren aber auch die Demokratien nicht, jedenfalls funktionieren sie nicht Dauerhaft. Dazu habe ich im Internet einen unglaublich guten Artikel gefunden, den ich hier auszugsweise wortgetreu wiedergebe:

Der Titel: *Warum die Demokratie nicht mehr funktioniert.*

Verfasst von Hadmut Danisch, nachzulesen auf www.danisch.at

*Demokratie ist schön, aber sie hat eine zentrale Schwäche: Sie kann zur **Diktatur der Mehrheit** werden, und wenn die Gesellschaft dahingehend degeneriert, dass eine Mehrheit auf Kosten einer Minderheit lebt, kommt man da nicht mehr raus. Deshalb sind Links und Demokratie auch systematisch unvereinbar, obwohl sie immer behaupten, die Demokratie zu sein oder sie gepachtet zu haben. Demokratie wie das D in DDR.*

Ja, dieser Artikel ist mir „richtig unter die Haut gegangen“.

Meine Lehre daraus: „**LINKS“ und Demokratie kann auf Dauer nicht funktionieren.** Ab sofort bin auch ich davon überzeugt. Man denke bloß an den Untergang der ehemaligen Sowjetunion! Praktisch von einem Tag zum Anderen wurde der „allmächtige“ Kommunismus hinweggefegt, genauso wie auch in der DDR.

Die Geschichte lehrt uns, dass es immer schon so war, dass man ein Volk nicht unendlich „knechten“ kann. Irgendwann kommt unweigerlich der „Knackpunkt“ wo das Volk das ganz einfach nicht mehr mitmacht. Eigentlich ganz egal unter welcher Regierungsform. Bisher war auch ich der Meinung, dass eine Demokratie die Lösung dieses Problems sei, weil sie ja das genaue Gegenteil einer Diktatur sein müsste, wenn tatsächlich „die Macht vom Volk ausgeht“. **Nun muss ich zur Kenntnis nehmen, dass sich eine von den „LINKEN“ beherrschte Demokratie im Laufe der Zeit automatisch in eine Diktatur verwandelt...?!!** Und offenbar sind wir bereits in diesem Stadium angelangt und nicht mehr weit vom „Knackpunkt“ entfernt.

Die Diktatur der Mehrheit

Ja, man kann die derzeitige Situation kaum besser charakterisieren als so. Eine „normale“ Diktatur besteht bloß aus einem einzigen Diktator. In einer (polarisierten) Demokratie sind aber über 50% der Bevölkerung die Diktatoren, die den Rest des Volkes beherrschen und ihren Willen aufzwingen.

Wenn mehr als 50% eines Volkes aus Menschen besteht, die selbst keine Leistung vollbringen, sondern stattdessen vom Staat – also von den restlichen „Leistungsträgern“ – leben wollen, dann hat „die Diktatur der Mehrheit“ ein nicht mehr tragbares Ausmaß erreicht und das Ende ist nahe!

Ein ganzes Leben lang habe ich diesen Zwiespalt gespürt, zwischen Menschen die tatsächlich ganz konkret etwas leisten und damit ihr Geld „verdienen“ und den Anderen, die irgend etwas „studiert haben“ und allein deshalb schon meinen meinen, etwas „besseres“ zu sein und Anspruch auf viel mehr Einkommen zu haben als bloß ein primitiver Arbeiter – ganz unabhängig davon, ob sie für ihr Einkommen tatsächlich auch eine entsprechende Gegenleistung erbringen.

Für mich war prinzipiell immer schon klar, nur wer irgend etwas tut, das für ANDERE Menschen nützlich ist, erbringt eine „Leistung“ und sollte dafür auch eine entsprechende Gegenleistung bekommen. Alles Andere gehört nach meiner Auffassung zum persönlichen Privatbereich für den eigentlich keine Gegenleistung zusteht.

Die „Nutzlosen“ (Schmarotzer), hat es immer schon gegeben, seit ich denken kann, aber es waren verschwindend wenige im Vergleich zu heute. Und die Schmarotzer die für die Gesellschaft „nur“ teuer und nutzlos sind, die sind dabei noch harmlos im Vergleich zu den um vieles schlimmeren „Volksschädlingen“, die auch vom Staat (also von den Leistungsträgern) bezahlt werden müssen(?) und sich heutzutage erschreckend rasch vermehren.

Welche „Leistung“ erbringen den die unglaublich vielen „Studierten“, die ihr Leben damit verbringen, immer ausgeklügeltere Systeme zu erfinden, die nur dazu dienen die große Masse der Menschen zu überwachen, zu enteignen und zu versklaven, nur um einige wenige Menschen unermesslich reich zu machen ...?!!

Die Diktatur der „Schmarotzer“ und der „Volksschädlinge“

Wenn die „Schmarotzer“ und die „Volksschädlinge“ Oberhand gewinnen gegenüber den „Leistungsträgern“, dann ist „Endzeit“ – da hilft dann wahrscheinlich nur noch eine Revolution um in einer „Demokratie (?)“ der „Diktatur der Mehrheit“ zu entkommen.

Um Missverständnissen vorzubeugen und einen total falschen Eindruck von mir zu verhindern ist es mir wichtig klarzustellen, dass ich natürlich nicht alle „Studierten“ und alle die keine manuelle Arbeit leisten als „Schmarotzer“ bezeichnen möchte. Ganz im Gegenteil ich habe große Achtung vor Menschen die mit Hilfe ihres Studiums und mit ihren geistigen Fähigkeiten auch ohne manuelle Arbeit „Leistungen“ erbringen, die den anderen Menschen- oder überhaupt dem Gemeinwohl dienlich sind. Auch das sind wertvolle und unverzichtbare „Leistungsträger“ die ich niemals als Schmarotzer bezeichnen würde.

Viel schwieriger ist es da schon zu erkennen, wer zu den Volksschädlingen zu zählen ist. Ganz bestimmt nicht jemand, der einer regulären Arbeit nachgeht und dafür brav seine Steuern und Abgaben bezahlt, auch dann nicht, wenn das Wirken seines Unternehmens für die Bevölkerung schädlich sein sollte. Die echten Volksschädlinge sind dort zu finden wo sich „Leute“ noch dafür bezahlen lassen, dass sie dem Staat und damit dem Volk durch ihr Wirken oder ihr Verhalten Schaden zufügen. Solche Leute sind hauptsächlich im Bereich der Politik und bei den (Lügen-)Medien zu finden. Ich kenne sogar ernsthaft verbreitete Meinungen, die mit vielerlei Begründungen belegen wollen, das Frau Merkel, die Bundeskanzlerin Deutschlands zu den allergrößten Volksschädlingen der Geschichte gehört!

Es gibt gewiss unzählige Menschen die zur Kategorie der Volksschädlinge gehören könnten obwohl oft erst die Geschichte darüber Auskunft geben kann ob die jetzt getroffenen Einschätzungen zutreffend waren oder nicht. Ich persönlich würde sehr wohl beispielsweise auch Landwirte zu den Volksschädlingen dazu zählen, die mit Hilfe staatlicher Unterstützungen die Natur schädigen, nur um den persönlichen Profit zu maximieren. Dazu gehören natürlich auch die Politiker, die derartige Umtriebe überhaupt erst möglich machen und dabei womöglich auf Umwegen auch noch „mitschneiden“.

Als Volksschädlinge würde ich beispielsweise sogar auch Richter und den gesamten Justizkomplex einstufen, wenn sie sich von der Politik dazu verführen lassen, anstatt Rechtsprechung Rechtsbeugung zugunsten irgendwelcher Ideologien begehen, wie das nun immer offensichtlicher und immer öfter vorkommt. Ähnlich schätze ich auch das (Un-)Sozialsystem und die gesamte Finanzverwaltung ein, die niemals müde werden, immer neue komplizierte Regelungen zu (er-)finden die längst nicht mehr den „Leistungsträgern“ dienen, die diesen ausufernden

Verwaltungsunfug mit ihrem Steuergeld finanzieren sollen.

Ganz schlimme Volksschädlinge erblicke ich aber auch in unserer krankmachenden „Gesundheitsindustrie“, die offenbar total von der Pharmaindustrie „ferngesteuert“ wird und absolut kein Interesse an der Verbesserung der Volksgesundheit erkennen lässt. Ganz im Gegenteil, alles wird der Profitgier untergeordnet, man „erzeugt“ dort praktisch am laufenden Band „Chronisch Kranke“ die ja ununterbrochen viel Geld einbringen. Daneben gibt es natürlich auch wahre Glanzleistungen an Ärztlicher Kunst und auch aufopferungsvolle Tätigkeiten Einzelner, die aber nach meiner Erkenntnis von den Volksschädlingen bei weitem in den Schatten gestellt werden.

Generell ist in meinen Augen jeder Mensch ein Volksschädling, wenn er sich vom Staat mehr als 5 bis 10 mal so viel bezahlen lässt, als ein hochqualifizierter Facharbeiter VERDIENT wenn er voll arbeitet. Ein leuchtendes Beispiel eines Volksschädlings ist etwa auch ein „Wilder Abgeordneter“ des Nationalrates, der von seiner Partei hinausgeworfen wurde und trotzdem nicht auf seinen „Sitz“ im Nationalrat verzichtet, obwohl er dort absolut NICHTS mehr leisten kann – und sich trotzdem das Vielfache eines voll arbeitenden Facharbeiters „nimmt“.

Ähnliches gilt natürlich auch für die Bosse großer Konzerne. Kein Mensch auf dieser Welt kann für seine Mitbürger mehr als Zehnmal so viel leisten als ein hochqualifizierter Facharbeiter, davon bin ich überzeugt. Wer mehr „nimmt“ ist in meinen Augen ein Ausbeuter und ein Volksschädling.

Ich selbst habe in meinem zweiten Leben als Bauleiter mindestens 30 Jahre lang kaum noch selbst manuell gearbeitet und ich habe in dieser Zeit gut und gerne auch das Doppelte oder fast das Dreifache eines Facharbeiters verdient. Und ich habe zumeist monatlich mehr Sozialabgaben bezahlt, als gute Facharbeiter bei uns verdient haben und nun beziehe ich schon über 15 Jahre lang eine Rente, die mit dem Einkommen eines heute aktiven Arbeiters vergleichbar ist.

Mir ist natürlich klar, dass ich nun zu den größten Schädlingen des derzeitigen Systems gehöre! Ich kassiere laufend mehr Rente als „normale“ Leute, ich bin ein extremer Konsumverweigerer, die Industrie bekommt von mir kein Geld, auch nicht die Gesundheitsindustrie, ich kann niemals enteignet werden, denn ich besitze nichts mehr was man mir wegnehmen könnte, alles was ich hatte, habe ich (zur Vermeidung der Schuldenfalle!) längst der jüngeren Generation überlassen und ich gedenke noch nicht so bald „abzukratzen“. Wenn es nach den Plänen des derzeitigen Systems geht, dann gehören Leute wie ich so rasch als möglich durch junge, „tatkräftige“ und möglichst hungrige und Konsumwütige Leute aus fernen Ländern ersetzt.

Trotzdem meine ich, dass ich mich selbst nicht in den Kreis der Schmarotzer einreihen muss, denn ich habe meine Rente ehrlich selbst verdient. In meinem gesamten Berufsleben habe ich niemals auf Kosten Anderer gelebt, sondern immer mindestens so viel geleistet als einer unserer besten Facharbeiter. Gleichzeitig habe ich aber auch immer die volle Verantwortung getragen, in manchen Zeiten und Situationen für bis zu 150 Bauarbeiter. Ein halbes Leben lang stand ich immer „mit einem Bein im Gericht und mit dem zweiten im Grab“. Oftmals bin ich nur ganz knapp dem Tot entronnen und nicht nur einmal bin ich vor dem „Kadi“ gestanden, aber ich wurde nie verurteilt.

Politiker und Konzernbosse reden sehr oft und sehr gerne von ihrer Großen Verantwortung, wenn es um den Versuch geht, ihre Traumgagen irgendwie zu rechtfertigen – und schon am nächsten Tag sind sie einfach weg. Sie kassieren oft ganz schnell noch Millionenbeträge ab und reiben sich nur noch lachend die Hände, auch wenn ihr Konzern oder ihre Bank dann bald „den Bach hinunter geht“. Die gehören auch zu jenen echten Volksschädlingen die eines nicht fernen Tages „das Fass zum Überlaufen bringen werden“.

Wenn ich meinen Lebensweg mit den oben beschriebenen Schmarotzern und Volksschädlingen vergleiche, dann muss ich selbst kein schlechtes gewissen entwickeln umso mehr als ich nun auch in meinem Dritten Leben immer noch behaupten kann, dass ich nicht auf Kosten der Allgemeinheit lebe. Ich leiste für meine Mitmenschen immer noch viel mehr als ich von ihnen bekomme und ich

würde mir wünschen, dass dies bis zu meinem Lebensende so bleibt.

Das „Bedingungsloses Grundeinkommen“

Inspiziert vom oben zitierten Artikel des Hadmut Danisch möchte ich auch meine persönliche Meinung zu diesem Thema einbringen:

Schon viele Jahre lang habe ich speziell auch an unseren Diskussionsabenden im KB5 in Kirchbach im Rahmen der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ über dieses Thema diktiert und mir die Meinungen vieler Leute dazu angehört. Es gibt ja unglaublich viele Argumente, die dafür- und ebenso viele, die dagegen sprechen. Schlussendlich ist die Entscheidung darüber eine reine Machtfrage.

Natürlich wäre es überhaupt kein Problem, alle Menschen dieser Welt mit genügend Geld zu versorgen, sodass zumindest niemand mehr hungern müsste. Die Mächtigen dieser Welt haben ja längst schon bewiesen, dass sie fähig sind, beliebig viel Geld aus dem Nichts zu erzeugen um damit beispielsweise den längst überfälligen weltweiten Finanz-Crash zu verhindern und so nebenbei auch ganze Staaten oder weltumspannende Bankensysteme zu „retten“.

Die Frage ist also überhaupt nicht, ob man sich das Bedingungslose Grundeinkommen „leisten könnte“, sondern ob die „Verborgenen Eliten“, die inzwischen das Weltgeschehen über die Medien, über die Handys und über das Geldsystem steuern, das auch WOLLEN oder ob sie das NICHT wollen.

Und die wollen das „natürlich“ NICHT! Die wollen die totale Macht über möglichst hilflose Menschen, die sie nach belieben über die Massenmedien und direkt über ihre Handys fernsteuern können um sie erfolgreich als „Rohstoff zur Geldproduktion“ verwenden zu können. Damit wird die Wirtschaft in Schwung gehalten und das Große Geld nicht zu den Menschen sondern direkt in die Taschen der „Mächtigen“ umgeleitet. Ich denke, weitere Fragen zu diesem Thema sind überflüssig, so lange dieses längst global bis ins Detail durchorganisierte Machtgefüge bestehen bleibt.

Die Motivation der wirklich Mächtigen und Superreichen

Lange Zeit unverständlich war für mich die Motivationsfrage. Was könnte ein Mensch noch davon haben, wenn er bereits die Macht über die Ganze Welt besitzt und auch schon unermesslich reich ist, wenn es ihm gelingen würde, seinen Reichtum noch zu verdoppeln, auch wenn dadurch der Lebensraum für die Menschen zukünftiger Generationen zerstört würde ...? Schlussendlich müsste doch eines Tages auch er selbst sterben! Und in einer unserer Diskussionsrunden kam die für mich einzig plausible Erklärung dazu – es ist die Unabwendbarkeit des Sterbens!

Wenn jemand alle Macht und alles Geld der Welt besitzt und trotzdem sterben muss, dann könnte er auf diese Idee kommen: „Wenn ICH trotz meiner Macht und meines Reichtums nicht leben kann, dann sollen auch die Anderen krepieren“ ...!

Es gibt nur eine einzige Lösung, die „Gemeinnützige Nahversorgung“

Die Zeit vergeht, es ist schon wieder Sonntag, der 23. September 2018. Ich halte dieses Datum deshalb so genau fest, weil ich im Internet auch heute wieder vermehrt sehr besorgniserregende Hinweise auf einen kurz bevorstehenden Kriegsausbruch lese, die aus verschiedenen Quellen kommen. Das ist an sich nichts außergewöhnliches, denn Hinweise auf ein nahes Ende des jetzigen Systems gibt es schon jahrelang immer wieder und bisher ist nichts dergleichen passiert.

Aber die heutigen konkreten Beobachtungen berichten von sehr ungewöhnlichen Flugbewegungen

in Ramstein, von massenhafter Ansammlung russischer Soldaten an der Polnischen Grenze und von kleineren Flugplätzen, auf denen Deutsche Politiker und auch Medien-Bosse mit Bussen ankommen und mit eher kleineren Flugzeugen ausgeflogen werden. Beispielsweise soll Anne Will ganz sicher erkannt worden sein. Ich bin gespannt, ob ihre Diskussionssendung heute Abend tatsächlich ausfallen wird, wie dies angekündigt wurde? Alles sieht sehr verdächtig danach aus, als wollten bereits viele „Ratten das sinkende Schiff verlassen“ um damit der in Deutschland schon recht bedrohlichen Volkswut zu entgehen ..?

Bei den nun stündlich rasant steigenden Verwerfungen in der Deutschen Politik wäre es natürlich kein Wunder, wenn der Fall Maaßen, der heute in einer Krisensitzung auf höchster Politiker Ebene nochmals behandelt werden soll, „das Fass zum Überlaufen bringen würde“ ...?

Aber ganz egal was auch kommen mag und egal wann „es“ kommt, ob heute noch oder erst in einigen Jahren, dank der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ gibt es schon eine erhebliche Anzahl von Menschen, die ernsthaft versucht haben, sich auf den Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung vorzubereiten. Natürlich auch ich selbst. Dazu habe ich ja unser rein auf Gemeinnützigkeit aufgebautes „Firmengeflecht“ gegründet und kontinuierlich ausgebaut, weil ich mehr denn je davon überzeugt bin, das ein Leben nach den Grundsätzen der Gemeinnützigen Nahversorgung die einzige Lösung ist, wenn man die drohenden Entwicklungen halbwegs heil überstehen möchte.

Die Grundprinzipien grundlegende Gesinnung der Gemeinnützigen Nahversorgung und die damit im Zusammenhang stehenden Aktivitäten kann man im Internet unter www.nahversorgungs.net ausführlich nachverfolgen.

Es ist nun schon gut 10 Jahre her als wir uns hier in Kirchbach, im Haus KB5 wöchentlich einmal zu Diskussionsrunden versammelt haben. Es waren manchmal bis zu etwa 15 Leute dabei und wir haben GEMEINSAM sehr ernsthaft nach Möglichkeiten gesucht, wie man der totalen Abhängigkeit von der Industrie und von der Globalisierung entgehen könnten und wie wir die totale Bevormundung verhindern könnten und wie man wenigstens die letzten Reste der natürlichen Lebensräume vor der drohenden Verwüstung retten könnte. Aber auch wie man die letzten noch vorhandenen Reste der regionalen Nahversorgung vor der Übermacht der großen Handelskonzerne in Schutz nehmen könnte.

Das war natürlich ein riesiges Diskussionsprogramm, das erst nach langer Zeit zu mehr geführt hat als zu dem allzu bekannten „da kann man sowieso nichts machen“.

Wir sind uns gemeinsam darüber klar geworden, dass es keinen Sinn machen würde, wenn wir bloß beginnen würden, GEGEN die vorhandenen Zustände zu protestieren und GEGEN die schon voll im Fluss befindlichen Fehlentwicklungen anzukämpfen oder all das nur zu kritisieren. Viel zu klein war dazu unser kleines Häufchen von Querdenkern im Vergleich zur praktisch unendlich großen Übermacht des weltumspannenden Handels und der immer allmächtiger werdenden Industrie.

Wenn wir trotzdem ein Minimum an selbstbestimmtem Leben bewahren wollen, dann müssen wir versuchen aus den immer enger werdenden Netzen der Überwachungen und Bevormundungen auszubrechen – egal wie. Und für dieses „WIE“ haben wir meines Erachtens die bestmögliche Lösung gefunden:

**Die größte Macht auf dieser Welt
ist der gemeinschaftlich organisierte WILLE DER MENSCHEN,**
wenn er "von ganz unten" ausgeht und entsprechend vernetzt und organisatorisch unterstützt wird.

Vor groß angelegtem „gewaltlosem Widerstand“ und vor „zivilen Ungehorsam“ fürchten sich sogar die Mächte des Kapitals und die davon abhängigen politischen „Mächte“, das zeigen eindrucksvoll die erfolgreichen Protestbewegungen.

Die Gemeinnützige Nahversorgung will aber keine Protestbewegung sein - im Gegenteil,
wir sind eine positiv orientierte „Gesinnungsgemeinschaft“.

„Wir wollen wachsen wie Gras“

und durch untereinander vernetzte Eigeninitiativen mehr Unabhängigkeit, Freiheit und Lebensqualität gewinnen.

Jeder/jede kann sofort damit beginnen,
diese Gesinnung im persönlichen Umfeld in die Tat umzusetzen.

Mit dieser Absichtserklärung haben wir die Diskussionen beendet und sehr viele Menschen haben inzwischen die Gesinnung der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ in ihrem eigenen Umfeld in die Tat umgesetzt. Wer aufmerksam beobachtet, kann nun viele Jahre später in ganz Österreich und auch weit darüber hinaus sehr viele Aktivitäten entdecken, die diese Gesinnung schon sehr erfolgreich in die Tat umgesetzt haben. Auch in meinem persönlichen Umfeld wurde schon sehr viel Versorgungssicherheit geschaffen, die im Krisenfall auch für mich und für meine Familie entscheidend wichtig sein kann. Ein solches „leuchtendes Beispiel“ ist Milli's Bio-Oase in Kirchbach – www.bio-oase.at – über die ich noch viel berichten möchte.

Nach der Gesinnung der Gemeinnützigen Nahversorgung leben WIR im Prinzip schon NACH den „großen Crash“. Wir kämpfen nicht mehr, GEGEN dieses „übermächtige System“, es wird ohnehin von selbst zusammenbrechen sobald „der Bogen überspannt ist“. Und der Bogen ist bereits überspannt! Ich persönlich rechne jedenfalls jeden Moment mit dem großen Crash der ahnungslose Menschen wie ein Blitz aus heiterem Himmel treffen wird und alles bisher dagewesene in den Schatten stellt.

Die Gemeinnützigere Nahversorgung könnte fast alle Probleme unserer Zeit lösen.

Faktum ist, würde es sehr vielen kleinen Gruppen von Menschen gelingen, **gemeinnützige Selbstversorgungs-Gemeinschaften** zu gründen um tatsächlich kompromisslos ohne Hilfe von außen zu leben, dann würden theoretisch alle Mächte der Welt schlagartig ihren Einfluss auf diese Menschen verlieren.

Leider ist es realistisch betrachtet heutzutage nicht mehr möglich, die totale Autonomie einer solchen Gemeinschaft zu realisieren ohne mit den Gesetzen in Konflikt zu geraten. Es gibt heutzutage ja kaum noch irgendwelche Urwälder ohne Einfluss der modernen „Zivilisation“ wo Menschen noch wirklich autonom und total selbstbestimmt leben könnten. Ein Leben in einer „zivilisierten Gesellschaft“ wird also prinzipiell nur im Einklang mit den gültigen Gesetzen funktionieren können.

Aber – jeder Mensch und auch jede Gemeinschaft hat es selbst in der Hand, die Autonomie bis an die Grenzen des gesetzlich möglichen auszunutzen. Das ist dann das genaue Gegenteil dessen was der „Moderne Mensch“ heutzutage in der Regel anstrebt!

Heutzutage versuchen die Menschen fast ununterbrochen ein Maximum vom Staat und von der Gesellschaft „herauszuholen“ und sie opfern dafür bedenkenlos all ihre Autonomie – ohne zu bedenken, dass man vom Staat nichts geschenkt bekommt, weil man schlussendlich ja selbst dafür zur Kasse gebeten wird. Und genau das kommt diesen Menschen sehr teuer zu stehen, weil sie im bestehenden System alle „Schmarotzer“ und sogar auch alle „Volksschädlinge“ (die ich vorhin schon beschrieben habe) mitfinanzieren müssen!

Ausnützung der persönlichen Autonomie bis zur Grenze des Möglichen.

Wenn man nicht Sklave und Spielball der Mächte der modernen Zivilisation sein möchte dann kann man dies weitestgehend über die Gemeinnützige Nahversorgung realisieren, sobald man diese „Gesinnung“ wirklich verinnerlicht hat und bei sich selber beginnt, die persönliche Autonomie bis an die Grenzen des Möglichen auszunützen. Das beginnt allerdings damit, dass man konsequent versucht möglichst vollständig für sich selbst zu sorgen und so wenig wie möglich vom Staat zu beanspruchen.

Eine vollständige Selbstversorgung kann aber als Einzelperson nicht gelingen, daher braucht man Gemeinschaften gleichgesinnter Menschen um diesem Ziel möglichst nahe zu kommen. Es gibt Modelle, aber auch schon viele praktische Beispiele, die beweisen, dass ein weitestgehend autonomes, gutes und selbstbestimmtes Leben schon in Gruppengrößen ab etwa 10 Personen auch heutzutage durchaus möglich ist.

Wenn Jung und Alt friedlich, solidarisch und Gemeinnützig zusammen leben, ähnlich wie einst die Großfamilien, dann ist dies ganz automatisch auch **das weitaus bessere Sozialsystem**.

Was man nicht verbraucht, das muss man auch nicht verdienen – das ist das wichtigste Rezept eines Autonomen Lebens – das beispielsweise mein Sohn (Dpl. Ing.) Gerhard Kemmer bis zur Meisterschaft beherrscht.

Selbstversorgung mit gesunden Lebensmitteln (und auch mit vielen Dingen des täglichen Bedarfs) schafft Krisensicherheit und Autonomie und ist die beste Gesundheitsvorsorge.

Selbstversorgung mit schuldenfreiem Wohnraum ist die Basis eines autonomen Lebens.

Die Kinderbetreuung, die Kindererziehung und auch die Schulbildung funktioniert in einer größeren Gemeinschaft viel besser und weitaus billiger.

Wenn es in der „Gemeinnützigen“ Gemeinschaft nur einige Mitglieder gibt, die **über externe Tätigkeiten auch Geld verdienen** dann kann sich die Gemeinschaft auch den sparsamen Umgang mit externer Energie, mit Telekommunikationskosten und auch eine nur sehr minimal notwendigen Mobilität leisten.

Regionale Autonomie über „Solidarische Ökonomie“

Wenn sich in einer Region mehrere Selbstversorgungs-Gruppen untereinander über „Solidarische Ökonomie“ vernetzen, indem sie untereinander regen Tauschhandel betreiben, so kann die regionale Versorgungssicherheit und die autonome Lebensweise aller beteiligten Menschen noch viel weiter optimiert werden, bei gleichzeitigem Gewinn von Lebensqualität, weil ein „Gutes Leben“ auch mit wenig Geld und ohne Zwang und ohne Stress möglich wird.

Eine friedliche Revolution

Wenn immer mehr Menschen eine solche gemeinnützige und solidarische Lebensweise in die Tat umsetzen würden, dann könnte man damit die großen Probleme dieser Welt auch in Form einer FRIEDLICHEN Revolution lösen!

Sobald wir uns unabhängig machen vom Staat und von den großen Konzernen und sobald wir uns mit sehr wenig Geld selbst versorgen können, sind wir ganz automatisch auch die Schmarotzer und die Volksschädlinge los, weil die dann nicht mehr von unserem Steuergeld leben können!

Ganz automatisch würden die geheimen Mächte die derzeit das Weltgeschehen über die totale Macht des Geldes steuern, **ihre Macht über uns verlieren**. Und zwar ohne dass wir dagegen kämpfen müssen. Wir können sie einfach „aushungern“ wenn wir endlich damit aufhören, sie ununterbrochen zu füttern, indem wir uns von der Werbung dazu verleiten lassen wertlose oder gar

schädliche „Produkte“ zu kaufen, oder uns über Steuern und Abgaben unnötig ausbeuten zu lassen.

Ob es dann noch eine EU gibt oder Nationalstaaten, offene oder geschlossene Grenzen, eine Demokratie, ein Kaiserreich oder eine Diktatur, oder eine UNO, eine NATO, eine USA, eine Seidenstraße oder eine Globalisierung, einen BREXIT oder auch nicht, all das und vieles mehr könnte uns vollkommen egal sein, sobald wir unser „gutes Leben“ in Regionaler Selbstständigkeit realisiert haben.

Gleichzeitig würden auch alle aus der Mobilität und der Industrialisierung stammenden Probleme verschwinden und damit auch die Probleme der Umweltverschmutzung und des „Klimawandels“.

Die Regionale Selbstversorgung mit biologischen Lebensmitteln funktioniert auch ohne Chemie. Wenn wir keine industrielle erzeugten Lebensmittel mehr kaufen, dann wird auch der Vergiftung und Verwüstung unserer fruchtbaren Böden Einhalt geboten.

Alles in Allem, eine friedliche Revolution die keine Waffengewalt dieser Welt gründlicher und nachhaltiger realisieren könnte.

Gefangen in der EU

Ich habe mir vorgenommen, immer einfach nur das zu schreiben, was mich momentan gerade am meisten interessiert und bewegt. Jetzt gerade ist es der BREXIT und die Art und Weise, wie man mit den Briten – immerhin einer der einstigen Kollonilamächte und „Siegermächte“ des zweiten Weltkrieges – „umspringt“.

Die Regierungschefin Theresa Mey wurde vor wenigen Tagen beim Gipfeltreffen der EU-Staatschefs in Salzburg regelrecht „vorgeführt“ wie ein Schulmädchen! Sie wurde nicht nur von ihren „Kollegen“ total respektlos behandelt, sondern auch von EU-Beamten, die wie Maden im Speck unter anderem auch vom Britischen Geld leben. Ihre Meinungen und Vorschläge, die sie „daheim“ unter extremen Mühen erarbeitet hat kosteten der selbstherrlichen EU nicht einmal einen Lacher.

Theresa Mey bekam nicht die geringsten Zugeständnisse. Sie wurde mit den Extremforderungen der EU beladen, am Absatz umgedreht und mit einem Paket an Anweisungen und Belehrungen nachhause geschickt. Man denkt also nicht einmal im Traum daran, einen geordneten Austritt aus der EU mit den Briten zu verhandeln.

Die Absicht dahinter ist doch sonnenklar. Die bösen Briten sollen betrafft werden für ihr „falsches“ Wahlverhalten! Das Stimmvieh in Großbritannien soll nun endlich aufwachen und ihre „FALSCHHE(??)“ Wahlentscheidung zum Austritt aus der EU so rasch als möglich RÜCKGÄNGIG machen! Nun wenige Monate vor dem Austrittstermin ist es höchst an der Zeit, endlich die Regierung zu stürzen und den Weg frei zu machen für eine neue Abstimmung über den EU-Austritt. Und der erhobene Zeigefinger der EU wird dafür sorgen, dass die neue „Abstimmung“ diesmal RICHTIG ausgehen wird. Und auch für andere Staaten soll das eine eindringliche Warnung sein, nicht auch noch auf so dumme Gedanken zu kommen wie die Briten. Ein Austritt aus „dieser“ EU ist augenscheinlich ohnehin reine Utopie. Es gibt dafür absolut keine Regelungen!

Ich gehe jede Wette ein, es wird keinen Brexit geben, sondern neue „Abstimmungen“, so lange bis das Stimmvieh, „richtig“ entscheidet.

Ich gebe gerne zu, auch ich habe mich seinerzeit bei der Abstimmung zum EU-Beitritt Österreichs von den damit verbundenen Möglichkeiten täuschen und blenden lassen. Heute weiß ich, dass wir als einfache Menschen sehr gut auch ohne den Beitritt zur EU hätten leben können. Wer bloß für ein gutes Leben für sich und seine Familie sorgen wollte, der hätte dies genauso gut auch ohne EU tun können.

Die moderne Form der Sklaverei

Und die vielen versprochenen „Arbeitsplätze“ sind inzwischen zu den effektiven Methoden zur totalen Versklavung der Menschen herangereift. Wie sonst sollte man es verstehen, dass heute ganz „normal“ berufstätige Menschen überhaupt nicht mehr regulär von ihrem Einkommen leben können? Haben wir dazu eine EU gebraucht?

Die vielen „Möglichkeiten“ wurden tatsächlich mit dem EU-Beitritt eröffnet, das ist schon richtig – aber fast **nur für die „Parasiten“, für die „Schmarotzer“ und für die „Volksschädlinge“!**

Es ist ungeheuerlich wie viele Menschen über die EU mit Traumjobs versorgt werden, ohne dafür irgend eine Gegenleistung erbringen zu müssen **die FÜR die „normalen“ Menschen** einen Wert hätten. Ganz im Gegenteil, über die totale Ausbeutung der Leistungsträger werden auch immer mehr Volksschädlinge regelrecht „gemästet“, die nichts anderes im Sinn haben, als immer neue Ausbeutungsmethoden zu erfinden.

Ganze Armeen von Statistikern sind nur damit beschäftigt, die rasant fortschreitende Geldentwertung so gut zu verschleiern und zu verstecken, sodass die Menschen nun schon jahrzehntelang nicht bemerken, dass der reale Wert ihres Einkommens ununterbrochen stark abnimmt. Gleichzeitig wird uns die laufende Geldentwertung sogar noch als „Wirtschaftswachstum“ vorgespiegelt! Diesen Volksschädlingen ist jedes Mittel recht um den Lebenshaltungskostenindex so raffiniert und schleichend zu verfälschen, dass der „normale“ Mensch erst dann etwas davon zu bemerken beginnt, wenn er bereits an seiner Leistungsgrenze angelangt- und total verschuldet ist.

Hungerlöhne durch Verschleierung der Geldentwertung

Zur totalen Verschleierung der Geldentwertung dienen **die laufenden Manipulationen am „Warenkorb“** und auch die immer mehr ausufernden staatlichen Unterstützungen und Beihilfen.

Warum sorgt man nicht einfach dafür, dass man für die Arbeit einen gerechten Lohn bekommt und für die Erzeugnissen einen gerechten Preis? Das wird natürlich ganz bewusst verhindert, denn dann würden ja all die vielen Schmarotzer-Jobs wegfallen, die dies alles so raffiniert ausklügeln. Und man würde sehr wichtige Werkzeuge verlieren die für die laufend fortschreitende Ausbeutung der Leistungsträger unverzichtbar sind.

Über den immer dichter werdenden Förderungs-Jungel werden die Preise derart stark verfälscht, dass der Konsument jedes Gefühl für den echten Wert einer Ware verliert. Im Supermarkt kauft man vieles sehr billig ein, nicht ahnend, dass dies nur möglich ist, weil man als Steuerzahler einen erheblichen Teil über die Subventionen dazu zahlen muss – „natürlich“ auch dann wenn man diese Billigprodukte selbst gar nicht kauft! Auch damit verfälscht man sehr erfolgreich die Preise im „Warenkorb“ der für die Ermittlung des Lebenshaltungskostenindex herangezogen wird.

Dazu kommt dann noch, dass man durch diese Preis-Verfälschungen den kleinen Selbstvermarktern nach und nach die Überlebensfähigkeit entzieht, weil sie mit diesen „verfälschten“ Preisen nicht mithalten können. Am schlimmsten erwischt es aber die Lohnempfänger: Dieser extrem gefälschte Lebenshaltungskostenindex wird als Basis zur Ermittlung der Lohnerhöhungen herangezogen, mit dem „Erfolg“, dass die Reallöhne zwar schleichend, aber kontinuierlich **ABNEHMEN!**

In Wahrheit leben wir längst schon in einer Rezession! Von einem echten „Wirtschaftswachstum“ könnte man ja erst dann sprechen, wenn die gesamte Wirtschaftsleistung eines Jahres im Vergleich zum Vorjahr um mehr zunehmen würde als bloß im die (echte!) Inflationsrate. Wenn man uns in den Medien laufend die ohnehin dreist gefälschte Inflationsrate als „Wirtschaftswachstum verkauft“, dann ist das eine glatte Fehlinformation.

Die versteckte Rezession als Methode der Indexfälschung

In einer Rezession, die noch dazu mit gewaltigen Überkapazitäten und Überproduktionen speziell im Bereich der Konsumartikel einhergeht, kommt es zu einem mörderischen Preiskampf, der dann die Inflationsrate nach unten drückt und somit noch weiter verfälscht.

Um die real existierende Rezession und die Überkapazitäten noch länger verstecken zu können, wurde in jüngster Zeit ein künstlich erzeugter und daher nur scheinbarer „Wirtschaftsaufschwung“ erzeugt, allem voran der Baubum: „Flüchtlinge“ werden „erzeugt“ und großzügig mit Wohnungen „versorgt“ und über das Sozialsystem zu hochwertigen „Konsumenten“ gemacht. Der „Dieselskandal“ führt faktisch zur zweiten Auflage der „Abwrackprämie“. Die Autoindustrie wird angekurbelt und neue „Schuldensklaven“ werden erzeugt indem fast neue Autos durch ganz neue ersetzt werden müssen(????). Und der alte Eurofighter Kauf ist noch gar nicht fertig abgeklärt und schon gehören sie offenbar zu „alten Eisen“ – neue Abfangjäger müssen her wird schon behauptet. Und wir brauchen beispielsweise den Brenner Basistunnel schon jetzt, obwohl die Zubringerstrecken Nord und Süd frühestens in 20 Jahren vorhanden sein werden.

All das und vielen mehr, nicht nur hier bei uns sondern viel mehr noch in Deutschland, aber auch weltweit wird heutzutage nicht erwirtschaftet sondern mit dem aus dem Nichts geschaffenen Geld „finanziert“. Deutschland ist längst schon Exportweltmeister mit echtem Vollservice: Man liefert nicht nur die Produkte, man liefert auch gleich die Kredite dazu. Das heißt man liefert und man bezahlt auch gleich selber. Sooo kann man natürlich schon eine drohende Rezession – wenn auch nicht verhindern, so doch für einige Zeit verstecken.

Wer mit wachem Verstand und mit offenen Augen beobachtet, wie die aus solchen ruinösen Situationen entstehenden gewaltige Defizite und Schuldenlasten die ganze Staaten an den Rand des Ruins drängen, mit zigtausenden Millionen über den „Kapitalmarkt“ einfach mit absolut wertlosem Geld „aufgekauft“ werden, der muss wissen, dass dies auf direktem Wege zur totalen Geldentwertung führen MUSS.

Normalerweise müssten solche Entwicklungen zu einer kontinuierlichen und immer schneller fortschreitenden Geldentwertung führen, gleichzeitig aber auch zu stark steigenden Zinsen **und LÖHNEN(!)** führen, damit die Geldentwertung gegenüber den Lohnempfängern, Sparern und Kreditgebern gerecht ausgeglichen werden.

Aber die Verborgenen Eliten, die das gesamte Weltgeschehen steuern, haben sich auch diese EU-Volksschädlinge zu Komplizen gemacht, mit dem Ziel die Ganze Welt zu beherrschen. **Sie manipulieren den gesamten Kapitalmarkt und auch die Entwicklung der Konjunktur!** Sie haben die Zinsen auf Null gesenkt und so (bisher) auch die entsprechenden Erhöhungen der Reallöhne verhindert. Sie treiben damit immer mehr Menschen in die Schuldenfalle um sie dann mit einem Schlag enteignen zu können.

Die Totalüberwachung und Versklavung der Menschen über das Handy

Der letzte und entscheidendste Schritt zur Totalüberwachung der Menschen ist wohl die schon fix geplante **Abschaffung des Bargeldes. Du brauchst kein Geld, du brauchst bloß ein Handy und ein Kreditkonto!** Dazu kommt dann noch die „Gesichtserkennung“ und das „kontaktlose Bezahlen“. Ja, damit ist dann sichergestellt, dass die verborgenen Eliten besser über dich Bescheid wissen als du selbst, denn du selbst vergisst ja noch so manches, die Computer die über dich wachen vergessen aber nichts! Und dein direkter Weg in die Schuldenfalle ist fix vorgegeben, den das „Aushungern“ wird man wohl weiter an die Spitze treiben. Natürlich auch deine Versklavung, sobald du nichts mehr besitzt, das du noch verpfänden könntest. Es ist wohl kein Zufall und auch

keine rein humanitäre Geste, dass sogar die Flüchtlinge mit Smartphones ausgerüstet werden.

Um all das realisieren zu können brauchen wir „natürlich“ das ganz schnelle Internet der Ausbaustufe 5, wo die Sendestationen dann nur noch wenige hundert Meter voneinander entfernt sein dürfen. Damit ist dann auch gleich sichergestellt, dass unsere Gehirne nicht nur total manipuliert- sondern auch gleich über Mikrowellen „gegrillt“ werden.

Das kostet natürlich unendlich viel Geld, schafft aber enorm viele der sooo wichtigen „Arbeitsplätze“, die ja vor allem deshalb so dringend gebraucht werden um die nicht mehr selbstständig denkenden „Lohnsklaven“ ununterbrochen unter Kontrolle halten zu können. Genauso hat das damals ja auch in der DDR funktioniert ...

Die DDR knapp vor dem Mauerfall

Das Stichwort DDR ruft in mir gerade eine Erinnerung wach die ich sogleich „verewigen“ möchte: Ja, es ist schon sehr lange her, etwa 32 Jahre, es war jedenfalls kurz vor dem Fall der Berliner Mauer, da hatte **der Steirische Jägerchor** eine Einladung zur Teilnahme an einer Fernsehshow in Dresden.

Das erste Erlebnis dort in Dresden, das mir heute noch in lebhafter Erinnerung ist, war unsere Umkleideaktion: Wir sind jedenfalls mit erheblicher Verspätung mit dem Bus beim Fernsehzentrum eingetroffen. Die Vorproben der Show waren bereits in vollem Gange und wir wurden noch im Bus dazu aufgefordert, schnellstmöglich im „Kampfanzug“ auf der Showbühne zu erscheinen.

Der Bus hielt am großen Vorplatz an, wir sprangen aus dem Bus, die Gepäckraumdeckel auf, die Koffer heraus, die Straßenkleidung ausgezogen – so konnten die Dresdener schon einmal unsere damals noch recht ansehnlichen Körper bewundern. Jetzt, das weiße Hemd, die langen grauen Stutze, hinein in die Lederhose, die Hosenträger, das grüne Leibchen, die Schuhe, den grauen Rock, den Koffer in den Bus – fertig! Und das alles mal 45 (Mann) – das war dann bereits unser erster Publikumserfolg, kaum 5 Minuten nach der Ankunft. Wahrscheinlich ein Rekordwert, der seither wohl kaum von irgend einer anderen „Künstlergruppe“ unterboten wurde.

Was danach folgte, daran kann ich mich nicht mehr so genau erinnern. Das übliche halt, wie wir es in unserer inzwischen schon über 45 Jahre andauernden Chorgemeinschaft schon oftmals erlebt haben. Stellproben, Tonaufnahmen und die Ablaufproben mit den anderen Gruppen, bis jeder genau weiß was er zu tun hat – und dazwischen immer wieder die unendlich langweiligen Wartezeiten.

Alles andere als langweilig waren die Wartezeiten damals in Dresden! Das waren Stunden, die ich in meinem Leben niemals vergessen werde: Unser Wartebereich war direkt unter der Bühne, deren Boden aus Glas bestand, man konnte von unten beobachten was sich da oben abspielt. Aber meine Aufmerksamkeit galt nicht sehr lange dem berühmten weißen Klavier von Udo Jürgens und auch nicht den vielen Proben dieses damals schon unglaublich populären Superstars, sondern der jungen „Garde“ die in Prunkvoller (ver..?)Bekleidung und Fahnen tragend mehrmals im Verlauf der Sendung auf der Bühne aufzumarschieren hatte.

Unvergesslich waren die Gespräche mit diesen etwa 20 Jünglingen im Alter von etwa 20 Jahren. Bald fand ich mich wieder, mitten in einer Schar hitzig mit mir diskutierender junger Leute. Die Diskussion wurde von mir bloß mit einer absolut harmlos scheinenden Frage ausgelöst, „wie geht es euch ..“? Die Antwort war sogleich in der Art wie „So gut nicht wie euch ...“! Es half alles nichts so sehr ich ihnen zu erklären versuchte, dass unser Leben auf der anderen Seite des Eisernen Vorhanges auch kein reines „Honigschlecken“ ist und dass wir unglaublich hart arbeiten und sehr viel leisten müssen. Sogleich wurde klar, dass die den Begriff „Leistung“ überhaupt nicht kennen und das der Begriff „Arbeit“ für die einen total andere Bedeutung hat als bei uns.

Auch der Begriff „Arbeitslosigkeit“ war denen total unbekannt. Jeder von uns bekommt sofort nach

der Schule auch einen „Arbeitsplatz“ zugewiesen, auch wenn man dort auch nicht wirklich gebraucht wurde und es besteht strenge Anwesenheitspflicht sagten sie.

Über mehrmaliges Nachfragen erzählten sie mir viel von ihrer „Arbeitswelt“ und ich erzählte ihnen viel von unserer Arbeitswelt. Und wir kamen allesamt vom Staunen nicht heraus, so unterschiedlich schienen uns die beiden Arbeitswelten zu sein.

Es war ganz offensichtlich zu erkennen, dass bei denen im noch kommunistischen Ostdeutschland die bloße Beschäftigung und damit die Vermeidung von Arbeitslosigkeit im Vordergrund stand. Auch die Vermeidung von Müßiggang und den damit einhergehenden Auswirkungen in Bezug auf Recht und Ordnung hat sicher eine Hauptrolle gespielt. So hatte man die Leute täglich mindestens 8 Stunden lang unter totaler Kontrolle und nur so konnte ich das mir erzählte einigermaßen begreifen und auch verstehen – auch die offensichtliche Tatsache, dass Leistung überhaupt keine Rolle gespielt hat. Es gab bei denen ja Zeiten wo oft wochenlang irgend ein Material gefehlt hat und man konnte deshalb auch nicht produzieren. Solche Zeiten wurden dann hauptsächlich mit „politischer Bildung“ ausgefüllt.

Total ungläubig und mit offenem Mund haben sie meinen Erzählungen von unserer Arbeitswelt zugehört. Bei uns war zu dieser Zeit gerade die Akkordarbeit der große Renner. Es war nahezu unmöglich, denen zu erklären, dass man am Monatsende viel mehr Lohn bekommen konnte, wenn man über eine Akkordabrechnung nachweisen konnte, dass man in diesem Monat viel mehr geleistet hat als normalerweise üblich war. Aber auch mit dem Begriff Überstunden konnten die nichts anfangen.

Wohl aber hörte ich immer wieder die Aussage: „Wir wollen auch mit dem Mercedes fahren und nicht jahrelang auf einen Trabi warten müssen und den dann doch nicht bewilligt zu bekommen“ und wir wollen auch mitmachen bei „Mainz wie es singt und lacht“ – so wie ihnen dies über das (illegale!) West-Fernsehen vorgespielt wurde.

Aus Leibeskräften habe ich versucht, denen klar zu machen, dass sie einen sehr hohen Preis zu zahlen hätten, wenn sie uns all das nachmachen- und gleichzeitig auf all ihre jetzigen „Errungenschaften“ verzichten wollten. Es hat offenbar nichts genützt. Allein für die „Freiheit“ waren sie bereit jedes Opfer zu bringen. Sie wollten genauso wie wir jeden Tag tun und lassen können was sie SELBST wollten und nicht was ihnen so wie bisher immer bis ins Detail vorgegeben und vorgeschrieben wurde.

Sie haben mir erzählt, dass bei denen die jungen Leute sofort eine eigene Wohnung „zugewiesen“ bekamen, wenn sie heiraten wollten. Wenn ich ihnen klar zu machen versuchte, dass man bei uns einen Kredit aufnehmen muss wenn man eine Wohnung braucht und dass man dann eben ein Sklave der Banken ist, so konnten sie die Folgen überhaupt nicht einschätzen. Sie kannten ja nur ein unbändiges Verlangen nach „Freiheit“, aber überhaupt **keinerlei Existenzängste** weil sie ja immer alles vom Staat bekommen haben, was man zum leben braucht. Aber immer nur das Notwendigste und eben keinen Mercedes. Sie konnten überhaupt nicht realisieren, was es heißt mindestens 10 Jahre seines Lebens im Akkord zu arbeiten, nur um für sich eine Wohnung zu beschaffen und um eine Familie zu gründen und am Leben halten zu können!

Ich habe sie gefragt, welche Sklaverei ihnen lieber ist, die kommunistische oder die der Banken? Sie haben überhaupt nicht verstanden wovon ich spreche. Ich denke mir, wenn ich diese jetzt auch schon alten Leute JETZT nochmals befragen könnte, dann würden sie sehr genau verstehen wovon ich spreche.

Der Unterschied zwischen DDR und EU

Wenn ich recht überlege ist für den einfachen Menschen der Unterschied gar nicht so groß. Die

„Mächtigen“ haben sich auch in der DDR die Taschen vollgestopft und dem kleinen Mann nur ein karges Existenzminimum überlassen – da besteht kein Unterschied zur EU. Auch die Motivation zur „Schaffung von Arbeitsplätzen“ ist praktisch identisch. Man hat die Menschen so besser unter Kontrolle – wozu sonst sollte man in der EU mit oft ungeheuer viel Geld „Arbeitsplätze“ schaffen? Man könnte dieses viele Geld ja gleich den Leuten geben und sie in Ruhe lassen. Aber das hat man auch in der DDR nicht gemacht und genauso ist es jetzt in der EU. Das **BEDINGUNGSLOSE** Grundeinkommen gab es nicht in der DDR und wird es auch in der EU nicht geben.

In der DDR gab es die totale Kontrolle über die Arbeitspflicht mit Hungerlohn und keine Arbeitslosigkeit. In der EU gibt es nun die totale Kontrolle über das Handy und es gibt die „Mindestsicherung“ und die Renten. Damit kann man sich Hungerlöhne und auch Arbeitslosigkeit erlauben ohne die Kontrolle über die Menschen zu verlieren.

In der DDR gab es den Kommunismus, in der EU gibt es die „Diktatur der Mehrheit“ (der Schmarotzer und der Volksschädlinge). Beides Systeme haben mit Demokratie nichts zu tun, weil sie den Menschen die persönlich Freiheit rauben und sie zu Sklaven der „Mächtigen“ machen.

„Umvolkung“ – gegen den unbändige Drang nach Freiheit

Dass der unbändige Freiheitswille der Menschen viel stärker sein kann als jedes politische System, dafür gibt es in der Geschichte schon genügend Beispiele. Der Untergang der UDSSR und der Fall des Eisernen Vorhanges und der Berliner Mauer sind da bloß die jüngsten Beispiele dafür.

Die EU ist meiner Einschätzung nach bereits an einem Punkt angelangt, wo sich das Gefühl der Einschränkung der persönlichen Freiheit bemerkbar zu machen beginnt (bei Menschen, die noch selbstständig denken können). Speziell der jüngeren Generation geht Freiheit über alles – siehe DDR! Noch versucht man in der EU dieses Gefühl der Freiheit mit den uferlosen Kommunikationsmöglichkeiten, mit der Globalisierung und mit den „offenen Grenzen“ zu suggerieren.

Wenn aber eine Grenze nach der anderen wieder „dicht gemacht“ wird und wenn gleichzeitig die totale Überwachung jede Privatsphäre raubt und wenn man erkennt, dass man bloß als Stimmvieh missbraucht wird um die „Raubzüge der Mächtigen“ zu legalisieren, dann geht das Gefühl der Freiheit langsam aber sicher verloren.

Was würde etwa dann passieren, wenn zu viele junge Menschen plötzlich begreifen würden, dass man das „Große Geld“ nur als „Schmarotzer“ und als „Volksschädling“ bekommt, aber nicht durch „Arbeit“? Wenn allzu viele „Leistungsträger“ dahinter kommen würden, „wer viel arbeitet hat keine Zeit zum Geldverdienen“, was dann? Was dann, wenn der blinde Glaube an den Wert dieses „Falschgeldes“ durch nicht mehr zu vertuschende Inflation verloren geht und sich die Menschen für dieses Geld nicht mehr „knechten“ lassen wollen?

Und wenn man dann vorexerziert bekommt, dass ein Ausstieg aus der EU (BREXIT!) mit allen Mitteln verhindert wird, dann ist unsere Situation bald vergleichbar mit der DDR vor dem Mauerfall.

Noch versucht „man“ (sehr erfolgreich!!) diesen Freiheitsdrang unter Kontrolle zu bekommen, indem man speziell **der jüngeren Generation das selbstständige Denken abgewöhnt!** Das funktioniert hervorragend über das Handy das jederzeit für jede Frage sofort die (System gerechte!) Antwort parat hat, aber auch über alle anderen Massenmedien.

Nachdem die „Mächtigen“ schon längst erkannt haben, dass all das nicht ausreichen wird um das nach Freiheit strebende „Volk“ auf Dauer unter Kontrolle zu halten, ist man daran gegangen, **das Volk auszutauschen!** Die Bevölkerung ist „überaltert“, es fehlt der gesunde Nachwuchs. Allzu viele unserer jungen Generation sind ja schon längst total degeneriert und gesundheitlich sehr

angeschlagen, durch ungesunde Industrienahrung und generell durch gesundheitsschädliche Lebensweisen und Umwelteinflüssen. Oder sie wollen ganz einfach nicht mehr mitmachen und sich nicht länger knechten lassen.

Wer aber vor Hunger, oder vor Krieg flüchtet und es bis zu uns nach Europa schafft, der ist sicher sehr motiviert und kräftig und **für den ist die EU ganz sicher die Freiheit schlecht hin!** Und wenn man denen entsprechende Lebensbedingungen verschafft, dann wächst rasch eine neue Generation heran, die viele Jahre lang mit dem herrschenden System zufrieden ist. **So funktioniert die „Umvolkung“ über Menschen die von den Mächtigen dieser Welt als „Rohstoff zur Geldvermehrung“ verwendet werden.**

Die moderne „ich bin doch nicht blöd“- Generation

Ich beobachte mit staunen immer mehr junge Leute, die offenbar nicht einmal im Traum daran denken, sich vom derzeit herrschenden System „knechten“ zu lassen!

Zuerst einmal wollen sie studieren. Egal was, egal wie, egal wie lange. Student zu sein ist sozusagen möglichst viele Jahre lang ihr „Beruf“. Dann „WARTET“ man auf den „Traumjob“ der viel Geld bringt. Manuelle Arbeit ist natürlich keine Option – man hat ja studiert, also muss man nicht arbeiten. Ein „Studierter“ weiß natürlich ganz genau, dass es die primitiven Arbeiter sind, die um sehr wenig Geld schufteten müssen „wie blöd“. Da nutzt man schon viel lieber alle erdenklichen Unterstützungen des Staates – bei uns muss heute ja keiner mehr verhungern.

Familiengründung ist ohnehin kein Thema mehr, viel eher das lockere und vergnügliche Leben in der „Kommune“, auch wenn man irgendwann kein Student mehr ist. Man strebt nicht nach dem großen Luxus (das neueste Smartphone genügt), sondern man betreibt das einfache Leben bis zur Meisterschaft und man ist stolz darauf, ganz bewusst auf das Auto zu verzichten.

Sind das womöglich die modernen „Aussteiger“, die aber noch nie irgendwo „eingestiegen“ sind? Sind das die Menschen, die dieses von den „Mächtigen“ dieser Welt so raffiniert aufgebaute Ausbeutungssystem in ernsthafte Gefahr bringen werden? Wurde von diesen durchwegs sehr intelligenten Menschen bereits eine „stille Revolution“ in Gang gesetzt?

Ist das womöglich sogar eine Alternative zur „Gemeinnützigen Nahversorgung“ ...?

Ich denke mir es kommt ganz darauf an WIE man das macht:

Als reine Protestreaktion gegen das herrschende System könnte ich es verstehen, aber wenn man bloß darauf aus ist auf Kosten Anderer zu leben, dann wäre das für mich keine akzeptable Alternative.

Wenn man aber tatsächlich für sich selbst eine Lebensweise (er-)findet die ohne reguläre Arbeit auskommt, ohne dabei mit den Gesetzen in Konflikt zu kommen und ohne auf Kosten seiner Mitmenschen zu leben, dann wäre das durchaus eine Alternative und auch eine sehr wirksame Protestaktion gegen das herrschende System. Aber als „Einzelgänger dürfte das wohl kaum realisierbar sein. Viele solcher „Konsumverweigerer“ könnten aber sehr wohl ein ernsthaftes Problem für das auf Ausbeutung und Knechtung ausgerichtete System werden.

Wenn sich aber mehrere so lebende Menschen zu einer Gruppe zusammenschließen würden, in der Absicht, autonom zu leben und sich bedingungslos gegenseitig zu unterstützen und zu helfen, dann wäre das eine Lebensweise, die der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ so nahe kommt, dass es eigentlich gar keine „Alternative“ mehr ist.

Ein praktisches Beispiel: Die Naturgenuss-Oase im Zentrum von Graz

In den letzten Jahren habe ich sozusagen hautnah miterlebt, wie junge Leute ihr Leben nach den Prinzip „ich bin doch nicht blöd“ gestalten (wollen!) – am Beispiel des von mir organisierten kleinen Lebensmittel Ladens in Graz, Schönaugasse 23:

Der Laden musste mit Jahresende 2016 zu sperren, weil die bisherige Betreiberin ihren Ex-Partner verlassen hat und Freundin eines Juristen geworden ist und weil sie dadurch offenbar das Interesse am Laden verloren hatte. Ich habe ja bloß die Buchhaltung gemacht und natürlich viele Werbetätigkeiten und sonstige organisatorische Unterstützungen geleistet – natürlich ohne jede Gegenleistung, ganz im Sinne der Gemeinnützigen Nahversorgung.

Auch das Lokal habe ich selbst Jahre vorher gesucht und gefunden, mit der Absicht damit die Selbstvermarktungs-Aktivitäten unseres Gemeinschaftshofes zu verbessern. Die Miete war mit 470 Euro sehr günstig, aber es musste eine hohe Ablöse für die Renovierung an den Vormieter bezahlt werden. Diese hat Albert, der Ex-Partner der Betreiberin bezahlt. Im Januar 2017 ging es also darum, einen Nachmieter für das Lokal zu finden, vor allem damit die hohe Ablösezahlung nicht verloren geht. Mein Sohn Manfred hat Manuel, einen etwa zwanzigjährigen Kirchbacher darauf angesprochen und wie es schien sehr großes Interesse geweckt, diesen Laden gemeinsam mit seiner Freundin Stefanie zu übernehmen.

Stefanie war noch Studentin, Manuel hatte die Handelsakademie schon fertig und er ist auch als Fußballer aktiv. Vor allem die Zielsetzungen der jungen Leute schienen ganz genau mit meinen Vorstellungen im Einklang zu stehen. Es sollte so wie bisher eine Nahversorgung mit regionalen Lebensmitteln und ein Imbiss betrieben werden.

Ich wurde mit Manuel und mit seiner Freundin Stefanie sehr bald einig und Manuel hat noch im Januar 2017 ein Handelsgewerbe angemeldet und die Mietvertrags-Formalitäten erledigt. Auch wurde mit Albert eine Vereinbarung über die Ratenweise Abzahlung der Ablösesumme vereinbart. Ich habe den jungen Leuten das gesamte Inventar leihweise überlassen, soweit sie Verwendung dafür hatten.

Ich war sehr erleichtert, es schien nun alles in Besten Händen zu sein und auch unsere Hofgemeinschaft konnte mit der Fortsetzung der Belieferung dieses Ladens rechnen. Nur der Start erschien mir nicht so rasch und zielstrebig zu sein, wie ich mir das vorgestellt hätte. Aber das war ja im Prinzip nicht mehr mein Problem.

Mein Erstaunen wurde aber immer größer, als ein Monat nach dem Anderen verging und der Laden war noch immer nicht in Betrieb, obwohl ja schon die Mieten, die Sozialversicherung und andere Fixkosten anfallen. Die schon vorhandenen Stammkunden sind doch längst weg dachte ich mir. Nur die Kreation eines neuen Namens war in dieser Zeit offenbar die Hauptsorge der jungen Leute. Erst im Mai gab es dann die große Eröffnungsfeier. Als ich später mehrmals am Laden vorbeikam, war dieser zumeist geschlossen. Besonders gewundert habe ich mich über die total unüblichen Öffnungszeiten, die an der Eingangstür angeschlagen waren, die aber offenbar ohnehin nicht eingehalten wurden.

Zum Jahresbeginn 2018 habe ich ein „sehr ernstes Wort“ mit Manuel gesprochen. Es stellte sich heraus, dass er das ganze Jahr über keinerlei Buchhaltung gemacht hat, auch die Finanz war ihm schon auf den Fersen. Es bestand eine schon vollstreckbare Pauschal-Forderung an 2800 Euro Einkommensteuer und die Aufforderung zur Nachreichung aller Umsatzsteuer-Voranmeldungen.

Ich habe ihn gefragt, ob er dieser offensichtlichen Misere des ersten Jahres überhaupt weitermachen will. Er hat mir versichert, dass er ernsthaft weitermachen will, aber es stellte sich heraus, dass Manuel trotz seiner Handelsschule keinerlei Ahnung von Buchhaltung und von einer regulären Geschäftsführung hatte. Er zeigte auch keinerlei Ambitionen sich diese Fähigkeiten anzueignen. Um ihn nicht „untergehen“ zu lassen habe ich mich bereit erklärt, mich ab sofort um die

ordnungsmäßige Geschäftsführung zu kümmern, wenn er meine Ratschläge befolgt und sich ernsthaft bemüht. So habe ich auch bei der Finanz alles geregelt und hohe Forderung in ein Guthaben umgewandelt, ohne gefragt zu werden, wie viele Nachtstunden ich über den „Sauhaufen“ gebrütet habe, den ich Manuel mühsam „aus der Nase gezogen“ habe.

Zu dieser Zeit habe ich mich auch entschlossen, den Marktstand am Kaiser Josef Platz aufzugeben, den wir einige Monate hindurch betrieben haben. Songül, eine Grazerin kurdischer Abstammung, die auch selbst Backwaren hergestellt hat, hat sich seher bemüht, aber auf diesem Platz regieren die alteingesessenen „konventionellen“ Bauern mit ihren Billigpreisen und unsere hochwertigen Bio-Lebensmittel wurden von der Kundschaft nicht entsprechend geschätzt. Auch das Beliefern und das Parkproblem war uns zu aufwendig. Das hat uns zum Aufhören bewogen und ich habe Manuel vorgeschlagen, eine Kooperation mit Songül zu starten. Songül hätte nämlich genau das einbringen können, was Manuel so sehr fehlte – ihre Kochkünste!

Ich hoffte, mit Hilfe von Songül endlich einen vernünftigen Imbissbetrieb zu starten und so den Laden in Schwung zu bringen. Aber daraus wurde nichts, denn die „Kooperation“ wurde zur „Einbahnstraße“ – ohne Gegenleistung,

Dann trennte sich Manuel noch von seiner Freundin Stefanie, nachdem sie unverhofft schwanger wurde ..!

Bis Ende Mai 2018 habe ich nichts unversucht lassen, den Laden dennoch in Schwung zu bringen, weil Manuel immer beteuert hat, dass er unbedingt weitermachen möchte. Ich habe sogar den Verein „Regionarrisch gut leben“ gegründet, ich wollte einen Schanigarten einrichten und über den Verein die Bearbeitung von Urprodukten starten und für diese Zwecke den großen Keller und die angrenzende Hausmeisterwohnung dazu Mieten. Zuletzt habe ich noch ein handbetriebenes Butterfass besorgt, damit wir damit showmäßig Werbung machen können.

Leider hat Manuel nicht verstanden, dass der Neuaufbau einer lebensfähigen Existenz den vollen persönlichen Einsatz erfordert. Die „ich bin doch nicht blöd“-Mentalität hat immer mehr überwogen und war schlussendlich stärker als der gute Wille den er manchmal zu verspüren meinte.

Anfang Juni habe ich ihm ein Ultimatum gesetzt: Entweder Du packst jetzt richtig an und setzt unsere vorgeplanten Aktivitäten tatkräftig um, oder ich stelle meine Hilfe ein. Die „Antwort“ war, er hat eine Woche lang zugesperrt und ist zum Novarock Konzert gefahren. Daraufhin habe ich ihm eine Mail geschickt, mit dem Titel „Schlusskonzert“ – denn auch ich „bin doch nicht blöd“.

Was mich heute bewegt

Ich möchte meiner Absicht treu bleiben, immer wieder auch das zu schreiben was ich gerade so denke. Jetzt am 2. Oktober 2018 denke ich gerade an meinen Entschluss, diese Buch zu schreiben. Ja, weil mir heute wieder so ein eher langweiliger Dienstag Morgen bevorsteht. Die wenigen Tageszeitungen waren schnell aufgeräumt, es kommen am Dienstag keine sonstigen Lieferungen und die Rechnungskontrollen habe ich schon gestern erledigt.

Ich bin richtig froh und glücklich darüber, dass ich nun ganz genüsslich meine momentanen Gedanken niederschreiben kann, anstatt nur da zu hocken und meine Gedanken vollkommen Wirkungslos „verfliegen“ zu lassen. Seit ich schreibe, habe ich auch das Gefühl viel bewusster zu leben und zu er-leben, weil ich ja immer wieder überlege, ob ich dies oder jenes aufschreiben sollte. Und ich bin mir ganz sicher, dass ich durch meine Beschäftigung mit der Ausformulierung meiner Gedanken zu einem hoffentlich gut lesbaren Text, mein Erinnerungsvermögen sehr stark verbessere. Ich glaube kaum, dass es für einen alten Mann wie mich eine bessere Vorbeugung gegen Demenz oder Alzheimer geben könnte.

Da muss ich gerade an die gestrige Fernsehsendung auf ORF III denken, dort wurde ausführlich das

Thema Darm und generell die Verdauung behandelt. Viele meiner persönlichen Überzeugungen fand ich da bestätigt, aber auch sehr viele der dort vorgebrachten Vorschläge fand ich natürlich auch als kontraproduktiv und sogar als unsinnig. Ganz deutlich erkennbar ist der Einfluss der Industrie bei solchen Sendungen. Das ist die einzige Erklärung, warum man nicht gleich Klartext spricht. Warum sonst redet man so viel über „Vorsorge-Untersuchungen“ wo doch die VERMEIDUNG der so gesundheitsschädlichen Industrieprodukte die weitaus bessere „Vorsorge“ wäre!

Industrieprodukte kann man nicht essen!

Es wäre doch sooo einfach eine allgemein gültige Grundregel für ein gesundes Leben aufzustellen:

1. Iss KEINE Industrieprodukte, sondern nur echte naturnahe „LEBENSMITTEL“
2. Ernähre Dich überwiegend VEGETARISCH mit möglichst naturnahen und wenig „verkochten“ Bio Lebensmitteln.
3. Trink viel reines Wasser und sehr wenig Alkohol
4. In Bewegung bleiben, körperlich und Geistig

Sehr gut wurde bei dieser Sendung dargestellt, wie entscheidend wichtig die Darmflora eines Menschen ist. Erstaunlich – der Mensch „beherbergt“ in seinem Verdauungstrakt viel mehr Bakterien aller Art, als er Körperzellen besitzt. Man könnte sagen, die Gesundheit eines Menschen hängt untrennbar mit der richtigen Mischung der Bakterien im Verdauungstrakt zusammen. Wieder einmal ist damit für meine Begriffe klargestellt und vollkommen bestätigt, dass man nur GEMEINSAM mit den praktisch überall vorhandenen Bakterien leben kann. Bakterien sind unser Lebensraum, mit dem unser Körper ununterbrochen fertig werden muss wenn er leben will.

Wenn man sich so intensiv mit dieser Thematik befasst, wie ich dies inzwischen monatelang getan habe, dann kommt man plötzlich zu einer totalen Umkehr des bisherigen Weltbildes. Auch die im vorigen Absatz beschriebenen Feststellungen muss ich wie folgt revidieren:

Den BAKTERIEN verdanken wir unsere Existenz!

WIR Menschen – und gemeinsam mit uns alle Geschöpfe des biologischen Lebens der Welt – werden von den BAKTERIEN am Leben gehalten, oder eben als eigenständige „Lebewesen“ vernichtet und „abgebaut“ wenn wir nicht mehr einwandfrei funktionieren!

Wer das begriffen hat erkennt plötzlich den unermesslichen Hochmut aller Menschen, die meinen sie hätten irgend eine Verfügungsgewalt über die uns am Leben erhaltenden Bakterien!

Immer schon habe ich instinktiv gespürt, dass moderne „Antibiotika“, aber auch die „Desinfektionsmittel“ und damit jede Art von „Kampf GEGEN Bakterien“ ein Kampf GEGEN unser natürliches Leben ist. Jeder Kampf GEGEN die uns am Leben erhaltenden Bakterien ist ein Kampf GEGEN die von den Bakterien vorgeplanten Funktionen unseres Körpers und kann nur von den Bakterien gewonnen werden!

Das unumstößliche Naturgesetz WERDEN und VERGEHEN

ALLES biologische Leben, das sich nicht mehr positiv verhält, sich nicht planmäßig vermehrt und weiter entwickelt, wird von den Bakterien abgebaut, in seine Grundstoffe zerlegt und zur Schaffung neuem Lebens verwendet. Das ist der wunderbare Kreislauf des biologischen Lebens.

Wir bekämpfen die Grundlagen unseres eigenen Lebens, wenn wir einen ununterbrochenen Kampf

GEGEN die Bakterien zu führen, wie uns das die profitgierige Pharmaindustrie mit allen Mitteln der Werbeindustrie eintrichtern möchte. Die allergefährlichsten Bakterien werden ja über die übertriebene Hygiene und über die Antibiotika ERZEUGT. Beispiel „Krankenhauskeime“ – gegen die hat weder die Pharmaindustrie und schon gar nicht unser eigener Körper einen Abwehrmechanismus, weil solche Keime in der Natur ursprünglich überhaupt nicht vorkommen. Solche „Mutationen“ werden neu gebildet um nicht mehr plangemäß funktionierende Organismen schlussendlich doch noch den Naturgesetzen entsprechend „abbauen“ zu können.

Der von den Bakterien aufbereitete Verdauungstrakt ist praktisch der „Nährboden“ eines Menschen, der auf einem ungesunden Nährboden niemals gesund leben kann. Die Aufbereitung eines gesunden Nährbodens ist aber nur dann möglich, wenn wir unseren Bakterien „NATÜRLICHE LEBENSMITTEL“ zur Verfügung stellen! Ein Organismus dem unnatürliche Industrie-Nahrungsmittel zugeführt werden, kann nicht plangemäß funktionieren und wird daher von den Bakterien ABGEBAUT!

Wissenschaftlich erwiesen scheint auch die Tatsache zu sein, dass Kopfschmerzen, Allergien und auch Depressionen und überhaupt auch der gesamte Gemütszustand eines Menschen ihre Hauptursachen nicht im Kopf sondern im Darm haben. Als erwiesen gilt auch die Tatsache, dass es ein eigenes „Darmhirn“ gibt, das vollkommen selbstständig unsere Verdauungsvorgänge regelt. Die Verdauungsvorgänge können vom Kopf kaum beeinflusst werden, weil sie direkt vom Darm gesteuert werden. Beeindruckt hat mich auch der Vergleich mit dem Regenwurm, den man fast mit einem ganz autonom funktionierenden Darm vergleichen könnte. Ähnlich wie ein Regenwurm soll auch der menschliche Darm funktionieren, gemeinsam mit den unzähligen Bakterienstämmen die im Darm regelrecht ein Eigenleben führen und sich im Laufe des Lebens „natürlich“ verändern und den Menschen entweder gesund und kräftig- oder schwach und krank machen können.

Die einzige vernünftige Möglichkeit die wir haben, diese natürlichen Vorgänge zu beeinflussen, ist für eine geeignete Füllung des Darms zu sorgen! Das ganze „Herumdoktern“ an einem kranken Verdauungstrakt halte ich für eine total falsche Herangehensweise, die nur der Industrie und im Besonderen der Gesundheitsindustrie dient. Der Darm wird von selbst wieder gesund, wenn man ihn nur noch mit geeigneten natürlichen „Lebensmitteln“ befüllt. Natürlich muss man früh genug damit beginnen und nicht erst dann wenn bereits der Darmkrebs um sich greift.

Mir persönlich haben all diese Erkenntnisse gemeinsam mit den oben aufgezählten vier Ernährungsgrundsätzen sehr geholfen. Ich habe mich noch nie so gesund und fit gefühlt wie in den vergangenen 15 Jahren meines Lebens, seit ich diese Grundsätze konsequent einhalte.

Ob auch Manfred von diesen Erkenntnissen profitieren kann?

Jetzt kommt Manfred, er löst mich vom Trafikdienst ab. Heute war der Dienstag Morgen gar nicht so langweilig, schon fast 600 Euro Umsatz in knapp drei Stunden ist gar nicht so schlecht. Nun habe ich gerade einen Teil des obigen Textes im Keller neben dem warmen Ofen vervollständigt. Ich könnte mir vorstellen, dass dieser Platz am warmen Ofen in nächster Zeit mein Lieblingsplatz werden könnte, um dort total ungestört meinem Schreibvergnügen nachzugehen.

Ja, der Oktober ist da und gestern habe ich zum zweiten mal eingeheizt. Unmittelbar nach extrem heißen Temperaturen sind gegen Ende September schon die ersten Nachtfroste aufgetreten. Und heute am zweiten Oktober wird schon über Schneefall am Schöckel berichtet.

Als vorhin Manfred zur Ablöse kam hat er gleich über Halsweh geklagt und die „schuld“ auf sein gestriges Rauchverhalten geschoben. Er habe gestern höchstens drei Zigaretten geraucht und als „Strafe“ dafür sofort Halsweh bekommen. Dazu muss man wissen, dass Manfred schon seit seiner Lehrzeit starker Raucher ist und dass er sicherlich auch zu viel Bier trinkt – auch wenn ich ihn tatsächlich noch nie betrunken gesehen habe. Aber den Fleischkonsum hat er in letzter Zeit doch

erheblich eingeschränkt.

Vor Jahren schon hat sich Manfred dazu entschlossen, das Rauchen aufzugeben. Tatsächlich hat er mehrere Monate lang eisern durchgehalten! Aber dann haben sich bei ihm urplötzlich gravierende Gesundheitsprobleme eingestellt, die er bis zum heutigen Tage immer noch mit seinem „unsinnigen“ Entschluss das Rauchen aufzugeben in Zusammenhang bringt. Seither ist er wieder starker Raucher, obwohl er insgeheim sicherlich weiß dass rauchen gesundheitsschädlich ist. Aber nicht zu rauchen hält er für noch viel schädlicher für seinen Gesundheitszustand und ich bin fast schon geneigt ihm Recht zu geben, denn nichts ist schädlicher als irgend etwas gegen seine persönliche Überzeugung zu tun.

Manfred ist der Typ, der immer schon alles besser weiß, deshalb ist es sehr schwierig mit ihm gerade über seine Gesundheitsprobleme zu reden. Aber angeregt durch die gestrige Sendung habe ich den Versuch gestartet, meine aus seinen Augen schon viel zu oft vorgebrachte Behauptung zu wiederholen, dass seine Gesundheitsprobleme zum allergrößten Teil aus dem Bauch kommen. Und erstaunlicher weise scheine ich ihn doch etwas zum Nachdenken gebracht zu haben.

Ich habe einen gesunden Verdauungstrakt wieder einmal mit einem gesunden biologischen Humusboden verglichen. Es wird ja von der Wissenschaft behauptet, eine handvoll gesunder (noch nicht vergifteter) Humus enthalte mehr Lebewesen als es Menschen auf der Erde gibt. Und es gibt total verschiedene Arten von Humusböden auf denen verschiedene Pflanzen unterschiedlich gut gedeihen. Und die Regenwürmer leisten dort die „Verdauungsarbeit“, ganz ähnlich wie der Darm in unserem Körper wenn die Darmflora in Ordnung ist.

Und die Darmflora von Manfred ist offensichtlich nicht in Ordnung, das zeigt mir schon viele Jahre lang sein mieser Gesundheitszustand. Ich habe mit Manfred diskutiert – eine Pflanze die in einem Topf mit schlechter Erde nicht gut gedeiht, die kann man in eine bessere Erde „umtopfen“, eine schlechte Darmflora wird man in der Regel ein ganzes Leben lang nicht mehr los, wenn man nicht so konsequent vorgeht, wie ich das getan habe. Allerdings gibt es bereits gute Erfolge mit „Stuhltransplantationen“. Was dazu wohl die Hygiene-Fanatiker sagen würden ...?

Mein nicht ganz schmerzloser Abschied von Graz

Inzwischen ist schon wieder Mittwoch und ich mache bald Dienstschluss in der Trafik. Heute habe ich wieder für Andreas Schweighofer Dienst gemacht. Manfred hat mich auch schon gestern am Nachmittag alleine gelassen, er fühlte sich „richtig“ krank, weil zum normalen Kopfweg auch noch reichlich Halsweh hinzu gekommen ist. Heute habe ich mit ihm telefoniert, es geht ihm wieder besser und er genießt seinen Freien Tag heute bei recht schönem Wetter. Ja, ich schenke meinem Sohn Manfred ganz bewusst das Gefühl der totalen Freiheit, mit der Überzeugung, dass ich damit mehr für seine Gesundheit tun kann als der beste Arzt. Und jetzt wo ich Graz den Rücken gekehrt habe, ist es überhaupt kein Problem für mich, viel mehr Zeit in der Trafik zu verbringen.

Apropos Graz: Albert hat sich schon am Montag per SMS bei mir gemeldet: „Was ist los in der Schönaugasse“ ...? Genau das habe ich schon längere Zeit erwartet. Albert erkennt nun auch, dass sich sein vieles Geld das er dort hineingesteckt hat langsam aber sicher in Luft auflöst. Auch er merkt nun - „ich war blöd“, weil die „ich bin doch nicht blöd“-Gesellschaft eben nicht so blöd ist wie etwa ein Albert, der tagaus tagein nur schuftet und spart um zu Geld zu kommen, das man dann schlicht und einfach „vergessen“ kann.

Um Manuel wenigstens einen kleinen Hauch von der realen Welt zu vermitteln, habe ich ihm folgende Mail geschrieben:

Betrifft: Dringende Angelegenheiten

Hallo Manuel!

1.) **Ich habe von Albert ein SMS erhalten! Er will wissen, was ist los mit der Schönaugasse ...!?**
 Bitte ruf ihn an, seine Nummer ist 06649928404
 Auch ich möchte gerne wissen was los ist.
 Ist das Mietverhältnis schon endgültig beendet?
 Gibt es schon einen Nachmieter?
 Könnte Albert eventuell noch einsteigen?
 Du weißt ja es geht bei ihm um 15000 Euro!!
 Bitte ruf auch mich an, damit auch ich Bescheid weiß und um zu schauen ob Albert eventuell noch irgendwie seine Ablösezahlung retten kann? Er könnte ja eventuell selbst einen Nachmieter suchen ...?

2.) **Andreas braucht DRINGEND die Bezahlung der noch offenen Rechnungen!**
 Auch der Otto Knaus hat mich angesprochen und mich gebeten ich soll bei Dir intervenieren!
 Wenn Du nicht bezahlst, dann bleibt das alles an mir hängen - ich habe mich für Dich verbürgt ...

3.) **Die Finanz schläft nicht ...!**
 Du hast dort momentan zwar ein Guthaben von 498 Euro, doch Du bist ab 07/2018 im Rückstand mit den Umsatzsteuermeldungen.
 Wenn Du die Sache nicht ordnungsgemäß weiterführst, musst Du mit einer Finanzprüfung rechnen! Die Finanz wird ja misstrauisch werden, wenn immer ein MINUS heraus kommt.
 Ich lass Dich bei der Finanzprüfung glatt "im Regen stehen", wenn Du mir nicht rasch die nötigen Unterlagen bringst!

4.) Du musst Dir klar darüber werden, ob Du Dein Gewerbe weiter ausführen willst - ansonsten solltest Du es abmelden sonst musst Du ja laufend die Sozialversicherung bezahlen und auch die Kammerumlagen.

... das sind vorerst einmal die wichtigsten Sachen. Ich lasse Dich nicht im Stich, wenn Du mit mir kooperierst.

Gruß

Alois

Und die Antwort darauf fiel aus wie erwartet – keine Reaktion, auch nicht auf meine Anrufversuche.

Manuel „ist doch nicht blöd“ er gibt sich derzeit voll seinen jungen Vaterfreuden hin, das ist auch das Einzige was ich noch an ihm schätze! Sehr schätze ich auch das Verhalten seiner Eltern. Sie haben seine Freundin Stefanie in ihre Familie aufgenommen, nachdem sie nach ihrer Schwangerschaft von Manuel verlassen- und von ihren eigenen Eltern verstoßen wurde. Sie haben ihr Wohnraum und auch eine reguläre Anstellung im Gärtnereibetrieb gegeben, damit sie nach der Geburt ihres Kindes sozial abgesichert ist. Damit wurden absolut positive Voraussetzungen für die nachfolgende Generation geschaffen – aber eben von der Generation die um wenig Geld „schuffet wie blöd“. Sehr positiv finde ich auch die Tatsache, dass Manuel zu seiner Freundin zurück gekehrt ist und dass er nun hoffentlich seine Vaterpflichten entsprechend ernst nimmt, damit ihr Söhnchen gut versorgt und achtsam behütet heranwachsen kann. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, das Kinder solcher Eltern eine viel glücklichere Kindheit erleben könnten als etwa meine Kinder, die fast immer nur allein auf ihre Mutter angewiesen waren, weil der Vater immer nur gearbeitet hat - „wie blöd“.

Ich habe inzwischen mit Albert telefoniert, weil ich nicht als „krummer Hund“ dastehen möchte und weil ich mich prinzipiell auch nicht vor unangenehmen Dingen drücken will. Ich habe Albert „reinen Wein eingeschenkt“. Ich habe ihm gesagt, dass ich selbst kein Interesse mehr habe, noch mehr Zeit, Energie und Geld in dieses Projekt zu investieren. Aber ich habe Albert angeboten ihn aktiv zu unterstützen, falls er selbst aktiv werden möchte um sein Geld zu retten. Möglicherweise Könnte er ja selbst zwischenzeitig als Nachmieter einsteigen und nebenbei einen Geeigneten Nachmieter suchen, der ihm zumindest einen Teil seiner Ablöse auszahlt um dann von der günstigen

Miete zu profitieren.

Aber so wie ich Albert kenne, wird er sich das wohl nicht antun. Er meinte er wolle sich die Sache noch überlegen, aber er wird wohl eher seinen Verlust „hinunterschlucken“ und die Sache möglichst bald vergessen. Ich habe ihm noch angeboten, er könne sich noch einige Dinge zurückholen, die er für das Geschäft gekauft hat und die ich bei der Räumung sichergestellt habe. Da ist ihm die Kaffeemaschine eingefallen und der Wurstschneider. Die „Küchenkasteln“ will er nicht haben, damit kann er nichts anfangen.

Ich muss sagen, ich bin jetzt sehr erleichtert und es wird mir selber auch leichter fallen, mein Graz-Abenteuer schon bald nur noch als eine lehrreiche Erfahrung abzuhaken und zu vergessen. Es war sehr deutlich erkennbar, dass das Grazer Publikum wohl gerne und recht viel von Nahversorgung redet, dass aber die echte Wertschätzung dann in der Realität einfach nicht ausreichend vorhanden ist. Den Sinn des Wortes „Versorgungssicherheit“ werden wohl auch die Grazer erst dann verstehen und wirklich begreifen, wenn tatsächlich einmal eine Krise kommt und wenn dann plötzlich die Supermärkte „wüst und leer“ sind.

Ich hoffe, auch für Manuel war das Graz-Abenteuer sehr lehrreich. Wenn er sich nun im Elterlichen Landschaftsgärtner-Betrieb in Kirchbach nützlich macht und wenn er dort mit seiner Gewerbeberechtigung den schon vorhandenen Verkaufsladen betreibt, dann kann sich daraus eine sehr positive Entwicklung ergeben. Ich habe diese Möglichkeit ja mit Manuel und auch mit seinen Eltern besprochen, das hat schlussendlich den Entschluss zur Aufgabe des Ladens in Graz erleichtert und auch beschleunigt. Mein Gefühl sagt mir, schon wieder ist ein neuer Baustein in der kontinuierlichen Weiterentwicklung der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ im Entstehen. Graz ist offenbar schon zu weit weg für eine funktionierende Nahversorgung die direkt von den Bauern stammt. Im Krisenfall werden die Grazer ohnehin aufs Land hinaus flüchten müssen ...

Der harte Alltag der Hofgemeinschaft

Während ich hier meine Zeit mit schreiben totschlage, geht es draußen am Biohof Schweighofer ganz anders zur Sache! Sie befinden sich mitten im Höhepunkt der Obsternte. Und die Ernte scheint heuer viel besser zu sein als noch kurz vor Erntebeginn angenommen. Inzwischen rechnet Hans Peter schon mit über 60 Tonnen Äpfel. Natürlich sind sie mit dieser Erntemenge total überfordert, obwohl sie schon seit über einem Monat drei Erntehelfer aus Rumänien beschäftigen.

Über meinem Vorschlag, haben sie den Getreideanbau an einen Lohnunternehmer vergeben, damit sich auch Hans Peter selbst vollständig auf die Erntearbeit konzentrieren kann. Auch der Apfeltransport fällt weg, weil der Händler die Äpfel selbst mit dem LKW abholt. Andreas hat den Dienstag-Markt in Graz-Eggenberg vorübergehend eingestellt und betreibt derzeit nur noch die Märkte CITYPARK an Freitag und Eggenberg am Samstag. Die übrige Zeit kann er sich auch an der Apfelernte beteiligen, ebenso wie auch seine Partnerin Anna, weil ihr Töchterlein Lea bereits den Kindergarten besucht.

Und übermorgen, am Samstag macht Anna wieder die „Gewalttour“ Bio-Oase Kirchbach. Das beginnt schon am Freitag Abend, da bringt sie die kleine Lea zu ihrer Oma nach Birkfeld und am Samstag ist dann schon spätestens um 6:30 Abfahrt mit dem vollgepackten Privat-PKW nach Kirchbach. In der Bio-Oase ist sie mit ihrer netten Art längst zum Liebling aller geworden. Am Samstag Nachmittag steht ihr dann noch die Abholung von Lea aus Birkfeld bevor.

Auch Gerda nutzt bestimmt jede Stunde Tageslicht aus um sich an der Apfelernte zu beteiligen, obwohl sie „so nebenbei“ auch noch ihre Hauptarbeit, das Brotbacken und dem Bauernmarkt in Weiz am Mittwoch und am Samstag selbst betreibt.

Natürlich ging es schon auch ums Geld. Der Betriebsmittelkredit über 30.000 Euro ist inzwischen ja

längst ausgeschöpft. Im Vorjahr gab es ja zum zweiten mal hintereinander wegen Frost eine extrem schlechte Ernte und daher kein Einkommen über den Großhändler. Man musste mit etwa 40.000 Euro Versicherungsleistung und über die Selbstvermarktung zu überleben versuchen, aber gleichzeitig das ganze Jahr über die ganz normale Pflege der Obstanlagen durchführen und auch das Geld für die dazu notwendigen Betriebsmittel aufbringen. Weggefallen ist ja nur ein Teil der Erntearbeit, denn die etwa 20 Tonnen Obst, die für die Selbstvermarktung bereitgestellt wurden, die mussten ja trotzdem geerntet werden – und das war im Vorjahr extrem mühevoll weil die Ernte mehr aus Sucharbeit als aus Erntearbeit bestand.

Kein Wunder also, dass ich in dieser Situation die Finanzierung der Fremdarbeit für die heurige Ernte zusagen müsste. (Da musste halt wieder meine Rente herhalten. Ich selbst verbrauche ja praktisch überhaupt kein Geld für mich selbst, es gibt sicherlich nicht viele Menschen, die so wenig verbrauchen wie ich). Hans Peter hat den Geldbedarf für den Ernteeinsatz der Fremdarbeiter mit 8.000 Euro eingeschätzt. Jetzt braucht er aber sicherlich mehr Geld für die Ernte. Ich habe die Finanzierung zugesagt, weil wir das Obst doch nicht verderben lassen wollen und weil das Geld unter halbwegs normalen Umständen ja schon recht bald über die erste Akontozahlungen des Händlers wieder hereinkommen sollte.

Manuel und Co als „Erntehelfer“

Am Montag der Vorwoche hat mich Hans Peter angerufen und sein Hauptanliegen war diesmal überraschender Weise nicht der Geldmangel, sondern der Mangel an Arbeitskräften für die Obsternte! Dieser Hilferuf kam sehr überraschend für mich, weil ich ja schon wusste, dass sich Hans Peter ausschließlich auf „seine“ Rumänen verlässt und überhaupt keine anderen Leute an seine Äpfel heranlassen möchte.

Diese Abscheu vor anderen Erntehelfern stammt schon aus der Anfangszeit unserer Hofgemeinschaft. Damals habe ich viele Leute zusammengetrommelt, einige kamen sogar aus Salzburg und daraus hat sich dann eine nachfolgende Geschäftsbeziehung entwickelt. Aber Hans Peter war mit dieser Art der Erntehilfe im Nachhinein überhaupt nicht zufrieden, weil nicht sorgsam genug mit seinen Äpfeln umgegangen wurde. Umso mehr war ich nun über seinen Hilferuf überrascht und ich habe nur gesagt ich werde nachdenken und irgend etwas versuchen.

Da ist mir dann eingefallen, Manuel hat doch noch Schulden bei Andreas, er hat momentan auch keine fixe Arbeit, er ist jung und stark, der könnte doch seine Schulden abarbeiten. „Natürlich“ war er für mich nicht erreichbar, so habe ich Manfred auf seine Fährte gesetzt. Bald erfuhr ich, dass die Möglichkeit bestand, dass Manuel doch zusagen könnte und dass er eventuell sogar noch einige Freunde mitbringen würde.

Die Woche verging und ganz plötzlich am Samstag um 9:15 stand Manuel vor mir in der Trafik und fragte mich ob alles klar sei, wenn er jetzt mit zwei seiner Freunde losfährt zur Apfelernte. Natürlich sagte ich ja und weg war er. Ich habe sofort Hans Peter angerufen, der hat gejammert „ich bin gerade beim Mulchen und die anderen sind alle am Markt ...“. Ich sagte nur irgendwie wirst Du es schon schaffen. Dann habe ich Gerda am Bauernmarkt in Weiz angerufen, sie hat auch gemeint, er wird es schon schaffen, die Jungs entsprechend einzuweisen. Auch Andreas habe ich am Bauernmarkt in Eggenberg angerufen und ihm von der überraschenden Erntehilfe erzählt. Andreas hat mir dann auch versprochen, dass er über Kirchbach heimfahren wird um uns mit Brot zu versorgen – wunderbar.

Wie die Erntehilfsaktion ausgegangen ist, erfuhr ich dann erst am Sonntag am Abend. Ich habe extra deshalb Gerda angerufen, weil ich keinerlei Rückmeldung bekommen habe. Was ich da zu hören bekam hat all meine „Erwartungen“ um ein vielfaches übertroffen: Die sind um 10 Uhr eingetroffen und um 12 Uhr sind sie wieder gegangen, den Manuel hatte am Nachmittag einen

Einsatz als Fußballspieler ...!

Hans Peter hat seine geplante Arbeit „sausen lassen“, er hat sie eingewiesen und er hat sogar für sie gekocht und hat ihnen auch Brot mitgegeben und um 12 Uhr sind sie abgebraust. Und ich habe in meinen alten Tagen noch eine Lektion hinzu gelernt, genau sooo stellt man sich die neue „ich-bin-doch-nicht-blöd-Gesellschaft“ vor ...!

Heute war ich mit meiner Frau wieder einmal beim Dr. Ziak in Feldbach. Das ist vor allem für Manfred eine ganz schlimme Sache, denn er muss dann wieder einmal „Nachtdienst“ machen. Heute um sieben Uhr früh war er kaum ansprechbar. Wir müssen ja schon um 7:30 Uhr in Feldbach sein, dann fahren wir wieder nachhause und um 10:30 müssen wir dann nochmals nach Feldbach fahren. Schon um 11 Uhr war dann meine Frau fertig mit dem zweiten Durchgang bei Dr. Ziak und sie muss dann wieder um 12:45 dort sein. Meine Frau verwöhnt ihren Doktor immer mit Äpfeln und mit Brot (heute gab es ausnahmsweise kein Brot – denn wir haben jetzt in der Erntezeit selbst Brotnot).

Das ist also der „normale“ Ablauf wofür ich mein Auto wahrscheinlich noch dringend brauchen werde. Diesmal war meine Frau extrem früh mit dem zweiten Durchgang fertig so haben wir beschlossen, den geplanten Besuch beim Hofermarkt noch vor dem Mittagessen einzuschieben, damit wir dann noch rechtzeitig vor halb drei zuhause sind, falls Manfred nicht fit ist.

Den Besuch beim Hofermarkt habe ich natürlich dazu genützt, mir die Obstpreise genau unter die Lupe zu nehmen. Was ich dort sah, hat mich eher beruhigt. Hofer verkauft jetzt die konventionellen Äpfel um 1,49 und die Bio-Äpfel um 2,49 Euro und die Bio-Birnen um 2,98. Wir verkaufen auf den Bauernmärkten unsere Bio-Äpfel um 2,40 Euro und die Bio-Birnen um 2,80 Euro, also billiger als der Hofermarkt und von einem Preisverfall der vor einigen Wochen in den Zeitungen angekündigt war, ist momentan nichts zu bemerken.

Wie unser Sohn Gerhard – ein Grazer wurde

Vor einigen Tagen habe ich mit meinem Sohn Gerhard telefoniert und ihn gefragt, ob ihm zum Thema Erntehilfe eventuell etwas einfällt. Er hat gemeint, er werde sich etwas überlegen. Und tatsächlich schon am nächsten Tag hat er mich angerufen, dass er am Freitag kommen könne. Er würde das ja gleich mit einem kleinen (2 mal 45 Kilometer-), „Fahrradtraining“ verbinden, aber am Morgen müsse er noch Matheo in die Schule bringen ... Und so geschah es dann auch. Und die Rückmeldungen waren sehr positiv, er hat sehr tüchtig mitgeholfen und ist danach bei einsetzendem Regen mit dem Fahrrad zurück nach Graz gefahren. Und in weiterer Folge hat er insgesamt etwa 8 Tage auf die gleiche Weise absolviert. Und ich mache dafür daheim bei mir die Buchhaltungsarbeit die Gerhard seinen bescheidenen Lebensunterhalt sichert.

Gerhard ist nicht bloß mein Sohn, mit ihm verbindet mich eine echte „Seelenverwandtschaft“! Wir verstehen uns gegenseitig und wir respektieren uns auch gegenseitig und zwar hundertprozentig. Es besteht eine intensive geistige Verwandtschaft, obwohl ich gerade mit Gerhard die allerwenigste Zeit verbracht habe.

Am Samstag, am 27. Oktober 2018 habe ich gemeinsam mit meiner Frau Gerhard in Graz besucht. Jetzt komme ich nur noch selten nach Graz. So wird wohl auch das Heranwachsen unseres einzigen Enkelkinds noch spurloser an mir vorübergehen als die Kindheit seines Vaters – obwohl ich damals mit Gerhard zwar gemeinsam in Graz „gewohnt“ habe, aber gemeinsam „gelebt“ haben wir offenbar nicht. Ich habe in „meinem zweiten Leben“ in Graz nur gearbeitet und nebenbei auch gewohnt, was für meine Erwerbstätigkeit ja recht praktisch war – aber wirklich „gelebt“ habe ich in Graz nicht.

Ganz anders war und ist die Situation für Gerhard und für seine kleine Familie. Gerhard ist in Graz

geboren, Graz ist seine Heimat, er ist ein „echter Grazer“ geworden.

Gerhard war schon vor seiner Geburt ausschlaggebend dafür, dass wir etwa 18 Jahre als Familie gemeinsam in Graz verbracht haben, und das kam so:

Unser Leben als junges Ehepaar wurde schon nach etwa zwei Jahren langsam aber sicher unerträglich! Wir hatten uns zwar im Haus in Kirchbach im Dachgeschoss eine sehr kleine, aber ganz nette Wohnmöglichkeit eingerichtet, aber das offenbar immer schon vorhandene Spannungsverhältnis zwischen meiner Frau und ihrer Stiefmutter wurde nicht besser, sondern jeden Tag schlimmer.

Jeden Tag wenn ich von der Arbeit in Graz nach hause kam musste ich zuerst einmal viele Tränen trocknen und versuchen, meine Frau zu beruhigen und ihr Mut zuzusprechen. Mit Engelsgeduld habe ich immer wieder versucht meiner Frau klar zu machen, dass sie nicht die Sklavin ihrer Stiefmutter ist und dass sie sehr wohl auch ein Recht auf eine eigene Meinung und auf ein selbstbestimmtes Leben hat. Aber es hat alles nichts genützt, im Gegenteil sie hat sich förmlich „zerrissen“. Einerseits wollte sie ihrer Stiefmutter jeden Wunsch von den Augen ablesen und andererseits wollte sie auch mir alles recht machen.

Wirklich schlimm wurde die Situation als unser Sohn Manfred „unterwegs“ war und erst recht nach der Geburt unseres ersten Kindes. Meine Frau wurde bis zum Endstadium ihrer Schwangerschaft fast ununterbrochen im Laufschrift über diese steile Holztreppe zwischen Erdgeschoß und Dachgeschoß auf und nieder gehetzt, weil sie von der Stiefmutter immer mehr anstatt weniger zum Trafikdienst „eingespannt“ wurde. Wenn ich heute zurückdenke, dann vermute ich, dass die Stiefmutter dieses Kind nicht haben wollte (– weil sie selbst kinderlos geblieben ist ...?). Vermutlich hätte sie sich heimlich darüber gefreut, wenn unser Kind durch einen Treppensturz umgekommen wäre.

Ganz schlimm waren die ersten Tage, Wochen und Monate für unseren Sohn Manfred, der ganz bestimmt heute noch an den Folgen der herrschenden Hochspannung und der Hektik leidet, der er am Anfang seines Lebens ausgesetzt war. Natürlich habe ich immer wieder versucht einzuschreiten so intensiv als nur möglich, aber das hat die Spannung nur noch mehr erhöht. Aber ich war ja von Früh bis Spät bei der Arbeit in Graz und ich konnte nichts dagegen tun dass meine Frau ihr kleines Kind mitten im Stillen brutal weglegen und schreiend zurücklassen musste, nur weil in der Trafik im Erdgeschoß die Glocke bimmelte und sie im Laufschrift die Treppe hinunterrennen musste – um eine Packung Zigaretten zu verkaufen ...

Die Dauer-Hochspannung hat aber auch meiner Schwiegermutter sehr geschadet, sie hat einen Herzinfarkt erlitten und war viele Wochen im Spital. So war zwar eine Zeitlang die Hochspannung weg, die Doppelbelastung – Haushalt mit Kind und voller Trafikdienst ist aber geblieben.

Und damit nicht genug – unser Gerhard hat sein Kommen angemeldet ...!

Als meine Schwiegermutter „das“ erfuhr war sie glücklicherweise gerade im Spital, so konnte man sie gerade noch vor einem zweiten Herzinfarkt bewahren. Das war dann der Zeitpunkt wo ich intensiv damit begann, meiner Frau klar zu machen, dass es „soooo“ nicht weitergehen kann. Aber sie wehrte sich mit aller Kraft dagegen auch nur daran zu denken, man könnte etwas ändern oder etwa gar von Kirchbach wegzugehen.

Dann kam der Tag MEINER Entscheidung: Meine Schwiegermutter drohte meiner Frau die Enterbung an – und ich haute mit aller Kraft auf den Tisch, dass die Gläser davon sprangen und ich sagte „behalte alles was Du hast – wir gehen“!

Keine Woche später hatte ich bereits den Kaufvertrag für eine Wohnung in Graz in meinen Händen. Meine Frau hat unter vielen Tränen eingesehen und auch zugestimmt dass wir nach Graz ziehen werden. Die Eigentumswohnung hat 110.000 Schilling gekostet. Bei der Raiffeinenkassa in

Hausmannstätten habe ich einen Kredit bekommen, nachdem ich dafür meinen Wohnhaus-Rohbau in Eisental als Sicherheit eingesetzt habe. Natürlich hätte ich auch in wenigen Wochen zumindest einen Teil meines Rohbaues bewohnbar machen können, aber ich wollte keinen Tag länger mehr in Kirchbach bleiben und meiner Frau konnte ich in einer kurzen Tränenpause entlocken, dass sie lieber in Graz sein würde als in Eisental.

Wenige Tage später kam dann der wohl schwerste Tag meines bisherigen Lebens:

Ich hatte unser Auto in Kirchbach bereits vollgepackt mit den letzten unserer wenigen Habseligkeiten und ich wollte gerade den letzten Koffer holen, den meine Frau im Dachgeschoß zusammengepackt hat. Da saß nun meine Frau mit unserem Kind im Arm mitten in der ausgeräumten Küche auf dem Koffer und sagte mir laut weinend „ich kann da nicht weggehen ...!!!“

Da saßen wir nun beide weinend auf unserem Koffer und ich versuchte inständig meine Frau davon zu überzeugen dass es für uns in dieser Situation kein Zurück mehr gibt. Aber schlussendlich musste ich ein Machtwort sprechen: „ICH GEHE! Du musst dich entscheiden entweder du gehst JETZT mit oder du musst ALLEIE da bleiben“!

Nie vergesse ich die bangsten Minuten meines Lebens, die mir endlos lange erschienen sind, bis sie mir endlich zum Auto gefolgt ist und sich laut weinend neben mich gesetzt hat. So sind wir dann aus Kirchbach weggefahren ohne nochmals zurück zu blicken.

18 Jahre Stadtleben in Graz

Wir bezogen unsere 60 Quadratmeter-Wohnung im 9. Stock, in der Hochhaussiedlung in Graz Liebenau, Kasernstraße 86. Vor Allem für meine Frau begann nun ein ganz neues Leben, das sie aber auch nicht so einfach verkraften konnte. Obwohl nun alle akuten Kirchbacher Stressfaktoren weggefallen sind machte ihr am Anfang die Einsamkeit zu schaffen. Auch ihre Schuldkomplexe konnte sie lange Zeit nicht loswerden. Aber am 17. 7. 1967 kam dann schon Gerhard zur Welt, dann war Schluss mit der Einsamkeit und auch die Schuldkomplexe wurden durch die rund um die Uhr Vollbeschäftigung mit den zwei kleinen Kindern verdrängt.

Gerhard wurde in eine ganz andere Welt hineingeboren als Manfred, das kann ich heute noch ganz deutlich an den so unterschiedlichen Charaktereigenschaften unserer beiden Söhne nachvollziehen: Manfred ist total impulsiv, er fühlt sich grundlos als der Gehetzte und Gejagte, er schafft es spielend sich immer wieder sogar einen „Freizeitstress“ aufzubauen, auch wenn er gerade einmal frei von jeder Verpflichtung ist. Manfred braucht immer vor allem Geld um sich etwas zu gönnen. Gerhard ist hingegen ist die Ruhe selbst, er überlegt bevor er redet und er überlegt genau ob etwas etwas tut oder eben ganz bewusst nicht tut und wofür er sein wenig Geld NICHT ausgibt. Einen Menschen wie Gerhard kann keine macht der Welt „fernsteuern“ ...

Seit dem hochinteressanten Vortrag des Hirnforschers Gerald Hüther, damals in Salzburg, über „Kommunale Intelligenz“ kann ich besser verstehen, wie sich unsere beiden Nachkommen so unterschiedlich entwickeln konnten. Es tut mir jetzt noch vom Herzen leid, dass ich meinem Sohn Manfred keine besseren Voraussetzungen in seiner – wie ich heute weiß – allerwichtigsten ersten Entwicklungsphase bieten konnte. Schuldgefühle habe ich zwar keine, denn ich habe ja auch damals alles getan was menschenmöglich war und Vergangenes kann man ohnehin nicht mehr ändern.

In Graz war Manfred dann plötzlich kein „Einzelkind“ mehr, plötzlich drehte sich alles um den kleinen Gerhard, der sich sehr gut entwickelte und schon bald größer und kräftiger war als Manfred. Und das verkraftete der „keine“ Manfred erst recht nicht. Gerade heute, also 50 Jahre später fühlte ich wieder so ein kurzes Aufblitzen seiner tief verborgenen Eifersuchtsgefühle. Immer wenn von

Gerhard die Rede ist kommt von Manfred irgend eine spitze Bemerkung in Richtung guter Gerhard und böser Manfred.

Für mich hatte das Stadtleben in Graz schon Vorteile. Ich konnte die vielen unproduktiven Fahrzeiten die ich früher als Pendler verschwenden musste, in produktive Arbeitszeit umsetzen, was ich auch reichlich getan habe, um Geld zu verdienen. Immerhin mussten wir uns ja wieder ganz neu einrichten und die Schuldenlast und die Wohnungs-Betriebskosten – all das musste ich als Alleinverdiener selbst schaffen. Ich arbeitete von Früh bis Spät, auch Samstags fast immer und manchmal auch am Sonntag.

Da fällt mir eine Begebenheit ein die ich hier „verewigen“ möchte: Wir bauten die Hauptschule in Hausmannstätten (die erste Etappe des jetzigen Schulzentrums), es war eine der ersten größeren Baustellen die ich als junger Baupolier auszuführen hatte. Schon der Baugrubenaushub machte mir enorme Schwierigkeiten. „Wir“ („meine Firma“) waren zwar stolze Besitzer einer nagelneuen Laderaupe, die uns unser Maschinenmeister Josef Jandl so eindringlich empfohlen hatte „weil man damit wirklich alles machen kann“. Aber das war offenbar ein Irrtum, denn der Baugrund war leider viel zu weich für ein solches Gerät. Die Raupe ist ständig im weichen Boden versunken und musste mühsamst wieder flott gemacht werden. Da kam es zum Streit zwischen Gerald Lohr, dem (damals noch) „Juniorchef“ und dem Maschinenmeister, der „die Raupe einfach im Morast sitzen ließ“ und den „Abgang“ machte.

„Raupenfahrer gesucht“ hieß dann die Parole. Nach dem Abgang des dritten oder vierten Raupenfahrers war ich dann selbst schon der einzig brauchbare Raupenfahrer – nach meinem Motto „geht nicht gibt's nicht“ habe ich an einem Sonntag Vormittag ganz alleine den letzten Rest des Baugrubenaushubes fertiggestellt. Meine Frau ist mit den Kindern an der Hand nachgekommen und hat mich bei der Arbeit beobachtet. Endlich habe ich die Maschine abgestellt und wir wollten heim fahren, da bemerkte ich mit großem Schreck, dass ich meine Geldbörse offenbar beim Kampf mit den Elementen verloren habe! Darin befanden sich nicht nur wichtige Dokumente wie Führerschein usw., sondern auch das Geld, das wir für unsere täglichen Ausgaben brauchten. Gemeinsam suchten wir in unserer Verzweiflung die ganze Baugrube ab – natürlich total vergeblich. Da kam ich auf die Idee auch die Maschine zu durchsuchen. Auch das schien aussichtslos, denn es gab da keine geschlossene Kabine. Es gab daher auch keinen geschlossenen Kabinenboden. Vom Fahrersitz aus konnte man hinunterschauen bis auf den Erdboden. Kopfüber kroch ich hinein zwischen das Hebelwerk und fand – oh Wunder – tief unten, nur knapp über dem Boden meine Geldbörse, eingeklemmt zwischen Kabeln und Leitungen ...!

Ja so ist das mit meiner „Schreiberei“ wenn ich mich so wie jetzt gerade gedanklich zurückversetze in so konkrete Erlebnisse dann kommen regelrecht so richtig „greifbare“ Details in mir hoch auch wenn diese schon über 50 Jahre zurückliegen. So könnte ich jetzt fast ein eigenes Buch über diese Schulbaustelle schreiben, gerade weil ich dort als noch ganz junger Baupolier einige Erfahrungen gemacht habe die ich nie wieder vergessen habe. Ich kann es also nicht lassen, noch einige dieser Erfahrungen zu beschreiben:

Natürlich hatte ich die alleinige Verantwortung auch über die gesamte Vermessung und für die Maßgenaue Ausführung der Bauwerke. Da gab es einen langen Klassentrakt und am unteren Ende Quer dazu einen Turnsaal-Trakt. Wegen der Verzögerungen beim Baugrubenaushub haben wir die Arbeiten am Turnsaal vorgezogen. Niemand kann sich meinen Schock vorstellen als ich eines Tages bemerkt habe, dass ich mich bei der Situierung des Turnsaales um exakt 90 Zentimeter „vermessen“ habe. Sofort war mir klar, das kann meiner Firma – und damit natürlich auch mir – „den Kopf kosten“! Was tun ..? Den Chef verständigen? Nein, der kann das ja auch nicht mehr ungeschehen machen. Vertuschen ...? Den ganzen schon im Bau befindlichen Turnsaal verschieben – unmöglich! Also rief ich den Architekt an und machte ihm in aller Form ein Geständnis. Der Architekt, ein seriöser älterer Herr erlöste mich augenblicklich von meiner Schockstarre. Er sagte, jeder Mensch macht auch Fehler, ich manchmal auch. Und wer sagt den dass dieses Klassenzimmer nicht noch

besser nutzbar ist wenn es um 90 Zentimeter länger gebaut wird ... Und so kamen inzwischen schon viele Generationen von Schülern in den Genuss eines um 90 Zentimeter größeren Klassenzimmers.

Der Architekt hat stillschweigend einfach einige Maße in seinen Plänen geändert und ich bin ihm heute noch dankbar dafür. Und ich habe dabei auch gelernt dass Fehler ein Teil des täglichen Lebens sind, mit denen man als Verantwortungsträger genauso sachlich umzugehen hat als mit der Vielfalt aller anderen Probleme die man nicht zu bejammern- sondern am besten so rasch als möglich zu lösen hat.

Dass ich auf dieser Baustelle mehrmals nur knapp dem Tod entronnen bin, möchte ich hier lieber nicht nochmals aufwärmen. Aber ich kann es doch nicht lassen wenigstens diesen einen Vorfall kurz zu beschreiben:

Wieder einmal war der Kranfahrer nicht auf seinem Platz, hoch oben in seiner Kabine. Da kommt ein LKW, eine schwere Palette versperrt den Weg und muss sofort weg! Ich springe zum Kran, den man auch von unten (innen im Gittermast) steuern konnte und ich will die Palette weg heben. Ein Mann schiebt die Gabel hinein und ich starte den Hub, da reißt der Mann die Arme in die Höhe und brüllt aus Leibeskräften und ich ahne nicht warum – bis mich sozusagen der Blitz aus heiterem Himmel trifft. Der Mann der vor mir stand hat es gesehen, wie das mindestens 10 Kilogramm schwere, aus Pfosten zusammengenagelte „Stockerl“ des Kranfahrers 20 Meter über mir durch die vom Kranfahrer nicht verschlossene Einsteiglücke der Krankabine gefallen ist. Die Pfosten-Kante des Stockerls hat mich genau am Hinterkopf getroffen und ist dann am Gittermast des Kranes regelrecht zerschellt! Nur einige Zentimeter weiter vorne und ich wäre rettungslos verloren gewesen. Erst als ich mich hinunterbeugte um aus dem Gittermast heraus zu steigen wurde mir bewusst was geschehen war. Das Blut schoss mir über die Augen und ich merkte, dass die Kopfhaut des Hinterkopfes unten am Nacken hing. Aber im Spital hat man dann gute Arbeit geleistet und mit aller Kraftanstrengung meine Kopfhaut wieder dorthin gebracht wo sie hingehört und heute noch ist. Und am Schädelknochen ist nichts passiert, so war ich schon am nächsten Tag wieder (mit Turban) auf der Baustelle!

Ja, das war eben mein zweites Leben, das auch durch diesen Vorfall kein vorzeitiges Ende gefunden hat. Das Leben meiner Familie in dieser kleinen Wohnung in Graz kann ich leider nicht so gut beschreiben, denn ich war ja nur zum Essen und zum Schlafen daheim und auch da eigentlich nur körperlich. Geistig war ich in meinem zweiten Leben fast nur bei der Arbeit, die mich so sehr ausgefüllt hat, dass ich nicht wirklich mitbekommen habe, wie meine Kinder herangewachsen sind. Nur wenn es konkrete Probleme gab, die meine Frau alleine nicht bewältigen konnte, dann habe ich manchmal bemerkt dass ich auch als Vater gebraucht werde. Schade ...!

Chemtrails und „Klimaschutz“

Zurück zur Gegenwart in meinem dritten Leben. Die Volksverblödung schreitet zügig voran. Jahrzehntelanges Trommeln über alle Medien macht sich echt bezahlt – für „die verborgenen Eliten“ die damit offenbar unerschöpfliche Geldströme in die eigenen Taschen umlenken und gleichzeitig das Weltklima selbst massiv schädigen, anstatt es zu schützen!

Wer immer noch meint, die massive Werbung für den „Klimaschutz“ sei als wohlmeinender Dienst an der Menschheit zu verstehen, der irrt gewaltig. Zu dieser Erkenntnis und Überzeugung bin ich nach jahrelanger aufmerksamer Beobachtung aller damit im Zusammenhang stehender Vorgänge gekommen.

Das total für blöd verkaufte Volk wird mit Schlagworten wie „CO2-Ausstoß“, „Klimaerwärmung“, „Feinstaub-Hunderter“ und sogar mit der Fahrverbot-Androhungen für das Liebkind Auto ununterbrochen im Atem gehalten – und damit regelrecht dazu gezwungen ein fast neuwertiges

Auto wegzuwerfen und sofort ein Neues zu bestellen! Und all das „für den Umweltschutz“ !?????

Und wer in den vergangenen Tagen bei wirklich wunderbar klarem Herbstwetter seinen (wachen) Blick gegen den Himmel gerichtet hat, konnte wieder einmal mit eigenen Augen beobachten, wie zahllose Flugzeuge damit „beschäftigt(!)“ sind, diesen klaren Himmel mit Chemikalienwolken zu verhüllen!!!

Menschenskinder, wacht doch endlich auf und legt doch endlich einmal euer Handy wenigstens einen Moment lang zur Seite und beobachtet selbst, was verbrecherische Organisationen die sich ununterbrochen mit Euren Geld bereichern mit unser aller Natur und mit „UNSEREM LEBENSRAUM“ gerade wieder anstellen!

Warum verwendet ihr euer geliebtes Handy nicht ausnahmsweise einmal dafür, einen kritischen Blick hinter die Kulissen der über die Massenmedien vorgegaukelten Scheinwelt zu werfen? Ja, wer sucht der findet – auch die nackte Wahrheit die hinter all diesen Klimaschutz-Schlagworten der von den verborgenen Eliten gesteuerten Massenmedien verborgen ist.

Ich habe gesucht und ich habe gefunden. Das Ergebnis meiner jahrelangen Beobachtungen und Überlegungen und meine daraus resultierenden persönlichen Überzeugungen möchte ich wie folgt zusammenfassen: Einzelne „Menschen“ wie Du und Ich, wir können im Prinzip tun und lassen was wir wollen. Wir alle zusammen können ein ganzes Leben lang mit stinkenden Autos nur sinnlos im Kreis herum fahren, wir können versuchen alles zu schädigen und zu vernichten, was in unserer Macht steht, wir können unseren Lebensraum versuchen zu verbrennen oder absaufen zu lassen und wir können versuchen uns gegenseitig umzubringen – aber eines werden wir niemals schaffen, eine nachhaltige Klimaveränderung die auf unser eigenes Tun zurückzuführen ist. Dafür sind wir Menschen viel zu klein, viel zu ohnmächtig und viel zu unbedeutend im Weltgeschehen und erst recht im Universum.

Eine nachhaltige Klimaveränderung kann nur durch große weltumspannende Organisationen herbeigeführt werden – aber auch nur dann, wenn ein böswilliger Plan dahinter steckt.

Und genau diesen weltumspannenden böswilligen Plan scheint es tatsächlich zu geben, davon bin ich nun immer mehr überzeugt!

Wofür brauchen wir die „Globalisierung“ WIRKLICH?

Brauchen wir WIRKLICH Computergesteuerte „Industrielle Landwirtschaft“ die unsere natürliche Vegetation in WÜSTE verwandelt?

Brauchen wir WIRKLICH weltumspannende Industriekonzerne, die alle Kleinstrukturen aushungern und zur totalen Trennung der Arbeitswelt und des Wohnortes führen und so Mobilität bis zum Exzess verursachen?

Wozu erzeugt man mit Hilfe TAUSENDER FLUFZEUGE einen künstlichen „Treibhauseffekt“ indem man die Atmosphäre mit Chemikalien und mit ultrafeiner Flugasche zusprüht und auf diese Weise jedenfalls die nächtliche Abkühlung durch Abstrahlung verhindert – und wer weiß schon was „man“ sonst noch alles damit bezweckt?

Brauchen wir WIRKLICH überall auf der Welt gewaltige Haarp-Anlagen, die über eigene Atomkraftwerke mit ungeheuren Energiemengen „versorgt“ werden, nur um gewaltige Energiemengen bis hinauf in die Stratosphäre zu schießen – „nur“ um damit das weltweite Wetter zu beeinflussen?

Oder ist das bereits Militärische Kriegsführung gegen uns Menschen?

Befinden wir uns tatsächlich schon im Krieg? Wer kämpft da gegen wen?

Im Grunde genommen kann es ja nur um den weiteren Ausbau der totalen Weltmacht gehen. Aber was hätte es für einen Sinn, die totale Macht über eine total zerstörte Welt zu haben?

Daraus ergibt sich für mich nur eine einzige plausible Erklärung:

Man will uns naiven Menschen Angst machen! Angst ist bekanntlich das wirksamste Mittel um Menschen GEFÜGIG zu machen.

Ja, derzeit spielt man mit uns Katz und Maus! Man erzeugt künstliche Wetterphänomene und setzt damit die Menschen in Angst und Schrecken und man erzählt ihnen allerlei Unsinn, angefangen von den Autoabgasen die man nur durch den Neukauf eines Autos in den Griff bekommt – bis hin zu den von Rindern verursachten Abgasen ...!

Ja das mit den Abgasen der Rinder muss ich hier „verewigen“, damit wenigstens unsere Nachkommen einmal darüber lachen können: In den hochfiziellen „Nachrichten“ wurde vor einigen Tagen „verkündet“, die „Wissenschaft“ habe festgestellt, das ein Rind auf der Weide ungefähr gleich viel „Klimaschädliche Abgase“ erzeugt wie ein Mittelklassenauto! Natürlich wurde dann auch sogleich die „Problemlösung“ präsentiert: Ein Schweizer Chemiekonzern habe einen Futtermittel-Zusatz entwickelt, der die Abgase der Rinder um „bis zu“ 40% verringern kann!

Ein gelernter (und entsprechend „gehirngewaschener“) EU-Bürger wird sich dann in einigen Wochen nicht sehr darüber wundern, wenn die Rinderhaltung ohne Verwendung solcher Futtermittel-Zusätze in Zukunft „verboten“ sein wird. „Da kann man halt nichts machen“ – die Verteuerung der Milch- und der Fleischprodukte muss man halt „in Kauf nehmen“ – wie so vieles Andere auch – um „um das Klima zu schützen ...“. Und die „Verborgenen Mächte“, **die gleichzeitig mit „Chemischen Kampfstoffen“ tatsächlich unser Klima massiv schädigen**, setzen sich nur einer einzigen Gefahr aus – **sie könnten am Lachkrampf sterben**, wenn sie sehen, wie blöd Menschen sein können, wenn man sie bloß mit künstlich erzeugten Wetterphänomenen in Angst und Schrecken versetzt.

Alles nur „Verschwörungstheorie“?

Kann man all das was sich vor unseren (wachen) Augen hier und jetzt abspielt immer noch als bloße „Verschwörungstheorie“ bezeichnen? Auch dann noch, wenn wir gerade selbst miterleben, wie man mittels Chemtrails einen absolut wolkenfreien Himmel so manipuliert, dass tatsächlich ein echter „Treibhauseffekt“ entsteht, der nun schon über eine Woche lang die nächtliche Abkühlung so stark vermindert, dass das Temperaturniveau um gut 10 Grad höher liegt als ohne diesen künstlich erzeugten Treibhauseffekt? In den Wetterberichten wurden eben erst Temperaturen bis zu 28 Grad gemeldet – im Oktober ...?!

Und nun ganz aktuell eine regelrechte Flutkatastrophe auf der Ferieninsel Mallorca mit plötzlichen Regenmengen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat! Jetzt zieht gerade dieses Wetterphänomen weiter in Richtung Italien und die Panik der Leute ist verständlich, wenn man die Bilder aus Mallorca vor Augen hat, wo Autos und auch Häuser wie Kinderspielzeug weggespült wurden und wo gerade viele Menschen zu Tode gekommen sind. Ähnliches wird ganz aktuell auch aus Florida gemeldet und die riesige Wirbelsturmkatastrophe an der Amerikanischen Ostküste ist auch noch in ganz frischer Erinnerung, ebenso der gewaltige Tsunami in Indonesien, der weit über 1000 Todesopfer gefordert hat.

Angesichts der Anhäufung solcher Ereignisse wird es immer schwieriger die immer offensichtlicher werdenden Wetter-Manipulationen immer noch als bloße „Verschwörungstheorien“ hinzustellen. Auch wenn man es kaum glauben kann, langsam aber sicher bin nun auch ich davon überzeugt, dass ein wirklich teuflischer Plan dahintersteckt.

Wie so viele Menschen so dachte auch ich bis vor Kurzem immer noch an eher harmlose „Kondensstreifen“ oder schlimmstenfalls eventuell an irgendwelche nicht gar so schlimme Beimengungen zum Flugzeugtreibstoff, wenn Flugzeuge diese weißen Streifen hinter sich lassen.

Nun aber wo ich genug Zeit und Muße habe, wenn ich so wie gerade heute am 11. Oktober 2018 wieder am Pult in der Trafik hocke, da finde ich Gelegenheit, mich genauer mit Dingen zu befassen, die mich gerade so brennend interessieren.

Da habe ich im Internet gesucht und einiges gefunden, was mir schon sehr zu Denken gibt: Ich habe mir jede Menge Fotos und Dokumentationen von riesigen Großraumflugzeugen angesehen, die nur den Zweck haben können, Gase oder Flüssigkeiten in der Atmosphäre zu versprühen. Die sehr großen Tanks die in diese Flugzeuge anstelle der Sitzreihen eingebaut wurden, den dazugehörigen Rohrleitungen zu den Sprühdüsen, und die Berichte und die Bilddokumentationen von den Chemtrail-Aktivitäten der letzten Tage über weiten Teilen Europas sprechen eine allzu deutliche Sprache.

Für mich gibt es nun fast keinen Zweifel mehr, das Wetter wird heutzutage vielfach künstlich „gemacht“ und kann sogar als militärische „Waffe“ gegen uns eingesetzt werden.

Und nur um uns von dieser Tatsache abzulenken, wird dieses weltweite Riesentheater mit dem ach so schlimmen „CO₂-Ausstoß“ inszeniert!

Das unwürdige CO₂-Theater.

Wer nur die geringste Ahnung von den natürlichen Abläufen unserer Welt hat sollte doch wissen, dass CO₂ nichts anderes ist als „Kohlenstoff“, also eines der natürlichsten und wichtigsten Grundelemente unseres Lebens, das schon immer in der freien Natur vorkommt. Ohne diese etwa 0,04% CO₂ in der Luft gäbe es kein pflanzliches Leben und infolge dessen auch kein tierisches Leben und auch keine Menschen.

Das Schreckgespenst „Treibhauseffekt“ und „Klimaerwärmung“ durch CO₂ ist eine LÜGE!

Für derartige Phänomene gibt es eine Vielzahl ganz anderer Ursachen, die größtenteils von der Menschheit nicht beeinflussbar sind (– meinte ich selbst noch bis vor Kurzem ..!). Aber mit dem CO₂-Ausstoß von Autos hat das ganz sicher nichts zu tun, sehr wohl aber mit der unüberschaubaren Vielfalt an Abgasen und anderen Schadstoffen aus der Industrie und erst recht mit den Chemtrails verbrecherischer Mächte, die ich vorhin beschrieben habe.

CO₂ ist ganz bestimmt KEIN schädliches „Treibhausgas“! Einen künstlichen „Treibhauseffekt“ mittels CO₂ versuchen bloß einige Gartenbaubetriebe zu nutzen, indem sie den CO₂ Gehalt in der Gewächshaus-Luft künstlich erhöhen um das Pflanzenwachstum zu verbessern. Und viele Menschen TRINKEN(!) fast täglich Wasser und andere „Flüssigkeiten“ aus der Getränkeindustrie die oft sehr intensiv mit dem ach so schädlichen „Treibhausgas“ CO₂ vermischt sind ... Wenn Menschen von diesen sogenannten „Getränken“ aus dem Chemielaboren tatsächlich krank werden, dann ist dies nicht bloß auf den natürlichen „Kohlenstoff-CO₂“ zurückzuführen, sondern auf die unendliche Vielfalt industriell hergestellter Substanzen – die man seinem Körper keinesfalls zumuten sollte.

Es kann auf dieser Welt also nichts harmloseres geben als den „Ausstoß“ von CO₂ das immer schon – lange bevor es Menschen gab – mittels Gratis-Sonnenenergie in Biomasse umgewandelt wird. Primitive Menschen wie ich nennen solche Vorgänge schlicht und einfach natürliches Wachstum der Pflanzen.

Weil aber ein „natürliches Wachstum“ von sich aus keine Profite abwirft, die man auf direktem Wege in die Taschen der Mächtigen umleiten könnte, haben findige Köpfe (aus der Kategorie „Schmarotzer und Volksschädlinge“) den CO₂-Emissionshandel erfunden.

Wenn man immer nur von der CO₂-Reduzierung spricht und viele tausende tatsächlich sehr schädliche und gefährliche Schadstoffe aus der Industrie beharrlich verschweigt, kann das doch nur ein teuflisches Ablenkungsmanöver sein!

Wenn ich mir die derzeitigen „Aktivitäten“ der EU und der Deutschen Bundesregierung ansehe und die dazugehörigen „Berichte“ der Massenmedien, dann komme ich mir echt vor wie im Kindergarten – nein eher schon wie im Zoo!

Da wird allen Ernstes – von „Leuten“ die zehnmal so viel „nehmen“ als ein arbeitender Mensch – darüber gestritten, ob die neuen Autos im Jahre 2030 einen CO₂-Ausstoß haben „dürfen“ der um 30% oder etwa gar um 35% niedriger zu sein hat als dies derzeit der Fall ist ...

Gleichzeitig werden Bilder von total mit Autos verstopften Städten gezeigt und es gibt keine Debatte darüber, wie man diesen stinkenden Blechsalat wenigstens um die Hälfte reduzieren könnte, damit man dann Autos tatsächlich wieder zum „Fahren“ und nicht bloß zur (um 35% reduzierten?) Abgasproduktion verwenden könnte ...?

Kopfsalat statt Blechsalat

Bei derartig unsinnigen Auswüchsen der regulierungswütigen „Schmarotzer und Volksschädlinge“, die meinen, nach dem Einsatz „Chemischer Kampfstoffe“ alles mit den Menschen machen zu können, kommt es wieder einmal mit geballter Kraft in mir hoch:

Die einzige Gegenwehr ist die Regionalität!

Der bald alles vernünftige Leben in den Großstädten erstickende „Blechsalat“ kann nur durch eine radikale Reduzierung des Individualverkehrs vermieden werden, das sollte jedem vernünftigen Menschen klar sein.

Ursache der Verkehrsflut ist die Trennung der Lebenswelt von der Arbeitswelt!

Wer ernsthaft den „Blechsalat“ eindämmen oder selbst vermeiden möchte, muss bloß dafür sorgen, dass das Wohnen und das Arbeiten wieder möglichst am selben Ort stattfindet. Und hier kommt wieder das Leitmotiv der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ zum tragen:

Jeder beginnt bei sich selbst!

Wer am Land lebt und meint, dass er die besseren Verdienstmöglichkeiten in der Stadt braucht, weil er am Land als Selbstversorger nicht bloß vom „Kopfsalat“ leben kann, der sollte sich ernsthaft darüber Gedanken machen, ob sich sein Pendler-Leben tatsächlich lohnt? Ich bin davon überzeugt, vielfach wäre eine naheliegende Arbeitsstelle mit wesentlich weniger Lohn viel günstiger, wenn man die vielen absolut kontraproduktiven Wegzeiten und die tatsächlichen Autokosten entsprechend berücksichtigt.

Wer die Wegzeiten und die Fahrtkosten die er als Pendler praktisch „verschwendet“ DAHEIM im Kreise seiner Familie sinnvoll einsetzt und sich eventuell nebenbei auch mit Selbstversorgung befasst, kann ein mögliches Lohngefälle ausgleichen und gleichzeitig sein Wohlbefinden und seine Lebensqualität steigern.

Wer seine Arbeitsstelle in der Stadt hat und dauerhaft behalten möchte, der sollte auch in der Stadt wohnen. „Stadtmenschen“ sollten sich nicht dazu verleiten lassen, nur deshalb ein Auto zu kaufen um damit draußen beim Großmarkt auf der grünen Wiese „billiger“ einzukaufen. Wer rechnet, wird rasch erkennen, dass der „billigere“ Einkauf sehr viel teurer kommt als die Nutzung des nächstgelegenen Nahversorgers in der Stadt. Wer in der Stadt ein Fahrrad und den öffentlichen Verkehr benutzt verursacht auch keinen „Blechsalat“ und leistet einen wichtigen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Lebensqualität in der Stadt. Ein leuchtendes Vorbild für eine solche Lebensweise ist mein Sohn Gerhard.

Ich selbst spreche aus langjähriger Erfahrung, denn ich habe in meinem Leben fast 20 Jahre in Graz

gelebt und gearbeitet und auch über 20 Jahre „Pendlerleben“ genossen – aber damals gab es noch nicht diesen extreme Verkehrsdichte in Graz und am Weg nach Kirchbach.

Was die „hohe“ Politik dazu beitragen kann sind bloß vernünftige Rahmenbedingungen die dazu führen, das „Pendler-Unwesen“ einzudämmen. Dazu braucht man keine Verbote, sondern eine vernünftige Raumplanung die dazu führt, dass arbeiten und wohnen einander näher gebracht werden und die Durchsetzung der Grundsätze, dass die Stadt den Stadtbewohnern gehört und dass man als Landbewohner am Land nicht nur wohnen sondern auch arbeiten soll.

Durch viel mehr Arbeitseinsatz am Land könnte man die Volksgesundheit, die allgemeine Lebensqualität und die Versorgungssicherheit wesentlich verbessern und den Großteil der verkehrsbedingten Umweltverschmutzung vermeiden – durch „weniger Blechsalat und dafür mehr Kopfsalat“.

DAHEIM leben und arbeiten

Angeregt durch die Beschäftigung mit diesem Thema habe ich gestern am Sonntag beim morgendlichen Frühsport darüber nachgedacht, wie ich diese Gedankengänge am besten in sinnvolle Aktivitäten umsetzen könnte: Ich begann wieder einmal bei mir selbst und stelle fest, arbeiten und wohnen findet bei mir als Idealfall im eigenen Haus statt. Für meinen Sohn Manfred ist dies unsere Heimatgemeinde Kirchbach, sein Weg zur Arbeitsstätte ist etwa 2 Kilometer die er mit dem Moped zurücklegt. Man kann also sagen WIR leben und arbeiten LOKAL in unserer Heimatgemeinde Kirchbach und wir sind damit sehr zufrieden. Genau diese Zufriedenheit könnten doch auch viele andere Kirchbacher genießen.

Viele Stunden habe ich über diese Thematik gerade in jüngster Zeit auch in der Bio-Oase mit Felix Niegelhell diskutiert. So ist mir nun ganz spontan die Idee gekommen, den folgenden Brief an den neuen Bürgermeister unserer Heimatgemeinde zu schreiben:

Die Kirchbacher Zukunft. E-Mail von Alois Kemmer an Bürgermeister Anton Prödl

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Vorweg meinen herzlichen Glückwunsch zu Deiner Wahl zum Bürgermeister unserer Heimatgemeinde!

Ich habe Dich und Deine persönlichen Ansichten damals bei unserer Ausfahrt nach Salzburg etwas näher kennen gelernt. Daraus schöpfe ich persönlich die Hoffnung, dass unsere Heimatgemeinde mit Deiner Initiative eine sehr positive- und eventuell auch richtungweisende oder gar beispielgebende Zukunftsorientierung einschlagen könnte.

Nach meiner persönlichen Vorstellung würde die generelle Zielvorstellung für unsere Heimatgemeinde so aussehen:

TOTAL LOKAL	Leben und arbeiten daheim in Kirchbach
------------------------	---

Ich wäre sehr glücklich darüber, wenn ich einige meiner persönlichen Zukunftsvisionen, die ich mir zum Großteil aus den vielen Diskussionsrunden und Gemeinschaftsaktivitäten in den vergangenen 20 Jahren gebildet habe, in Deine tatkräftigen und noch viel jüngeren Hände legen könnte.

*Kirchbach wurde von der Bäuerlichem Landwirtschaft geprägt und ist unbestritten **die Keimzelle der BIO-LANDWIRTSCHAFT**. In Zeiten der Globalisierung und der EU droht nun aber auch Kirchbach seine seine angestammte Identität zu verlieren!*

Wir sollten JETZT(!) alle gemeinsam fest entschlossen GEGENSTEUERN

damit nicht auch noch die letzten noch vorhandenen Kleinstrukturen an die von fremden Mächten (fern-)gesteuerte Industrialisierung und Globalisierung verloren gehen!

Wir sollen nicht noch länger tatenlos zuschauen, wie auch die letzten Reste unserer einst (auch ohne Chemie!!) sehr fruchtbaren Böden durch industriellen Raubbau "verwüstet" werden und wie damit einhergehend nicht einmal mehr die Kinder der gutsituierten Kirchbacher Bauern von ihrem Väterlichen Hof leben können und dem "Pendler-Schicksal" oder gar der Abwanderung preisgegeben werden. Die junge Generation braucht Zukunftsperspektiven für ein lebenswertes Kirchbach. GEMEINSAM sollten wir uns darum bemühen, auch die Überlebensfähigkeit von Kleinstrukturen zu erhalten und Mut zur Neugründung lebensfähiger Privatinitiativen zu machen,

damit wieder mehr Menschen in Kirchbach LEBEN UND ARBEITEN können.

Natürlich gehören zu einem funktionierenden Gemeinwesen auch Großbetriebe dazu, aber nur wenn sie der

heimischen Bevölkerung gut bezahlte Arbeitsplätze anbieten können, und wenn sie unsere Natur nicht zerstören. Aber ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass Kirchbach das Zeug in sich hätte, eine **BEISPIELGEBENDE MODELREGION** zu werden, wenn Du nun als neuer Bürgermeister den "Nährboden" bereitest zur

Schaffung von vielen neuen Existenzgrundlagen

auch durch weitestgehende **LOKALE SELBSTVERSORGUNG** und den gezielten Ausbau der **VERSORGUNGSSICHERHEIT auch für Krisenzeiten** und durch eine Vielfalt von anderen Privatinitiativen die von der einheimischen Bevölkerung sicher gerne angenommen werden, speziell wenn dies von der Gemeindeführung als **UNSER gemeinsames Ziel** vorgegeben wird.

In Kirchbach sind ja schon sehr gute Ansätze vorhanden, wie Beispielsweise **die Bio-Oase**. Aber es sind auch noch andere sehr konkrete Zukunftsvisionen vorhanden, die schon herangereift sind und nur darauf warten, dass Du ihnen einen fruchtbaren Boden bereitest. Dies trifft ganz besonders auf

das Projekt ÖkoLebensraum Waldegg.bio

zu, mit dem Du ja ohnehin schon intensiv befasst bist. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du nun als neuer Bürgermeister gemeinsam mit Deinen Gemeinderäten die vielen Einzelinitiativen in eine Gemeinschaftlich getragene Richtung lenken würdest. Ich wünsche Dir und uns allen ein erfolgreiches und gemeinwohl-orientiertes Wirken – zum Wohle unserer Gemeinde, in der wir alle **GERNE DAHEIM** sein möchten.

Mit freundlichem Gruß, Alois Kemmer

Kirchbach am 15. 10 2018

Gemeindepolitik ist wichtiger als Staatspolitik und Weltpolitik

Ich bin schon immer davon überzeugt, für Menschen, die möglichst frei und selbstbestimmt leben möchten, ist die Gemeindepolitik am wichtigsten. Nur die Gemeindepolitik kann die Lebensumstände der in der Gemeinde lebenden Menschen direkt beeinflussen und für ein friedliches Zusammenleben der Menschen sorgen. Die Heimatgemeinde ist nach meiner Überzeugung die größte für uns Menschen noch überschaubare Verwaltungseinheit und es liegt eigentlich nur an den Gemeindebewohnern selbst, ob es ihnen gelingt, daraus eine GEMEINSCHAFT zu formen. In größeren Städten muss man darauf hoffen, dass entsprechend organisierte Stadtbezirke die Funktionen noch überschaubarer „Kommunen“ erfüllen können.

In einer Gemeinde kann die Demokratie noch funktionieren, weil die dort gewählten Gemeinderäte in der Regel aus den Reihen der selbst betroffenen Gemeindebürger stammen und nicht bloß vom Steuergeld lebende „Schmarotzer und Volksschädlinge“ sind, die bloß einen gut bezahlten Job haben wollen.

Wenn es in einer Gemeinde gelingt, ein **GEMEINSAMES ANLIEGEN** zu Formulieren und daraus Gemeinschaftsgeist und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu entwickeln und in weiterer Folge auch gelebte Solidarische Ökonomie bis hin zum gemeinnützigen Denken und Handeln, dann ist nach meiner Überzeugung ein wirklich erstrebenswerter Idealzustand erreicht.

Ich wage zu behaupten, dass eine so gemeinschaftsorientiert organisierte Gemeinde gerade auch in Krisenzeiten ein Höchstmaß an Selbstständigkeit, Sozialer Sicherheit und Versorgungssicherheit erreichen kann. Dabei ist es fast unerheblich welche Staatsform gerade „am Ruder“ ist, oder auf welcher Weise in der „Hohen Politik“ der Streit der „Schmarotzer und der Volksschädlinge“ um die so begehrten „Futtertröge“ ausgetragen wird. Egal wie dieser Streit ausgeht, gefüllt werden die „Futtertröge“ hauptsächlich von Gemeindebürgern, die (immer noch...) bereit sind, sich von den „Unbekannten Eliten“ immer mehr knechten zu lassen und für (dieses immer offensichtlicher werdende Falsch-)Geld zu arbeiten und immer mehr Steuern zu bezahlen.

Ich kenne immer mehr Menschen der jüngeren Generation – allen voran mein eigener Sohn Gerhard – die sich NICHT mehr so sehr „knechten“ lassen wie die „Junge Erfolgsgeneration“ der heute etwa Fünfzigjährigen.

Der Sinn dieses Buches ist ja die Schaffung eines Überblicks über mehrere Generationen, aus der persönlichen Sicht eines Mannes, der aufgrund seines Alters gesellschaftliche Veränderungen aus

eigener Wahrnehmung beschreiben kann. Aus dieser Sicht möchte ich die Generationen, die ich selbst miterlebt habe, wie folgt beschreiben:

1. **Die Weltkriegsgeneration.** Die Generation meiner Großeltern und meine Eltern waren im Prinzip zum Großteil einfache Leute, die damit zufrieden waren, wenn sie sich hauptsächlich in der klein-strukturierten Landwirtschaft mit eigener Mühe und Plage selbst versorgen konnten. Aber es gab eine ziemlich deutlich ausgeprägte Unterteilung in Oberschicht und Unterschicht, wohl noch als Nachwirkung der Kaiserzeit die in den Köpfen der Generation meiner Eltern noch sehr stark verankert war. Die damaligen „Großbauern und Gutsbesitzer“ fühlten sich als Alleinherrscher über ihre Dienstboten.
2. Meine Generation – **die „Nachkriegsgeneration“:** Für uns zählte vor allem die Leistung, die Leistungsfähigkeit und das handwerkliche Geschick, aber ganz besonders auch die Geschäftstüchtigkeit. Herkunft und Bildungsgrad spielten fast keine Rolle. Wer kompromisslos „schuftete“ bis zum Umfallen und gleichzeitig auch geschäftstüchtig war, konnte es wirklich sehr weit bringen. Frank Stronach, Peter Haselsteiner, aber auch ein „Mörtel“ (Lugner) sind typische Beispiele dafür.
3. **Die junge Erfolgsgeneration und die „Schöpfer“:** Bei den Nachkommen meiner Generation spielte zweifellos der Bildungsgrad die Hauptrolle. Meine Kinder sollen es besser haben, sie sollen nicht so schuften müssen wie ich, das war die Motivation meiner Generation den Kindern ein Studium zu ermöglichen (und dafür noch mehr zu schuften als bisher ...). Und für sehr viele der jungen Erfolgsgeneration hat sich das Studium tatsächlich gelohnt, sie haben heute „das Sagen“. Aber es entstand auch wieder eine geteilte Gesellschaft. Auf der einen Seite die „Gstutierten“, erkennbar an der unentbehrlichen Krawatte, dem weißen Hemd, dem feinen Anzug, dem schnellen Auto und an der „Prozvilla“ und auf der anderen Seite die primitiven „Schöpfer“, die vor lauter Arbeit keine Zeit mehr haben zum Geldverdienen und damit Vorlieb nehmen müssen, was ihnen die junge Erfolgsgeneration übrig lässt. Aber auch sehr gut ausgebildete Handwerker kann man zur Kategorie der Jungen Erfolgsgeneration hinzuzählen. Es gibt nicht wenige davon, die mit viel Fleiß und Fachwissen mehr Geld gemacht haben als mancher „Gstutierte“. Aber es gibt auch „Gstutierte“ (so wie meinen Sohn Gerhard), die da überhaupt nicht mitmachen – die sozusagen nie in dieses System des „Geldmachens“ eingestiegen sind.
4. **Die Jugend von Heute:** Man richtet sein Blick fast ununterbrochen auf das Handy, man lebt von den Eltern und man „studiert“ bedenkenlos und selbstverständlich, egal was und egal wie lange. Zielgerichtete Strebsamkeit ist kaum noch zu bemerken – macht in der derzeitigen Situation auch fast keinen Sinn. Die „Traumkarrieren“ die viel Geld einbringen wurden schon von den Eltern vorweg genommen und sind langfristig „besetzt“ und auch kaum wiederholbar. Und **als „Lohnempfänger“ droht ein gewaltiger Absturz in Richtung Armutsgrenze, deshalb strebt man auch keinen Lehrberuf mehr an.** Weil das Geld der Eltern in der Regel nicht ausreicht um damit den jungen Mensch ein Luxusleben zu finanzieren und weil die Eigeninitiative der Jungen aussichtslos erscheint, versuchen sie es einfach mit dem „Guten Leben“, oft mit sehr wenig Geld. Also Schluss mit der Krawatte und dem feinen Anzug! Ganz im Gegenteil, man ist stolz auf ein eher ungepflegtes Aussehen und man hat gelernt, dass man mit billigster Industrienahrung wahrscheinlich auch weniger Blähungen bekommt und dass man auch damit den „Ausstoß von gefährlichen Umweltgiften“ (Beispiel Rinderabgase) vermeiden hilft. Wer noch Auto fährt ist ohnehin ein böser Umweltzerstörer, auch das hat man als Student gelernt. Also verzichtet man auf das böse Auto und fragt lieber nicht danach woher das Geld kommt von dem man lebt ohne dafür eine Gegenleistung erbringen zu müssen.
5. **Was wird aus der nächsten Generation?** Wenn nun junge Leute, die noch von ihren Eltern oder bloß vom „Vater Staat“ leben, Kinder bekommen, dann wachsen diese Kinder in einer ganz anderen Welt auf als wir damals nach dem Krieg, aber auch in einer ganz anderen

Situation als die Kinder der „Jungen Erfolgsgeneration“ deren Eltern nur dem „Großen Geld“ hinterher gelaufen sind. Anhand folgender Beispiele wage ich folgenden Ausblick: Sehr positiv sehe ich die Aussicht für unser einziges Enkelkind Matheo, der jetzt die erste Klasse Volksschule besucht. Die ersten Lebensjahre unseres Enkels sind jedenfalls viel optimaler verlaufen als die meiner beiden Söhne. Gerhard und Manuela haben ihrem Sprössling jedenfalls viel mehr Zuwendung geboten als ich meinen beiden Söhnen jemals bieten konnte. Lea, die Tochter von Andreas und Anna, auf unserem Gemeinschaftshof, die jetzt gerade die ersten Wochen im Kindergarten verbringt, hatte meiner Beobachtung nach auch (mit sehr wenig Geld) eine wunderbare Kindheit, weil Anna eine echte Perle ist und sich mit echter Hingabe ihrem Kind widmet und weil auch Andreas jeden Tag DAHEIM bei seinem Kind sein kann. Sogar dem Kind von Manuel und Stefanie traue ich eine viel bessere Situation zu als ich unseren beiden Söhnen bieten konnte – obwohl ich damals gutes Geld verdient habe und im Vergleich dazu Manuel derzeit offenbar NICHTS zum Lebensunterhalt seiner „Familie“ beiträgt. Daraus folgt für mich: Das Wohl der Kinder hängt nicht vom Geld ab, sondern ausschließlich von der ZEIT die man den Kindern widmet! Wir „Alten“ haben schwer geschuftet und damit der heutigen Jugend eine gute wirtschaftliche Basis geschaffen, die nun den Nachkommen unserer Jugend zugute kommen kann – aber nur wenn sie sich dazu entschließt, NICHT auf die Jagd nach dem „Großen Geld“ zu gehen, sondern selbst nur für ihre Kinder da zu sein. (Übersetzt in den Sprachgebrauch von uns „Alten“ würde das heißen: „Wenn sie faule Hunde sind und nicht arbeiten wollen und stattdessen „NUR“ ihre Kinder verwöhnen“).

Damit möchte ich in die konkrete Gegenwart zurückkehren und mich mit der Frage beschäftigen, was ich persönlich mir von der Gemeindepolitik wünschen würde:

In meiner Heimatgemeinde ist der alte Bürgermeister, der „natürlich“ keine Zukunftsvisionen mehr hatte, zurückgetreten. Damit hat (endlich...!?) auch in der Gemeinde die Nachkriegsgeneration den Weg frei gemacht für die jüngere Generation. Ich denke, den neuen Bürgermeister Anton Prödl kann man der „Jungen Erfolgsgeneration“ zuordnen. Er scheint ja einer der größten (Raub-) „Bauern“ in unserer Region zu sein, der „Schweinezucht“ und Maisanbau betreibt und anscheinend ziemlich wahllos „Agrarland“, aber auch Höfe und Häuser kauft, wann immer etwas günstig zu haben ist.

So gesehen war dieser neue Bürgermeister so ziemlich das genaue Gegenteil von dem, was ich persönlich mir als neuen Bürgermeister wünschen würde. Ähnlich wie ich dachten (und denken) wohl die meisten Gemeindebewohner über den neuen Bürgermeister. Der macht doch ganz bestimmt alles nur „für die Bauern“ so lautet das einhellige Vorurteil – ohne dabei zu bedenken, das dieses vermeintliche „FÜR die Bauern“ eigentlich GEGEN die wenigen noch existierenden Bauern unserer Region gerichtet ist! Eigentlich müsste man den endgültigen Sieg der Industrialisierten Landwirtschaft und die Abschaffung des Bauernstandes auch in unserer Gemeinde befürchten, wenn ein Mann wie Anton Prödl nun neuer Bürgermeister wird.

Am deutlichsten erkennbar waren diese Befürchtungen wohl im Hinblick auf **das „BIODORF“-Projekt**, das aus Visionen unseres Felix Niegelhell hervorgegangen ist und nun von einer neu gegründeten Aktionsgemeinschaft als „ÖkoLebensraum“ intensiv betrieben wird. Hier geht es um ein Naturjuwel in der Größe von etwa 35 Hektar des ehemaligen Gutsbesitzes rund um das Schloss Waldegg, auf das ich noch ausführlicher eingehen werde.

Die „Schloss Sissi“, die ehemalige Eigentümerin hat mit einem sehr großen aber wohl unrealistischen Fremdenverkehrsprojekt „Schiffbruch erlitten“. Sie hat Pleite gemacht, weil sie das Kapital für die „Umgestaltung“ (= Naturzerstörung) der Schlossteiche in „moderne Badeseen“ nicht aufbringen konnte. Auch die Gemeinde hat sie „im Regen stehen gelassen“. Nur die Umwidmung vom Landwirtschaftlichen Freiland in „Sondernutzung“ ist übrig geblieben. Ein „Investor“ aus

Vorarlberg hat billigst abgesahnt und will nun das gesamte Areal um 3.5 Millionen Euro verkaufen.

Ein „gefundenes Fressen“ für (noch) sehr kapitalkräftige Bauern die über den Raubbau der vergangenen 20 bis 30 Jahre mehr als nur genug Profit gemacht haben, die aber jetzt meinen immer noch größer werden zu MÜSSEN. Sie brauchen ja immer mehr „Produktionsfläche, damit sich der industrielle Maisanbau immer noch rentiert. Dieses in den letzten Jahren neu initiierte Projekt „**ÖkoLebensraum Waldegg**“ hing daher immer am „Seidenen Faden“ der Gemeinde, die mit einem einfachen Gemeinderatsbeschluss die Rück-Umwidmung in Landwirtschaftliches Freiland herbeiführen konnte. Damit hätten dann die flächenhungrigen „Bauern“ leichtes Spiel gehabt und der Investor hätte damit in kürzester Zeit seine 3,5 Mille am Konto.

Wer nun diese Hintergründe kennt, sollte wissen, dass mein ganz spontaner Brief an den neuen Bürgermeister, den ich oben wortgetreu wiedergegeben habe, schon ein sehr „starkes Stück“ war!

Ich war ungeheuer gespannt, wie der neue Bürgermeister darauf reagieren würde, wenn man ihn praktisch als „Raubbauern“ anspricht und gleichzeitig von ihm den Erhalt der Kleinstrukturen verlangt. Und es kam eine prompte Antwort, die ich niemals erwartet hätte und die ich niemals im Leben vergessen werde. Hier ist die wortgetreue Wiedergabe der Antwort:

Grüß Gott Herr Kemmer, Servus Alois!

Danke für die Glückwünsche und den großen Vertrauensvorschuß. Fühle mich durch dein schreiben sehr geehrt.

Die Fahrt nach Salzburg war für auch sehr informativ und weiterbildend, in Bezug wie denken „andere“ und weshalb, warum denken „andere“ anders!!

Als „junger“ Bürgermeister warten jetzt viele Aufgaben auf mich, und ich merke das die Erwartungshaltung von der Bevölkerung sehr hoch ist.

Ich freue mich jeden Morgen auf die schöne Arbeit als Bürgermeister und für unsere Bevölkerung.

Würde mich freuen wenn du mich für ein Gespräch in der Gemeinde besuchst.

Es verbleibt mit lieben Grüßen aus der Gemeindestube,

Toni Prödl

Diese so positive Antwort ist für mich ein reichlicher Lohn für meine jahrzehntelangen Bemühungen in Richtung Verbesserung der regionalen Selbstversorgung und Herbeiführung einer GESINNUNGSÄNDERUNG zu mehr lokaler Versorgungssicherheit und Selbstständigkeit.

Mein gemeinschaftsorientiertes Denken wurde etwa im Jahre 1995 vom seinerzeitigen Schuldirektor Rieger geweckt, mit der Initiative **KIRCHBACH 2000**, die nach vielen Diskussionsrunden die Zukunftsvision: **KIRCHBACH EIN LEBENSWERTER WOHNORT** hervorgebracht hat.

Darauf folgte meine eigene Initiative "**GEMEINNÜTZIGE NAHVERSORGUNG**" mit jahrelangen sehr intensiven Diskussionsrunden hier in Kirchbach, im Haus KB5, aber auch per Internet www.nahversorgungs.net. Diese Initiative hat Österreich weit und auch darüber hinaus Anklang gefunden. Heute gibt es zahlreiche Projekte und Einzelinitiativen in ganz Österreich, die von der hier bei uns in Kirchbach geprägten gemeinschaftsorientierten **GEISTESHALTUNG** nachhaltig inspiriert sind und teilweise schon gut funktionieren und recht erfolgreich sind.

Hier bei uns in Kirchbach ist die **BIO-OASE** entstanden, die diese Geisteshaltung perfekt in die Tat umgesetzt hat und hier bei uns bereits ein wichtiger Faktor unserer persönlichen **Versorgungssicherheit** geworden ist. Ich persönlich habe die „Hofgemeinschaft Schirnitz“ als Verein gegründet, diese bietet derzeit Lebensunterhalt für drei Familien und Versorgungssicherheit mit Bio-Lebensmitteln für insgesamt 10 Personen.

Ich bin kein Träumer und auch kein „Verschwörungsteoretiker“, ich weiß nur zu gut, dass es Mächte gibt die im Begriff sind, die ganze Welt unter ihre Kontrolle zu bringen. Ich bin aber auch kein Rebell und ich habe mich nie mit Parteipolitik befasst und ich beteilige mich prinzipiell an keinerlei Protestaktionen.

Ich fühle mich aber als Teil einer noch kleinen "**Bürgerbewegung**", die von sich aus in kleinen Schritten zu einem "Guten Leben" zurückfinden möchte, das sich an den **altbewährten Modellen von Großfamilie in kleinen Gemeinden orientiert** und das Wohlergehen der beteiligten Menschen und auch die gegenseitige soziale Absicherung in den Mittelpunkt ihres Lebens stellt. Gemeinsam mit etwa 20 Frauen und Männern die aktiv an der "Gemeinnützigen Nahversorgung" beteiligt waren, haben wir uns vor etwa 5 Jahren folgende Ziele gesetzt:

Jeder beginnt bei sich selbst,
mit der Gründung kleiner Selbstversorger-Gemeinschaften
und

Wir wollen wachsen wie Gras

um über **eine allgemeine Gesinnungsänderung** mehr Unabhängigkeit von den Globalen Mächte zu gewinnen. Mehr kann man hier finden: <http://www.nahversorgungs.net/>

Lebenswerte Gemeinde

Diese Österreichweit angelegte Initiative hat sich die Grundsätze der „Gemeinnützigen Nahversorgung“ auf ideale Weise zugrunde gelegt. Felix Niegelhell und Ich, wir waren vor einigen Jahren im Salzburgerland selbst mit dabei als diese Organisation von unserem Freund Dygruber gegründet wurde. Folgendes Leitmotiv und noch viel mehr kann man nun auf der Webseite <https://www.lebenswertegemeinde.at/> nachlesen:

Freie und gemeinnützige Vereinigung "Lebenswerte Gemeinde...Lebenswertes Österreich"

Unsere Anliegen sind, dass alle Menschen wertschätzend, eigenverantwortlich und frei leben (können), die eigenen Fähigkeiten erkennen und sie achtsam für die Gemeinschaft einsetzen

Im Jahr 2017 sind wir mit einem Kleinbus von Kirchbach nach Salzburg gefahren zu einer – wie sich nun im Nachhinein immer mehr herausstellt – wirklich denkwürdigen Veranstaltung des Vereines Lebenswerte Gemeinde. Mit dabei waren die Biodorf Initiatoren und unser Kleinbus-Fahrer war ein gewisser Anton Prödl, damals Vizebürgermeister von Kirchbach, den ich erst bei dieser Fahrt nach Salzburg persönlich kennen gelernt habe. Wir wollten dort unser Biodorfprojekt gebührend vorstellen und bekannt machen. Dazu ist es dann wegen der Überlänge der Veranstaltung leider nicht gekommen und wir waren deshalb etwas verärgert. Der Titel der Veranstaltung lautete „**Kommunale Intelligenz**“. Das Hauptreferat hielt der bekannte Hirnforscher Gerald Hüther – der damit nicht nur mein persönliches Weltbild und meine derzeitige Geisteshaltung nachhaltig beeinflusst hat! Wie das oben zitierte Antwortschreiben unseres jetzigen Bürgermeisters beweist, ist es unserem Toni Prödl nicht anders ergangen als mir. So wird diese Veranstaltung auf der Webseite beschrieben:

Die Initiative Lebenswerte Gemeinde, Wirtschaft mit Lebenswert - hat am 7. Oktober ins Odeion in Salzburg geladen und 300 Menschen aus ganz Österreich sind gekommen.

Einander finden....
voneinander lernen....
Miteinander wachsen

Salzburg, Oktober 2017: Es entsteht eine besondere Energie, eine fast greifbare Aufbruchstimmung, wenn 300 Menschen, die dasselbe Anliegen haben, zusammenkommen: Das Leben für alle lebenswerter zu machen, in gesellschaftlicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht. „Es gibt so viele wunderbare Initiativen in allen Bereichen, es gibt Gemeinden, in denen vieles schon gelebt wird und Menschen, die gestalten, entwickeln und gemeinsam umsetzen wollen – von kleinen sozialen oder ökologischen Projekten bis hin zu großen Unternehmen, die die Art zu wirtschaften erfolgreich und inspirierend für alle neu definiert haben. Wir wollen diese Initiativen, Gemeinden und Unternehmen zusammenbringen...

Natürlich habe ich auf das freundliche Angebot unseres neuen Bürgermeisters reagiert und ich habe nun einen Tag vor unserem Staatsfeiertag, am Donnerstag dem 25 Oktober 2018 einen Termin bei ihm in der Gemeindestube, zu einem persönlichen Gespräch, dem ich mit freudiger Erwartung entgegensehe. Ich möchte bei diesem Gespräch den Versuch starten, gemeinsam mit unserem neuen Bürgermeister ein „**Gemeinsames Anliegen**“ für Kirchbach zu entwickeln! Meine Vorstellung dazu ist:

TOTAL LOKAL	Leben und arbeiten daheim in Kirchbach
------------------------	---

Inzwischen hat es ja schon Teilerfolge beim **Projekt ÖkoLebensraum Waldegg** gegeben: Ich habe natürlich sofort meinen Schriftverkehr mit dem Bürgermeister an Felix Niegelhell und auch an die Initiatoren aus Niederösterreich (per Mail an Franz Ritter) weiter geleitet. Am vergangenen Mittwoch fand nun eine Projektvorstellung bei einer eigens einberufenen Gemeinderatssitzung speziell zum ÖkoLebensraum-Projekt statt, die nach vielen Jahren des erfolglosen Bemühens nun offenbar endlich den lang ersehnten Durchbruch gebracht hat. Außer sich vor Freude hat mir Felix Niegelhell berichtet, dass nun der Bürgermeister und auch die Gemeinderäte voll hinter dem Projekt stehen und dass vor allem die drohende Rück-Umwidmung in Agrarland erfolgreich abgewendet werden konnte.

Auch ein bekannter Arzt aus der Weststeiermark, der spezielle Therapien in freier Natur anbietet, hat vor einigen Tagen den Kontakt zu den Projektbetreibern hergestellt und sich ganz spontan bereit erklärt, vorweg einmal mit einem Betrag von 9.000 Euro in das Projekt mit einzusteigen. Damit ist die Vulkanland-Förderung in Höhe von 50.000 Euro durch Beibringung des nötigen Eigenanteils Realität geworden und die geplante Gründung der Genossenschaft und die Werbeaktivitäten können nun gestartet werden.

Streuobst-Blumenwiesen mit Kartoffel-Anbau

Mit großer Freude habe ich auch vernommen was mir der Mitinitiator des Projektes, Markus Gartner berichtet hat: Man wolle die kommerzielle Nutzung der über 20 Hektar großen Wiesenfläche einstellen und eine BLUMENWIESE anlegen, die nur einmal pro Jahr gemäht wird! Man hat sich dazu auch Unterstützung und Beratung von der Universität gesichert und man will dabei auch auf meine jahrelangen Erfahrungen mit Anlegen von Mulchflächen und Kartoffelanbau zurückgreifen und möglicherweise Selbstversorger-Aktivitäten per Handarbeit im großem Stil ermöglichen – so wie ich das im Kleinen in unserem Wildnis-Garten praktiziere.

Übrigens – mein Wildnisgarten ist derzeit kein Wildnisgarten. In der Vorwoche habe ich alles gemäht und auch die Mulchflächen für den Kartoffelanbau im kommenden Frühjahr angelegt. Dabei ist mir wieder einmal ein kleiner Geniestreich gelungen: Ich habe meinen kleinen Balkenmäher etwas modifiziert und mit Hilfe einer Baustahlgitter-Matte so „aufgerüstet“ dass ich damit das abgemähte Gras-Gestrüpp „blitze blank“ von der gesamten Wiesenfläche zusammensammeln- und zu den Mulchflächen transportieren kann. Das ist sicherlich eine schonende Methode die man auch auf etwas größeren Flächen anwenden kann.

In Maxendorf waren die etwa 3000 m² in etwa 4 Stunden erledigt, einschließlich der teilweise ziemlich steilen Böschungen die mit einem Traktor nicht befahrbar sind. Und genau das ist der Springende Punkt! Alles was mit dem Traktor befahrbar ist, ist ja schon zum Großteil „Verwüestet“. **Das große Potential der Flächennutzung als Streuobst-Blumenwiese mit Kartoffel-Anbau sind die Flächen die für den Traktor zu steil sind** – und davon gibt es in unserer Gemeinde noch einige. Wenn man jetzt damit beginnt, auf solchen Grundstücken Obstbäume zu pflanzen und Humusaufbau mit Grasmulch zu betreiben, dann könnte das in eventuellen Notzeiten eine sehr

wichtige Unterstützung der Selbstversorgung werden. Aber eigenes, absolut natürlich und giftfrei heranwachsendes Obst, Gemüse, Kartoffel und vielerlei Kräuter bringen zu jeder Zeit viel Gesundheit und Lebensqualität, die jede Mühe wert sind.

Jetzt ist mir ein Freund aus der Anfangszeit der Biodorf-Idee in den Sinn gekommen. Anton Erlacher. Er lebt für die Bienen! Schon damals hat er nach Möglichkeiten gesucht, einen BIENENSCHUTZGARTEN anzulegen. Schon damals haben wir das Waldegg-Gelände besichtigt, aber das Anlegen einer Blumenwiese war damals noch Utopie – und heute, so scheint es, ist es plötzlich Realität geworden. Deshalb habe ich seinen Kontakt unter www.bienenschutzgarten.at gesucht und sogleich per Mail den Kontakt zu den Projektbetreibern hergestellt. Es würde mich sehr wundern, wenn daraus keine Kooperation entstehen würde.

Mir wurde auch berichtet, dass sich der Bürgermeister spontan bereit erklärt hat, eines seiner vielen Felder für eine gemeinsame Bewirtschaftung nach dieser Methode zur Verfügung zu stellen. Das war dann wohl der Letzte Beweis für mich, dass (auch) dieser „Raubbauer“ im innersten seines Gewissens doch noch ein echter Landwirt ist und nur über dieses derzeit herrschende unnatürliche und unmenschliche **Ausbeutungssystem** zum „Raubbau“ an der Natur gezwungen wurde.

Darüber hinaus ist die ganze Angelegenheit für mich ein weiterer Beweis dafür, dass man einen Menschen NIEMALS in irgend eine Kategorie einordnen darf ohne ihn näher kennen gelernt zu haben – so wie dies viele Kirchbacher mit ihrem Vorurteil gegen den neuen Bürgermeister getan haben und eventuell immer noch tun. Ich werde mich jedenfalls sehr darum bemühen, entsprechende Aufklärungsarbeit zu leisten und ich werde dafür werben, dass der neue Bürgermeister NUR nach seinen Taten beurteilt wird.

Das gemeinsame Anliegen – DAHEIM leben und Arbeiten

Mit freudiger Erwartung sehe ich nun dem Gesprächstermin mit dem Bürgermeister entgegen. Wenn es uns gelingt das Motto „DAHEIM leben und Arbeiten“ zu einem gemeinsamen ANLIEGEN in Kirchbach zu machen, dann würde für mich ein Lebenstraum in Erfüllung gehen. Und Kirchbach könnte seine Unabhängigkeit von der Industrie und vom Weltmarkt zurückgewinnen. Zur Besprechung habe ich folgende Unterlage mitgebracht und auch dem Bürgermeister übergeben:

Alois Kemmer

Kirchbach am 25. Oktober 2018

Meine Unterlage zur Aussprache mit Herrn Bürgermeister Anton Prödl

LEBEN und ARBEITEN

DAHEIM in Kirchbach

Sobald das unser

GEMEINSAMES ANLIEGEN

geworden ist,

*wird hier bei uns eine „**Lebenswerten Gemeinde**“ entstehen!*

TOTAL LOKAL

könnten wir folgendes schaffen – wenn wir es ernsthaft und gemeinschaftlich organisiert in unserer Heimatgemeinde anstreben:

- **SELBSTVERSORGUNG** mit allen lebenswichtigen Dingen
- **VERSORGUNGSSICHERHEIT** auch in Krisenzeiten
- **SOZIALE SICHERHEIT** durch gegenseitige Unterstützung von Mensch zu Mensch
- **OPTIMALE BILDUNG und AUSBILDUNG** durch voneinander lernen
- **DAHEIM Arbeit finden** durch **SOLIDARISCHE ÖKONOMIE** und durch allgemeine **Bevorzugung des lokalen Angebotes** in allen Lebensbereichen
- **GESUNDHEIT** durch optimale Ernährung (ohne Industrieprodukte!) und durch stressfreies Leben in gesunder Natur
- **OPTIMALE LEBENSQUALITÄT** durch Gemeinschaftsaktivitäten aller Art, wie Unterhaltung, Sport, Spiel,

Kultur, Ausflüge, aber auch gemeinschaftlich organisierte Altenbetreuung, Kinderbetreuung und Beaufsichtigung, aber auch Erntehilfe und vieles mehr.

Wir können all das erreichen, aber nur wenn dieses

GEMEINSAME ANLIEGEN

*direkt von der Gemeindeführung mit höchster Priorität unterstützt und langfristig und nachhaltig über entsprechende Veranstaltungen gefördert wird, sodass die Kirchbacher Bevölkerung daraus eine eigene und **selbstbewusste IDENTITÄT** entwickelt.*

----- Ende der Gesprächs Unterlage -----

Das Ergebnis der Aussprache mit dem Bürgermeister hat all meine Erwartungen übertroffen:

All das und noch viel mehr haben wir ausführlich besprochen und ich habe damit beim Bürgermeister „offene Türen eingerannt“. Ich habe die Überzeugung gewonnen, dass nun meine Anliegen auch seine Anliegen geworden sind!

Mit offenbar ehrlich gemeinter Hochachtung sprach der Bürgermeister auch von der Bio-Oase und vom der Bio-Landwirtschaft und mit sichtlichem Bedauern vom „modernen Raubbau“, zu dem die Bauern gezwungen werden, wenn sie entsprechend „Geld“ fürs Überleben verdienen wollen. Ich bin mir Sicher, er wird die Regionale Selbstversorgung aus eigener Überzeugung unterstützen.

Das Projekt BioLebensraum Waldegg hat der Bürgermeister von sich aus angesprochen, weil es ihm offenbar bereits ein persönliches Anliegen geworden ist. Schon in den nächsten Tagen will er eine Gemeinderatssitzung abhalten, bei der die offizielle Unterstützung des Projektes durch die Gemeinde beschlossen werden soll. Damit sollte dieses Projekt nun wohl schon bald einer schrittweisen Realisierung entgegen gehen.

Wir sind überein gekommen, dass ich über diese Thematik einen Artikel für die „Kirchbacher Berichte“ vorbereiten und mit ihm Abstimmen soll. Den folgenden Entwurf dieses Artikels habe ich inzwischen verfasst und dem Bürgermeister übermittelt:

Verfasser: Alois Kemmer

Kirchbach am 28. Oktober 2018

Daheim leben und arbeiten

Ein zentrales Anliegen der Gemeinde Kirchbach-Zerlach mit ihrem neuen Bürgermeister Anton Prödl.

Es gibt „daheim“ viel mehr sinnvolle und lohnende Arbeit als man denkt:

Lokale Selbstversorgung und Versorgungssicherheit, Soziale Sicherheit, Altersvorsorge, Kinderbetreuung und Beaufsichtigung und vieles mehr.

Wiederbelebung möglichst vieler Kleinstrukturen der Landwirtschaft, des Gewerbes, des Handels und der Gastronomie. Solidarische Ökonomie, gemeinnützige Vereinsarbeit und Verwendung von Gutscheinen als regionales „Tauschgeld“ bieten viele Arbeitsmöglichkeiten.

Was man für Geld nicht kaufen kann:

Gesunde Lebensweise, stressfreie Arbeit in gesunder Natur und Schonung der Umwelt – wenn man auf den oft zweifelhaften „Segen“ der Globalisierung und der Industrialisierung verzichtet und sich lieber „daheim“ versorgt.

Eine neue Identität – als lokale Gemeinschaft entsteht durch gemeinschaftlich organisierte Aktivitäten aller Art. Wer sich bei jeder Anschaffung und bei jeder Dienstleistung die Frage stellt ob das auch im eigenen persönlichen Umfeld realisiert werden kann, wird sich sehr bald in einer gut funktionierenden Gemeinschaft wieder finden und auch wohlfühlen können.

Unterhaltung, Sport, Spiel, Kultur, Ausflüge, Nachbarschaftshilfe und vieles mehr stärken die

lokale Identität, die Krisensicherheit, die Unabhängigkeit und die Selbstständigkeit der Gemeinde Kirchbach-Zerlach – wo bald immer mehr Menschen gerne leben und arbeiten wollen.

Die „Gesunde Schuljause“

ist ein erstes ganz konkretes Projekt und ein Herzensanliegen nicht nur des Bürgermeisters! Im Einvernehmen mit der Schuldirektion und dem Elternverein sollen die Schüler möglichst vollständig mit gesunden Lebensmitteln aus unserer Gemeinde versorgt werden. Wer etwas dazu beitragen kann, ist eingeladen sich in der Gemeinde zu melden (oder bei Alois Kemmer unter Tel. 0676 9645604).

Als ich beim Bürgermeister auch das **Thema „Gesunde Schuljause“** angesprochen habe, da habe ich total „ins Schwarze getroffen“. Das sei ein ganz wichtiges Vorhaben von ihm! Er zeigte sich hoch erfreut darüber, wenn ich versuchen würde in dieser Richtung eine brauchbare Lösung in Gang zu bringen – möglicherweise „sogar“ über die Bio-Oase“. Er gab mir die Handy Nummer der Schuldirektorin und wir kamen überein, dass ich mit den Leuten der Bio-Oase, mit der Direktorin und auch mit dem Elternverein darüber sprechen werde. Und schon das erste Telefonat mit der Direktorin, einige Tage später war sehr vielversprechend: Auch die Direktorin würde das Projekt „Gute Schuljause“ nach Kräften unterstützen und sie wird ehest einen Kontakt mit dem Elternverein herstellen.

Aktivitäten wie diese sind aus meiner Sicht so ziemlich das einzige, aber auch das allerwichtigste das wir einfache Menschen tun können um auch für unsere Nachkommen noch einen Rest einer Lebenswerten Gemeinschaft zu hinterlassen – denn:

WIR sind gerade dabei den ERSTEN ECHTEN Weltkrieg zu verlieren!

Schon viele Jahre lang denke ich mir dass es sooo nicht weitergehen kann und ich warte vergeblich darauf dass dieses verbrecherische, auf Lüge, Täuschung und uferloser Verschuldung aufgebaute System von selbst zusammenbrechen wird und dass dann die Hoffnung auf einen vernünftigen Neubeginn besteht. Aber dieser Funke an Hoffnung schwindet mit jedem Tag mehr.

Der erste und auch der zweite der sogenannten „Weltkriege“ waren der reinste Kindergarten im Vergleich zu dem, was sich jetzt in unserer Zeit gerade abspielt – ohne das es von der Mehrheit der Menschen bemerkt wird:

Verborgene Eliten sind gerade dabei die Macht über die gesamte Menschheit zu übernehmen!

Dazu ist jedes Mittel Recht:

- Gehirnwäsche
- Industrialisierung
- Globalisierung
- Krankmachende „Gesundheitsindustrie“
- Enteignung und Versklavung der Menschen durch erzwungene Überschuldung
- Wettermanipulation zur Verbreitung von Hunger, Angst und Schrecken
- Vergiftung der Böden, des Wassers und der Atmosphäre
- Gezielte Ausschaltung der natürlichen Intelligenz der Menschen durch Gehirnschädigung

- **„Künstliche Intelligenz“ (!!!!???) als Mittel zur totalen Versklavung.**
- Totale Steuerung und Überwachung aller Menschen über das Handy
- Abschaffung des selbstständigen Denkens durch ferngesteuerte digitale „Information“
- Einsatz von 5G-Mobilfunk als Strahlen-WAFFE!

Von den Massenmedien bekommen wir das „Friedensprojekt der EU“ vorgegaukelt, unter den Titel „Das erste Jahrhundert ohne Krieg“ und ausgerechnet der Amerikanische Präsident Obama bekommt den „Friedensnobelpreis“! All das obwohl es noch niemals zuvor so viele Flüchtlinge und Kriegsoffer auf der Welt gab als gerade jetzt in unserer Zeit.

Wir befinden uns im Krieg – mit „Mobilfunk 5G“ als neue Strahlen-WAFFE!

Wer noch selbstständig denken kann, dem kann nicht verborgen bleiben, dass wir uns in einem Krieg befinden, der von verborgenen, aber global aktiven Verbrecherischen Organisationen gegen die gesamte übrige Menschheit geführt wird! Dabei ist denen offenbar jedes Mittel Recht.

Es ist offensichtlich, Organisationen einiger weniger (Un-)Menschen streben nach der totalen Macht und nach der totalen Kontrolle über alle Menschen und über alle Reichtümer dieser Erde.

Solche (Un-)Menschen mit derartigen Absichten hat es zwar schon immer gegeben – aber nicht die Mittel und die technischen Möglichkeiten die in unserer Zeit eingesetzt werden um diese Ziele tatsächlich zu erreichen!

Der Krieg begann relativ harmlos schon vor vielen Jahren mit gezielter „Gehirnwäsche“ über die von den Verbrecherischen Organisationen beherrschten Massenmedien.

Jahrelang kontinuierlich fortgesetzte Vorspiegelungen falscher Tatsachen und gezielte Unterdrückung unerwünschter Fakten führen zu einem total verfälschten Weltbild – auch bei Menschen, die noch selbstständig denken können.

Nur über diese „Gehirnwäsche“ konnte die „Globalisierung“ entstehen und die damit einhergehende total ausufernde Mobilität, die Umweltzerstörung, aber auch die Globale „Schuldenkrise“. Sogar Menschen mit noch klarem Verstand begannen im Laufe der Zeit daran glauben, dass die Auslagerung von lohnintensiven Tätigkeiten und der Import von Gütern aus den „armen Ländern“ vorteilhaft sein könnte, weil man dann die „Produkte“ billiger kaufen könnte. Natürlich wurde das Wissen um die damit ausgelöste Drückung des einheimischen Lohnniveaus und die Ausbeutung der unterentwickelten Länder sorgfältig verschwiegen. Auf diese Weise konnte man die „unverzichtbaren Vorteile der Globalisierung“ schönreden und zum alles beherrschenden Wirtschaftssystem ausbauen. Gleichzeitig wurde über die Massenmedien auch in den armen Ländern eine künstliche Nachfrage nach Industrieprodukten erzeugt, die man nicht wirklich braucht, die dann aber laufend Geld kosten – und die „Schaffung von Arbeitsplätzen“ notwendig machen.

Dass über die Ausbeutung der „unterentwickelten Länder“ ein extremes Gefälle zwischen Arm und Reich geschaffen wurde, das nun gigantische „Flüchtlingsbewegungen“ auslöst, kommt nur noch wenigen Menschen ins Bewusstsein die noch halbwegs klar denken können.

Der Krieg richtet sich offensichtlich gegen die vermeintlich „zivilisierteren“ Menschen die nun offenbar eliminiert werden sollen sobald man sie erfolgreich enteignet hat – und wenn sie danach keine Gewinne mehr abwerfen, weder als „Billiglohn-Arbeiter“ noch als „Konsumenten“ und auch nicht als „Patienten“, sobald sie nicht mehr zahlungskräftig sind.

Die unterentwickelten Menschen und ganze Völker werden nun als neuer „ROHSTOFF ZUR GELDPRODUKTION“ missbraucht! Sie werden über künstlich erzeugen Bedarf und über

entsprechende „Gehirnwäsche“ zu den neuen „Konsumenten“ gemacht – damit man daraus neues „Wirtschaftswachstum“ erzeugen kann.

Der gezielte Angriff der „Gesundheitsindustrie“ auf unser Gehirn

Die von der Pharmaindustrie beherrschte „Gesundheitsindustrie“ hat schon vor Jahrzehnten einen gezielten Angriff auf unser Gehirn gestartet, wohl um damit zu verhindern, dass es zu viele Menschen gibt, die mit klarem Verstand die Machenschaften der Verborgenen Eliten durchschauen.

Bei der älteren Generation funktionierte die Gehirnwäsche über die Massenmedien noch nicht so gut wie heutzutage bei der jüngeren Generation über das Handy. Daher kam

das Schreckgespenst Herzinfarkt

sehr erfolgreich zum Einsatz: Die ständige Überwachung und die künstliche Senkung des Blutdrucks wurde zu einer sehr erfolgreichen und weltweit funktionierenden industriellen Geldproduktion ausgebaut, indem man die Blutdruck-„Richtwerte“ immer weiter abgesenkt hat. Das diente nicht nur der Vermehrung der Geldproduktion sondern hatte zweifellos auch eine mangelhafte Durchblutung der Gehirne der solcherart „behandelten“ Menschen zur Folge. Es würde mich sehr wundern, wenn die heutzutage prognostizierten „traumhaften“ Steigerungsraten bei den modernen Krankheiten, wie Demenz und Alzheimer nicht eine vorgeplante direkte Folge dieser „Behandlungen“ sein würden.

- Warum lassen wir uns derartige Steigerungsraten bei den „Modernen Krankheiten“ so widerspruchslos gefallen – trotz sehr teurer „Moderner Medizin“? Nur weil wir uns von dem Argument blenden lassen, dass die Menschen eben heutzutage länger leben als in früheren Zeiten? Warum vergleichen wir nicht die GESUND gelebten Jahre zwischen einst und jetzt?
- Warum fordern wir von der „Modernen Medizin“ nicht „Heilung“ anstatt Dauerbehandlung als Chronisch Kranke?
- Warum sind wir nicht mehr in der Lage über uns selbst zu entscheiden was uns lieber ist – entweder ein glückliches und selbstbestimmtes Leben zu führen, das möglicherweise auch mit einem Herzinfarkt enden könnte, oder uns lebenslanglich als „Chronisch Kranke“ behandeln zu lassen, obwohl wir eigentlich noch gesund sind? Nur aus Angst vor einem möglichen Herzinfarkt? Ist es uns tatsächlich lieber als fast „Hirntote“ Demenz-Patienten erst dann sterben zu dürfen wenn wir von all unserem Hab und Gut befreit sind?
- Warum essen wir bedenkenlos Industrieprodukte obwohl wir doch eigentlich wissen müssten, dass man stattdessen echte Lebensmittel genießen sollte, wenn man gesund bleiben möchte?
- Warum richten wir nicht einmal unseren Blick nach oben wenn wir Flugzeuge sehen die gerade über unseren Köpfen hinweg unglaubliche Mengen an uns unbekanntem Substanzen versprühen? Weil uns das kaum interessiert?
- Warum setzen wir uns bedenkenlos der immer mehr zunehmenden Strahlungsbelastungen aus, obwohl wir das enorme Krebsrisiko kennen müssten, das davon ausgeht – uns aber konsequent verschwiegen wird? Und warum freuen wir uns schon jetzt wie kleine Kinder unter dem Christbaum – auf das neue 5G-Handy und sogar auf die „Künstliche (!) Intelligenz“ und auf das „Autonome Fahren“ – obwohl wir doch wissen müssten, dass die damit auf uns alle zukommenden zusätzlichen Strahlungsbelastungen alles bisher dagewesene in den Schatten stellen wird?

Auf all diese Fragen gibt es nur eine plausible Antwort:

Der Angriff auf unser Gehirn war bereits sehr erfolgreich!

Die Menschen sind offenbar nicht mehr in der Lage diese real vorhandenen Gefahren zu erkennen und schon gar nicht entsprechend darauf zu reagieren. Wir laufen Gefahr, in kurzer Zeit **diesen ersten wirklichen WELTKRIEG** endgültig zu verlieren!

Ein trauriger Beweis für die Richtigkeit dieser Befürchtungen wurde erst vor zwei Tagen bei uns in Graz geliefert:

Angeführt von unserem jungen und sehr intelligent scheinenden Bundeskanzler Kurz fand im Grazer Kongress (an einem Ort den ich bestens aus meinem zweiten Leben kenne, aber auch dort wo ich auch schon wunderbare Konzerte mit dem Steirischen Jägerchor miterlebt habe), trafen sich

die Infrastrukturminister aus der ganzen EU

Wenn wir denen mit unserem Steirischen Jägerchor ein Konzert gegeben hätten, dann wäre das Ergebnis sicherlich wesentlich erfreulicher und für den Stefaniensaal auch wesentlich würdiger ausgefallen als die absolut beschämenden „Ergebnisse“ dieser Tagung:

Der Ausbau der Digitalisierung über das 5G-Mobilfunknetz. Die Elektromobilität. Und als „Gipfel der Dressur“ die Einführung des „Autonomen Fahrens“ um damit die Zahl der Verkehrstoten durch „Menschliches Versagen“ auf Null zu reduzieren.

Ja natürlich: Wenn man nicht einmal mehr sein eigenes Auto selbst lenken darf, dann werden zukünftig „natürlich“ auch alle Verkehrstoten Digital produziert – wie es ja heute schon weitestgehend auch im Flugverkehr der Fall zu sein scheint. Gerade erst heute wieder wird vom Absturz eines Verkehrsflugzeuges in Indonesien mit 280 Toten berichtet. Meines Wissens ist das „Autonome Fliegen“ schon sehr weit fortgeschritten und perfektioniert. Die einzige Schwachstelle scheint da nur noch der Pilot zu sein. Hätte man den Piloten rechtzeitig durch „künstliche Intelligenz“ ersetzt und aus der Kabine entfernt, dann wäre es den Passagieren überhaupt nicht aufgefallen und man hätte sich nicht nur das teure Piloten-Gehalt erspart sondern die Statistik hätte der Nachwelt glatt um „280 WENIGER Tote durch menschliches Versagen“ überliefern können.

„Autonomes Fahren“ ist das Endstadium der Freiheitsberaubung

Wie schon fast jedes moderne Gerät sind jetzt schon praktisch alle neuen Autos mit viel zu viel Elektronik vollgestopft, die keinen anderen Zweck hat als die totale Überwachung des Benutzers. Es gibt Leute, die haben sogar ihre intimsten Privatbereiche mit Überwachungsanlagen aller Art „ausgestattet“ weil angeblich die Sprachsteuerung gar so praktisch ist ...! In Wirklichkeit sind diese Geräte aber perfekte Überwachungsanlagen. Über das neue 5G-Mobilfunknetz kommt zur Stimmerkennung und dem „Kontaktlosen Bezahlen“ nun auch noch die Perfektionierung der Gesichtserkennung dazu. Und all das bis hinein in unsere intimsten Privatbereiche – nur weil wir so „hirnlos sind“ und freiwillig sogar noch selbst dafür zu bezahlen. Moderne Menschen geben heutzutage mehr Geld für die Telekommunikation aus als sie vor gar nicht so langer Zeit für den gesamten Lebensunterhalt verbraucht haben.

Offenbar als reines Ablenkungsmanöver wurde nun ein eigenes „Datenschutzgesetz“ geschaffen, das absolut harmlosen Menschen enorme Schwierigkeiten in vielen Lebensbereichen bereitet und zusätzlich mit hohen Strafen droht – aber die „Verborgenen Eliten“ in keiner Weise daran hindert alles was wir tun zu überwachen und ungefragt zu dokumentieren. Wer heute ganz ahnungslos irgend ein Foto „schießt“ auf dem auch Gesichter erkennbar sind, muss mit Strafverfolgung rechnen, gleichzeitig ist man selbst bald ununterbrochen und ungefragt der Gesichtserkennung ausgesetzt!? Haben die Handys nur noch deshalb eine Fotokamera eingebaut um damit den „Verborgenen Eliten“ den Blick auch in unsere intimste Privatsphäre zu ermöglichen? Die

Überwachung des Öffentlichen Raumes wird ohnehin bald lückenlos sein – in China wird uns das bereits ganz real vorexerziert.

Wer heute ein modernes Auto besitzt muss ohnehin mit der kontinuierlichen Totalüberwachung rechnen. Wenn uns nun sogar die Fernsteuerung unseres Autos angedroht wird, dann ist das für mich eine echte Horrorvorstellung! Noch mehr Freiheitsberaubung kann ich mir nicht vorstellen.

Soll die Zukunft des Autofahrens etwa so aussehen:

Man sitzt im Auto und starrt (genauso wie auch sonst überall) nur noch auf sein Handy und nicht mehr auf die Straße? Und wenn man irgendwann gegen einen Baum kracht, dann war das Gottlob wenigstens kein „menschliches Versagen“ sondern möglicherweise „nur“ ein vom „Großen Bruder“ drüben in Amerika vorgeplanter Exodus, der sich damit den Einsatz einer Killer-Drohne erspart.

Eines muss man den Verborgenen Eliten neidlos anerkennen – sie denken immer sehr praxisorientiert, aber auch sehr kostenbewusst wie dieses obige Beispiel zeigt: Das Killer-Auto muss ich mir selber kaufen und dafür jahrelang den Lohnsklaven spielen. Per Gesichtskontrolle ist sichergestellt, dass tatsächlich ich selbst im Auto sitze. Meine exakte Position ist dank 5G-Kommunikation (die ich auch selbst bezahlen muss) zu jeder Zeit in Echtzeit bekannt, genauso wie mein momentaner Gemütszustand und meine politische Einstellung. Exakt bekannt ist ohnehin der Standort jedes einzelnen Baumes am Straßenrand. So ist es wohl ein echtes Kinderspiel den passenden Baum für meinen Exodus auszuwählen und mein Auto mit garantiert ausreichender Geschwindigkeit dort hin zu steuern.

Wenn man bedenkt um wie viel komplizierter im Vergleich dazu der heute noch als modern geltende Einsatz der Killer-Drohnen ist, dann kann man verstehen, warum die Einführung des Autonomen Fahrens so vordringlich vorangetrieben wird.

Aus all diesen Gründen habe ich mir vor schon fast 10 Jahren mein wohl letztes neues Auto gekauft. Und zwar die Primitiv-Variante des Dacia Logan, der noch mit einem Minimum an Elektronik auskommt, aber ein sehr praktisches Auto ist mit dem man sehr gut alles Mögliche transportieren kann.

Das „Autonome Fahren“ vor 50 Jahren

Die junge Generation tut mir unendlich leid! Ach was hatte ich doch für eine wunderschöne Jugendzeit, mit allen Freiheiten und Möglichkeiten von denen die heutige Jugend nur noch träumen kann. Vollkommen frei und unbeobachtet konnten wir uns entfalten. Damals haben wir uns noch direkt „miteinander unterhalten“ und uns dabei direkt in die Augen geschaut und niemand wusste wo wir uns oft auch „bei Nacht und Nebel“ herumgetrieben haben.

Das RICHTIGE „Autonome Fahren“ haben WIR in unserer Jugend erlebt und gehörig ausgelebt. Gerade das nahezu unbeobachtete Fahren hat uns ein echtes Gefühl der Freiheit vermittelt. Zwar wurde man von seinen Mitbürgern schon auch einmal als „Wildsau“ bezeichnet, wenn man seinen Geschwindigkeitsrausch oftmals allzu sehr übertrieben hat. Aber solche Beurteilungen haben uns damals als junge Menschen viel mehr mit Stolz erfüllt als etwa abgeschreckt.

Die Straßen waren damals durchwegs sehr schlecht, sehr kurvenreich und schmal. Aber es gab noch sehr wenig Verkehr. Wenn ich daran denke, welche hohen Geschwindigkeiten ich damals meinem ersten VW-Käfer – Baujahr 1949 mit seinen stolzen 25 PS – entlockt habe, dann kommt mir heute noch das nackte Grausen! Andauernd hatte ich Probleme mit dem Heck, das auf kurvenreichen Strecken immer wieder versucht hat, mich entweder links oder rechts zu überholen. So erlernte ich das (Autonome) fahren „auf der Ideallinie“. So erlernte ich aber auch die totale Fahrzeugbeherrschung, was mir in den vielen hunderttausenden Kilometern die ich bis heute zurückgelegt habe sehr zugute gekommen ist – und mir zweifellos nicht nur einmal das Leben

gerettet hat.

Ich kann mich noch ganz genau erinnern, in den ersten Jahren habe ich mehrmals Situationen erlebt, die auch sehr schlimm hätten enden können. Aber sehr bald war ich zwar recht rasant, trotzdem aber immer sicherer unterwegs – ganz ohne diese brenzlichen Situationen, die mir in erster Zeit schon oft ein heftiges Herzklopfen verursacht haben. Und ich kann von mir behaupten, dass ich bis zum heutigen Tage in keinen einzigen Unfall verwickelt war, bei dem Menschen zu Schaden gekommen wären.

Das Autofahren von damals und von heute ist jetzt schon nicht miteinander vergleichbar. Heute werden Autos gebaut die technisch auf Fahrgeschwindigkeiten von oft weit über 200 KMH ausgelegt und ausgerüstet sind. Diese „Fahrzeuge“ werden wegen der Verkehrsdichte ohnehin immer mehr zu „Stehzeugen“. Und wenn tatsächlich einmal eine schnurgerade und verkehrsarme Autobahn vor uns liegt, die ebenfalls technisch für Geschwindigkeiten von weit über 200 KMH ausgelegt und um sehr teures (Steuer-)Geld auch so gebaut wurde, dann zwingt uns eine der unzähligen Geschwindigkeitsbeschränkungen (die hauptsächlich der Strafgeldsammlung dienen) zu einer einschläfernden Fahrt, die dann eher einer Kutschenfahrt aus dem vorigen Jahrhundert gleicht.

Wer will es da einem jungen Menschen verdenken, wenn ihm „der Geduldsfaden reißt“ und er einmal seine 200 Pferde unter der Motorhaube so richtig aufbrüllen lässt ... und dann einen Unfall baut – weil er ja total ungeübt ist im Umgang mit den Grenzsituationen einer Autofahrt.

Und das „Autonome Fahren“ soll nun die Lösung sein, obwohl damit schwerste Schädigungen an allen lebenden Organismen garantiert sind – auch ganz ohne Verkehrsunfälle!

Wird die Menschheit noch rechtzeitig – bevor ihr Resthirn endgültig von den 5G-Mikrowellen gegrillt wird – begreifen was da nun noch alles unter dem heuchlerischen Vorwand der Vermeidung von Verkehrstoten „durch menschliches Versagen“ auf uns zukommt ...?

Brauchen WIR tatsächlich diese neueste Generation der weltweiten digitalen Echtzeit-Überwachung, Speicherung und Vernetzung all unserer Lebensbereiche, bis hin zur aktiven Fernsteuerung der Menschen und nun sogar auch ihrer Fortbewegungsmittel...!?

Die negativen Auswirkungen auf alles Lebendige auf dieser Welt wären ja unbeschreiblich schrecklich, wenn überall in Abständen von wenigen hundert Metern Sendestationen mit diesen extrem schädlichen Sendefrequenzen errichtet würden. Will man uns allen Ernstes einreden, man könne unzählige Millionen von neuen Krebstoten damit rechtfertigen, dass man Verkehrstote vermeiden könne ...? Ich hoffe, so hirngeschädigt sind wir noch lange nicht um das zu glauben!

Meine 63 Jahre als Verkehrsteilnehmer

Erst im Alter von 14 Jahren war ich erstmals mit einem Auto unterwegs. Es war die Fahrt mit dem Postbus, von Hartmannsdorf nach Graz, zu meiner Tante Maria Müllner, die in der Schönaugasse 52 gewohnt hat. Ich kann mich noch genau an diese Fahrt erinnern. Der Hartmannsdorfer Pfarrer war auch im Bus, er fragte mich aus und ich erzählte ihm, dass ich nach Graz zu meiner Tante fahre, weil sie mir dort eine Arbeitsstelle bei der Gärtnerei Posch in der Jauerburggasse verschafft hat. Dann kam der unvergessliche Ausspruch des Pfarrers, der nach einem tiefen Seufzer sagte: „Wieder ein Landkind das in die Stadt verpflanzt wird“.

Sehr interessiert hat mich auf dieser Fahrt natürlich die „Moderne Technik“. Fasziniert habe ich dem lauten und sehr rau klingendem Motorgeräusch gelauscht und ich habe den Lenker bei seiner kunstvollen, aber offensichtlich auch recht anstrengenden Arbeit zugesehen – wie er mit beiden Armen kraftvoll auch in die Speichen des Lenkrades gegriffen hat um dieses Ungetüm der Marke SAURER, (mit seiner langen „Schnauze“ und den zwei senkrecht stehenden Begrenzungsstangen auf den vorderen Kotflügeln, die oben eine weiße Kugeln trugen) in die Kurven zu zwingen.

Bewundert fand ich vor allem die Kunstfertigkeit, wie man mit nur zwei Händen dieses große Lenkrad und gleichzeitig auch immer wieder den langen Schalthebel bedienen konnte um oft laut krachend die Gänge zu wechseln. Aber auch die „Bearbeitung“ war für mich ein Erlebnis erster Güte.

Das war also mein persönlicher Einstieg in die motorisierte Fortbewegung. Bis dahin war ich ausschließlich zu Fuß unterwegs, abgesehen von einigen Mitfahrten auf einem Fuhrwagen der von unseren Rindern gezogen wurde, wenn meine Mutter höchstens zweimal in Jahr ins Dorf zu Mühle gefahren ist. Der etwa zwei Kilometer lange (Schul-)Weg von meinem Heimathaus in Reith Nr. 72 bis ins Dorf war zu vielen Zeiten im Jahr überhaupt nicht befahrbar, auch nicht für Fuhrwerke und überhaupt nicht für eines der Wenigen Autos die es damals in Hartmannsdorf gab.

In Graz bei meiner Tante erlebte ich auch die erste Fahrt mit der Straßenbahn, aber nur einmal, denn das kostete ja Geld, das ich ja erst in der Gärtnerei verdienen wollte. So bin ich von der Schönaugasse zur Jauerburggasse zu Fuß gegangen, aber nur einen Monat lang. Ich habe dort in der Gärtnerei von Früh bis Spät wirklich sehr fleißig und sehr eifrig gearbeitet und speziell der Juniorchef war offensichtlich sehr zufrieden mit mir. Dann kam das von mir so sehnlich erwartete Monatsende an dem ich den ersten Arbeitslohn meines Lebens bekommen sollte.

Voll freudiger Erwartung sah ich, wie die Chefin zur großen Geldtasche griff und schon erblickte ich den ersten „Hunderter“. Aber dann begann ein für mein Gefühl schon allzu langes Kramen in der Brieftasche und sie murmelte mehrmals „ich kann nicht wechseln“. Plötzlich verschwand der Hunderter in der Brieftasche und es kamen einige kleinere Geldscheine zum Vorschein die ich dann als meinen ersten Monatslohn überreicht bekam. Ich denke, genau in diesem Moment ist in mir der Geschäftsmann erwacht und ich verschwand genau so blitzschnell von der Gärtnerei wie die 100 Schilling Note in die Brieftasche der Chefin der Gärtnerei verschwunden war.

Meine Tante war sehr böse auf mich als ich ihr sagte, dass ich nicht mehr dort hingehöre. Ich sei trotzig und undankbar denn sie habe sich so bemüht ... Aber das war mir alles egal, ich fühlte mich ausgenutzt und ungerecht behandelt. Schon am nächsten Tag erlebte ich die Rückfahrt mit dem Postbus und mein erster Arbeitseinsatz in Graz war beendet.

Als nächstes folgte dann schon die Fahrt mit dem Styr-380-LKW des Frächters Michael Wagner die ich schon beschrieben habe – als wir mein Heimathaus mit Sack und Pack verlassen haben. Was ich noch nicht beschrieben habe ist das folgende Schockerlebnis auf dieser Fahrt nach Hausmannstätten: Wir saßen dicht gedrängt im Führerhaus des Lkw, meine Mutter, mein Bruder Rupert, dann ich und dann rechts außen meine Schwester Resi. Kurz vor Laßnitztal gibt es eine Bahnübersetzung die damals sehr holprig war, mit zwei engen Kurven. Direkt über den Bahngleisen ist plötzlich die rechte Tür des Führerhauses aufgesprungen und meine Schwester Resi wurde hinausgeschleudert, ich selbst konnte mich gerade noch an einem Haltegriff festklammern.

Meine Schwester war damals etwa 10 Jahre alt und recht schlank und zierlich. Blutüberströmt, mit zahlreichen Abschürfungen und Prellungen haben wir meine laut weinende Schwester aufgelesen und festgestellt, dass sie offenbar keine Knochenbrüche erlitten hatte. So erlebte ich schon bei meiner Dritten Fahrt mit einem „Automobil“ den ersten Unfall mit Personenschaden.

Mit dem Fahrrad zur Arbeit

Mein erstes eigenes Fahrzeug war ein ganz normales Fahrrad ohne Gangschaltung, damit bin ich fast zwei Jahre lang zur Arbeit gefahren. Zuerst zu meiner ersten Baustelle nach Thondorf, die ich ja schon beschrieben habe – das war nicht weit. Dann zu meiner ersten Baustelle als Lehrling, zum Trafik-Neubau in Graz, auf der Tendelwiese – das war dann schon etwas weiter, über die Puntigamer Hauptstraße.

Dann aber wurde es Knallhart für mich: Eine der nächsten Baustellen war ganz weit draußen in der Ragnitz bei Graz und dann der letzte Kilometer noch recht steil hinauf. Gut eineinhalb Stunden Schwerarbeit vor und nach der Arbeit war da nötig. Ich erinnere mich noch sehr gut an meinen Arbeitskollegen mit dem für ihn sehr treffenden Namen Affenberger: Er war ein sehr großer und kräftiger Hilfsarbeiter, aber ganz oben nicht ganz helle. Er hat in Graz gewohnt und die Strecke von Sankt Peter bis zur Baustelle sind wir fast immer gemeinsam mit dem Rad gefahren. Ich habe ihn sehr um sein Fahrrad mit Gangschaltung beneidet und ich habe mich jeden Tag aufs Neue über seine Dummheit geärgert, weil der den Sinn der Gangschaltung absolut nicht begriffen hat. Auf der Ebene ist er immer mit dem niedrigsten Gang gefahren und hat gestrampelt – eben wie ein Affe. Und sobald eine Steigung kam hat er den höchsten Gang geschaltet und mit seinen Bärenkräften auf dem Fahrrad stehend die Pedale malträtiert bis zur äußersten Belastungsgrenze. Bergauf muss man sowieso schwer treten, so komme ich wenigstens schneller hinauf, war immer wieder seine Antwort, wenn ich ihn von seinem unsinnigen Verhalten abbringen wollte.

Besonders spannend war immer die „Abfahrt“ von der Baustelle in der Ragnitz. Immer musste zuerst ich losfahren, er kam dann mit irrer Geschwindigkeit den steilen Hügel herunter gebräust und war immer sehr stolz darauf wenn er mich noch vor dem Einbiegen in die Straße überholen konnte. Das ist auch „fast“ immer gut gegangen. Nur einmal hörte ich ihn besonders laut brüllen hinter mir, sodass ich abbremste um zu sehen was los sei. Er kam laut brüllend und mit hoch erhobenen Beinen den Hügel herunter gebräust – und krachte dann ungebremst in das Gebüsch am Waldrand. Offenbar hat er sich einen optimalen Landeplatz ausgesucht, denn er kam nur leicht blutend aus dem Gebüsch hervorgekrochen.

Als ich ihn dann fragte, was los war sagte er „als ich losgefahren bin ist mir plötzlich eingefallen, dass meine Bremse nicht funktioniert“. Ich fragte ihn wann die Bremse kaputt gegangen sei. Er sagte, „die funktioniert ja schon Monatelang nicht ...“. Ich denke – weiterer Kommentar überflüssig.

Nicht für überflüssig halte ich die Verewigung der Story, wie aus dem Bäckergehilfen Affenberger ein Bauhilfsarbeiter wurde. Ganz besonders auch deshalb weil dies auch sehr viel mit dem „Autonomen Fahren“ zu tun hat: Sein vorheriger Chef war ein Bäckermeister, für den hat er täglich am frühen Morgen mit dem Fahrrad die Semmeln zugestellt. So ist er eines Tages mit einem Korb voll Semmeln am Rücken – auch mit kaputter Bremse – einen Hügel hinunter gebräust, ähnlich wie vorhin beschrieben, mit dem einzigen Unterschied dass er sich damals einen kleinen Teich als Landeplatz ausgesucht hat. Natürlich landeten mit ihm auch die Semmeln im Teich. Er trocknete die Semmeln im Sonnenschein auf der Wiese und kam dann natürlich mit großer Verspätung bei den Frühstückstischen an.

Die Bäckerei musste er dann gar nicht mehr betreten. Der Chef erwartete ihn bereits vor der Tür, mit einer Semmel in der Hand, die er ganz langsam zusammendrückte und das auslaufende Wasser auf den Boden plätschern ließ, bevor er die Semmel als Wurfgeschoss verwendete und dann nur noch mit der Hand in die weite Ferne zeigte. Sehr erboste Kunden hatten die nassen Semmeln zum Bäckermeister gebracht und voll Entrüstung erzählt, dass sie einen argen Schreck bekommen haben wenn sie in die Semmel gebissen haben und es ist ihnen das Wasser aus dem Mund geronnen.

Als Abschlussbericht meiner Karriere als „Fahrrad-Pendler“ muss ich noch mein erstes unvergessliches Erlebnis mit der Gendarmerie erzählen: Spät am Nachmittag und schon ziemlich müde nach getaner Arbeit und nach schon mehr als eine Stunde mit dem Fahrrad unterwegs aus der Ragnitz in Richtung Hausmannstätten, werde ich in Raaba von einem Gendarmen angehalten. Verkehrskontrolle! Funktioniert das Licht? Kontrolle. Ja. ok. Die Vorderbremse, der Rücktritt. Ja. Ok. Halt! Da fehlt der Rückstrahler am hinteren Kotflügel! Ich stammle, ja, die Befestigungsmutter ist mir verloren gegangen, deshalb habe ich den Rückstrahler hier in meine Tasche gegeben damit er nicht verloren geht und weil es ja ohnehin noch nicht dunkel ist. Zuhause habe ich eine geeignete Mutter und ich werde den Rückstrahler noch heute ordnungsgemäß montieren. Ok. – aber trotzdem fahren ohne Rückstrahler kostet 5 Schilling Strafe! Da habe ich zu einer Lüge gegriffen und habe

behauptet ich habe kein Geld dabei. Natürlich dachte ich mir, er wird ein Einsehen haben und mich „laufen lassen“ – falsch gedacht. Du bringst mir die 5 Schilling so rasch als möglich in die Wachstube Raaba sagte er sehr streng. Wann kannst Du kommen? Ich sagte, „morgen früh wenn ich zur Arbeit fahre“. Er sagte, in Ordnung und ich fuhr heim.

Am nächsten Morgen, schon etwas vor 5:30 Uhr stand ich vor der Wachstube Raaba, die Türe war verschlossen, also läutete ich mehrmals bis sich da drinnen endlich etwas bewegte. Dann wurde die Türe aufgerissen und der Gendarm von gestern Abend stand mit wirrem Haar und offenem Hemd vor mir und fragte, „was ist passiert“!!? Ich sagte, „gar nichts ich bringe nur wie versprochen das Geld“. „Bist du Wahnsinnig brüllte er mich an, warum in aller Herrgotts Früh“!!? „Weil sie mir selbst befohlen haben – wenn ich in der Früh zur Arbeit fahre“ sagte ich, er riss mir die 5 Schilling Münze aus der Hand und warf sie Wutentbrannt in seine Wachstube hinein und knallte mir die Türe vor der Nase zu. Und wenn ich heute, gut 60 Jahre Später, noch daran zurückdenke – allein dieses Erlebnis war mir mehr wert als diese 5 Schilling, weil ich mir damals ganz sicher war, dass auch der gestrenge Herr Gendarm daraus einiges gelernt hat.

Wenn ich heute daran zurückdenke, dann erfüllt mich der Lernerfolg der Verkehrspolizei nicht mehr so sehr mit Freude, den von mehr Menschlichkeit kann keine Rede sein. Ganz im Gegenteil, heutzutage wird einem das Bußgeld total digital und vollautomatisch abgenommen, ohne dass sich dabei ein Polizist vom Bett erheben müsste.

Die „Geburtsstunde“ des Projektes Öko-Lebensraum Waldegg? den 5. November 2018

als beabsichtigte „Geburtsstunde“ des wohl größten Gemeinwohl Projektes in meiner Heimatgemeinde Kirchbach verewigen: Am Abend um 19 Uhr begann die entscheidende Gemeinderatssitzung bei der darüber abgestimmt werden soll, ob das Projekt Öko-Lebe

Bevor ich die Rückschau auf meine Karriere als „Verkehrsteilnehmer“ fortsetze muss ich nsraum Waldegg (das ich hier schon mehrmals angesprochen habe) von der Gemeinde Kirchbach unterstützt und „mitgetragen“ wird. Durch die offensichtlich sehr positive Einstellung des Bürgermeisters hat schlussendlich der gesamte Gemeinderat nach ausführlicher Diskussion einstimmig diesen Beschluss gefasst. Nun liegt es also nur noch an den Projektbetreibern selbst, dieses Projekt auch umzusetzen.

Am vorigen Freitag habe ich gemeinsam mit Felix nochmals den Bürgermeister im Gemeindeamt besucht und eine ganze Stunde lang über das Projekt gesprochen, aber auch über die Themen „Gute Schuljause“ und über „Daheim leben und arbeiten“.

Die erste Stunde der Gemeinderatssitzung zeigte uns Zuhörern, dass die Gemeindegemeinschaft recht mühsam und eher wenig unterhaltsam sein kann. Jedenfalls stellte ich mit einiger Befriedigung fest, dass das Thema „regionale Selbstversorgung“ vom Bürgermeister, aber auch vom gesamten Gemeinderat aktiv angestrebt wird. Fast bei jedem Tagesordnungspunkt kamen auch die örtlichen Möglichkeiten ins Gespräch.

Etwas kurios fand ich eine ziemlich lange Diskussion über den „Pfarrer Stall“: Noch unter dem alten Bürgermeister Löffler wurde dieses gut 30 Meter lange, sehr alte, aber auch sehr massive Gebäude im Ortszentrum von Kirchbach von der Gemeinde angekauft. Die neue Gemeindeführung hat nun offenbar noch keine Ahnung, was man mit diesem riesigen alten Stallgebäude – das möglicherweise sogar denkmalgeschützt sein könnte – anfangen könnte.

Es gibt einen Kultur-Arbeitskreis, der sich einen Veranstaltungssaal für 300 Leute wünschen würde. Einige Gemeinderäte haben wohl zu Recht eingewendet, dass man neben der riesigen „Kirchbacher Halle“ keine zweite Halle mit ähnlicher Größe braucht. Immerhin gibt es ja auch das „Musikheim“

das für nicht all zu große Veranstaltungen optimal geeignet ist. Die große Kirchbacher Halle ist eine reine Sporthalle und daher schalltechnisch sehr problematisch. Aber mit entsprechenden Investitionen könnte man diese ohnehin nicht sehr ausgelastete Halle durchaus auch als Veranstaltungshalle verwenden.

Jedenfalls kann man nach meiner persönlichen Überzeugung den Pfarrer Stall absolut nicht in eine Veranstaltungshalle umfunktionieren. Da muss wohl eine ganz andere Nutzung überlegt werden. Und genau das wurde schlussendlich vom Gemeinderat beschlossen. Eine kleine Arbeitsgruppe wurde damit beauftragt, sich darüber mit einigen Architekten zu beraten und dann Vorschläge zu machen.

„Meine“ Dorfweise im Ortszentrum von Kirchbach

Angeregt durch diese Diskussion im Gemeinderat habe ich mir einige Tage später das Kirchbacher Ortszentrum einmal ganz bewusst angeschaut und ich bin erstmals auch das gesamte Schulareal abgegangen und ich habe den Schulbusverkehr beobachtet und habe mir die Kinder-Spielgeräte auf der riesigen „Dorfweise“ neben der Kirchbacher Halle, oberhalb des Pfarrer-Stalls angeschaut. Und ich muss aus vollster Überzeugung feststellen, dass kaum ein anderer vergleichbarer Ort über ein derart derart großzügiges Platzangebot im Ortszentrum verfügt wie Kirchbach – und daran bin ich persönlich nicht ganz unschuldig!

Das führt mich zwangsläufig etwa 20 Jahre zurück in die Vergangenheit: Damals war die „Dorfweise“ neben der Kirchbacher Halle noch ein großes Feld, das der Kirche gehörte und auf dem meistens Mais angebaut wurde. Eines Tages kam ich etwas früher als normal von meiner Arbeit in Graz nach Hause, da hörte ich das laute dröhnen einer schweren Schubraupe mitten im Ort. Natürlich wollte ich sofort sehen, was da los ist. Ich rannte hin und traute meinen Augen nicht. Da war auf dem Maisacker eine riesige Endbewegungsaktion im Gange.

Sofort stoppte ich dem Raupenfahrer, ich kletterte hinauf auf die Maschine und fragte den Maschinisten was er da macht, was das werden soll und wer das beauftragt hat. Die Auskünfte haben mich fast umgehauen: Hier sollte im Auftrag des Bürgermeisters der neue Fußballplatz des Kirchbacher Fußballvereines entstehen – natürlich mit neuem Kabinentrakt und mit einem 4 Meter hohen Zaun rundum. Der Raupenfahrer hatte den Auftrag, das Gelände Bergseitig noch fast 20 Meter weit abzugraben und die Erde bis zum Pfarrer-Stall hin anzuschütten, denn nur so könnte eine ebene Fläche in der vorgeschriebenen Größe eines Fußballfeldes geschaffen werden.

Blitzschnell war mir klar, dieses nach meiner Ansicht ungeheuerliche Ansinnen muss sofort gestoppt werden! Diese steile Böschung fast bis unter die Dachtraufe des Pfarrer-Stalls ist doch absolut unerträglich und auch bergseitig eine fast senkrechte Erdwand...? Eine total planlose und absolut hirnlose Vergewaltigung dieses bisher recht harmonischen Geländes war hier im Gange! Und überhaupt - wozu ein Fußballplatz mitten im Ortszentrum, wo es doch im Ort (heute noch!) einen absolut brauchbaren Fußballplatz schon gibt – in guter Lage und sinnvoller Weise auf ebenem Gelände. Nur weil dort die Ausstattungen desolat geworden sind, soll hier unmittelbar neben der Kirche das Gelände total verschandelt und absolut zweckentfremdet verwendet werden ..? Nein!!

Sofort habe ich (wohl ziemlich „grob.“) den Bürgermeister Direktor Stranzel – auch Schuldirektor und Sportvereins-Obmann – angerufen und vehement verlangt dass er sofort herkommen soll! Erst als ich gedroht habe, den Raupenfahrer zu blockieren ist er wutentbrannt daher gekommen. Das Streitgespräch zwischen dem „neuzuagroastn“ Querulanten und dem Herrn Direktor und altgedienten Herrn Bürgermeister hat (nach meinen Gefühl) nur wenige Sekunden gedauert und endete mit folgenden Worten: Er sagte: „DA! Wird der neue Fußballplatz gebaut“! Ich sagte: „Da wird garantiert KEIN neuer Fußballplatz gebaut“!

Ich hatte damals gerade die Bauleitung für die Generalsanierung des Priesterseminars in Graz und

hatte deshalb intensiven Kontakt mit den kirchlichen Verwaltungsorganisationen. Sofort fand ich dort die richtigen Leute und ich erzählte ihnen was da gerade in Kirchbach auf ihrem Kirchengrund abläuft. Keine zwei Stunden später bekam ich bereits die Rückmeldung von der sofortigen Einstellung dieser in dieser Form nicht vereinbarten Erdarbeiten. Es gab zwar einen Pachtvertrag mit der Gemeinde, aber keine gültige Vereinbarung über derartige Erdbewegungen.

Als ich dann am Abend nachhause kam, sah das Gelände genau so aus, wie ich dies am Morgen mit dem kirchlichen Liegenschaftsverwalter besprochen hatte. Keine Spur mehr von den steilen Böschungen – aber damit auch keine ausreichend große ebene Fläche für einen Fußballplatz. Stattdessen ist ganz unverhofft diese von der Gemeindeführung ganz ungewollte „Dorfwiese“ entstanden.

Und „mein“ Erfolg...? Von der Kirche wurde ich „himmelhoch gelobt“ und vom Bürgermeister und mit ihm vom gesamten Sportverein wurde ich „verdammte bis in alle Ewigkeit“. Ich hoffe, dass sich beides inzwischen gegenseitig schon so ziemlich neutralisiert hat – genauso wie sich zwei Gifte gegenseitig neutralisieren können wenn man sie bloß zusammenmischt.

Wirklich leidtragend war aber meine Frau, mit ihrer Trafik! Viele Jahre lang wurde sie von allen Leuten die irgend etwas mit dem Sportverein „am Hut“ hatten, regelrecht geächtet. Die Sportler selbst hatten garantiert Trafik-Hausverbot von allerhöchste Stelle. Dabei war meine Frau früher eine beliebte Schülerin des Direktor Stranzel und er war früher auch immer ein gutgelaunter „Gast“ in der Trafik. Aber damit war dann Schuss.

Übrig geblieben ist nur die „Dorfwiese“ und der Pfarrer Stall, der Dank meiner Initiative nicht mit Erde zugeschüttet wurde. Die so entstandene „Kirchbacher Wiesen“ ist ideal geeignet für Freiluftveranstaltungen aller Art und auch sonst für Jedermann frei zugänglich. Im Sommer findet hier immer das schon recht beliebte „BROADDRODN“ statt.

Übrig geblieben sind aber offenbar auch heute noch die „rauchenden Köpfe“ wenn Pläne geschmiedet werden, was man nun wohl noch alles mit dem vielen freien Platz anfangen könnte ...? Heutzutage ist man ja erst dann zufrieden, wenn möglichst alles zubetoniert ist.

Kirchbach – die „Lebenswerte Gemeinde“

Nicht nur der offizielle Teil der Gemeinderatssitzung ist an diesem denkwürdigen 5. November 2018 sehr zufriedenstellen verlaufen. Fast der halbe Gemeinderat ist der Einladung des Felix Niegelhell gefolgt, allen voran natürlich auch der Bürgermeister. In der Bio-Oase standen nun sechs Bio-Weinsorten unseres Otto Knaus aus der Südsteiermark auf der Tagesordnung und natürlich auch das Bio-Yaconbier des Felix Niegelhell, das ausgerechnet in meinem ehemaligen Heimathaus – das ich damals, also vor fast 70 Jahren verlassen habe – gebraut wird. Dazu verteilte Felix auch noch Schokolade-Spezialitäten von seinem Freund Josef Zotter.

All diese Köstlichkeiten wurden einstimmig und ohne Gegenstimme angenommen, nachdem der Bürgermeister als Eröffnung dieser feierlichen Nachsitzung gleich einmal die erste Flasche Bio-Wein gesponsert hatte. Ja wirklich, dieser denkwürdige 5. November 2018 könnte in Kirchbach tatsächlich ein neues Zeitalter eröffnen – wenn auch nur einige der guten Vorsätze die an diesem Abend gefasst wurden – in die Tat umgesetzt werden.

Mit „Toni“ Prödl, dem Kirchbacher Bürgermeister und mit einigen seiner Gemeinderäte und dem Gastgeber Felix Niegelhell stundenlang gemütlich an einem Tisch zu sitzen und über Zukunftsvorhaben der Gemeinde zu plaudern, das ist eine ganz neue Erfahrung – nicht nur für mich. Ich denke, wir alle hatten das Gefühl, dass an diesem Abend hier in der Bio-Oase der erste Schritt in Richtung „Lebenswerte Gemeinde“ getan wurde.

Ganz langsam scheint also nun doch die Zeit reif zu werden, für eine grundsätzliche

Gesinnungsänderung – sogar auch hier bei uns in Kirchbach ...? Möglicherweise kann ich doch noch einige Früchte meiner intensiven Bemühungen in meinem „Dritten Leben“ selbst miterleben. Bevor ich mich von dieser Welt verabschiede, möchte ich zumindest in meiner Heimatgemeinde noch eine erkennbare Trendumkehr miterleben – zu mehr lokaler Selbstständigkeit, zu mehr Selbstversorgung und zu mehr Versorgungssicherheit. Aber auch zu viel mehr Sozialer Sicherheit die durch gegenseitige Unterstützung von Mensch zu Mensch funktioniert und Jung und Alt wieder einander näher bringt.

Und schon bin ich wieder mitten drin im aktuellen Leben, das ja nicht über Wunschvorstellungen funktioniert, aber auch nicht bloß über gute Ratschläge an andere Leute. Wer nach dem Leitspruch von Felix Niegelhell „etwas bewegen“ will, muss „bei sich selbst beginnen“ ganz konkret aktiv zu werden. Das gilt natürlich auch für das für mich momentan aktuellste Projekt „Gute Schuljause“.

Die „Gute Schuljause“

Betreffend Schuljause habe ich teilweise gemeinsam mit Felix Niegelhell mehrere Gespräche auch mit den Direktoren des Schulzentrums geführt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen, es gibt großes Interesse und optimale Unterstützungszusagen. Sogar die Mitbenutzung der perfekt eingerichteten Schulküche scheint möglich.

Was uns aber immer noch fehlt, sind die „Leute“ die ganz konkret die tägliche Arbeit machen! Wir haben eine Landwirtin besucht, die sich vor einiger Zeit mit der Zubereitung und dem Verkauf der Schuljause befasst hatte. Sie ist inzwischen in Frühpension gegangen und sie „DARF NICHTS DAZUVERDIENEN“. Da nützten auch unsere Überredungskünste nichts – immerhin hätte man das Zuverdienst-Problem auch über unseren gemeinnützigen Verein „Regionarrisch gut leben“ in den Griff bekommen können.

Mit großer Enttäuschung muss ich immer wieder feststellen, dass die Staatlichen Institutionen mit aller Macht alles unternehmen um nur ja jede private Initiative zu unterdrücken und wenn irgendwie möglich total zu verhindern. Das gilt für das gesamte Sozialsystem, aber ganz besonders auch für die Zubereitung der Speisen, sogar für eine einfache Schuljause. Angefangen von der Registrierkasse bis hin zu extremen Hygienevorschriften und Etikettierungsvorschriften ist heutzutage alles auf den Industriestandard ausgelegt der von kleinen Privatinitiativen nur sehr schwer umsetzbar ist und daher schon vorweg Angst und Schrecken verursacht.

Wir brauchen mehr Mut zur Privatinitiative

Wir leben in einer total verkehrten Welt: Früher als es noch keine industrielle Nahrungsmittel-„Produktion“ und auch keine Globalisierung gab, da brauchte man all diese extremen Hygiene-Vorschriften nicht und die Gefahr der Verbreitung von Krankheiten über gesundheitsschädliche Lebensmittel war damals verschwindend gering im Vergleich zu heute! Und heutzutage sind „Nahrungsmittel“ auch wenn sie all diesen modernen Vorschriften entsprechen die Hauptursache aller Gesundheitsprobleme dieser Welt – in unserer „modernen“ Zeit!

Kleine Privatinitiativen müssen die übertriebene Angst vor den extremen Vorschriften ablegen und verstehen, dass diese Vorschriften sehr wohl für die Industrie eine sehr große Bedeutung haben, weil damit versucht werden muss, die weltweite Einschleppung und die Verbreitung extrem schädlicher Krankheitserreger zu verhindern. **Die wirklich gefährlichen Krankheitserreger werden ja in der Industrie und in den Krankenhäusern erzeugt** – durch extreme Hygienemaßnahmen und durch den Einsatz von Antibiotika. **Davor sollte man sich schützen** – am Besten über gesunde Ernährung und durch Vermeidung industrieller „Nahrungsmittel“.

Wer ausschließlich lokale Urprodukte verwendet schützt sich am allerbesten vor schädlichen Krankheitserregern. Natürlich muss man die Grundregeln der Hygiene einhalten – aber das ist nicht so schwierig wie man meint – und ich weiß wovon ich spreche, schließlich habe ich in Graz drei Jahre lang kleine Lebensmittelläden mit Imbiss geleitet und dabei mehrere Lebensmittelkontrollen problemlos „überstanden“.

Auch an unserem Gemeinschaftshof in Schirnitz gab es schon mehrere Lebensmittelkontrollen die zu keinen Problemen geführt haben – obwohl wir dort in der Backstube KEINE FLIESEN an den Wänden verlegt haben! Sehr kurios finde ich die Tatsache, dass wir ganz am Anfang unseres Apfellandbrot-Schaubackofen-Projektes das Gütesiegel „Gutes vom Bauernhof“ nur dann bekommen hätten, wenn wir alle Wände der Backstube bis hinauf zur Decke verfließt hätten. Das habe ich mit der Begründung abgelehnt, dass ein reiner Kalkanstrich viel hygienischer ist als eine Verfliesung. Nachdem diese Begründung nichts genützt hat, haben wir auf dieses „Gütesiegel“ verzichtet und uns voll auf die Bio-Zertifizierung konzentriert. Inzwischen haben wir schon mehrere Hygienekontrollen hinter uns, dabei wurde lediglich ein wasserdichter Anstrich im Bereich des Waschbeckens verlangt, der Kalkanstrich an den Wänden wurde problemlos akzeptiert!

Die „Betonmafia“ war mir ein lehrreiches Beispiel

Schon in meinem zweiten Leben als Bauleiter eines vergleichsweise eher „kleinen“ Privatunternehmens mit etwa 130 Arbeitern war der Verdrängungskampf durch die Industrie mein täglicher Kampf oft bis zur letzten Konsequenz: Auch die Fertigbeton-Industrie hat einmal ganz klein angefangen – ich habe das hautnah miterlebt. Eindringlich wurde ich damals von den Beton-Vertretern „bearbeitet“ nach allen Regeln der Überredungskunst und mit traumhaft günstigen Preisen – ich sollte doch endlich damit aufhören, den Beton auf den Baustellen siebst herzustellen. Aber erst nachdem die angebotenen Preise tatsächlich schon weit unter den Materialkosten lagen konnte ich nicht mehr anders als auf größeren Baustellen auch Lieferbeton einzusetzen.

Aber eines Tages war dann plötzlich – sozusagen über Nacht – Schluss mit den günstigen Preisen. Die Betonindustrie hat sich zusammengeschlossen und ein Preiskartell gebildet. Beim nächsten größeren Bauvorhaben habe ich dann bei denen „auf Granit gebissen“, allen Ernstes haben alle Hersteller plötzlich fast den doppelten Preis verlangt als bei der letzten Baustelle. Das war dann eben wieder so ein Versuch diesen extrem lästigen „kleinen“ Privatunternehmer zu ruinieren. Da habe ich sofort reagiert und wieder unsere eigene Mischanlage aufgebaut und den Beton wieder selbst hergestellt.

Schon als wir mit dem Aufbau der Mischanlage begonnen haben, bekam ich eine „freundschaftliche Information“ über die neuesten EU-Vorschriften die ab sofort bei jeder Betonerzeugung zu berücksichtigen sind. Ich staunte nicht schlecht, was da alles bis ins Detail beschrieben war füllte gut und gerne den Inhalt eines kleinen Kriminalromans. Ziemlich kriminell war dabei aber nur der „freundschaftliche“ Hinweis aus der „Betonmafia“, dass man jeden Verstoß gegen diese Vorschriften den zuständigen Behörden und natürlich auch der Bauherrschaft melden „müsse“.

Das kostete mir natürlich wieder einmal einen ganzen „langen Nachmittag“ der wie üblich erst um etwa 20 Uhr begann – mit der Lektüre dieser Vorschriften. Soll ich nun tatsächlich gezwungen sein, mehrere betonierte Boxen für die Zuschlagstoffe auf der Baustelle herzustellen und nach Bauende wieder abzutragen ...? Nein!!

Endlich fand ich dann wonach ich gesucht habe – allerdings ohne zu wissen was das sein könnte: Da las ich „schon“ gegen Mitternacht, „... der Beton MUSS spätestens zwei Stunden nach der ersten Wasserzugabe fertig eingebaut und auch verdichtet sein“. Da sprang ich auf wie elektrisiert – denn genau das ist ja das Hauptproblem bei der Arbeit mit Lieferbeton. Sehr oft kommt es vor, dass diese zwei Stundenfrist nicht eingehalten werden kann. So kommt es immer wieder vor, dass der

Beton schon „verreckt“ ist bevor er eingebaut wird. Da wird dann einfach Wasser hinzugegeben und neu durchgemischt – das Resultat ist dann eine extrem mangelhafte Betonqualität!

Wenn ich nun fast täglich von unserer Trafik hinausschaue auf die Straße, dann sehe ich eine schon sehr desolate gepflasterte Mulde, die von der Straßenbaufirma mit solchem „verreckten“ Beton hergestellt wurde. Das habe ich damals auch ausdrücklich bei der Gemeinde beanstandet – aber keiner hat sich offenbar darum gekümmert. Nun beobachte ich schon jahrelang wie diese Pflasterungen im ganzen Ortsgebiet um teures Steuergeld erneuert werden müssen – nur weil diese sehr sinnvolle Vorschrift der Betonerzeugung sträflich vernachlässigt wurde – und auch heute noch immer wieder vernachlässigt wird! Im Straßenbau ist es offenbar auch heute noch üblich, dass bei Pflasterungen der Beton schon am Morgen im erdfeuchten Zustand angeliefert- und dann den ganzen Tag über „verarbeitet“ wird. An diesem Beispiel ist wohl eindeutig bewiesen, dass industrielle Methoden nicht in allen Bereichen sinnvoll angewendet werden können.

Mein damaliges Problem mit der „Betonmafia“ habe ich jedenfalls schon am nächsten Morgen mit einigen Telefonaten gelöst: Ich habe denen Mitgeteilt, „wenn ihr mich nochmals mit irgendwelchen Erpressungsversuchen belästigt, dann knöpfe ich mir jede Baustelle in Graz vor auf der ihr Beton liefert. Ich werde jede betreffende Bauherrschaft darauf aufmerksam machen, dass schwerwiegende Mängel durch Überschreitung der Beton-Verarbeitungszeit zu befürchten sind wenn Lieferbeton verwendet wird“. Anhand der Lieferscheine ist ja die Verarbeitungszeit des Betons auch noch Jahre später exakt nachvollziehbar – das machte meine Ankündigung natürlich ganz besonders brisant.

Und das hat gewirkt! Wir wurden nie mehr bedroht oder belästigt und jahrelang war dann die eigene Betonerzeugung auf unseren Baustellen unser wichtigstes Erfolgsrezept, denn die Beton-Industrie konnte nicht mehr „zurückrudern“ von ihren überhöhten Betonpreisen.

Lebenswerte Gemeinde durch mehr Wertschätzung der lokalen Aktivitäten

Was hat nun der Lieferbeton mit der gesunden Schuljause zu tun? Eigentlich gar nichts, aber offenbar doch sehr viel. Wir dürfen uns ganz einfach nicht aus purer Gedankenlosigkeit jede noch so sinnvolle Aktivität von der Industrie aus der Hand nehmen lassen! **Vor allem dürfen wir unseren Kindern keine Industrienahrung zumuten, nur weil wir jede Handarbeit scheuen!** Dabei sollte die Kostenfrage überhaupt nicht im Vordergrund stehen, denn die Gesundheit der Kinder sollte uns auch Mehrkosten wert sein, wenn wir eine lebenswerte Gemeinde werden wollen.

Nicht jede Aktivität kann preisgünstiger von der Industrie ersetzt werden und schon gar nicht die Qualität der Handarbeit, speziell dort nicht wo schon der normale Hausverstand die Sinnhaftigkeit der Handarbeit nahelegt. Genau das zeigt sehr eindrucksvoll das Beispiel mit der Pflasterung mit „verrecktem“ Beton. Hätte man anstatt teurem Lieferbeton bloß einige Säcke Zement geliefert und Betonschotter hin gekippt und eine kleine Mischmaschine dazu gestellt, dann hätte der Helfer des Pflasterers mit weniger Mühe laufend frischen Beton zur Verlegung der Pflastersteine beistellen können, anstatt extrem mühsam den schon halb abgebundenen Beton wieder extrem notdürftig wieder verarbeitbar zu machen. Und das aller wesentlichste: Eine Sanierung der Pflasterung schon nach wenigen Jahren wäre nicht notwendig gewesen!

Ich kenne noch sehr viele ähnliche Aktivitäten die man in Handarbeit wesentlich effizienter erledigen kann. Dazu gehören sehr oft vor Allem auch kleine Erdarbeiten. Niemand will heute noch zu einer Schaufel greifen – ganz nach dem Motto „warum einfach wenn's kompliziert auch geht“. Wie oft im Leben habe ich mich darüber geärgert, wenn Leute lieber stundenlang auf eine Maschine warten und dann gebannt zuschauen wie eine Maschine oft unter „krampfhaften Verrenkungen“ jene Arbeit macht, die in Handarbeit viel sauberer, billiger und effizienter schon längst erledigt wäre, ganz ohne Wartezeit auf die Maschine – hätte man gleich selbst zugegriffen.

Diese Scheu vor jeder Handarbeit ist auch schon eine Form der „Gehirnwäsche“. Warum ist uns nichts zu kompliziert und nichts zu teuer nur wenn es darum geht Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen? Muss es wirklich auch bei uns daheim auch so weit kommen wie in Japan, wo man angeblich schon „Waschmaschinen“ für (pflegebedürftige) Menschen einsetzt ...? NEIN! Wir müssen ganz bewusst umdenken, wenn wir das Ziel einer „Lebenswerten Gemeinde“ erreichen wollen.

Wenn wir uns den Gebrauch des gesunden Menschenverstandes von der „Künstlichen Intelligenz“ nicht rauben lassen und wenn man sich bei jeder Anschaffung und bei jeder Dienstleistung die Frage stellt, ob dieser Bedarf nicht auch bei uns DAHEIM in Kirchbach gedeckt werden kann, dann sind wir am rechten Weg zur lebenswerten Gemeinde. Die Gesunde Schuljause ist aus meiner Sicht ein erster Probegalopp in diese Richtung.

Der „neue“ Manuel ...?

Vor einigen Tagen ist Manuel Suppan ganz unvermutet bei mir aufgetaucht – am ersten Blick war zu erkennen, dieser junge Vater scheint plötzlich ein ganz anderer Mensch geworden zu sein! Einige Monate „Auszeit“ nach dem Ende seiner Geschäftstätigkeit in Graz scheinen ihm offensichtlich extrem gut getan zu haben. Jetzt bin ich erst so richtig froh darüber, dass ich ihn in der Zeit seiner jungen Vaterschaft total in Ruhe gelassen habe. Nur über die neuen Möglichkeiten in Kirchbach habe ich ihn ausführlich informiert.

Manuel erzählte mir nun plötzlich freudestrahlend und voller Energie, dass er mit seinen Eltern ein sehr vielversprechendes Einvernehmen hergestellt habe! Er habe Versprochen ab sofort voll Energie Daheim in der Gärtnerei und im Laden mitzuarbeiten und „nebenbei“ möchte er eigenhändig, gemeinsam mit seiner Steffi, auch die Gesunde Schuljause in die Tat umsetzen. Genau das wäre die Ideallösung, die ich mir besser gar nicht vorstellen kann!

Die neuen Aussichten die neuerdings bereits reger Gesprächsstoff in Kirchbach geworden sind, waren zweifellos sehr hilfreich. Immerhin ist Manuels Vater auch Gemeinderatsmitglied. Mit „Heinz“, dessen unternehmerische Fähigkeiten ich sehr schätze, habe ich inzwischen ein sehr gutes Vertrauensverhältnis. Heinz war ja auch an diesem denkwürdigen 5. November bei dieser wichtigen



Zentrale Anliegen der Gemeinde Kirchbach:

Mehr privat organisierte

- **Lokale Selbstversorgung und Versorgungssicherheit**
- **Soziale Sicherheit** – gemeinschaftlich für **Alt und Jung**
- **Gesunde Lebensweise** und stressfreie Arbeit DAHEIM in gesunder Natur.
- **Sport, Spiel, Unterhaltung.**
- **Wiederbelebung möglichst vieler Kleinstrukturen** der Landwirtschaft, des Gewerbes, des Handels und der Gastronomie.
- **Die „Gesunde Schuljause“** – aus der Region

Wir werden eine „Lebenswerte Gemeinde“ wenn wir uns bei jeder Anschaffung und bei jeder Dienstleistung die Frage stellen ob wir das auch DAHEIM realisieren können.

Gemeinderatssitzung – einschließlich Nachsitzung in der Bio-Oase dabei. Dort habe ich ja auch das Thema „DAHEIM leben und arbeiten“ ausführlich zur Sprache gebracht und als Start-Aktivität die „Gute Schuljause“ in Aussicht gestellt.

Inzwischen haben wir auch schon recht intensiv Werbung gemacht für die neue Zukunft der Gemeinde Kirchbach, ganz speziell auch in der Bio-Oase, aber auch in der Trafik habe ich dieses gelbe Flugblatt aufgelegt und auch Gespräche mit interessierten Leuten geführt:

Auch in der Gemeinde habe ich dieses Flugblatt aufgelegt und ich habe dort die Zusicherung erhalten, dass man sich ernsthaft mit dieser Aktion befassen wird.

Unser „Ausgedinge“, hoffentlich der letzte Akt im meinem dritten Leben

Nach diesen letzten positiven Entwicklungen verspüre ich momentan das Gefühl einer gewissen Erleichterung. Auch mein Vorhaben dieses Buch zu schreiben könnte ich ja eigentlich schon als erledigt betrachten, immerhin bin ich schon bei der Seite 100, was ich zu Beginn kaum für möglich gehalten hätte. Da kommt mir dieser sehr weiser Spruch in den Sinn:

„Alt ist man erst wenn man keine Pläne mehr hat“

Heute Früh wurde ich schon vor vier Uhr wach und meine Gedanken begannen wie schon so oft freien Lauf zu nehmen. Es ist eine Eigenart von mir, dass ich mich immer sehr stark auf das mir momentan am wichtigsten erscheinende Problem konzentriere. Das gilt für mich in gleicher Weise für die Beseitigung unangenehmer Dinge als auch für die Realisierung von Zukunftsprojekten. Diesmal hatte ich aber eine Idee, die möglicherweise den Rest unseres Lebens sehr stark bestimmen könnte.

Schon längere Zeit merke ich, dass meine Frau mit der Haushaltsführung und mit ihren zwei Gärten immer mehr überfordert ist. Das Hauptproblem ist wohl das Kochen. Sie kocht hervorragend, aber sie ist ununterbrochen in Sorge, was sie wohl heute wieder kochen soll ... wenn sie abgehetzt um halb zwölf von Garten kommt. Manfred ist zwar ein wirklich guter Koch, der auch immer wieder ganz tolle Gerichte zubereitet, aber er ist auch dementsprechend anspruchsvoll. Ich spüre es ganz genau, wenn meine Frau nur für uns beide kocht, dann geht das viel entspannter und ist auch viel einfacher und unkomplizierter.

Nachdem Manfreds Familiengründung mit seiner Kubanischen Ehefrau nicht funktioniert hat (darüber könnte ich auch ein eigenes Buch schreiben) fehlt hier bei uns ganz eindeutig eine junge Generation und unser einziges Enkelkind lebt in Graz.

Und gerade in den letzten Tagen hat sich bei meinem Sohn Gerhard ein neues nicht unerhebliches Problem mit seiner Wohnung aufgetan: Plötzlich will die Hausverwaltung schon wieder unglaublich teure Reparaturarbeiten in Auftrag geben. Es soll schon wieder ein riesiger Kredit aufgenommen werden, wodurch sich die monatlichen Betriebskosten voraussichtlich um weitere 150 Euro erhöhen würden und zusätzlich müssen die Wohnungseigentümer natürlich auch die Bürgschaft für den Kredit übernehmen (was dann wenn plötzlich die Zinsen steigen ...?).

Ich habe mir die geplanten Reparaturarbeiten anhand einer 300 Seiten umfassenden Dokumentation angeschaut und habe festgestellt, dass hier eine reine „Geldverbrennungs-Aktion“ gestartet wird! Die geplanten Balkonsanierungen sind nicht zwingend notwendig, aber auch nicht erfolversprechend. Meine erste Reaktion darauf war mein Ratschlag – die Wohnung so rasch als möglich verkaufen, oder mit dem vielen Geld etwas vernünftiges und nachhaltiges zu machen (eine Einhausung der Balkone). Aber Gerhard unser „Sparmeister“ will sich mit aller Macht einfach gegen die Reparaturarbeiten zur Wehr setzen. Erst gestern habe ich ihm ein Schreiben mit meiner fachlichen Beurteilung verfasst, das er an die Hausverwaltung senden sollte. Aber der Erfolg ist zweifelhaft.

Enteignung!! Ja so läuft das in Zeiten wie diesen: **Wer sich nicht total versklaven lässt der verliert sogar seine Eigentumswohnung** die er (von mir) geschenkt bekommen hat! Was soll man machen, wenn man sich eines Tages die laufenden Erhöhungen der Betriebskosten einfach nicht mehr leisten kann? Und gleichzeitig verliert ja auch die Wohnung selbst an Wert – wer kauft schon eine Wohnung mit extrem hohen Betriebskosten? Manfred hat das schon hinter sich und er ist glücklich darüber! Auch er hat von mir eine Wohnung geschenkt bekommen und auch er musste schon vor etwa fünf Jahren aus Graz „flüchten“ – auch darüber könnte ich ein Buch schreiben.

All das ging mir heute Nacht durch den Kopf. Plötzlich wurde mir klar, dass Gerhard eigentlich

mein direkter Nachfolger werden könnte – sollte – müsste – und Manuela könnte meine Frau ersetzen. Manfred ist ohnehin glücklich mit seinem Haus in Maxendorf. Für Gerhard und für seine kleine Familie wäre unser Haus reichlich groß genug und für uns „Alte“ wäre ohnehin eine kleine Räumlichkeit viel sinnvoller als ein so großes Haus mit dem meine Frau eindeutig überfordert ist.

Da habe ich mich heute Nacht geistig auf die Suche nach unserem „Auszugstüberl“ gemacht – und plötzlich hatte ich eine Idee: Unsere bestimmt nicht sinnvoll genutzte „Rumpelkammer“ unter unserem Wohnzimmer ...! Am frühen Morgen vor dem Aufstehen habe ich mir den Mut gefasst und meine Idee meiner Frau „geflüstert“ – und oh Überraschung – sie hat das zwar sehr schweigsam aber ohne ersichtliche Aufregung wenigstens einmal zur Kenntnis genommen.

Schon an Vormittag hat dann zu meiner noch größeren Überraschung, meine Frau das Thema selbst mit Manfred zur Sprache gebracht. Zwar hat sie von einem Rückzug in die „Gruft“ gesprochen, aber ihre Bereitschaft hat sie deutlich erkennen lassen. Auch Manfred hat sich sehr positiv über diese Möglichkeit geäußert. Bleibt also vorerst nur die große Frage offen, was Gerhard und seine Manuela von dieser Idee halten würden ...?

Morgen fahren wir nach Graz und wir werden mit Gerhard darüber reden. Ich habe unseren Besuch per Mail mit folgenden Worten angekündigt:

Wir kommen morgen nach Graz, wenn es Euch recht ist könnten wir bald nach Mittag zu Euch kommen.

Wir haben sehr wichtiges zu besprechen. Vorweg nur so viel: "Unsere" Zeit läuft langsam aber sicher ab - wir möchten schön langsam unser "Ausgedinge" organisieren ...

Gerhard ist und bleibt ein Grazer

... das war (eigentlich wenig überraschend) schon nach einem sehr kurzen Gespräch vollkommen klar. Maximal könnte er sich vorstellen, in eine Altbauwohnung in die Innenstadt umzusiedeln – aber hinaus aufs Land ...? Nein. Sehr gerne würde er Bauarbeits-Einsätze mitmachen, wenn wir bei Manfred oder auch hier bei uns in Kirchbach etwas umgestalten wollen, aber auch andere kurzzeitige Aushilfen. Aber ein „Leben“ am Land kann er sich nicht vorstellen. Mit traurigen Augen zeigte er in die Runde – jetzt wo wir alles genau so haben wie wir es wollen, soll ich da weggehen ...?

Somit muss ich meine Idee mit dem „Ausgedinge“ wohl vorerst einmal vergessen und mich lieber der Problemlösung mit der drohenden Betriebskostenerhöhung von Gerhards Wohnung befassen – was ich dann mit offensichtlich vollem Erfolg auch getan habe: Gerhard ist jetzt faktisch der „Hausprecher“ für die 100 Wohnungseigentümer und er hat mit einem einzigen direkten Gespräch mit dem Hausverwalter die ganze Angelegenheit schon total entschärfen können. Natürlich habe ich ihm dabei mein ganzes technisches Rüstzeug aus meiner Bauerschaft mitgeben können. Gerade auch auf dem Gebiet der Gebäudesanierung und Instandhaltung habe ich ja Erfahrungen wie kaum ein anderer. So habe ich Argumente gegen die geplanten „sauteuren“ aber absolut nicht nachhaltigen Reparaturarbeiten geliefert, denen sich kein vernünftiger Mensch entziehen kann. Aber ich habe auch eine unglaublich billige Alternativlösung vorgeschlagen, die wirklich nachhaltig ist und die pro Wohnung maximal 1000 Euro kosten kann:

Noch gibt es ja keine Sicherheitsprobleme bei den angeblich „sanierungsbedürftigen“ Balkonen – die nun schon fast 70 Jahre lang allen Witterungseinflüssen ausgesetzt waren. Probleme gibt es allerdings bei den Balkon-Verfließungen die von vielen Wohnungseigentümern erst viel später veranlasst wurden – aber das ist ja nicht das Problem der „Hausgemeinschaft“, das betrifft doch jeden Wohnungseigentümer direkt! Gerhard will ja gar keine Erneuerung seiner Balkonverfließung und niemand kann ihn dazu zwingen, sich an den gewaltigen Kosten zu beteiligen, oder gar die

Mithaftung für einen Millionenkredit zu übernehmen. Die Hausverwaltung versucht es mit einer „Mehrheitsentscheidung“, aber ich habe Gerhard versichert, dass dies rein rechtlich nicht erfolgreich sein wird, denn da müssten tatsächlich ALLE zustimmen und nicht bloß eine Mehrheit. Das hat offenbar auch schon die Hausverwaltung eingesehen.

Gerhard hat nun ein entsprechendes Schreiben verfasst, das er selbst in die Postkästen aller Wohnungen steckt. Damit sollte dieser gezielte Angriff einer schleichenden Enteignung vorerst einmal erfolgreich abgewehrt sein.

Als weitere Vorgangsweise habe ich Gerhard geraten, den Wohnungseigentümern meinen Alternativvorschlag „schmackhaft“ zu machen:

Die Balkone brauchen bloß einen Schutz gegen Schlagregen (oder Schnee) dann gibt es mindestens 20 Jahre lang keine zwingende Notwendigkeit für Reparaturmaßnahmen. Und als Schutz gegen Schlagregen genügt die Anbringung von Markisen die 1 Meter oder eventuell 1.5 Meter breit sind und permanent ein Vordach bilden. Wenn die Balkone dann kaum noch der Nässe ausgesetzt sind, dann halten sie „ewig“ und noch drei Trage ...

Der Steirische Jägerchor ist ein wichtiger Teil meines Lebens

Beim letzten Graz Besuch habe ich Gerhard und natürlich auch Manuela und Matheo und auch die „Schwiegereltern“ zum alljährlich im „Kammersaal“ stattfindenden großen Konzert für die Freunde und Förderer des Steirischen Jägerchores eingeladen. Meine Frau hat dann beim Konzert Manuela und Matheo kurz gesehen. Offenbar sind sie aber schon vor dem großen Trubel weggegangen, der jedes Jahr bei der Mehlspeisen-Verkostung nach dem Konzert entsteht. So sehr ich mich auch umschaute unter den vielen Menschen an den Tischen mit dem traditionellen Weihnachtsgebäck – ich konnte nach dem Konzert nur Leute aus unserer Nachbarschaft in Kirchbach begrüßen und natürlich viele Freunde unseres Chores die jedes Jahr dieses Konzert besuchen.

Schon kurz vor unserem Konzertauftritt hat mir der derzeit wohl prominenteste „Kirchbacher“ die Hand zum Gruß gereicht – der Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer. Der Landeshauptmann ist ja einer unserer treuesten Besucher dieses jährlichen Traditionskonzertes. Vor Beginn des Konzertes wurde der Landeshauptmann auf die Bühne gebeten, es wurde ihm feierlich die Urkunde als Ehrenmitglied des Steirischen Jägerchores überreicht. Er hielt eine sehr nette Ansprache bei der er auch an seine Lehrzeit im Kaufhaus Marbler in Kirchbach erinnerte – wo er ja auch seine Kindheit und Jugendzeit verbracht hat. In Kirchbach entstand auch seine persönliche Verbundenheit mit unserer Chorgemeinschaft die nun schon recht bald 50 Jahre lang andauert.

Das Konzert selbst ist dann weitestgehend optimal verlaufen, so wie wir das ohnehin nach so viel Probenarbeit immer wieder erleben können. Dieses vorweihnachtliche Konzertprogramm ist aber immer wieder eine größere Herausforderung für uns als irgend ein anderes Konzert wo unsere Chorleiterin Margit Weiß ganz locker aus schon über 400 Titeln auswählen kann. Aber gerade die Weihnachtslieder werden naturgemäß nicht so oft gesungen und sind darüber hinaus oft auch sehr Text intensiv. Da brauchen wir dann schon einige Probenarbeit, bis alles wie gewohnt „lupenrein“ und natürlich ohne Notenblatt funktioniert. Heuer waren sogar drei Uraufführungen dabei – man muss unseren Freunden ja jedes Jahr ein neues Programm bieten können.

Heuer war ja wie gewohnt schon einiges los. Beispielsweise das drei Tage-Chorfesivall in Zell am See das uns noch in sehr angenehmer Erinnerung ist. Aber erst vor zwei Tagen hatten wir eine Fernsehaufnahme für „Licht ins Dunkel“ – die uns wohl noch sehr lange in recht unangenehmer Erinnerung bleiben wird: Wir haben schon oft sehr gefroren, speziell in den Kirchen. Aber so sehr gefroren haben wir noch nicht oft, wie vorgestern in diesen drei Stunden auf der Kasemattenbühne am Grazer Schlossberg.

Normalerweise ist das FF-Konzert am ersten Advent Sonntag das Abschlusskonzert des Jahres. Heuer haben wir aber noch drei Auftritte: Am 8. Dezember ein Vollkonzert in Weinburg, am 9. Dezember ein Adventsingen in der Pfarrkirche Gleisdorf und ein Adventsingen in Sankt Nikolai am 12. Dezember. Dazu gab es nach dem heutigen Konzert eine sehr nette, aber nicht weniger wichtige SMS-Nachricht unserer Chorleiterin: „Danke Euch allen für das wunderschöne Konzert heute! Dienstag ist noch einmal eine Probe für Samstag und Sonntag LG Margit“.

Aber nun nochmals zurück zum FF-Konzert am Sonntag Nachmittag. Wir trafen dort das Hausmeister-Ehepar Höcher (– des Hauses Kasernstraße 86+88). Was ist daran so besonderes ..? Recht viel – wir haben 20 Jahre dort gewohnt und jetzt wohnt Gerhard dort und gerade eben hat Gerhard die Probleme mit den drohenden Reparaturkosten zu lösen! Ich empfand das wie eine Fügung. Niemand kennt dieses Haus und dessen Probleme besser als das Ehepar Höcher, obwohl sie nun auch schon Jahrelang nicht mehr dort sind. Wir haben uns gut 30 Jahre lang nicht gesehen, da gab es natürlich viel zu erzählen. Worüber die Frauen sprachen, das hat mich nicht so sehr interessiert, ich habe mich lieber recht konzentriert mit Herrn Höcher „unterhalten“. Mit anderen Worten ich habe ihn ausgefragt nach allen Regeln der Kunst, über alle technischen Details der Installationen des Hauses Kasernstraße 86 (mit immerhin 14 Obergeschossen!). Er ist nämlich Installateur von Beruf und er hat als Hausmeister bis vor wenigen Jahren alle kleineren Reparaturen an den Installationen selbst ausgeführt. Auch bei allen größeren Reparaturen war er immer direkt mit dabei.

Nach diesem Gespräch in angenehmer Atmosphäre inmitten gutgelaunter Menschen, die sich die von den Sängerfrauen geschaffenen Köstlichkeiten (restlos...) zu Gemüte führten, ist eine nicht unerhebliche Sorge von mir abgefallen. Nun kann ich guten Gewissens darauf VERZICHTEN, meinem Sohn Gerhard die „Flucht“ aus seiner so geliebten Wohnung anzuraten. Die zukünftig zu erwartenden Reparaturkosten an den Installationen des doch schon etwa 70 Jahre alten Hauses sind absolut überschaubar und durchaus aus den Mitteln des Reparaturfonds finanzierbar.

Kein noch so teurer Gutachter hätte es geschafft, mir einen derartig fundierten Zustandsbericht zu liefern, nicht um viel Geld und schon gar nicht in so kurzer Zeit – wie dieser gestandene Handwerker, der jeden Winkel dieses Hauses kennt, wie seine Westentasche.

Ohne selbst dabei gewesen zu sein wird Gerhard sehr profitieren von diesem denkwürdigen Ausklang des Nachmittagskonzertes und ich habe wohl nicht zu viel versprochen, wenn ich behaupte, „der Steirische Jägerchor ist Teil meines Lebens“.

Der Steirische Jägerchor ist auch ein Teil meines Charakters

und damit auch maßgeblich mitbestimmend für die Erfolge die ich im Laufe meines Lebens realisieren konnte.

Bevor ich vor etwa 45 Jahren in diese wunderbare Chorgemeinschaft aufgenommen wurde, war ich ein total kompromissloser und „verbissener“ Einzelkämpfer. Ununterbrochen fühlte ich die extreme Übermacht der Akademiker, die von ganz hoch oben auf diesen wie wild strampelnden „Wurm“ herabschauten und „natürlich“ immer viel gescheiter waren als dieser ungebildete Handwerker.

Genau das hat sich mit dem Eintritt in diese Chorgemeinschaft schlagartig geändert. Plötzlich habe ich gelernt, das auch ein Herr Doktor, ein Herr Hofrat oder sogar ein Herr Pfarrer nichts anderes ist als bloß ein MENSCH wie Du und ich, der fallweise auch genauso falsch oder richtig singen kann wie ich selbst und – zu denen ich plötzlich sogar DU sagen konnte ...! Etwas was mir in meinem bisherigen Leben gar nicht in den Sinn gekommen wäre.

Mit einem Schlag habe ich damit aufgehört, die Leute mit denen ich zu tun hatte, schon vorweg in Klassen einzuteilen. Ab sofort habe ich immer zuerst einmal den „MENSCHEN“ selbst

eingeschätzt und und mir darüber ein persönliches Urteil gebildet und ich habe plötzlich begriffen, dass MENSCHEN prinzipiell GLEICHWERTIG sind. Man könnte höchstens versuchen Unterscheidungen zu treffen zwischen guten Menschen und schlechten Menschen oder zwischen Menschen, die mir gut oder schlecht gesinnt sind. So betrachtet kann auch ein ungebildeter Mensch entweder ein guter Mensch oder auch ein schlechter Mensch sein – genauso wie auch hochgradig gebildete Menschen entweder gut oder schlecht sein können. Ob „gut“ oder „schlecht“ ist ohnehin immer bloß eine persönliche Einschätzung und sollte niemals in eine generelle Klassifizierung ausarten.

Sehr rasch habe ich nach dieser Denkweise gelernt und hautnah erlebt, dass „gesunder Hausverstand“ und handwerkliches Geschick im praktischen Alltag zumeist viel wertvoller sind als bloß ein hochgradig spezialisiertes Spezialwissen, das ja nur in begrenzten Anwendungsgebieten eingesetzt werden kann.

„Bewaffnet“ mit dieser Erkenntnis habe ich mich niemals mehr minderwertig gefühlt! Ganz im Gegenteil, ab sofort habe ich viel mehr auf meinen eigenen Hausverstand und auf mein persönliches Urteilsvermögen vertraut und ich habe die akademisch gebildeten Spezialisten eher als wertvolle „Helfer“ betrachtet, zumeist wenn es darum ging, Dinge die ICH mir vorgenommen habe auch wissenschaftlich zu „untermauern“, oder meine Rechtsansichten auf Richtigkeit zu überprüfen.

Diese Änderung meiner Denkweise und in weiterer Folge meines ganzen Charakters haben aus mir einen ganz neuen, viel selbstbewussteren und wohl auch viel sympathischeren Menschen gemacht. Mein Alltag bestand nun nicht mehr nur aus „Kampf“ sondern verwandelte sich zu mehr Gelassenheit und sogar zu einem immer kollegialer werdenden Umgang – auch mit den Akademikern, die – oh Wunder – auch mir gegenüber kaum noch den Anschein der Überheblichkeit entwickelten.

Anhand einer für mich unvergesslichen Situation möchte ich meine plötzliche Wandlung noch nachvollziehbarer machen: Als Bauleiter „kämpfte“ ich schon jahrelang mit einem Problem wegen Undichtheiten an der Decke einer Tiefgarage in Graz. Es gab schon zahlreiche Besprechungen, Drohbriefe, technische und auch rechtliche Gutachten. Immerhin wurde ja sogar der Lack eines Autos „durch von der Decke herunterfallende Wassertropfen beschädigt“!

Nun standen wir unmittelbar vor den Start eines Gerichtsverfahrens mit einer relativ gewaltig bemessenen Schadenssumme. Immerhin wollte man den gesamten Dachaufbau der Garagendecke entfernen und einschließlich einer neuen Abdichtung, Überschüttung und Pflasterung alles neu herstellen, obwohl ich schon vor der ersten Herstellung schriftlich gewarnt hatte, dass der vertikale „Hochzug“ an den Attikas um mindestens 10 Zentimeter zu niedrig geplant ist. Im weiteren jahrelangen Streit habe ich immer wieder auf diesen Planungsmangel verwiesen und deshalb jede Haftung abgelehnt.

Nun stand ich sozusagen als Angeklagter und von allen anwesenden als einziger Beschuldigter beim Lokalaugenschein mitten auf der Garagendecke und mir gegenüber standen gut und gerne 20 sehr grimmig dreinblickende Leute (darunter auch entsetzlich keifende Frauen), die allesamt nichts Anderes im Sinn hatten, als mich – diesen störrischen Bösewicht – „klein zu kriegen“.

Direkt mir gegenüber stand breitbeinig und in Angriffshaltung der in Bauangelegenheiten wohl gefürchtetste Grazer Rechtsanwalt Dr. Hohenberg, flankiert von vielen Akademikern, wie Architekt, Statiker, Gutachter und auch Vertreter der Wohnbaugesellschaft und der Hausgemeinschaft und sogar mein Chef, Di. Gerald Lohr hat sich nicht neben mich gestellt, er fühlte sich offenbar auch unter den Akademikern wesentlich wohler.

Als nun der Herr Doktor Hohenberg tief Luft holte und seinen gekonnten Redeschwall gegen mich losgelassen hat, ist es mir plötzlich eingefallen – der ist doch auch nur ein „Mensch“ ... und es kam plötzlich ein leichtes Schmunzeln in mein Gesicht als ich ihn dann fragte – nachdem er offenbar

alles gesagt hatte was er zu dieser Sache zu sagen wusste – sind sie jetzt fertig? Mit sichtlicher Zornesröte brüllte er: JA! Und ich sagte, „Hut ab, ihre rechtliche Beurteilung lässt wohl keinerlei Wünsche offen“ – ABER – „**das blödeste Wasser ist viel schlauer als der raffinierteste Rechtsanwalt, es findet seinen Weg in die Tiefgarage, wenn es den BAUFACHLEUTEN nicht gelingt für eine Dichtigkeit zu sorgen**“! Ich sah wie mein Chef zusammenzuckte ... und der großmächtige Anwalt brüllte mich an, „ja das sage ich ja die ganze Zeit“! Ich sagte, „ja sie haben sehr viel gesagt, es wäre aber zielführender gewesen, wenn sie MICH als Baufachmann GEFRAGT hätten, was da zu tun sei“.

Da sah ich auch den großen Anwalt zusammenzucken. Er holte dreimal tief Luft und verkündete dann fast feierlich: Ja ich weiß, vom Bauen verstehe ich nichts, deshalb verlange ich jetzt von Ihnen einen funktionierenden Lösungsvorschlag! Ich sagte nun bereits noch viel lockerer und schon recht siegessicher, „nichts leichter als das“. „Meinen Lösungsvorschlag haben sie ja bereits im Akt, aus meiner Vorwarnung schon vor Ausführung der Abdichtung“. „Kurz gesagt der Hochzug gehört um 10 Zentimeter höher gemacht und das Problem ist beseitigt“. Ebenso feierlich verkündete der Anwalt dann: „Habt ihr das alle gehört“? Und: „genauso wird das jetzt gemacht“ und darauf folgte wieder ein Schwall von juristischen Drohungen was alles passiert, wenn das nicht funktioniert. Ich aber sprach nun den „Menschen“ Hohenberg direkt an, indem ich auf ihn zuing, ihm die Hand reichte und zu ihm sagte, schon gut Herr Doktor, bitte glauben Sie mir, mit Ihrer weisen Entscheidung ist dieser Fall ohnehin endgültig erledigt. Wenn nun der Spengler ENDLICH den richtigen Auftrag bekommt dann brauchen wir hier keinen Juristen mehr.

Und genauso war es dann auch. Ich habe nie wieder etwas von diesem Problem gehört und meiner Firma hat die ganze Sache keinen Cent gekostet. Als mein Chef mich später zur Rede stellte „wie kannst Du so mit dem Dr. Hohenberg reden, am liebsten wäre ich im Erdboden versunken vor Schreck“! Da sagte ich ganz locker, der ist ja auch nur ein Mensch und hast Du gesehen, er hat meine Sprache verstanden ...

Meine erste drei Bücher – und meine Volksschulzeit

Dieses Buch, das ich jetzt schreibe ist bereits mein viertes Buch. Die ersten drei Bücher habe ich für meine Freunde vom Steirischen Jägerchor geschrieben. Es hätten eigentlich Reiseberichte sein sollen, sind aber für mich persönlich unvergessliche Ausschnitte aus meinem Leben geworden. Es ist unglaublich wie genau ich mich heute noch an viele Details aus diesen Konzertreisen in ferne Kontinente erinnern kann, wenn ich nur einige Zeilen aus diesen Büchern nachlese. Im Gegensatz dazu ist mir von unseren vielen anderen Reisen von denen ich kein Buch geschrieben habe nicht sehr viel in Erinnerung geblieben.

Auch bei meinen ersten drei Büchern ging es mir nicht wirklich nur um einen chronologischen „Reisebericht“. Genauso wie nun auch bei meinem vierten Buch habe ich nichts anderes vor gehabt, als bloß meine momentanen Erlebnisse, Gedanken, Erinnerungen, Empfindungen und Überzeugungen ganz einfach schriftlich festzuhalten. Meinen Freunden vom Steirischen Jägerchor habe ich mit meinen drei Büchern große Freude bereitet. Es waren sicherlich die wertvollsten Weihnachtsgeschenke, über die ich mich heute noch ganz bestimmt am allermeisten selber freue.

Meine Ersten drei Bücher tragen folgende Titel:

1. Steirischer Jägerchor auf Reisen / mit der Steirischen Blos in Australien
2. Mein Alltag beim Steirischen Jägerchor / Mit dem Steirischen Jägerchor in Brasilien
3. Südafrika / Ein Stück Lebensweg mit dem Steirischen Jägerchor / Ein Reisebericht von Alois Kemmer

Wenn ich an meine Schulzeit denke, dann grenzt es wirklich an ein Wunder, dass es diese Bücher

gibt!

Mit dem Schreiben, aber auch mit dem Lesen hatte ich in den acht Jahren meiner „Volksschulzeit“ die allergrößten Probleme. Einmal ganz abgesehen davon, dass ich anfänglich absolut nicht in die Schule gehen wollte. Meine Mutter tut mir heute noch leid, sie hat deshalb wegen mir viele Tränen vergossen. Ich kann mich noch daran erinnern, wie Sie mich den halben Schulweg begleitet hat und wie sie mir dabei mit unendlicher Geduld gut zugeredet hat, ich solle nun den Rest des Weges alleine weitergehen. Kaum war sie außer Sichtweite, habe ich mich schon seitwärts in die Büsche geschlagen und bin über Stock und Stein, über Wald und Wiesen nach Hause gelaufen. So war ich dann schon früher zuhause als meine Mutter ...

Meine allerschlimmste Strafe die ich in meiner Schulzeit „ausgefasst“ habe war das Abschreiben einer ganzen(!) Seite aus einem Lesebuch!! Nein nicht etwa bis morgen, nein, in den ganzen „Großen Ferien“. Damit war für mich der ganze Sommer verhaut! Jeden Tag habe ich es aufgeschoben und jeden Tag hat mich meine Mutter bedrängt, ich solle doch wenigstens einmal eine einzige Zeile abschreiben. So habe ich „es“ dann doch bis zum Schulbeginn geschafft.

Natürlich wollte ich auch nicht lesen. Da hat meine Mutter zu einer List gegriffen. Irgendwo hat sie ein Karl May-Buch aufgetrieben, mit einem sehr schönen bunten Umschlag mit sehr interessanten Indianerbildern darauf. Nun habe ich meine Mutter bedrängt, sie solle mir daraus vorlesen. Das hat sie auch getan aber immer nur bis zu einem spannenden Moment, wo ich unbedingt wissen wollte wie es nun weiter geht. Da hatte sie dann flugs immer wieder „etwas dringendes zu erledigen“. Da half dann kein Zettern, du kannst doch auch schon selber lesen sagte sie und ich bin ja bald wieder da und lese dann weiter ...

Das kleine und das große „Einmaleins“ hat mir weniger Probleme bereitet, das haben wir großteils auf dem Schulweg auswendig gelernt. Im Chor haben wir das Einmaleins immer und immer wieder Heruntergeleiert, bis wir es „im Schlaf beherrscht“ haben.

Später hatten wir dann einen „Naturkunde-Lehrer“, der hat (leider) nicht viel geredet, sondern fast immer nur geschrieben! Er hat dazu viele zusätzliche Tafeln an allen freien Plätzen des Klassenzimmers anbringen lassen. Der reinste Horror für mich – er ist von einer Tafel zur anderen gegangen und hat alles vollgeschrieben und wir sollten all das abschreiben!!! Sobald er bei der letzten Tafel angekommen war, hat er die ersten Tafeln gelöscht und neu beschriftet.

All das abschreiben, das war für mich ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb habe ich mich einfach zurückgelehnt und versucht wenigstens zu lesen und zu verstehen, was er da geschrieben hat. Dann kam das Unheil auf mich zu: Einer nach dem Anderen musste ein Stück vorlesen, von dem was er da mitgeschrieben hatte. Ich sollte den Text von der Biene vorlesen. Ich hielt mir das leere Heft vor die Nase und legte einfach los was ich mir von der Biene gemerkt hatte – aber nur so lange bis der Lehrer plötzlich sagte „das habe ich doch gar nicht geschrieben“! Er eilte zu mir und riss mir das leere Heft aus den Händen ...

Was darauf folgte war, so meine ich, auch eine lehrreiche Stunde für meinen Lehrer. Ich habe wahrheitsgetreu behauptet, ich kann nicht so schnell schreiben, aber ich kann mir merken was ich gelesen habe. Darauf folgte eine ausführliche Prüfung über den gesamten Text – der mich grundsätzlich ja sehr interessiert hat. Der Lehrer hat dann die anderen Schüler die alles wunderschön mitgeschrieben hatten auch geprüft und er hat sich sehr darüber gewundert, dass kein einziger meiner Mitschüler auch nur annähernd so viel Ahnung von den Texten hatte als ich.

Und wenn ich nun schon – eigentlich ganz zufällig – mitten hinein gerutscht bin in die Erinnerung an meine Volksschulzeit, dann muss ich doch noch einige Begebenheiten verewigen die ich seither nie vergessen habe:

Das Leben ist ein Kampf, das habe ich schon am Schulweg gelernt

Mein um zwei Jahre älterer Bruder Rupert war ein ausgesprochener Angsthase. Vor allem wollte er immer von den Mädchen davonrennen. Heute noch klingen mir seine Rufe in den Ohren lauf, lauf, lauf ... Ich sah zwar nicht ein warum ich rennen sollte doch mein Bruder riss mich immer wieder mit. Das spornte natürlich die Mädchen an, bald merkte ich, sie verfolgten uns ja nur zum Schein und sie lachten sich halb tot – aber nur bis zu dem Tag als ich meinem Bruder nicht mehr nachlief und mich dem Kampf mit den Mädchen stellte:

Es waren bestimmt fünf oder sechs Mädchen, einige davon größer als ich. Sie fielen über mich her, es entstand ein wüster kämpfender Knäuel. Sehr viele Haare wurden ausgerissen, natürlich auch meine. Aber ich habe mich so teuer als möglich verkauft und ich habe bei dieser Gelegenheit auch ganz klar die Stellen herausgefunden wo die Mädchen am aller empfindlichsten sind ... Und sehr sonderbar, von diesem Tage an musste ich nie wieder „rennen“ und nie wieder ist mir ein Mädchen nachgelaufen.

Nachgelaufen ist mir allerdings der „Musch Bua“, wirklich ein noch junger aber recht kräftiger Bösewicht. Einmal hat er mir sogar meine Schultasche weggenommen und all meine Sachen in den Bach geworfen. Weinend habe ich mehrmals meiner Mutter mein Leid geklagt. Sie wusste mir auch nicht recht zu helfen, so sagte sie eines Tages zu mir, „lass Dir doch nicht alles gefallen, du bist doch auch schon groß und mindestens genauso stark wie der“! So kam dann der Tag des Entscheidungskampfes:

Zuerst rannte ich wieder einmal diesem unhold davon. Fast den halben Schulweg hat er mit verfolgt, aber dann dachte ich an den Rat meiner Mutter. Ich kam zum Bauplatz meines Onkels, dort gab es einen hohen Erdhafen, rundum mit steilen Böschungen. Ich rannte hinauf zur höchsten Stelle des Erdhafens und erwartete dort den laut schreienden Verfolger, der absolut nicht ahnen konnte, was ich mir vorgenommen hatte. Ohne Vorwarnung schlug ich ihm mit all meiner Kraft meine Faust mitten ins Gesicht sobald er zu mir herauf gekommen war. Damit hat er wohl überhaupt nicht gerechnet, rücklings stürzte er hinunter und ich sprang sofort hinterher, auf ihn drauf und ich schlug mit meinen Fäusten so lange auf ihn ein bis er mir weinend versprach, mich nie wieder zu belästigen. Nach diesem Entscheidungskampf wurde ich nie wieder verfolgt, aber ein solcher Schulweg hat auch noch vieles Andere zu bieten.

Unser Schulweg führte über eine Brücke über den Ritschein Bach, am Ortsrand von Hartmannsdorf. Die Brücke besaß kein Geländer, aber beidseitig einen etwa einen halben Meter hohen Sockel. „Natürlich“ bin ich fast nie auf dem Weg über die Brücke gegangen, sondern fast immer über den schmalen Sockel „balanciert“. Natürlich bloßfüßig bis hinein in den Spätherbst. Ja mit großer Begeisterung haben wir mit nackten Füßen die Eisplatten auf den Pfützen eingetreten die sehr zahlreich unseren Schulweg verzierten. Es gab ja einen Wettbewerb unter den Schülern die gemeinsam diesen Schulweg benützt haben – wer im Herbst als letzter ohne Schuhe in die Schule kommt, der hat gewonnen. Und der war „natürlich“ immer wieder ich – unsere Lehrer waren fassungslos ...

So kam dann jener Spätherbsttag: Ich sprang auf den Sockel der besagten Brücke, blieb aber etwa in Brückenmitte stehen und blickte hinunter zum teilweise schon leicht eisbedeckten Bach. Das hätte ich lieber nicht tun sollen, denn meine um drei Jahre jüngere Schwester war boshaft genug, sie gab mir „nur“ einen ganz leichten „Schubs“, aber doch gerade stark genug, um mich aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ich ruderte verzweifelt mit den Armen und merkte gleich es war vergeblich. So musste ich sofort nach einem geeigneten Landeplatz Ausschau halten. Da unten im Bachbett stand (lag) ein Kriegsrelikt, ein zerstörter Kriegs-LKW, dessen Führerhausdach etwa zwei Meter hoch aus dem Wasser ragte.

Um nicht direkt in das Wasser zu fallen habe ich mit aller Kraft versucht hinüber auf dieses Führerhausdach zu Springen – was mir auch gelang. Nur leider ist mein Sprung doch um einige

Zentimeter zu kurz ausgefallen. Wieder ruderte ich mit den Armen und wieder konnte ich kein Gleichgewicht finden. So fiel ich rücklings vom Führerhausdach ins Wasser. Danach kletterte ich ans Ufer und rannte so schnell ich konnte in die Schule, den ich wusste, dass es dort ganz bestimmt viel wärmer ist als hier am Bach.

Die erste Schulstunde hielt unser Direktor Schrotter. Es dauerte nicht lange, da hat es dem Herrn Direktor die Rede verschlagen, er sah nämlich ein richtiges Bächlein, das von meinem Sitzplatz aus direkt in seine Richtung rann. Er zog mich hoch und rief „was ist denn da los ...“! Als er hörte was geschehen war ging er mit mir hinauf in seine Privatwohnung und forderte mich auf, sofort die nassen Klamotten auszuziehen. Er gab mir trockene Wäsche und kramte aus seinem Kleiderschrank sogar einen Anzug hervor! „Zieh das an und laufe nach Hause so schnell Du kannst“ forderte er mich auf. Ich hatte wirklich mehr Glück als Verstand, der Herr Direktor war nicht nur ein guter und verständnisvoller- sondern auch ein kleinwüchsiger Mann. So kam es, dass meine Mutter diesen Jungen Mann im schicken Anzug fast nicht erkannt hätte, als ich dann mitten am Vormittag ganz überraschend bei ihr auftauchte – so fein gekleidet wie noch nie und sogar auch mit eleganten Schuhen und Socken. All das hat mir der Herr Direktor geschenkt und auch nicht wieder zurück haben wollen.

Mein bleibender Einblick in „Raum und Zeit“

Der Herr Direktor Schrotter hat mir auch eine erste Ahnung verschafft vom Sonnensystem der Sterne und der Planeten, die infolge der Anziehungskräfte um die Sonne kreisen. Unglaublich interessiert haben mich auch seine Vorträge über die Atomphysik, die damals tatsächlich noch in den Kinderschuhen steckten. Mit offenem Mund habe ich zugehört, wenn der Herr Direktor von der Möglichkeit sprach, dass es irgendwann einmal möglich sein könnte unvorstellbar große Energiemengen aus winzig kleinen Teilchen zu gewinnen.

Heute noch weiß ich, dass ich mir damals schon mein ganz persönliches Weltbild über die Begriffe Raum und Zeit zurechtgelegt habe:

Die absolute Ähnlichkeit im Aufbau des Universums mit dem Aufbau der Atome und der Moleküle kann doch kein Zufall sein. All diese Gesetzmäßigkeiten der Anziehungskräfte, der Geschwindigkeiten und der daraus resultierenden Umlaufbahnen sind draußen im Weltall genau gleich wie da drinnen in den winzig kleinen Molekülen und Atomen aus denen jede Materie besteht, ja und auch wir Menschen selbst sind aus Molekülen und aus Atomen aufgebaut.

Damals schon ist es mir in den Sinn gekommen: Das Weltall ist viel zu groß um von Menschen auch nur annähernd überschaubar sein könnte. Was wir auch heute noch mit Hilfe modernster Gerätschaften zu sehen bekommen ist doch nur unsere unmittelbarste Umgebung, also nur ein winziger Punkt in einem riesig großen System, dessen Ausmaße oder dessen Funktion von diesem winzigen Punkt aus niemals erkannt werden kann.

Dazu kommt dann noch der Begriff der Zeit. Wir leben ja viel zu kurz um irgend eine Ahnung davon erhaschen zu können, was sich im uns umgebenden Universum tatsächlich abspielt. Wir haben keine Ahnung woraus das Universum besteht und wir werden auch nie erfahren können in welchem Zustand es sich befindet, dafür leben wir viel zu kurz.

Schon damals in meiner Schulzeit habe ich erkannt, dass es verschiedene Dimensionen gibt, die aber nach den gleichen Gesetzmäßigkeiten funktionieren. Ich habe mir einen Atomkern vorgestellt um den Teilchen Kreisen, genauso wie unsere Erde um die Sonne kreist. Diese Teilchen kreisen so schnell um den Atomkern, das ein Atom für unser Auge (aber auch für unsere verfügbaren Gerätschaften) wie eine glänzende Kugel aussieht, dabei sehen wir ja gar keine Kugel sondern nur die Umlaufbahnen der herumkreisenden Teilchen.

Ich habe diese herumkreisenden Teilchen schon zu meiner Schulzeit mit unserer Erde zu vergleichen versucht und mir vorgestellt, ich sei ein Mensch in dieser anderen Dimension und das Atom das mir gerade so plausibel erklärt wurde, sein Teil eines Moleküls beispielsweise einer Schillingmünze. Auch wenn mein Leben in dieser anderen Dimension Jahrhunderte dauern würde – meine Lebenszeit würde doch maximal einige hundert Umkreisungen dieses Teilchen um den Atomkern dauern – also viel zu kurz um zu erkennen wie das ganze Molekül aufgebaut ist, geschweige denn dass dieses Molekül Teil einer Schillingmünze sein könnte. Sogar die gesamte Zeit der vorstellbaren Geschichte der Menschheit macht da kaum einen Unterschied.

Wenn wir nun diese Erkenntnis in unser Universum transferieren, also von der kleinen zur großen Dimension, dann spielen einige Millionen Jahre (= Umkreisungen der Erde um die Sonne) mehr oder weniger doch überhaupt keine Rolle, wenn wir doch nur maximal etwa 100 Umkreisungen mitmachen können. Mir genügt es deshalb voll und ganz, dass ich ganz sicher weiß, dass wir von unserem Universum praktisch nichts wissen lebenslänglich auch nichts wissen werden, sondern bestenfalls etwas erahnen können.

Unser Spielplatz war die freie Natur

Die Erfahrungen die ich in meinem ersten Leben gesammelt habe, beim Spielen gemeinsam mit meinen Geschwistern waren für mich entscheidend für mein späteres Leben. Ich erinnere mich beispielsweise noch lebhaft an unsere „Wasserspiele“ im Wald, oftmals nach starken Regenfällen. Wir haben mit Erde Dämme gebaut, wir haben kleine Wasserräder gebastelt und versucht etwas damit anzutreiben. Wir haben Schiffchen gebastelt, mit ganz einfachen mitteln und vieles mehr.

Natürlich gehörte auch das Baumklettern dazu (– das kostete nur einen einzigen Beinbruch meines Bruders, der eigentlich immer schon der Pechvogel war) und das Tarzan spielen mit Gewächsen die von den Bäumen herabhängen war gerade dann besonders lustig und spannend, wenn es darum ging unseren künstlichen See zu überqueren.

Aber auch das Beeren sammeln und das Schwammerl suchen war sehr gefragt. Dann kam noch das Radfahren lernen auf einem holprigen Wiesenweg. Und im Winter das Schneemann bauen, das Schifahren mit den untauglichsten Mitteln, die niemals funktioniert haben. Dafür haben wir aber Rodelbahnen gebaut natürlich mit einer Sprungschanze, damit es auch lustig ist.

Dann kam auch schon in sehr jungen Jahren mein technisches Talent zum Vorschein als es darum ging einen extrem störrischen RAX-Benzinmotor in Gang zu bringen und beim Antrieb der Dreschmaschine auch in Gang zu halten. Ich kauerte neben dem Stampfenden Einzylinder und regelte laufend die Benzin- und Luftzufuhr am Vergaser und ich war sehr bald der einzige dem es gelang die Dreschmaschine in Gang zu halten. Über genaue Beobachtung fand ich dann heraus, dass etwas mit der automatischen Regelung nicht stimmen konnte. Ich erkannte den Sinn der Fliehkraft Regelung die in den schweren Schwungrädern des Motors eingebaut war, aber nicht richtig funktionierte.

Mehr aus purer Neugierde zerlegte ich den Motor fast komplett. Sogar den riesigen Kolben habe ich ausgebaut, nur damit ich die Kurbelwelle besser sehen konnte. Als meine Mutter sah, was ich da angerichtet habe, hat sie bitterlich geweint. Der Motor wird nie wieder laufen, davon war sie felsenfest überzeugt – ich nicht. Ich habe ihn wieder zusammengebaut und dabei auch die Fliehkraftregelung zum Funktionieren gebracht – und der Motor lief dann noch jahrelang, besser als je zuvor.

Lebenslanges Lernen war mein Erfolgsrezept

Ausgerüstet mit diesen „Vorbildung“ bin ich dann schon mit 15 Jahren in mein zweites Leben

eingestiegen. Schon in der Berufsschule haben sich dann sehr bald arge Bildungslücken aufgetan. Das Schreiben war immer noch mein größtes Problem. Aber mit viel Willenskraft und Ehrgeiz habe ich dann schon in der Berufsschule sehr viel dazu gelernt und schlussendlich recht gut abgeschnitten.

Leider hatte ich aber mit einem anderen Problem zu kämpfen, das war mein Übergewicht. Meine Mutter hat es wohl all zu gut mit mir gemeint, jetzt wo wir uns langsam „gutes Essen“ leisten konnten. Dieses Übergewicht ersparte mir aber das Einrücken zum Bundesheer. Ich wollte ja absolut nicht zum Bundesheer, deshalb habe ich bei der Musterung auch „alles“ unternommen um das zu verhindern. Gleichzeitig habe ich mir selbst geschworen, dass ich in die Bundesgewerbeschule am Ortweinplatz gehen werde, wenn ich nicht zum Bundesheer muss.

Und so kam es dann auch, ich musste nicht zum Bundesheer. Drei Jahre lang habe ich im Sommer auf den Baustellen gearbeitet und im Winter beinhart die Schulbank gedrückt. Das war dann auch wieder beinhart – mit meiner dafür absolut nicht ausreichenden Vorbildung!

Das erste Halbjahr bin ich überhaupt total „daneben gestanden“, speziell in der Mathematik. Das mitleidige Lächeln des Professor Foringer werde ich nie vergessen, wenn er mir einen „Fleck“ nach dem Anderen verabreicht hat. Mit Buchstaben rechnen, ganz ohne das mir so bekannte „Einmaleins“ das wollte lange nicht in meinen Kopf hinein. Bis mir dann nach viel Mühe und Ausdauer endlich „der Knopf aufging“. Ja in wenigen Wochen habe ich dann endlich bemerkt, wie einfach das ganze eigentlich ist, wenn man bloß einmal begriffen hat das man auch mit Buchstaben rechnen kann. Und ich habe sogar bemerkt, dass ich gerade in Mathematik und noch mehr in Geometrie ein ganz besonderes Talent besitze! Ich besaß dann sogar die Frechheit, beim Professor Foringer zu einer Nachprüfung anzutreten, weil er mir verkündet hat, dass ich in Mathematik zum Jahresabschluss zwischen den Noten Zwei und drei stehe.

Niemand in meiner Klasse hätte das gewagt, alle waren überglücklich wenn sie mit Mühe und Not den „Fleck“ vermeiden konnten. Mich aber hat der Professor vor der gesamten Klasse einer knallharten Sonderprüfung unterzogen, die ich aber mit Bravur bestanden habe – etwas das ich auch nie vergessen werde.

Meine Schwächen im Schreiben habe ich eigentlich erst im Berufsleben als Bauleiter abgelegt. Immer öfter musste ich recht heikle Briefe schreiben und es dauerte nur einige Jahre lang bis fast der gesamte heikle Schriftverkehr „meiner“ Firma von mir erledigt wurde. Dabei zeigte sich auch mein ziemlich untrügliches Rechtsempfinden, dass dazu geführt hat, dass ich in meiner ganzen Karriere keinen einzigen Gerichtsprozess führen musste.

Mit dieser Ausbildung in der Bundesgewerbeschule habe ich die optimalsten Voraussetzungen für mein zweites Leben geschaffen. Eine solidere Ausbildung im Bauberuf ist kaum vorstellbar, obwohl ich als Vorbildung nur 8 Klassen Volksschule vorzuweisen hatte. Aber ich habe dann als jugendlicher Hilfsarbeiter in danach in drei Jahren Lehrzeit mein Handwerk wirklich von Grund auf gelernt. Danach habe ich dann in weiteren drei Wintersemestern eigentlich den kompletten Lehrstoff der Bauingenieure gelernt. Wir „alten“ Praktiker sind mit gemeinsam mit den jungen „Studenten“ in die gleiche Schule gegangen, wir haben den gleichen Stoff gelernt und wir wurden von den gleichen Professoren unterrichtet. Der einzige Unterschied bestand darin, dass wir dafür nur drei Halbjahre Zeit hatten, während die Studenten fünf Jahre dafür gebraucht haben.

Auch meinem Chef, den ich nur selten zu Gesicht bekam, ist meine umfassende Ausbildung offenbar nicht verborgen geblieben. Er hat mich sofort als Techniker in das Angestelltenverhältnis übernommen und schon im fünften Jahr meiner Firmenzugehörigkeit bekam ich meinen Platz im Büro und ich wurde damit Kollege des Ing. Glauninger, der vor noch nicht langer Zeit meinen Chef mühsam überreden musste, um als Lehrling aufgenommen zu werden.

Als Techniker war ich dann sehr rasch „Mädchen für alles“ in „meiner“ Firma. Egal was immer da

passierte ich musste die „Feuerwehr“ spielen. Egal ob ein Defekt bei Geräten auftrat oder, was noch öfter vorkam, wenn plötzlich irgend ein Maschinist fehlte oder auch wenn irgendwo die handwerklichen Fähigkeiten fehlten.

Als ein typisches Beispiel ist mir der Bau einer Wohnsiedlung in Graz, Reiterkaserne, Ecke Leonhardstraße in lebhafter Erinnerung geblieben. Dort haben wir unseren allerersten neu angeschafften Baukran zum Einsatz gebracht. Es war ein blau lackierter Künz-Kran, mit „Wippausleger“. Eine Kran-Konstruktion die sich nicht bewehrt hat. Heute gibt es am Bau nur noch Kräne mit horizontalen Auslegern und mit „Laufkatze“, weil diese viel einfacher zu steuern sind.

Der Kran „stand“ nun (im wahrsten Sinne des Wortes) auf der Baustelle, aber leider fehlte immer wieder der Kranführer. Viele Inserate wurden aufgegeben aber kein Kranfahrer blieb länger als maximal einige Tage. Zu schwierig war die Steuerung und die Beherrschung dieses Kranes. Für die Problemlösung war natürlich immer wieder ich zuständig. Was tun wenn die Baustelle steht? Heraus aus dem gemütlichen Büro und hinauf auf den Kran! Anfangs war das natürlich auch für mich ein großes Problem, diesen allzu leicht wild pendelnden Krankübel so unter Kontrolle zu bekommen, dass sich die Arbeiter zeitweise sogar aus der „Vollen Deckung“ heraus wagen konnten. Die vielen Schimpfworte die ich dabei wohl zurecht hinunterschlucken musste möchte ich hier lieber nicht wiedergeben.

Gottlob kam dann am nächsten Tag schon ein neuer Kranführer. Aber ich war kaum im Büro angekommen, da war der auch schon wieder weg. Er hat sich noch viel schlimmer angestellt als ich und die Arbeiter haben sich nicht aus der Deckung heraus getraut.

Nur zwei Tage Später haben mir unsere Arbeiter bereits das „Diplom“ eines erstklassigen Kranführers erteilt. Dann spielte es plötzlich auch keine Rolle mehr, dass auch unser Baupolier plötzlich die Baustelle verlassen hat, weil ihm eine andere Firma mehr Lohn geboten hat. Und schon war ich Baupolier und Kranfahrer in einer Person. So hatte ich von hoch oben natürlich auch einen idealen Überblick über alles was auf der Baustelle geschah.

Schon nach einigen Wochen habe ich diesen Künzkrane ganz bestimmt besser beherrscht als jeder Andere der jemals einen solchen Kran gesteuert hat. Ich habe den Krankübel mit viel Schwung um viele Meter weiter hinaus „geworfen“ als die Reichweite des Kranauslegers. Das war notwendig, weil der Kran für diesen Einsatz zu wenig Ausladung besaß. Für mich war das ein „Kinderspiel“, das ich damals in meinem ersten Leben schon beim Spielen im Wald gelernt habe. Kein einziges Schimpfwort war mehr zu hören, niemand musste mehr in Deckung gehen, ganz im Gegenteil meine Arbeiter konnten den daherfliegenden Krankübel mit kräftigen Armen abfangen und sogleich entleeren bevor er wieder zurückschwang.

Da kam es dann plötzlich mitten beim Deckenbetonieren zu einem Stillstand des Kranes. Plötzlich ging nichts mehr. Der leere Krankübel hing nur wenige Meter über der Straßenbahn-Oberleitung und der Kranausleger zeigte steil nach oben. Ich habe fieberhaft den Fehler gesucht und bin schlussendlich zur Überzeugung gelangt, der Fehler könnte eigentlich nur noch dort hoch oben an beim Sicherheits-Endschalter an der Spitze des Kranauslegers zu finden sein.

Wer klettert da hinauf ...? Natürlich ich – wer denn sonst? Diese Klettertor werde ich wohl nie vergessen. Etwa 35 Meter hoch musste ich hinaufklettern über den steil nach oben zeigenden Kranausleger, der nach oben hin immer schmaler wurde und an seiner Spitze kaum noch 15 Zentimeter breit war. Und genau diese Spitze musste ich erreichen um den dort verklemmten Endschalter wieder gängig zu machen. Nur nicht hinunterschauen habe ich mir beim Hinaufklettern selbst befohlen. Erst nach getaner Arbeit am Endschalter habe ich einen einzigen kurzen Blick nach unten riskiert und das wäre beinahe schon zu viel gewesen für meine Magennerven ... Dort unten standen sehr viele Menschen mitten auf der Leonhardstraße und starrten gebannt hinauf zu mir. Auch der Autoverkehr und die Straßenbahn waren von der Polizei angehalten worden. Aber Ende gut, alles gut, der Kran funktionierte wieder.

Innerhalb eines Tages wurde ich „Bauleiter“

... und das kam so: Am Lustbühel haben wir eine tolle Villa gebaut für den Herrn Dr. Insam. Der Rohbau war an sich schon fertig, aber wie das halt so ist, findet der Bauherr etwas, womit man die nun fällige Zahlung wenigstens noch etwas verzögern kann. In diesem Falle war es die noch nicht restlos zugemauerte Giebelspitze. Wie löse „ich“ das Problem am schnellsten ..? Hinaus aus dem Büro, einen Hilfsarbeiter von der nächstgelegenen Baustelle holen und die wenigen Ziegel werde ich gleich selbst vermauern.

Von hoch oben von der Giebelspitze aus sehe ich plötzlich den schwarzen VW-Käfer (mit dem Kennzeichen ST 180) meines Chefs die die steile Zufahrtsstraße heraufkommen. Mein Chef stieg aus, winkte mir mit der Hand und rief, komm schnell herunter. Vor Schreck ließ ich einfach alles fallen und rannte hinunter zu meinem Chef mit dem ich bis dahin kaum einmal einen persönlichen Kontakt hatte. Er sagte zu mir komm setz dich zu mir ins Auto, wir müssen nach Donawitz fahren. Ich versuchte einzuwenden, „aber ich brauche wenigstens noch ein halbe Stunde ...“ er ließ mich gar nicht ausreden und sagte bloß ganz streng, „das spielt jetzt alles keine Rolle“. „Was soll ich in Donawitz“ versuchte ich noch zu erfahren und wieder war er ganz kurz angebunden, „das erzähle ich Dir unterwegs im Auto“.

Minuten Später fuhren wir ab. Nun (wahrscheinlich weil ich nicht mehr flüchten konnte) begann mein Chef etwas lockerer und entspannter mit mir zu reden: Du weißt ja, unsere Firma macht schon viele Jahre lang Bahnbau, wir machen vor allem Reparaturen im Vöst Alpine Stahlwerk in Donawitz. Und jetzt haben wir soeben einen großen Auftrag für die Neuanlage aller Gleisanlagen beim Neubau des Feinwalzwerkes dazu bekommen. Da brauche ich jetzt alle tüchtigen Leute. Und von Dir habe ich gehört, dass Du dich auch als Techniker schon sehr gut bewehrt hast, und dass Du Dich sehr gut auch bei den Plänen auskennst.

Mich ließ er kaum zu Wort kommen. Erst als ich eindringlich aufbegehrte und ihm sagte, „ich habe doch überhaupt nicht die geringste Ahnung vom Bahnbau“. Da holte er ein ziemlich dickes und schon sehr abgegriffen wirkendes Buch hervor und sagte zu mir, „da steht alles drin was man über den Bahnbau wissen muss“ und außerdem bin ja ich auch noch da. Ich helfe dir, falls Du einmal nicht mehr weiter weißt. Und wir haben ja sehr erfahrene Bahnbau Arbeiter, die verstehen ja selbst ihr Handwerk.

So kamen wir dann an im Baubüro der Vöst Alpine. Mehrere Streng dreinblickende Herren begrüßten Meinen Chef mit „na endlich ..“ und mit „und wo ist der Bauleiter ...? Mein Chef zeigte in meine Richtung und sagte bloß „HIER“. Ich drehte mich vorsorglich um um zu sehen, ob nicht doch hinter mir ein Bauleiter steht ... Nein, da stand keiner! Mein Chef befand sich offenbar in einer argen Zwangslage und er hat offenbar tatsächlich mich gemeint!

Zuerst war es nun ganz still im Baubüro, dann erschallte ein grölendes Lachen von den Herren die nun nicht mehr so streng dreinblickten, sondern sich stattdessen vor Heiterkeit herumsprangen und sich auf die Schenkel schlugen. Einer „nahm mich zur Brust“ die anderen befassten sich mit meinem Chef. Davon habe ich aber nichts mitbekommen, denn vor mir wurde auf einem großen Tisch ein riesiger Plan ausgerollt, auf dem Gleisanlagen wie auf einem Bahnhof abgebildet waren.

Morgen kommt bereits die Schubraupe und plantiert das gesamte Gelände und stellt auch gleich alle Gleistrassen in den richtigen Höhen her, wurde mir gesagt. Ich sagte, einfach kleinlaut „ja gut“. Ja ist ihnen überhaupt klar, dass sie vorher alle Vermessungspunkte versichern müssen, die sind ja dann alle weg!? Da schoss es mir durch den Kopf – Vermessungspunkte sichern, das kann ich! So sagte ich ganz resch ok, zeigt mir einfach das Gelände ich mache das.

Mein Chef übergab mir (sogar) sein „Heiligtum“, ein uraltes, aber funktionstüchtiges Nivelliergerät, denn ich musste ja auch die vielen Höhenmarkierungen irgendwo absichern können. Dann suchte

ich mir von den Arbeitern vier Leute aus und wir begannen sofort nach der überblicksmäßigen Geländebesichtigung mit dem „Versichern“ von unzähligen Vermessungspunkten, die zu allem Überfluss mit Gestrüpp überwuchert waren.

Mein (sehr sparsamer) Chef drückte mir etwas Geld als „Vorschuss“ in die Hand und meinte, ich solle mir möglichst in der Nähe ein Zimmer nehmen, dann fuhr er ab und ich habe ihn viele Wochen lang nicht wiedergesehen.

Das Einzige was auf diesem Gelände bestehen blieb war das durchgehende Bahngleise der ÖBB. Dort, direkt auf den Schienen haben wir mit einem Meißel millimetergenaue Markierungen eingeschlagen, diese habe ich nummeriert und in den großen Plan eingetragen. Von dort aus haben wir dann jeden einzelnen Vermessungspunkt immer von zwei Markierungen aus exakt eingemessen und in den Plan eingetragen. Das ging relativ rasch und sicher, sodass wir das Versichern der Vermessungspunkte eigentlich problemlos geschafft haben. Das brachte mir aber auch sehr rasch Respekt und ehrlich gemeinte Anerkennung von den Herren des Baubüros ein.

„Meine“ Bahnbauarbeiter waren eine „Wilde Horde“

Solche Zustände wie dort beim Bahnbau in Donawitz kann sich heute kein Mensch mehr vorstellen! Einzig und allein der Vorarbeiter einer Gruppe die aus dem Raum Fehring stammte, war ein „Mensch“ mit dem man halbwegs normal reden konnte – solange nicht auch er allzu viel Bier getrunken hatte. Sein Name war Kirischitz, daran kann ich mich noch erinnern. Der Vorarbeiter einer etwa 40 Mann zählenden Gruppe, die aus dem Burgenland stammte, war ein bärenstarker, aber brutaler Unmensch, genauso wie „seine“ ganze Gruppe, die immer eisern zusammen hielten und immer nur stolz darauf sein wollten, dass sie alles viel besser wissen und können als ich.

Zuerst meinte ich noch, es genügt ja, wenn ich dieser Horde ganz einfach die Vermessungspunkte vorgeben. Das montieren der Gleisanlagen müssten diese Leute doch selbst beherrschen hoffte ich – aber bald sah ich, dass ich mich da sehr getäuscht habe, genauso wie auch mein Chef! Mehrere Tage lang sah ich denen dabei zu, wie sie absolut hilflos und planlos die Gleisbögen immer wieder sehr mühsam hin und her geschoben haben und nie konnte man befriedigt feststellen, jetzt passt es.

Ich sehe heute noch den Vorarbeiter Kirischitz, wie er seine unentbehrliche Pfeife von einem Mundwinkel zum andern schob und wie acht Bärenstarke Männer mit dem „Fux“ den Gleisbogen einmal etwas mehr hin und dann gleich wieder zurück „gebufft“ haben ... Der „Fux ist“ ist ein einige hundert Kilogramm schwerer Hartholzstamm, vorne und hinten mit je zwei beweglichen Eisengriff-Garnituren. Acht Männer heben den Fux hoch und versetzen ihn in eine Pendelbewegung. Einmal schwingt man den Fux über die Schiene und beim zweiten Schwung lässt man ihn gegen die Schiene krachen. Die Wirkung ist enorm. Man könnte mit dieser Wucht problemlos eine Hauswand durchschlagen.

So zog ich halt dieses alte Buch zu rate, das mir mein Chef anvertraut hat. Und wirklich dort fand ich sehr praxisbezogene Anleitungen und Ratschläge, die aber allesamt keinerlei Ähnlichkeit hatten, mit den Methoden, die ich bei „meinen“ Arbeitern beobachtet habe. So fasste ich mir einfach ein Herz und versuchte mit dem Vorarbeiter Kirischitz darüber zu reden wie man es besser machen könnte. Aber da habe ich sofort auf Granit gebissen – mach es doch selber wenn Du es besser weißt als wir – und nun konnte ich auch mit ihm nicht mehr vernünftig reden.

Ich sagte also gut, alles hört jetzt auf mein Kommando. Schwellen auflegen, eine Schiene drauf und nur leicht festschrauben. Dann kam ich mit einer Schur und einem Maßstab und habe den Bogen vom Vermessungspunkt ausgehend, nach dem Bogen-Stichmaß Maßgenau eingerichtet, noch bevor die zweite Schiene montiert wurde. Da ist ihnen dann sehr bald das anfängliche höhnische Gelächter vergangen und sie haben sich ganz einfach darauf beschränkt mich auf andere Art zu sabotieren. Sie haben die Frechheit besessen, alle Befestigungsteine ganz absichtlich verkehrt zu

montieren. Alle schrauben mussten wieder abgeschraubt und die Befestigungsplatten umgedreht werden. Da habe ich diese Horde erstmals mit der Entlassung bedroht ...

Aber die Gleismontage mit Hilfe meiner Vermessungstechnik hat sofort um Vieles besser funktioniert. Den Fux haben wir nur noch sehr selten gebraucht und die damit frei gewordenen Männer konnten den Einbau des Schotterbettes unterstützen und beschleunigen.

Ja, über diesen Bau der gesamten Gleisanlagen des damals neu gebauten Feinwalzwerkes, mit etwa zwanzig Weichen, mit vielen Bögen, aber auch mit vielen verschiedenen Höhenlagen könnte ich tatsächlich ein eigenes Buch schreiben, aber hier will ich mich so kurz als möglich fassen und nur noch einige Erlebnisse herausgreifen.

Ich musste monatlich einmal nach Graz fahren und von unserem Büro die Lohnzahlungen in bar abholen. Als ich dann eines Freitags am Nachmittag zur Baustelle kam, wurde ich vom Portier aufgehalten. Er rief mir zu, geh nicht hinein, die wollten schon zu Mittag heimgehen, bringen dich um weil du nicht rechtzeitig mit dem Geld gekommen bist!! Ich sagte Unsinn, die Arbeitszeit endet ja erst am Abend! Und ich ging weiter. Da hörte ich schon vom Weiten das laute Grölen und Johlen der gesamten, wieder einmal total besoffenen Mannschaft.

Dann kamen jene Sekunden die mein zweites Leben ohne Weiteres hätten beenden können: Als mich die Besoffene Mannschaft kommen sah rannten alle von der Bauhütte weg und mir entgegen. Jeder Einzelne von ihnen hatte irgend ein schweres Schlagwerkzeug in den hoch erhobenen Händen. Ich ging aber schnellem Schrittes unbeirrt weiter und fuhr beim Zusammentreffen mit dieser Horde dem Erstbesten von ihnen mit beiden Fäusten gegen die Wampe und schon war ich mitten in der Gruppe verschwunden und ehe sich alle umdrehen konnten war ich schon unterwegs zur Bauhütte und ich schlug die Tür hinter mir zu.

Genauso wie damals kann ich heute noch nicht fassen, wie es möglich war, das mein Kopf damals tatsächlich heil geblieben ist. Heute noch empfinde ich dieses Gefühl, dass mir jeden Moment ein mächtiger Schlag meinen Kopf zertrümmern könnte. Immer noch sehe ich einen Bärenstarken Mann vor mir, der hoch über seinem Kopf erhoben, eine gut einhundert Kilogramm schwere „Wagenwinde“ in seinen Händen hält, um sie mir mit aller Wucht auf den Kopf zu werfen.

Nun wollten sie natürlich die Hütte stürmen um an ihr Geld zu kommen. Sie schlugen mit ihren Werkzeugen gegen die Hütte und versuchten die Hütte umzuwerfen, da erschallten die Folgetonhörner des Polizei-Überfallskomandos. Der Portier hat die Polizei verständigt.

Die Doppelte Kreuzungsweiche

Unvergesslich, dieser Pfingstsonntag in Donawitz: Der Termin für die Sperre des Hauptgleises der ÖBB von neun Uhr bis elf Uhr war schon monatelang vororganisiert und ein riesiger Lockkran stand bereit um die fertig montierte, ich schätze fast vierzig Meter lange und riesig schwere doppelte Kreuzungsweiche einzuheben.

Allein das Absägen (vier Schienenschnitte) mit einer handbetriebenen Schienensäge beanspruchte schon die halbe Zeit der Gleissperre. Dazu kam für mich noch die spannende Frage, ob ich die Schnitte tatsächlich so millimetergenau vermessen konnte, dass dieses Ungetüm einer doppelten Kreuzungsweiche tatsächlich genau hineinpasst ...? Nicht nur das Längenmaß muss millimetergenau stimmen sondern auch der Schnittwinkel muss mit der vormontierten Weiche genau übereinstimmen. Stahl auf Stahl verzeiht ja keinen Millimeter.

Endlich waren die vier Schnitte fertig. Der Lockkran hat das alte Geleise weg gehoben. 40 Mann haben das Schotterbett weggeräumt. Dann der spannendste Moment --- die Weiche passt genau hinein!! ABER --- mein Jubelschrei bleibt mir im Hals stecken denn ich sehe vor Schreck wie sich meine Leute von der Weiche abwenden und zur Seite gehen, anstatt sich wie die Wilden auf die

Einschotterung zu stürzen!

Der Anführer dieser Burgenländerpartie kam auf mich zu und sagte: 40.000 und wir machen weiter, wenn nicht, dann gehen wir jetzt nach Hause. Ich sagte 50.000 wenn ihr rechtzeitig fertig seid! Er schrie, habt ihr das alle gehört ..! Dann gingen sie mit lautem Gebrüll zur Arbeit und sie waren tatsächlich rechtzeitig fertig.

Als sie fertig waren habe ich ihnen die FRISTLOSE ENTLASSUNG WEGEN ERPRESSUNG verkündet. Natürlich haben sie mich wieder einmal mit dem Umbringen bedroht, andererseits haben sie aber gemeint, ich hätte ja nicht die Macht, gleich vierzig Mann auf einmal zu entlassen. Und beinahe hätten sie Recht behalten – denn mein Chef ist aus allen Wolken gefallen als ich ihn dann angerufen habe. Aber ich habe ihn dann ganz einfach vor die Wahl gestellt, entweder diese 40 Mann werden entlassen oder ich selbst verlasse sofort die Firma. Seine größte Sorge war ja der Termindruck auf dieser Baustelle. Aber ich habe meinem Chef zugesichert, ich werde den Fertigstellungstermin auch mit der halben Mannschaft schaffen, wenn endlich Ordnung und Disziplin einkehrt und ehrlich und ohne dauernde Sabotage gearbeitet wird.

Und tatsächlich, ich habe es geschafft. Mit der Fehringer Partie habe ich dann ziemlich bald ein recht gutes Arbeitsklima zustande gebracht. Und tatsächlich haben wir mit halb so vielen willigen Leuten mehr geleistet als vorher.

So sehr ich damals das Verhalten meines Chefs in Zweifel gezogen habe, so sehr bewundere ich heute noch seine Ruhe und Übersicht auch in einer – wie ich heute weiß – wirklich ausweglos scheinenden Situation: Plötzlich hat er einen Großauftrag bekommen, mit dem er offenbar überhaupt nicht gerechnet hat. Dann ist ihm auch noch im entscheidenden Moment sein Bauleiter abhanden gekommen und die wichtigste Geschäftsbeziehung seines Lebens drohte plötzlich kläglich zu scheitern. Da fasst er den mutigen Entschluss einen so jungen Mann wie mich ganz einfach „ohne Rettungsring in das Wasser zu werfen“. Er muss es gewusst haben, dass ich das schaffen kann. Ich selbst hätte mir das damals niemals zugetraut.

Ich bin jedenfalls als „ausgewachsener Bauleiter“ aus Donawitz zurück gekommen. Da war dann Gerald, der Sohn meines Chefs neben seinem Studium schon zeitweise im Büro tätig. Bald danach hat dann DI. Gerald Lohr offiziell die Firma übernommen und unser Sensorchef ist in den Ruhestand gegangen. Der Juniorchef war nur etwa ein Jahr älter als ich, gemeinsam haben wir die Firma total umgekrempelt und wir waren etwa 40 Jahre lang sehr erfolgreich.

Der Seniorchef ist auch mein Trauzeuge geworden. Leider ist er nicht sehr alt geworden er ist einem Gehirntumor erlegen.

„Handwerk hat Goldenen Boden“?

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann erkenne ich mit einiger Wehmut, dass dieses alte Sprichwort im Laufe der Zeit immer mehr an Bedeutung verloren hat. In meiner Jugendzeit war ein guter Handwerker eine sehr angesehene Person die auch sehr gut verdient hat. Und überhaupt ein Handwerksmeister, der genoss damals fast so viel Respekt und Ansehen wie der Herr Pfarrer oder der Herr Doktor oder wie einer der großen Bauern im Ort. Und die Handwerksmeister haben es damals in der Regel zu mehr Wohlstand gebracht als die meisten anderen Leute.

Ein echter Handwerker wusste selbst wie „es“ gemacht wird. Als junger Bauleiter habe ich dann miterlebt, wie der ursprüngliche Stolz des echten Handwerkers kontinuierlich zu Grabe getragen wurde. Dazu nur ein kleines Beispiel: Wir arbeiteten am Innenausbau einer Wohnhaussiedlung. Wie üblich waren auch Sonderwünsche der zukünftigen Eigentümer zu berücksichtigen. So kam es auch vor, dass die Sonderwünsche auch zu spät bekannt gegeben wurden und so kam es, dass ein Stück neu hergestellte Trennwand auf Wunsch und auf Kosten des Eigentümers wieder abgetragen werden

musste. Nun rennt der junge Bauleiter zum stolzen alten Handwerker, der gerade an der besagten Trennwand arbeitet und versucht verständlich zu machen, dass diese schon fast fertige Trennwand abgetragen werden muss. „Was ich gemacht habe, das wird NICHT abgerissen!!!!“. Alles gute zureden war zwecklos. „Entweder die Wand bleibt, oder ich gehe“, das war das letzte Wort des stolzen Handwerkers, der es einfach nicht verkraften konnte, dass seine Arbeit ganz einfach vernichtet werden konnte. Ja er packte sein Werkzeug zusammen und er verließ unsere Firma.

Aber für die stolzen Handwerker kam es schon bald noch viel schlimmer: Es kam die Zeit der „verrückten“ – meist noch recht jungen – Architekten. Schon bald musste ein Handwerker all seine persönlichen Überzeugungen und Erfahrungen „vergessen“ und zur Kenntnis nehmen, dass selbstverständlich NUR der junge Herr Architekt wissen konnte was „schön“ ist. Und damit nicht genug, der junge Herr Architekt hat dem Handwerker manchmal sogar dann widersprochen, wenn dieser darauf aufmerksam machte, dass das Wasser meistens von oben nach unten rinnt ...

Es war für mich fast unglaublich wie rasch sich ein genereller Wandel vollzog, vom stolzen Handwerker hin zum primitiven und nun auch immer schlechter bezahlten „Arbeiter“. Schon bald war es dem Arbeiter vollkommen egal was ihm angeschafft wurde. Er machte mit lachendem Gesicht bald auch jeden Unsinn mit, Hauptsache er wurde dafür bezahlt. Und oftmals war die Schadenfreude die einzige Freude im Alltag eines Bauarbeiters, erst recht, wenn der junge Architekt schlussendlich dann doch auch zur Überzeugung gelangte, dass das Wasser immer noch am allerliebsten von oben nach unten rinnt ...

Ich persönlich habe einige recht interessante Erfahrungen speziell auch mit den Statikern gemacht. Ich kann heute noch von mir behaupten, dass ich ein sehr gut ausgeprägtes Gefühl habe bei der Einschätzung der Tragfähigkeit einzelner Bauelemente. Obwohl ich mir im Rahmen meiner Fortbildung entsprechende Grundkenntnisse der Statischen Berechnungen erworben habe, habe ich selbst nur selten selbst Berechnungen angestellt, viel lieber habe ich mich auf mein Gefühl verlassen und den „studierten“ Statiker bei gezogen, wenn mir etwas „spanisch vorgekommen“ ist. Sehr oft hat ein Statiker seine Pläne revidiert, wenn ich seine Bemessungen aus meinem Gefühl heraus ernsthaft angezweifelt habe. Dazu gleich ein eine beispielhafte Begebenheit:

Die Zeit der „modernen“ Großraumbüros war (unaufhaltsam) auch bei der BAWAG-Filiale in Graz angebrochen. Das große altherwürdige und massiv gebaute Haus mitten in der Annenstraße in Graz musste regelrecht ausgehöhlt werden. Speziell im Erdgeschoss mussten fast alle tragenden Wände weg, nur die Außenwände durften bleiben – das hat (gottlob) der Denkmalschutz verlangt. Ungeheure Mengen von Stahlträgern haben wir eingezogen und schon fast alles tragende Mauerwerk abgerissen. Nun konzentrierte sich bereits die gesamte Last des noch verbliebenen Innenlebens diese vierstöckigen Hauses auf einen einzigen Punkt mitten im Erdgeschoss dieses Altbaues. Dort sollte nun die einzige Stahlbetonstütze eingebaut werden, die dann alles zu tragen hatte, was früher die massiven Wände zu tragen hatten.

Bevor die neue Stahlbetonstütze errichtet werden konnte, musste die Gesamtlast von der Pöhlung übernommen werden. Aufgabe des Statikers ist die Berechnung der einzubauenden Bauteile wie Träger und Stützen. Für die Pöhlungen und alle anderen Maßnahmen in den verschiedenen Bauphasen war – wie immer – prinzipiell ich selbst als Bauleiter verantwortlich. Aber in dieser heiklen Situation habe ich trotzdem den Statiker bei gezogen und ihn beauftragt die Pöhlung dieses heiklen Last-Mittelpunktes zu berechnen und entsprechend zu bemessen, denn dieser Statiker war mir offensichtlich nicht gut gesinnt. Nur wenige Tage zuvor hat er eine meiner Pölungsmaßnahmen kritisiert – und damit nicht genug, er hat sogar eine Bautagebucheintragung gemacht, um mich bei der Bauherrschaft „anzuschwärzen“, obwohl es überhaupt keine konkreten Schäden gab.

Als ich nun die Angaben des Statikers bekam habe ich aus meinem Gefühl heraus nicht darauf vertraut. Ich habe anstatt einer einzigen Stahlstütze 6 Stück solcher Stahlstützen eingebaut und diese

auch noch untereinander mit Flachstahl verbunden und verschweißt. Ich war dabei, wie dann der Arbeiter die letzten Reste des tragenden Mauerwerks mit dem Presslufthammer weg stemmen wollte. Der Meißel ist immer wieder im Mauerwerk stecken geblieben, so groß war die Pressung im Restmauerwerk unter dieser riesigen Last – unmittelbar vor der nun bevorstehenden Lastumlagerung auf die vorhin beschriebene Pölung.

Ich musste weiter auf andere Baustellen und bekam dann schon bald im Auto per Funk (ja damals gab es noch kein Handy, wir verwendeten eine Funkverbindung) einen schrecklichen Hilferuf „EINSTURZGEFAHR ...!!!!“

Ich raste in Richtung Annenstraße und landete im Verkehrschaos. Ich ließ das Auto einfach stehen und rannte in die Annenstraße. Der Verkehr war von der Polizei blockiert, auch die Straßenbahnen standen still. Auf der Straße standen händeringend alle Angestellten der Bawag und noch viele andere Leute, aber in der Annenstraße stand (gottlob) auch noch dieses Haus, genauso wie es auch heute noch dort steht.

Was war geschehen? Es gab einen lauten Knall und ein Beben, das alle Angestellten bis hinauf in die obersten Geschosse verspürt haben. Die Leute rannten in Panik hinaus auf die Straße. Die Polizei und viele Behörden wurden angerufen aber auch meine Firma und auch der Statiker. Vom Statiker kam bald darauf die Meldung „Einsturzgefahr“ – er hatte offenbar bemerkt, dass er sich bei der Pölung arg verrechnet hatte ...!

Die Polizei wollte mich am Betreten der Baustelle hindern, deshalb habe ich verlangt, dass der Statiker sofort herkommt. Dem Statiker habe ich dann nur ein Foto von MEINER Pölung gezeigt und die Reaktion darauf werde ich wohl nie vergessen: Vor allen Leuten hat er mich Umarmt, dann hat er laut gerufen, diesem umsichtigen Bauleiter haben wir es zu verdanken, dass es KEINE Einsturzgefahr gibt! Beide gemeinsam haben wir dann Entwarnung gegeben, die Straßenbahnen und die Autos konnten wieder fahren aber nur zögernd gingen die Bawag-Angestellten wieder an ihre Arbeit, zu tief saß ihnen noch der Schreck in den Knochen.

Unser Arbeiter hat mir dann genau erzählt wie er das erlebt hat: „Der Meißel ist wieder stecken geblieben, ich habe hin und her gerüttelt, dann ist das darunterliegende Mauerwerk richtiggehend explodiert ...“. Ja das waren ganz einfach einige tausend Tonnen bei der Lastumlagerung vom tragenden Mauerwerk auf die Pölung.

Aber auch beim Statiker hat dieser Vorfall einen unglaublichen Wandel seines Charakters hervorgerufen. Fortan hatten wir ein sehr kollegiales – ja schon fast freundschaftliches Verhältnis. Wir haben gemeinsam noch viele Baustellen abgewickelt und wir haben uns dabei immer wie gleichwertige Partner gefühlt und auch so benommen.

Wenn ich heute zurückdenke, ist es für mich nachträglich betrachtet eigentlich unverantwortlich, hunderte ahnungslose Angestellte in einem Haus arbeiten zu lassen, während man einige Geschosse darunter alle tragenden Wände des Hauses herausreißt! Aber das habe ich in meinem zweiten Leben oftmals erlebt. Aber die nervliche Belastung hat im Laufe der Jahrzehnte schon seine Spuren hinterlassen. So kann ich es rückblickend immer besser verstehen, dass ich eines Tages zu meinem Chef ging und ihm ganz schlicht und einfach sagte – „ich mache Schluss ...“!

Mein Gehirn gibt mir bei dieser Betrachtung meiner Vergangenheit, ganz spontan noch zwei „Wasserfälle“ frei die ich noch ganz kurz „verewigen“ möchte.

Wasserfall 1: Umbau im Kasino Graz (Grazer Congress). Diesmal wurden in den Obergeschossen die Innenwände herausgerissen, während im Erdgeschoss der Kasinobetrieb ungestört weiterlaufen sollte. Kein Problem – nur man sollte halt keine unter Druck stehende Wasserleitung an stemmen ...! Der Arbeiter zieht dem Meißel heraus und ein starker Wasserstrahl zischt heraus und überschwemmt in kürzester Zeit die Baustelle. Nachdem endlich die Wasserabspernung im Keller gefunden war, ging ich voll schlimmster Ahnungen in das Kasino – dort wurden meine

Vorahnungen um ein Vielfaches übertroffen! Fast überall rann das Wasser von der reich verzierten Decke des Kasinos und auf den Spieltischen hätte Kinder Schifferl-Spielen können aber nicht Rulett, heute am Abend ...!

Der Direktor kam persönlich und tobte mit mir und nannte mir schwindelerregende Schadenssummen. Ich aber sage bloß, lassen sie uns arbeiten, wir werden das Schlimmste verhindern. Mit einem Besenstiel stieß ich gegen die Decke und ich bemerkte, dass diese geschwungenen Deckenelemente abgehoben werden können. Sofort versammelte ich all meine Bauarbeiter, aber auch das Reinigungspersonal des Kasinos im Kasino. Wir hoben die Deckenelemente ab und wir leerten das dort gesammelte Wasser aus und versuchten mit Tüchern zu trocknen wo es ging. Auch die Spieltische und den Boden gelang es uns so weit vom Wasser zu befreien, dass tatsächlich noch am selben Abend ein Spielbetrieb möglich war.

Natürlich bekamen wir danach die bei solchen Ereignissen unvermeidlichen Drohbriefe und Schadenersatzandrohungen. Aber all das ist schlussendlich „im Sand verlaufen“ unser schnelles Eingreifen hat bewirkt, dass keine größeren Folgeschäden entstanden sind. Und sogar mit dem Kasino-Direktor hatte ich danach ein recht gutes Verhältnis. Er hat mir unser sehr beherztes Eingreifen sehr hoch angerechnet und war dann selbst darum bemüht, die Angelegenheit nicht unnötig hochzuspielen.

Wasserfall 2:

Lampenhaus Molez in der Klosterwiesgasse in Graz. Eine Baustelle mit zwei Untergeschossen die unter allerhöchstem Termindruck abgewickelt werden musste. Ein Neubau mitten in der Stadt, unter engsten Platzverhältnissen. Ende gut alles gut – dachte ich mit großer Erleichterung als endlich der Tag der pünktlichen Geschäftseröffnung gekommen war. Das ganze Erdgeschoß erstrahlte in hellstem Lichterglanz der vielen Kristallluster und das Reinigungspersonal war gerade mit der dritten Nachreinigung des noblen Teppichbodens beschäftigt, weil die penible Geschäftsführerin immer noch irgendwelche Unreinheiten am Teppich sehen wollte.

Gleichzeitig fand die Endabnahme unserer Bauarbeiten statt. Dazu gehörte „natürlich“ auch die Dichtheitsprüfung des Flachdaches, wobei der Dachabfluss zugeklebt und die gesamte Dachfläche 20 Zentimeter hoch mit Wasser gefüllt wurde. Die Prüfung war wie erwartet positiv und voll Erleichterung stieg der Chef der Dachdeckerfirma hinauf auf das Dach und öffnete den Dachabfluss und da nahm das böse Schicksal seinen höchst unerwarteten Lauf:

Plötzlich ein gellender Schrei aus dem Klo im Erdgeschoss und auch schon ein Schwall vom Wasser das aus dem WC strömte und sich sogleich über das Gesamte Erdgeschoß verteilte und bald von der Geschäftstüre hinaus auf den Gehsteig floss ...

Wieder einmal war raschestes Handeln gefragt, wenn man den morgigen Eröffnungstermin noch retten- und große Schadenssummen vermeiden wollte. Mit provisorisch zusammengenagelten Schiebern haben wir das Wasser das immer noch aus dem WC herausschoss in Richtung Eingangstüre hinausbefördert. Dann haben wir die vielen mit Teppich überzogenen Holzpodeste der Geschäftseinrichtung hochgehoben und einfach mit Mauerziegeln unterlegt, damit sie sich nicht von unten mit Wasser vollsaugen. In einer guten Stunde war das Schlimmste schon überstanden. Es kam kein Wasser mehr aus dem Klo und die Reinigungsfirma war schon bei der „Feinarbeit“ mit den Wassersaugern und schon konnten wir die Mauerziegel wieder entfernen und die Podeste wieder auf den Boden stellen.

Durch unser schnelles Eingreifen ist kaum Wasser unter den Estrich eingedrungen und es sind keine Folgeschäden entstanden – auch nicht bei der Dame die zu Beginn dieses Dramas diesen gellenden Schrei ausgestoßen hat. Aber man stelle sich bloß diesen Schreck vor – die Dame sitzt friedlich am Klo, da kommt plötzlich ein dicker Wasserstrahl aus der Klo Muschel, der mit vollem Druck bis hinauf zur Decke sprüht, sobald die Dame vom Klo „abgehoben“ wurde ...

Wie konnte das passieren? Eigentlich ganz einfach. Ganz unten beim Kanalanschluss bestand eine teilweise Verstopfung, die nicht bemerkt worden war, weil bisher immer nur kleine Wassermengen abgelassen wurden. Aber der unvorsichtige Dachdeckermeister hat das Wasser nicht langsam abgelassen sondern er hat den Abfluss sofort ganz geöffnet und damit diesen enormen Überdruck in der Abflussleitung herbeigeführt.

Der größte Witz von Kattowitz

Eine Jubelmeldung aus den aktuellen Nachrichten führt mich zurück in die (IRR-)reale Gegenwart meines dritten Lebens. Die weltweiten „Klimaretter“ haben es nun bei ihrer „Pariser Weltklima-Nachfolgekonferenz“ nach zwei Wochen andauernden Verhandlungen in Kattowitz endlich geschafft, nicht nur Unsummen an Geld zu verprassen sondern sogar eine „Gemeinsame Erklärung“ zu verfassen. Angeblich wurden dabei noch mehr Möglichkeiten gefunden, wie man „die Globale Erderwärmung“ reduzieren kann, indem man den Menschen noch mehr Geld aus der Tasche zieht und es den Eliten von hinten einschiebt ...

Wer so wie ich bereits restlos davon überzeugt ist, dass das Klima tatsächlich schon längst KÜNSTLICH GEMACHT- und nicht bloß von den Menschen negativ „beeinflusst“ wird, (... weil sie immer noch kein Elektroauto gekauft haben), nur der erkennt die totale Verarschung die hier betrieben wird!

Die echten Verursacher des „Klimawandels“ waren ja gar nicht dabei bei dieser weltweiten Klimakonferenz – das ist der Witz von Kattowitz.

- Wo waren denn die geheimen Mächte die tausende Flugzeuge losschicken die jährlich zigtausende Tonnen an ganz bestimmt sehr „Klimaschädlichen“ Substanzen in der Atmosphäre versprühen – die viel schlimmeres als bloß einen einen „Treibhauseffekt“ erzeugen?!!
- Und wo waren denn die Militärischen Mächte dieser Welt, die das Klima schon viele Jahre lang ganz gezielt als strategische Waffe einsetzen?!!
- Warum einigt man sich nicht ganz einfach auf **ein generelles Verbot der künstlichen Klimabeeinflussung** und warum verwendet man die militärischen Mächte nicht dazu, Flugzeuge, die gegen unseren Willen irgendwelche Substanzen versprühen, vom Himmel zu holen ...?!!
- Warum lenkt man die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit so konzentriert auf den vergleichsweise absolut harmlosen „CO₂-Ausstoß“ – nur um damit ergiebig abkassieren zu können und gleichzeitig von den wirklich gefährlichen Stoffen abzulenken, die von der Industrie, dem Militär und von den Geheimen Eliten sogar in absolut böswilliger ABSICHT massenhaft freigesetzt werden?!!
- Warum drangsaliert und ruiniert man NUR die Autoindustrie und die Autobesitzer mit Beschränkungen und Fahrverboten und lässt gleichzeitig den gesamten Schiffsverkehr und den Luftverkehr unbehelligt?!!
- Warum bekämpft man nicht die ausufernde Globalisierung?!!
- Warum verteufelt man im ÜBERFLUSS vorhandene Energieträger, wie Öl, Gas und Kohle und preist stattdessen die „Nachwachsende Energie“ als LÖSUNG(?!?!?) an, wo doch damit die allergrößten Umweltschäden angerichtet werden, sodass schlussendlich fruchtbar gewesenes Land zur WÜSTE degeneriert – nur weil man offenbar alles biologische Leben dieser Welt weitestgehend vernichten will?!!

Die Antwort auf diese Fragen ist ebenso einfach wie schockierend: Die alles bestimmenden

„Verborgenen Eliten“ sind nur an der Vermehrung von Macht und Reichtum interessiert und überhaupt nicht am Wohlergehen der „normalen“ Menschen.

Schon sehr lange denke ich krampfhaft darüber nach, **was hätten denn übermächtige, aber böartige und extrem habgierige Eliten davon, wenn sie ganz bewusst das biologische Leben auf unserem Planeten aus dem Gleichgewicht bringen oder gar weitestgehend vernichten würden?**

Ein eineinhalb Stunden dauerndes Video eines Wissenschaftlers der sich intensiv mit den Auswirkungen der Chemtrails befasst hat, brachte mir einige neue Erkenntnisse: Leider habe ich dabei den letzten Funken Hoffnung verloren, dass all das nur Verschwörungstheorie sein könnte. Stattdessen gewinnt das Wort Geoengineering für mich immer mehr an Bedeutung, seit ich mich nun intensiver damit befasse.

Sobald einem klar wird, dass viele der verheerenden Wetterphänomene tatsächlich künstlich herbeigeführt werden, indem man beispielsweise absichtlich die Ozonschicht zerstört und vom Flugzeug aus nicht nur die Menschen krank macht, sondern auch die Böden vergiftet, fragt man sich immer ernsthafter

WARUM macht „man“ das ...??!!

Warum baut man über die ganze Welt verteilt HAARP-Anlagen, die vielfach von eigenen Atomkraftwerken mit ungeheuren Energiemengen „versorgt“ werden, die offenbar keinen anderen Zweck verfolgen als die Manipulation des Wetters und des Weltklimas?

Deshalb nochmals die Frage aller Fragen wer könnte von diesem offensichtlich werdenden Kampf gegen das biologische Leben auf unserer Erde profitieren?

Die einzige plausible Antwort auf diese Frage lieferte mir ein Video über die Errungenschaften der Nahrungsmittelindustrie: Da wurde großspurig und voller Stolz erklärt – **Nahrungsmittel sind die „hy tech Produkte der Zukunft“** – und die einzige Möglichkeit die Menschen auch in Zukunft ernähren zu können. Ausführlich wurde erklärt, dass die künstliche Herstellung von „Nahrungsmitteln“ viel komplizierter sei als man ahnen könnte, jedenfalls viel komplizierter und aufwändiger als beispielsweise das Konstruieren neuer Autos.

Da viel es mir wie Schuppen von den Augen:

Sobald das natürliche Wachstum weitestgehend zerstört ist, sind alle Menschen dieser Welt auf künstlich hergestellte Nahrungsmittel angewiesen! Eine noch reichhaltigere Geldquelle ist doch überhaupt nicht vorstellbar!

Aus dieser für mich persönlich tatsächlich weltbewegenden Erkenntnis heraus betrachte ich ab sofort mein drittes Leben mit ganz anderen Augen:

Aus der Sicht der Verborgenen Eliten bin ich tatsächlich einer der allerschlimmsten Schädlinge des von ihnen geplanten Systems. Anstatt wie vorgeplant chronisch krank, pflegebedürftig und schon fast denk-unfähig zu sein kassiere ich frisch und munter meine Rente, die ich sogleich in die Bio-Landwirtschaft investiere und nicht (wie geplant) sofort der krankmachenden Gesundheitsindustrie in den Rachen werfe. Ganz im Gegenteil ich setze all meine noch reichlich vorhandene Schaffenskraft dafür ein, möglichst viele Menschen davon zu überzeugen, dass man industriell erzeugte Nahrungsmittel nicht essen sollte ...! Gleichzeitig trete ich tagtäglich aufs neue den Beweis dafür an, dass man sich nur über ein gesundes biologisches Wachstum reichlich und auch gesund ernähren kann.

Plötzlich ist mir klar, mit meiner Initiative „Gemeinnützige Nahversorgung“ bin ich einer der gefährlichsten Gegner der Nahrungsmittelindustrie geworden. Wenn zu viele Menschen meinen Rat

zur biologischen Selbstversorgung befolgen würden und einfach keine industrielle Nahrung kaufen würden, dann wären die Pläne der Eliten zum Scheitern verurteilt! Dieses Risiko will man offenbar nicht eingehen deshalb greift man zur Brachialgewalt – **man versucht mit erschreckend viel Erfolg das biologische Wachstum auf der Welt zu zerstören!**

Industrie gegen alles Biologische – das ist der Krieg den wir bald zu verlieren drohen

Erst jetzt, am Ende des Jahres 2018 beginnen – ausgehend von Frankreich – endlich viele Menschen „aufzuwachen“ und gegen die offensichtlich korrupten, mit Sicherheit aber total ferngesteuerten Politiker zu demonstrieren. Die Bewegung der „Gelbwesten“ halte ich persönlich für wirksam, aber nur solange diese Bewegung rein nur vom „normalen Volk“ ausgeht und sich von von keiner Politischen Gruppierung vereinnahmen lässt.

Ich persönlich habe mich bis zum heutigen Tage von jeder Protestbewegung fern gehalten, weil ich der Überzeugung bin, dass man mit einer „stillen Revolution“ viel mehr erreichen kann als mit einem bloßen Protest gegen Zustände die sich deshalb nicht ändern werden. Wenn man stattdessen aber bei sich selbst damit beginnt, etwas zu verändern und wenn es gelingt auch viele andere Menschen vom Wert einer zielführenden Veränderung zu überzeugen, dann kann daraus eine Bewegung entstehen die auf längere Sicht sogar einen totalen Umschwung herbeiführen kann.

Genau das ist der Weg, den ich persönlich bisher in meinem dritten Leben gegangen bin und den ich sehr gerne weiter verfolgen möchte. Für mich persönlich könnte das reichen – ich bin ja schon alt genug und es ist auch nicht meine Aufgabe den Retter der Welt zu spielen. Aber ob das auch für die jüngere Generation auf unserem Gemeinschaftshof reichen wird ...? Und für unser Enkelkind in Graz ...? Also nicht nachlassen – weitermachen!

Wir kennen unsere Feinde und wir besitzen die stärkste Waffe

Unsere Feinde sind die „Verborgenen Eliten“ die sich als Übermenschen aufspielen und uns „Kleine Leute“ bestenfalls als „Nutzvieh“ betrachten – oder eben als „Rohstoff zur Geldproduktion“. Als Waffen verwenden sie „GELD“ und ferngesteuerte Politiker und Industriebosse.

Die stärkste Waffe der „kleinen Leute“ ist ihr KAFVERHALTEN

Im Vergleich mit allen anderen Möglichkeiten ist das Kaufverhalten eindeutig die effektivste Waffe.

Mit jedem Euro, den wir für Industrieprodukte ausgeben stärken wir unsere Feinde!

Selbermachen was immer möglich ist und weitestgehende Selbstversorgung, das ist die wirksamste Strategie zur Entmachtung unserer Feinde. Überschaubare Gemeinschaften bilden und die Abhängigkeit vom Geld mit aller Macht zurückdrängen, dass muss unser gemeinsames Anliegen werden, wenn wir diesen Krieg noch gewinnen wollen.

Sobald genügend „Kleine Leute“ die absolute Abhängigkeit vom GELD abschütteln können, bricht diese derzeit schon absolut übermächtig scheinende Allmacht der verborgenen Eliten ganz von alleine wie ein Kartenhaus zusammen. Dieses von den Verborgenen Eliten massenhaft angehäuften GELD hat ja nur dann einen Wert, wenn es genügend „Kleine Leute“ gibt, die dieses GELD unbedingt brauchen und sich deshalb nach Belieben „benutzen lassen“.

Wir „Kleinen Leute“ brauchen aber zumindest fruchtbaren Boden damit wir uns ohne Industrieprodukte ernähren können. Wenn wir die offenbar beabsichtigte restlose Vernichtung des biologischen Wachstums noch verhindern wollen, dann müssen wir ernsthaft jeden noch nicht vergifteten und verwüsteten Quadratmeter Naturlandschaft verteidigen!

Wir müssen die Enteignung von Grund und Boden verhindern,

das ist vorerst einmal die vordringlichste Aufgabe. **Wir brauchen „Schuldenfreies Eigentum“**, wenn wir den Zugriff der Banken und damit den Zugriff der Industrie abwehren wollen. Schon vergiftete und verwüstete Flächen könnten wir notfalls verkaufen, diese Flächen werden ohnehin total wertlos, sobald dieses industrielle Raubbausystem zusammenbricht. Und es wird rascher zusammenbrechen als man derzeit denkt, wenn die „Kleinen Leute“ bloß reichlich von ihrer Waffe „Kaufverhalten“ Gebrauch machen (und nicht bloß mit gelben Westen bekleidet protestieren gehen!).

Wir müssen die Vergiftung und Verwüstung fruchtbarer Böden vermeiden und verhindern.

Auch wenn uns die Industrie mit aller Macht über die Medien einreden möchte, dass wir nur mit Hilfe der Industrieellen Produktion überleben können, dann gilt das nur für jene Leute, die sich das einreden lassen. Wer sich nicht selbst zu einem „Industrieprodukt“ mutieren lassen will und sich ernsthaft auf die Selbstversorgung konzentriert, kann auch schon mit wenig gesundem Boden sehr viel zu einer sicheren und gesunden Selbstversorgung beitragen.

Das ist die „Stille Revolution“

die ich über die GEMEINNÜTZIGE NAHVERSORGUNG gelernt habe und die wir gerade jetzt dringender brauchen würden als je zuvor – wenn wir diesen Krieg zum Wohle unserer nachfolgenden Generationen noch gewinnen wollen.

Selbstversorgung anstatt „Grundversorgung“ (mit GELD)

Das wäre wohl der einfachste und vernünftigste Weg zur Lösung fast aller Probleme unserer „Modernen Zivilisation“! Aber wir müssten dazu bereit sein, nicht mehr auf Kosten Anderer leben zu wollen, sondern selbst „anzupacken“ und überschaubare Selbstversorgungsgemeinschaften bilden.

Das ist doch reine Utopie höre ich nun schon sehr viele Jahre lang immer wieder von den allermeisten Leuten mit denen ich darüber rede. Und – „man kann doch das Rad der Zeit nicht zurückdrehen“ ... Ja, so reden die Leute, die noch nicht bemerkt haben, dass wir uns schon Jahrelang in einem Krieg befinden, bei dem es nicht nur um den Verlust unseres Eigentums geht, sondern vor Allem auch um das Leben und um die Gesundheit – auch der Zukünftigen Generationen!

„AUFWACHEN“ ist gefragt, das geliebte Handy beiseite legen und die eigenen Hände gebrauchen! Wir sollten doch froh und glücklich darüber sein dass allein schon der konsequente Ausbau der Selbstversorgung genügen würde um diesen Krieg gegen die „allmächtigen“ Eliten zu gewinnen.

70 Millionen Menschen sind derzeit auf der Flucht vor Hunger und Krieg, wurde erst gestern im Fernsehen verkündet. Aber auch hier bei uns gibt es immer mehr Menschen, die irgendwie „versorgt“ werden müssen. Dazu zählen nicht nur Menschen, die alt und hilflos sind. Auch die „ewigen Studenten“ die nur Studieren, weil sie keine bessere Möglichkeit gefunden haben, sich irgendwie nützlich zu machen und weil die Eltern und auch „Vater Staat“ (also wir alle) eine Grundversorgung sicherstellen (– müssen ...?).

Es ist doch schlicht unmöglich und auch absolut widersinnig, all diese Leute nur mit dem GELD anderer berufstätiger Menschen versorgen zu wollen.

Gesunde und arbeitsfähige Menschen müssen doch bloß in die Lage versetzt werden, sich SELBST mit dem Lebensnotwendigsten versorgen zu können!

Ausschließlich darauf sollte sich eine humane Gesellschaft konzentrieren. Alles Andere halte ich für absolut unsinnig und kontraproduktiv, ja für absolut falsch und sogar für extrem schädlich!

Die „Problemlösung“ die unsere „moderne Gesellschaft“ derzeit anbietet führt geradewegs zur

Vernichtung aller natürlichen Lebensgrundlagen auf unserem Planeten und zur totalen Enteignung und Versklavung der Menschen! Ganze Staaten, ja ganze Kontinente werden in die Schuldenfalle getrieben – mit GELD das aus dem Nichts geschaffen wird.

Auch das viel diskutierte „Bedingungslose Grundeinkommen“ in GELD halte ich im Lichte all dieser Erkenntnisse für den absolut falschen Weg. Das unterstützt ja ausschließlich die industrielle Produktion und verstärkt damit die Macht der Eliten, weil das ganz einfach mit neu geschaffenem Geld finanziert wird und die totale Abhängigkeit der Menschen verursacht. Stattdessen sollte

ein allgemeines Recht auf Selbstversorgung

ganz offiziell anstelle einer Grundversorgung in Geld eingeführt werden! Nach meiner eigenen Einschätzung gehört die Selbstversorgung ohnehin untrennbar zu den elementarsten Menschenrechten überhaupt. Wir sollten es nicht darauf ankommen lassen, dass dieses Recht auf Selbstversorgung in Notzeiten gewaltsam erkämpft werden muss. Ganz im Gegenteil:

Wir sollten grundlegend umdenken und neue Strukturen schaffen, die es möglich machen, dass jeder Mensch zu jeder Zeit seine elementarsten Grundbedürfnisse befriedigen kann, sobald er bereit ist, seine eigenen Fähigkeiten aktiv dafür einzusetzen. Natürlich sollte reine Selbstversorgung jederzeit auch ganz offiziell total unbürokratisch und ohne Steuern und Abgaben möglich sein. Eine Grundversorgung aus öffentlicher Hand sollte es nur noch für absolut hilflose Menschen geben.

Dieses Recht auf Selbstversorgung sollte in jeder Gemeinde, aber auch in jedem Stadtbezirk ganz individuell organisiert und gestaltet werden. Ich bin restlos davon überzeugt, dass es in jeder überschaubaren Gemeinschaft genügend Möglichkeiten gibt um sich nützlich machen zu können. Andererseits gibt es genügend Bedarf an willkommenen Hilfeleistungen, sowohl im Privatbereich als auch im öffentlichen Bereich. Das gesamte Sozialsystem könnte man auf dieser Basis revolutionieren!

Ungeahnte Möglichkeiten würden sich in der Landwirtschaft ergeben. Wenn es plötzlich Leute gibt, die sich selbst versorgen wollen, dann können ja auch wieder viel nachhaltigere Anbaumethoden eingeführt werden. Ein weites Feld für Selbstversorger tut sich da auf, wenn bloß entsprechende Flächen bereitgestellt werden und die nötigen organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden.

Natürlich muss es eine klare Trennung geben, zwischen reiner Selbstversorgung und Erwerbsarbeit zum Geldverdienen. Selbstversorgung sollte prinzipiell nur gegen Sachleistungen erlaubt sein, was aber durchaus auch die schon bekannten Tauschmöglichkeiten beinhalten sollte.

Die weltweite konsequente Anwendung dieses Prinzips würde tatsächlich auch das gesamte Flüchtlingsproblem lösen!

Wenn „Hilfe“ prinzipiell immer nur darin besteht, Möglichkeiten zur Selbstversorgung mit den elementarsten Bedürfnissen zu schaffen, dann funktioniert das zweifellos immer am besten im angestammten Lebensraum und zumindest im Kulturbereich der hilfsbedürftigen Menschen. Niemand müsste mehr unbedingt zu uns nach Europa kommen, wenn er auch hier nur Möglichkeiten zur Selbstversorgung bekommt – aber kein GELD ... dass er dann in sein Heimatland schickt.

Es ist doch längst bekannt, dass man gerade dabei ist, mit falscher „Hilfe“ über GELD aber auch über industrielle „Hilfslieferungen“, die Selbstversorgungsmöglichkeit von Milliarden von Menschen zu zerstören, Zig-Millionen Flüchtlinge zu erzeugen und Bevölkerungsaustausch in Europa zu betreiben!

Warum macht man das ...?!!

Weil dies von den „Verborgenen Eliten“ so gewollt und auch erzwungen wird. Wer das nicht

erkennt, der hat noch immer nicht bemerkt, das wir uns in einem Krieg befinden gegen den die beiden Weltkriege ein reines Kinderspiel waren. „Aufwachen“! Es ist höchste Zeit zu den zwei wirksamen Waffen zu greifen: **EINKAUFsverhalten + SELBSTVERSORGUNG.**

Geld oder Leben

Ja, das scheint wohl schon seit vielen Generationen eine sehr wichtige Frage zu sein. Aber gerade auch in der Gegenwart ist dies eine grundsätzliche Frage, die sich nach meiner Überzeugung jeder Mensch einmal ganz bewusst stellen sollte.

Ein „Gutes Leben“ ist ohne Zweifel das Ziel jedes vernünftigen Menschen. Viel Geld wird von den meisten Menschen als unabdingbare Voraussetzung für ein „Gutes Leben“ angesehen. Was viele Menschen übersehen, ist die entscheidend wichtige Frage, ob nicht die Mühsal der Geldbeschaffung möglicherweise sogar ein „Gutes Leben“ verhindert ...?

Ein „Gutes Leben“ gab es ja auch schon lange bevor es Geld gab, deshalb sollte ein vernünftiger Mensch eigentlich nicht dazu bereit sein auf ein „Gutes Leben“ zu verzichten und deshalb seine begrenzte Lebenszeit nicht NUR für die Geldbeschaffung zu verschwenden. Sehr zu bedauern sind Menschen, die sich jeden Tag extrem mit dem Gelderwerb quälen, nur damit sie es „später einmal“ besser haben sollen. Für absolut sinnlos halte ich auch den Versuch, das „Gute Leben“ über einen teuren Freizeitgenuss zu erhaschen. Vielfach kommt dann zum Arbeitsstress auch noch der Freizeitstress hinzu.

Das „Gute Leben“ findet entweder HEUTE statt, oder eben gar nicht. Jeder Tag ohne ein „Gutes Leben“ ist ein unwiederbringlicher Verlust an wertvoller Lebenszeit. Da kommt mir (reichlich spät, im Alter von 77 Jahren) die Idee, man sollte im Leben nicht nur das Bankkonto im Auge behalten, man sollte auch ein „Lebenszeit-Konto“ führen, und dort jeden Tag des „Guten Lebens“ eintragen. Ganz nach dem alten Sprichwort „mach es wie die Sonnenuhr und zähl die heitren Stunden nur“

Wenn ich nun auf mein bisheriges Leben zurückblicke, dann bin ich persönlich mit meinem „Lebenszeit-Konto“ eigentlich ganz zufrieden. Das hängt wohl mit meiner prinzipiellen Grundeinstellung zusammen. Schon immer habe ich versucht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und mit jedem Tag meines Lebens ZUFRIEDEN zu sein. Das Wort „urlaubsreif“ habe ich nie gekannt, auch den „Stress“ habe ich eigentlich immer in Grenzen halten können, obwohl ich viele Jahre lang viel Verantwortung zu tragen hatte und oft großen Belastungen ausgesetzt war.

Es ist mir (fast) immer gelungen, „Herr der Lage“ zu sein und ich konnte mich auch in meinem Berufsleben sehr oft über gute Erfolge freuen. Zum „Guten Leben“ zähle ich auch Tage mit schwerer Arbeit, aber nur wenn ich dann am Abend mit Selbstzufriedenheit auf einen erfolgreichen Tag zurückblicken kann. Misserfolge muss man rasch „wegstecken“, aber daraus lernen und „Probleme sind da um gelöst zu werden“ und „geht nicht, gibt's nicht“ - auf diese Weise möchte ich zurückblickend den Großteil meines „zweiten Lebens“ als ein „Gutes Leben“ Qualifizieren.

Erst als ich mich infolge der sich rapide verschlechternden wirtschaftlichen Lage trotz optimaler Bemühungen über keinerlei Erfolge mehr freuen konnte, fühlte ich mich nicht mehr „Herr der Lage“. Der Stress gewann die Oberhand und es gab kaum noch Tage mit denen ich hätte zufrieden sein können. In dieser Situation war es für mich wichtig dass ich RECHTZEITIG erkannt habe, „das ist KEIN Gutes Leben“! Ich bin ganz bewusst vorzeitig „ausgestiegen“. In meinem „Dritten Leben bin ich nun sofort wieder „Herr der Lage“ und erlebe nun schon über 15 Jahre lang ein WIRKLICH „Gutes Leben“.

Geld oder Leben ...? Mit viel mehr Geld (das mir ja angeboten wurde!) hätte ich dieses „Gute Leben“ und damit auch meine optimale Gesundheit nicht erreichen können ...!

Erkenntnisse aus der Ahnenforschung

Heute habe ich gemeinsam mit meiner Frau intensive Ahnenforschung betrieben, ganz speziell weil ich die Charaktereigenschaften und auch die mentalen Probleme meines Sohnes Manfred und auch unseres „Jungbauern“ Hans Peter ergründen möchte. Über sehr interessante Publikationen speziell vom Gehirnforscher Prof. Gerald Hüther bin auch ich zur Überzeugung gelangt, dass die Ursachen psychischer Probleme vielfach in der Kindheit zu suchen sind. Diese zielstrebige Ahnenforschung gab mir nun tiefe Einblicke in die Lebensverhältnisse vergangener Generationen aus dem Umfeld meiner Frau, die mir sehr nützlich erscheinen.

Die Großmutter meiner Frau hatte 9 Kinder und eine Landwirtschaft in Elz, nicht weit entfernt von Bauernhof Schwarzenberger, unserem jetzigen Gemeinschaftshof in Schirnitz.

Hermine Egger, die Mutter meiner Frau lebte unter einem strengen Regiment der Großmutter und bekam („trotzdem“) Berta – ein „Lediges Kind“. 16 Jahre (!) später bekam Hermine Egger von gleichen Vater (dem Zimmermann und Landwirt Josef Taus) im Jahre 1942 ein zweites „Lediges Kind“ – (... meine Frau) Leopoldine.

Am Schwarzenberger-Nachbarhof (auch eine Großfamilie mit 10 Kindern, die sich im Laufe der Zeit „verlaufen haben“) ist dann die letzte Frau gestorben, die zwei Hinterbliebenen alten Männer „brauchten eine Frau im Haus“, so kam Hermine Egger mit ihren beiden Kindern, Berta und Poldi etwa im Jahre 1945 zum Schwarzenbergerhof, den sie nach dem Tode der beiden Männer geerbt hat.

Die beiden Frauen, die Mutter Hermine Egger und die Tochter Berta hatten kaum Geld und auch kein „Gutes Leben“, als reine Selbstversorger auf einem Bauernhof mit etwa 12 Hektar Grund. Viel harte Arbeit und wohl auch laufende Existenzängste und kaum Zeit für das Kind, das war die Situation vom Poldi in ihrer Kindheit. So kam es dann dazu, dass Hermine Egger, Poldi, ihr 10 Jahre altes Kind der Tante in Kirchbach anvertraute. Sie meinte, dass sie es dort besser haben würde. Dort konnte sie ja auch die Hauptschule besuchen. Aber Poldi, meine Frau, hat doch sehr an dieser Trennung gelitten, genauso wie auch ihre Mutter Hermine Egger.

Dann trat Rudolf Schweighofer in das Leben dieses reinen Frauenregimentes am Schwarzenbergerhof. Die Heirat von Rudolf und Berta hätte die Lösung der Probleme sein können – leider spielte da die „liebe Schwiegermutter“ nicht mit ...!

Rudolf der „Jungbauer“ wollte ein „Gutes Leben“ – aber über Geld! Das entsprach natürlich ganz und gar dem Trend der Nachkriegszeit. Er hat die Haustiere weggegeben und hat doch recht erfolgreich mit dem Erwerbsobstbau begonnen. Dafür musste natürlich auch ein Traktor gekauft werden und auch andere Geräte. Man musste Schulden machen – das hat die Schwiegermutter wohl nicht verkraftet – obwohl sich das rückschauend betrachtet damals sehr wohl rentiert hat. Der damals gekaufte Traktor ist längst bezahlt und heute noch im Einsatz ...!

Heinrich, der erste Sohn von Rudolf und Berta ist leider (...!) in einer sehr spannungsgeladenen Situation zur Welt gekommen. Da waren wohl Arbeitsüberlastung, extreme Existenzängste und gleichzeitig ein extremes Spannungsverhältnis mit der Schwiegermutter ausschlaggebend dafür, dass Heinrich, das erste Kind schwere Schädigungen erlitten hat. Im Alter von 18 Jahren ist bei Heinrich Schizophrenie ausgebrochen, die schlussendlich zum Selbstmord geführt hat ...!

„Geld oder Leben“ ist so gesehen wohl nicht ganz der passende Titel dieser Ahnenforschung – „weder Geld noch Leben“ war die Realität dieser Zeit. Den Versuch über den Erwerbsobstbau an das Geld für ein „Gutes Leben“ heranzukommen muss man wohl als gescheitert betrachten. Der Versuch hat sogar ein junges Menschenleben gekostet! Von einem „Guten Leben“ konnte man jedenfalls nicht viel bemerken, speziell wenn man die Erwartungshaltung der heutigen Zeit zum

Vergleich heranzieht. Ob man heutzutage tatsächlich „besser lebt“ ...? Nach dem Ende des „Wirtschaftswunders“ der Nachkriegszeit war man immerhin halbwegs schuldenfrei, aber Geldreserven konnten nicht angelegt werden. (Heutzutage leistet man sich viel Luxus – und man hinterlässt einen „Schuldenberg“ ...!)

Herbert, der zweite Sohn der von Rudolf und Berta ist eigentlich auch dem Geld zum Opfer gefallen. Er war gesund und lebensfroh, aber im blühenden Alter von 18 Jahren ist er mit dem Auto gegen den Zug gekracht und tödlich verunglückt (ohne Geld hätte er kein Auto kaufen können ...)

Übrig blieb Gerda die jüngste Tochter, sie hat dann ihre beiden Eltern aufopferungsvoll bis zum bitteren Ende gepflegt, nachdem beide infolge ungesunder Lebensweise Pflegefälle geworden waren. Natürlich konnte auch in dieser Zeit keine Rede sein von einem „Guten Leben“ und schon gar nicht konnte von einem entsprechenden Gelderwerb gesprochen werden. Ganz im Gegenteil, sogar die Sozialversicherungsbeiträge und auch die Begräbniskosten mussten über Kredite finanziert werden und die landwirtschaftliche „Produktion“ ist total zum Erliegen gekommen.

Gerda ist ein Jahr älter als mein Sohn Manfred. Als Kinder haben unsere Kinder mit Gerda und mit ihren Brüdern Heinrich und Herbert gespielt, bevor das große Unheil mit den beiden Brüdern seinen Lauf nahm – das sich auch sehr schlimm auf Hans Peter, dem Sohn von Gerda ausgewirkt hat:

Durch die Krankheit von Heinrich lag großes Unheil praktisch ununterbrochen in der Luft. Heinrich wäre gerne Mechaniker geworden, er hätte sicherlich ein Talent dafür gehabt, konnte aber nicht entsprechend gefördert und unterstützt werden. So begann er sich in der Pubertät total zurückzuziehen und er hat mit absolut untauglichen mitteln versucht einen Hubschrauber zu bauen. Dann beim Bundesheer ist seine Krankheit voll ausgebrochen. Ich habe trotzdem versucht ihn (in meiner Firma) in eine reguläre Arbeitswelt zu integrieren. Leider ist das wegen seiner Krankheit nicht gelungen. Er hat begonnen, mit Schusswaffen zu hantieren, sogar die Polizei musste eingreifen.

Das Unheil traf aber zuerst den Bruder Herbert wie der Blitz – durch den Crash mit dem Zug und ein Jahr später hat dann Heinrich in seinem Zimmer Selbstmord begangen. Massenhaft Polizei, Gerichtsmedizin, Vernehmungen und Scham und Selbstvorwürfe ohne Ende – und nur einen Monat danach hat dann Gerda, Hans Peter, ihren ersten „ledigen“ Sohn bekommen. Wenn man versucht, sich die Situation in dieser Familie zum Zeitpunkt der Geburt von Hans Peter vorzustellen, dann wird einem bewusst, dass dieses Kind schon im Mutterleib einer extremen Stresssituation ausgesetzt war. Und auch die ersten Tage und Wochen seiner Kindheit waren immer noch geprägt von Angst und Schrecken.

Und Gerda hat sich (leider ...?) nicht für ein „Gutes Leben“ (...?) und für eine eigene Familie entschieden. Josef Gruber, der Vater ihres Kindes war ein gut situerter Bauer mit einem sehr ertragreichen Hof. Er hätte sie gerne zur Frau genommen, aber nun spielte Berta die böse Schwiegermutter ... Gerda bekam dann von Josef Gruber, Andreas den zweiten Sohn, aber sie entschied sich für ihre Eltern und nicht für eine eigene Familie gemeinsam mit Josef Gruber.

Gerda hat sich für ihre Eltern aufgeopfert und Josef Gruber hat sich auf die Jagt nach dem „Großen Geld“ begeben. Er hat große, tolle Maschinen gekauft und recht erfolgreich landwirtschaftliche „Lohnarbeit“ betrieben. Dann hat er aber eine Frau aus der Gastronomie geheiratet, die meinte, mit einer großen Buschenschenke kann man noch viel besser das „Große Geld“ machen. Das Resultat war Überschuldung, Pleite und der totale Verlust von Hab und Gut, noch ehe der Rohbau der Buschenschenke fertig war.

Hans Peter war zu dieser Zeit etwa 18 Jahre alt und unsere Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftshof stand noch ganz am Anfang. Wir planten gerade den Schaubackofen. Damals hat mich Hans Peter eindringlich gebeten ich solle doch den Hof seines Vaters vor der Pleite retten. Natürlich habe ich es versucht, aber ich musste einsehen, dass ich dazu nicht imstande war, zu groß

war die Überschuldung. So musste Hans Peter mit ansehen wie die tollen Maschinen seines Vaters, aber auch seine wunderschönen Obstanlagen versteigert wurden.

Damals schon habe ich versucht, diese Familie davon zu überzeugen, dass man sich auf das „Gute Leben“ und nicht auf das „Große Geld“ konzentrieren sollte. Genau das war auch mein Konzept zur Rettung dieser Landwirtschaft und die Motivation und die Voraussetzung zur Gründung der Hofgemeinschaft als Verein. **Die Familie Schweighofer sollte Selbstversorgung betreiben und zusätzlich Selbstvermarktung**, damit die absolut unvermeidlichen Ausgaben erwirtschaftet werden können. Die dazu unbedingt nötigen Investitionen werde ich finanzieren und damit einen Anteil am Eigentum erwerben um damit die Versorgungssicherheit meiner eigenen Familie verbessern.

Meine Suche nach dem „Guten Leben“

Mein drittes Leben steht nun ganz im Dienste des „Guten Lebens“. Dies gilt natürlich nicht nur für mich persönlich, sondern für mein gesamtes persönliches Umfeld. Es begann mit meinem Ausstieg aus dem harten Berufsleben und dann mit der „Gemeinnützigen Nahversorgung“, wobei ich bis zum heutigen Tage ununterbrochen sehr viel dazugelernt habe.

Jetzt im Alter von über 77 Jahren möchte ich ernsthaft versuchen, bei meinem Sohn Manfred etwas gutzumachen, was ich in seiner Kindheit und Jugend versäumt habe. Ich habe begriffen, dass ich in meinem zweiten Leben, bei der Jagt nach dem Geld meine vordringlichste Pflicht als Familienvater vernachlässigt habe. Speziell Manfred hätte viel mehr von meiner Zuwendung gebraucht. Auch war seine früheste Kindheit in Kirchbach nicht entsprechend stressfrei, wie ich ja schon ausführlicher beschrieben habe. Der Dauerstress mit der Schwiegermutter hat auch Manfred in seiner frühesten Kindheit sehr geschadet.

Auch beim Einstieg in sein Berufsleben habe ich ihm dann zu wenig Rückhalt geboten, wahrscheinlich weil ich meinte, eine knallharte Berufsausbildung wäre gut für seine zukünftige Karriere. Leider habe ich offenbar übersehen, dass Manfred damit total überfordert war, weil er ja schon als Kleinkind nicht die nötige Ruhe, Gelassenheit und Geborgenheit genießen konnte, so wie ich selbst dies meiner Mutter zu verdanken habe.

Mein großes Vorbild ist meine Mutter: **Meine Mutter hat mir in meiner Kindheit tatsächlich ein „Gutes Leben“ geboten, obwohl sie praktisch kein Geld hatte.**

Ich habe „im zweiten Leben“ viel „Gutes Geld“ verdient, muss aber leider eingestehen, dass es mir nicht gelungen ist, meiner jungen Familie ein „Gutes Leben“ zu bieten. Auch meine Frau war überfordert – auch mit Gerhard, der sich nach meiner Wahrnehmung prächtig und problemlos entwickelt hat, bei dem aber in der Schule „Legasthenie“ festgestellt worden war. Das hatte gesundheitliche Auswirkungen auf meine Frau. Sie verfiel in eine Stresssituation und in falsche Ernährungsgewohnheiten. Sie wurde übergewichtig und Zuckerkrank und leidet heute noch darunter.

Seit etwa einem Jahr habe ich nun ganz im Geheimen damit begonnen, alles dafür zu tun um das Leben von Manfred stressfrei zu machen, soweit es eben in meiner Macht steht. Nachdem ich mich dann auch von allen Verpflichtungen und Aktivitäten in Graz befreit habe, ist es nun für mich überhaupt kein Problem mehr, zu jeder Zeit meinem Sohn beizustehen. Ich bin ja total gesund und ich kann ihn zu jeder Zeit vollwertig in der Trafik vertreten. Aber es hat viele Monate lang gedauert, bis Manfred endlich bemerkt und auch realisiert hat, dass er jetzt ein total stressfreies und ungezwungenes Leben führen kann. Er hat nun realisiert, dass es mir überhaupt keine Mühe macht, jeden Tag schon um sieben Uhr früh die Trafik aufzusperren – und dass ich das sehr gerne für ihn tue.

Endlich hat Manfred nun auch schön langsam dieses heimliche „Schlechte Gewissen“ abgelegt, wenn er einfach beliebig lange schläft, während ich inzwischen seine Arbeit mache, denn ich konnte ihm begreiflich machen, dass dies für mich überhaupt keine „Arbeit“ ist. Für mich ist das eine Therapie die ich meinem Sohn zukommen lasse, in der festen Überzeugung, dass es für ihn keine bessere und wirksamere Therapie geben kann. Ich bin davon überzeugt, Manfred wird sich so ganz von selbst von seinen nun immer seltener auftretenden Depressions-Attacken befreien können. Und für uns alle GEMEINSAM führt das zum „Guten Leben“ das man auch mit viel Geld nicht besser realisieren könnte.

Das „Gute Leben“ am Gemeinschaftshof

Wirtschaftlich betrachtet sind bereits alle nötigen Voraussetzungen erfüllt. Die laufende Selbstvermarktung von Brot und Obst bringt genug Geld ein, aber eben nur wenn man sich so weit als möglich auf die SELBSTVERSORGUNG und auf die SELBSTVERMARKTUNG konzentriert. Mit Ausnahme von Hans Peter sind alle übrigen Mitglieder der Hofgemeinschaft voll und ganz mit diesem Grundprinzip einverstanden.

Nur Hans Peter ist offenbar leider nur über viel Geld zufrieden zu stellen. So wie ohnehin die überwiegende Mehrheit aller Menschen hält er Geld für viel wichtiger als „bloß“ das „Gute Leben“. Er möchte viel „PRODUZIEREN“ und deshalb auch viel INVESTIEREN und möglichst viel „Knochenarbeit“ von billigen „Ausländern“ erledigen lassen. Eine solche Überzeugung ist natürlich sein Gutes Recht, das man ihm nicht verübeln kann. Ich selbst und auch alle übrigen Mitglieder der Hofgemeinschaft, wir haben uns seit der Gründung der Hofgemeinschaft redlich darum bemüht, auch die Vorstellungen von Hans Peter bestmöglich zu berücksichtigen und nach Kräften zu unterstützen. Wir haben sogar einen Investitionskredit von über 100.000 Euro aufgenommen, obwohl wir dies ursprünglich absolut NICHT vorgehabt haben. So konnte Hans Peter einen Teil der Obstanlagen erneuern und für sich selbst eine eigene Wohnung bauen und nach seinen Wünschen einrichten. Leider ist das „Gute Leben“ ausgerechnet bei Hans Peter trotzdem (noch ...?) NICHT angekommen.

Andreas hat mit Anna Thomann eine Partnerin gefunden, die sich wunderbar in die Hofgemeinschaft eingefügt hat. Beide haben ihren Beruf als Verkäufer in Graz aufgegeben und sie leben nun schon viele Jahre lang offenbar recht zufrieden in der Hofgemeinschaft. Und erstmals wächst nun am „Schwarzenberger-Hof“ ein offenbar wirklich glückliches Menschenkind heran! Die kleine Lea besucht nun bereits den Kindergarten und wird von Anna und von Andreas wirklich vorbildlich betreut. Um dieses junge Glück zu ermöglichen, musste natürlich erst ein eigener Wohnbereich geschaffen werden. In gemeinsamer Anstrengung wurde zuerst einmal das alte Kellerstöckel ausgebaut um dort 50 Quadratmeter Wohnraum zu schaffen. Das genügte den Beiden vorerst als Basis für ein „Gutes Leben“.

In dieser Zeit zeigte sich aber auch sehr schmerzlich die lebensfeindliche Grundeinstellung von Hans Peter, die ganz offensichtlich auf eine frühkindliche Schädigung seines Charakters zurückzuführen ist. Er hatte kein Verständnis dafür, dass sich die junge Mutter in den ersten Lebensmonaten ausschließlich ihrem Kind gewidmet hat. Nicht nur einmal hat er dieses kleine Geschöpf über das wir alle uns sehr freuen, als „Dreckskind“ bezeichnet, das wir uns „überhaupt nicht leisten können ...!“.

Offensichtlich hat dieses Kind aber auch Neidgefühle bei Hans Peter ausgelöst. Plötzlich verlangte er vehement eine eigene Wohnung, die ihm (als dem älteren Bruder) eigentlich ZERST zugestanden wäre. Nach Erfüllung dieses Wunsches hat er sich aktiv eine Frau gesucht, denn er wollte nun AUCH ein Kind haben! Dieser Kinderwunsch scheint nun bereits in den nächsten Wochen in Erfüllung zu gehen – wir hoffen, das alles gut geht ... Nun stünde eigentlich einem „Guten Leben“ auch für diese junge Familie nichts mehr im Wege – ja „EIGENTLICH“ ...

Leider halte ich die Charakterliche Verfassung von Hans Peter für sehr problematisch. Ich hoffe inständig darauf, dass er gegenüber diesem jungen Leben wenigstens seine spontanen Wutausbrüche vermeiden kann. Und in weiterer Folge wäre zu wünschen, dass er seine absolut lebensfeindliche und pessimistische Grundeinstellung nicht auf dieses junge Menschenkind überträgt.

Schon fast ein Jahr lang bemühe ich mich darum, Hans Peter eine therapeutische Hilfe zukommen zu lassen, in der Hoffnung darauf, dass man die offensichtlichen Schädigungen aus seiner frühen Kindheit heilen oder wenigstens lindern kann. Nun habe ich Kontakt aufgenommen mit Franz Ritter, der ja in Kirchbach ein großes „Naikan-Zentrum“ errichten möchte. Dieser erfahrene Therapeut hat mir versichert, dass er mit diesen Japanischen Heilmethoden derartige Probleme mindern oder gar heilen kann. Ich habe bereits für Manfred eine einwöchige Therapie vorbestellt und Manfred darum ersucht er solle mit Hans Peter darüber reden und ihn ermuntern diesen Therapietermin anstelle von Manfred in Anspruch zu nehmen. Die Kostenfrage spielt dabei natürlich keine Rolle, den die Kosten würde ja ich übernehmen. Leider hat Hans Peter diese diese Einladung bisher ignoriert.

Gerda leistet wirklich unmenschliches, sie backt Unmengen von Brot und fährt damit selbst zweimal wöchentlich zum Bauernmarkt in Weiz, wo sie natürlich auch für Hans Peter das Obst verkauft. Aber sie macht das offensichtlich mit gutem Mut und sie hat damit durchaus einen guten Lebensablauf gefunden, mit einem eigenen Einkommen mit dem sie problemlos auskommen würde. Einem „Guten Leben“ würde also auch bei ihr nichts im Wege stehen, wenn sie nicht unter den pessimistischen Launen und Attacken von Hans Peter zu leiden hätte – der sie nur zu gerne immer wieder als „Blitzableiter“ benützen möchte.

Ich denke mir, mit dieser „Ahnenschau“ ist es mir gelungen, mögliche Ursachen ausfindig zu machen, die einem „Guten Leben“ in meinem persönlichen Umfeld noch im Wege stehen und verbessert werden können.

Das „ferngesteuerte“ Jahr 2019

Nun kann ich schon wieder auf ein ganzes Jahr zurückblicken, das für mich sehr arbeitsreich, aber auch sehr lehrreich gewesen ist: Ich habe gelernt, dass die Menschen in meinem Umfeld hier in Kirchbach NICHT bereit- und offenbar auch nicht fähig sind, eine „Gemeinschaft“ zu bilden, mit dem Ziel sich GEGENSEITIG zu helfen. Mit allem Nachdruck und mit Hilfe des von mir gegründeten Vereines „Regionarrisch gut leben“ habe ich vieles versucht. Vergeblich!

Wir hatten die Möglichkeit, im Ortszentrum einen ganzen stillgelegten Gasthof als Vereinslokal zu nutzen um dort gemeinschaftlich zu kochen und mit landwirtschaftlichen Produkten Vorratshaltung zur Verbesserung der Versorgungssicherheit mit echten „Lebensmitteln“ zu betreiben. Wir bekamen im Ortszentrum auch ein großes Gartengrundstück gratis zur Verfügung gestellt. Aber auch die „Gartengruppe“ hat eifrig alles getan, nur nicht konkret mitgearbeitet. So blieb schlussendlich ich alleine übrig ...

Konsequent wie ich ja bin, habe ich nach einigen Monaten einen klaren Schlusstrich gezogen und mir vorgenommen, mich zukünftig ausschließlich auf meine eigene Familie zu konzentrieren. Dazu gehört natürlich auch unser Gemeinschaftshof und da wurde ich sehr dringend gebraucht (wie ich später noch ausführlich darüber schreiben möchte)!

Fast schon hatte ich im Trubel der vielen Ereignisse darauf vergessen, dass ich ja eigentlich mein viertes Buch schreiben wollte, da erinnerte mich die Datei „Mein drittes Leben.odt“ in meinem Computer an mein Vorhaben. Schon einige kurze Leseproben haben mich neu dazu motiviert.

Sonderbar – ziemlich genau ein ganzes Jahr ist vergangen seit ich die letzten Zeilen der

„Ahnenschau“ getippt habe. Kann es sein, dass ich damals bereits das Gefühl hatte, es sei nun schon alles „Verewigt“ was mir lesenswert erschien (– auch für Menschen die in Zukunft Interesse an meinem Lebensweg haben könnten)?

Nun bin ich soeben damit fertig geworden die 124 Seiten des schon vorhandenen Textes zu lesen (und nochmals etwas zu bearbeiten). Mehrmals war ich zutiefst berührt von den Eindrücken die dieser Text neu aus den Tiefen meiner schon als vergessen geglaubten Erinnerung hervorgeholt hat. Vieles was mir so sehr am Herzen liegt und ich unbedingt noch schreiben wollte, habe ich bereits gut formuliert in meinem Text vorgefunden. Ich habe gestaunt, wie viel man schon in einem einzigen Jahr vergisst. Umso mehr schätze ich nun wieder die Möglichkeit, einfach weiter zu machen und meine Gedanken schriftlich festzuhalten.

Das „GESCHÄFT mit der ANGST“ beherrscht die Welt!

Was ich schon vor einem Jahr habe kommen sehen, ist im Jahr 2019 eingetreten. Manches viel intensiver als vorausgeahnt, aber der totale Crash ist (bisher...?) ausgeblieben! Warum ...?

Offenbar gelingt es den „Geheimen Mächten“ immer mehr, die totale Kontrolle über die Menschen zu erlangen. Wichtigste Mittel sind dabei das Smartphone, das Internet, das „Geld“ und die Digitalisierung der gesamten Welt.

Die natürliche Intelligenz der Menschen wurde offenbar schon erfolgreich von der „Künstlichen Intelligenz“ besiegt! Und die meisten Menschen werden von den „Geheimen Mächten“ schon ganz gezielt gesteuert und überwacht. So kann man jetzt bereits regelrechte Volksaufstände ganz einfach durch die gänzliche Abschaltung oder durch ganz gezielte Manipulationen und Beschränkungen des Internets schon im Keim ersticken – wie das beispielsweise (genau einem Monat vor Weihnachten), offenbar gerade heute wieder im Iran praktiziert wurde. In letzter Zeit gab es ja massenhaft kleinere und größere Volksaufstände, speziell auch in Südamerika, in Hongkong, im Nahen Osten, aber auch in Frankreich wo den „Gelbwesten“ nun schön langsam „die Luft ausgeht“...?

Inzwischen ist es bereits so weit, dass man dem „Gemeinen Volk“ so ziemlich alles zumuten kann, ohne mit ernsthafter Gegenwehr rechnen zu müssen. Nicht einmal durch die drohende Abschaffung des Bargeldes oder durch die ganz konkrete Enteignung der sauer verdienten Sparguthaben mittels „Minuszinsen“ kann man nennenswerte Gegenreaktionen entfachen. „Billige Kredite“ werden von der „Künstlichen Intelligenz“ als große Vorteile dargestellt, gleichzeitig wird die Verpfändung des gesamten Privateigentums stillschweigend zur totalen Enteignung der Menschen eingesetzt.

Alles real Wertvolle wird durch absolut künstlich geschaffenes (digitales) „Geld“ ersetzt – das dann zu jeder Zeit mit einem einzigen „Klick“ entwertet werden kann. Was dann übrig bleibt ist zweifellos die totale Enteignung und Versklavung der Menschen. Wegen Arbeitslosigkeit können dann Pfandrechte der Banken von den Kreditnehmern natürlich nicht mehr bedient werden. Die natürliche Intelligenz der Menschen ist bereits so weit degeneriert, dass diese Zusammenhänge nicht mehr erkannt und realisiert werden können.

Dazu kommt dann noch die Erfindung immer neuer Steuern und Belastungen und eine ganze Flut von Verboten und Beschränkungen der persönlichen Freiheit der Menschen über eine immer lückenloser gewordenen Überwachung und die weitestgehende Unterbindung persönlicher Kontakte. Heutzutage reden die Leute ohnehin kaum noch miteinander. Ununterbrochen glotzen sie auf ihr Handy auch wenn sie zusammen stehen oder sitzen. Fragen jeder Art beantwortet ja das Handy (– natürlich immer ferngesteuert nach den Vorgaben der „Geheimen Mächte“) warum also noch selber denken oder gar jemanden fragen, der gerade selber auf sein geliebtes Handy glotzt...?

Die auf diese Weise praktizierte „Gehirnwäsche“ beginnt schon bei den Kleinkindern die bereits mittels Handy ruhiggestellt werden – weil Mutti ja nebenbei irgendwie Geld dazu verdienen muss

... Dazu gibt es schon eigene Fernsehprogramme für die Kleinsten.

Die „Geheimen Mächte“ sind weder mächtig noch geheim!

Zu dieser (zumindest für mich) erstaunlichen Lebensweisheit bin ich nun gelangt, nachdem ich mich intensiv mit dieser Thematik befasst habe. Ich wollte zumindest erahnen können, welche (Un-) Menschen da am Werke sind und welche MOTIVE sie dazu antreibt, total rücksichtslos nur sich selbst zu bereichern. Die stärksten Motive der Menschen sind doch Angst, Liebe, Hass, Gier und Neid und alles was die Welt schon seit Urzeiten bewegt und beherrscht ist hauptsächlich auf diese Motive zurück zu führen. Wer oder was treibt UNS SELBST denn an, irgend etwas zu tun oder zu verhindern ..? Es sind fast immer die Motive Angst, Liebe, Hass, Gier und Neid.

Wir suchen die „Geheimen Mächte“ leider vergeblich, solange wir nicht begriffen haben, dass wir sie BEI UNS SELBER suchen müssen und nicht irgendwo anders!

Wer aus GIER bei anderen Menschen ANGST erzeugt um sie für eigene Zwecke zu missbrauchen, ist SELBST ein aktiver Bestandteil der „Geheimen Mächte“ – die es eigentlich schon immer gegeben hat!

Erschreckend ist die Erkenntnis, dass fast alle Religionen der Welt immer schon die ANGST der Menschen vor dem Tod und vor der „Strafe Gottes“ sehr erfolgreich auch zur Befriedigung der Gier nach Geld und Macht eingesetzt haben. Das Motiv der Liebe kam dann noch hinzu, wenn das Motiv der Angst nicht überzeugend genug war um andere Menschen „fernsteuern“ zu können. Und trotzdem – viele Religionen haben im Laufe der Geschichte schon ihre Macht verloren, weil die Menschen die Angst verloren haben und „ungläubig“ wurden. Viele Religionen der Gegenwart verlieren ebenso an Macht und Einfluss, umso mehr weil offenbar auch ein „Konkurrenzkampf“ um das Motiv der ANGST entstanden ist.

In unserer Zeit wurde „Das Geschäft mit der Angst“ perfektioniert und wird nun offensichtlich SYSTEMATISCH als Mittel zur Eroberung der Weltherrschaft eingesetzt!

WER macht das? WER will uns „fernsteuern“ und ausbeuten? WER will die Weltherrschaft ...?

Es ist **kein einzelner Mensch**, es ist auch keine Gruppe von „Verschwörern“, nein, **es sind „nur“ MOTIVE wie ANGST und GIER – die wir aber BEI UNS SELBST zu suchen haben!**

Aus der GIER ist ein „SYSTEM“ entstanden das ANGST als Druckmittel verwendet und von immer mehr gierigen Menschen immer weiter ausgebaut wird – offenbar bis hin zur Weltherrschaft.

Hätten wir SELBST keine Gier die uns motiviert und auch keine Angst die uns zu irgend etwas „zwingt“ was wir SELBST eigentlich gar nicht wollen, dann könnte niemand mit uns ein „Geschäft mit der Angst“ machen – und dieses menschenverachtende System hätte keine Macht über uns. Mit diesen Erkenntnissen ist klar:

Die „Geheimen Mächte“ sind weder mächtig noch geheim!

Jeder Mensch kann „SEHEND WERDEN“ und „Geschäfte mit der Angst“ ablehnen und niemand ist gezwungen selbst dieses menschenverachtende System anzuwenden. Das setzt aber voraus, dass wir uns auf die EIGENE INTELLIGENZ zurück besinnen und das wir uns eben NICHT als willenloses Objekt über die „KÜNSTLICHE INTELLIGENZ FERNSTEUERN-“ und in dieses menschenverachtende SYSTEM einbauen lassen!

Würde die Mehrheit der Menschen diese Zusammenhänge erkennen und „SEHEND WERDEN“, dann könnte man total kampfflos die ganze Welt zum Besseren verändern – und man könnte getrost diesen Unfug mit „Klimarettung“, CO2-Steuer und „Elektro-Mobilität“ vergessen und sich stattdessen intensiv dem „Guten Leben“ in einer solidarischen Gemeinschaft zuwenden.

Man könnte beispielsweise jede einzelne „Wohltat“ unseres hauptsächlich chronisch krank machenden und lieber nicht heilenden „Gesundheitssystems“ und die „Wohltaten“ der Pharmaindustrie und auch alle teuer zu bezahlenden „Wohltaten“ unseres (Un-)Sozialsystems ganz gezielt nach dieser Frage beurteilen: Ist diese „Wohltat“ tatsächlich gut für MICH – oder nur gut für die Bereicherung dieses geldgierigen „Systems“ ...? Würden viele Menschen bei jeder Gelegenheit diese Fragen stellen und nach objektiver Überprüfung auch entsprechend reagieren, dann würde dieses menschenverachtende System platzen wie ein Luftballon.

Leider ist das genaue Gegenteil der Fall: Wir lassen uns immer mehr fernsteuern und wir akzeptieren jede noch so unsinnige Anordnung und jedes Verbot der „Obrigkeit“ und sogar jedes Werbemittel das uns eingehämmert wird, ohne den Sinn und Zweck ernsthaft zu hinterfragen.

Wir sind als große Masse der Menschen total willenlos geworden – es ist also tatsächlich so weit: „Man“ kann mit uns machen was „man“ will. Dazu nur ein typisches Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit:

Das totale Rauchverbot, auch in der Gastronomie.

Ich bin gottlob kein Raucher, aber meinen Sohn Manfred trifft dieses totale Rauchverbot in der Gastronomie besonders hart. Für ihn bedeutet dies den Verlust eines Großteiles seiner Sozialkontakte. Als Alleinstehender und genussreicher Zigarrenraucher hat er die vielen Abende im Kreise guter Freunde immer sehr geschätzt. Damit ist nun mit einem Schlag plötzlich Schluss! Plötzlich Schluss ist auch mit fröhlichem Zusammensitzen in der „Cohibar“ in Graz – einem ganz speziellen und weit um bekannten Genussraucher-Lokal mit dessen Eigentümer er schon Jahrzehnte lang befreundet ist. Schluss also auch mit seinem letzten guten Kontakt nach Graz und damit auch Schluss mit persönlichem Meinungs austausch mit guten Freunden.

Wer meint, das totale Rauchverbot „im Öffentlichen Raum“ sei aus Sorge um die Gesundheit der Menschen erlassen worden, ist ganz bestimmt auf dem „Holzweg“! Dr. Schnitzer, mein großer Lehrmeister dem ich zum Großteil meinen guten Gesundheitszustand verdanke schreibt in seinem Buch „Diabetes ist heilbar“ (auszugsweise wörtlich) folgendes:

*... **wo ist dann all diese teuer bezahlte Gesundheit?** Denn wie jede Morbititäts- und Mortalitätsstatistik beweist, nehmen chronische Krankheiten zu, die Leute erkranken früher und leiden länger daran, und mehr Leute sterben schließlich an solchen Krankheiten. Nur noch weniger als 1% erreichen ihre natürliche Lebenserwartung. Und das obwohl das „Gesundheitswesen“ in vielen Ländern um die 20% des gesamten Bruttosozialproduktes verschlingt.*

*... **Es war einmal vor langer Zeit, da war Gesundheit der Normale Zustand der Menschen.** Vorgeschichtliche Naturvölker und auch die Völker der frühen Hochkulturen waren im Wesentlichen gesund, von schöner Gestalt und mit prächtigen, in wohlgeformten Reihen stehenden Zähnen ausgestattet. ...*

In Zeiten, wo wir Menschen von unserem teuren „Gesundheitssystem“ aus reiner Profitgier nicht GESUND GEPFLEGT – sondern absichtlich lebenslänglich „Chronisch krank“ gemacht werden, sollte man doch wissen, dass es bei diesem Rauchverbot um ganz etwas Anderes geht: Hier geht es um die Unterbindung und Abschaffung einer uralten Kultur des gemütlichen Zusammensitzes im „Stammlokal“, wo natürlich jeder seine eigene Meinung äußern konnte. In diesen Stammlokalen wurde immer schon auch „Politik gemacht“. Aber halt Politik die nicht so gut und so einfach von den Eliten gesteuert, beeinflusst und überwacht werden kann ...

Das Rauchen gehörte immer schon zu den verschiedensten Kulturen in der ganzen Welt, trotzdem waren die Leute in früheren Zeiten gesünder als heute – wo beispielsweise jeder noch so harmlose Spitalsbesuch viel gefährlicher ist als das lebenslange Rauchen! Erst gestern las ich in der Zeitung:

Jährlich 5000 Tote in Österreich durch „MULTIRESISTENTE SPITALSKEIME“

Also ist jeder einzelne Spitalsbesuch fast dreimal so gefährlich wie lebenslanges Rauchen. Denn

diesbezüglich konnte man in der Zeitung lesen, dass 2000 Menschen jährlich am Rauchen sterben. Und was sollten dann all die Bediensteten in den Spitälern tun um sich WIRKSAM vor diesen wirklich lebensgefährlichen Spitalskeimen zu schützen ...? Noch mehr „desinfizieren“ und damit immer mehr noch viel gefährlichere Spitalskeime produzieren ...?

Wenn es bloß um die Vermeidung von Gesundheitsgefährdungen ginge, dann müsste man also viel dringender den Besuch eines Skitals verbieten als das Rauchen! Wie kommt es, dass man die Bediensteten und deren Angehörige NICHT vor den tödlichen Gefahren durch Übertragung Multiresistenter Krankenhauskeime schützt? Das Risiko eines Kellners ist doch im Vergleich dazu verschwindend gering, auch wenn er zeitweise tatsächlich „der Gefahr des Passivrauchens“ ausgesetzt ist.

Offensichtlich ist nicht nur unser „modernes Gesundheitswesen“ auf totalen Irrwegen unterwegs, das wohl auch unausweichlich auf den großen Crash zusteuert, genauso wie das gesamte Finanz- und Wirtschaftssystem!

Plötzlich kommt dieses Rauchverbot und es wird praktisch auch die gesamte Autoindustrie auf den Kopf gestellt. Man will Autos mit Dieselmotoren verbieten und nur noch elektrisch fahren lassen ...? Eine reine Utopie und alles Andere als Umweltschonend, wie jeder technisch versierte Mensch zweifelsfrei feststellen kann.

Plötzlich ist einer der fundamentalsten Grundstoffe unserer natürlichen Welt – das CO₂ – ein böses Umweltgift ...? Für derartigen Unsinn gibt es eigentlich nur eine einzige Erklärung: Man will damit von den echten Problemen der Industrialisierung und der Globalisierung ablenken und man versucht damit das längst schon total aus dem Ruder gelaufene „Gesundheitssystem“ schönzureden und gleichzeitig ungeheuer viel Geld über neue Steuern und Abgaben aus dem total verblödeten Volk herauszupressen. Und das funktioniert eben nur dann wenn man genügend Angst und Schrecken verbreitet und den Leuten das selbstständige Denken abgewöhnt.

Der irreführende „Klimawahn“ als Wunderwaffe?

Sehr sonderbar und bemerkenswert: Der Begriff „UMWELTSCHUTZ“ ist weitestgehend aus der öffentlichen Diskussion verschwunden und wurde durch Begriffe wie „Klimaschutz und „Klimarettung“ ersetzt – wohl um damit mehr ANGST erzeugen zu können. Dabei ist gerade der Umweltschutz das relevante Thema, wenn es um das Wohlergehen der Menschen geht, jetzt und in absehbarer Zukunft.

Den nun im Jahr 2019 weltweit mit Hilfe aller Propaganda-Möglichkeiten künstlich entfachten Klimawahn kann ich persönlich nur als ein gigantisches ABLENKUNGS MANÖVER begreifen. Möglicherweise ist es damit sogar gelungen, den längst überfälligen großen Crash abzuwenden oder zumindest noch zu verschieben ...?

Meine persönliche Meinung zum „Klimawandel“ möchte ich mit Hilfe folgender Fakten untermauern:

1. Das Wort „KLIMAWANDEL“ ist ein für Propagandazwecke missbrauchtes Reizwort, damit versucht man derzeit (sehr erfolgreich!) möglichst die gesamte Weltbevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen und zu „knechten“.
2. Der echte Klimawandel ist ein ununterbrochener natürlicher Vorgang, den es immer schon gibt und den es immer geben wird, ganz unabhängig davon ob auf unserem Planeten Menschen existierten oder nicht – nur vollzieht sich der Klimawandel in Zeitepochen, die das Lebensalter der Menschen um das x-tausendfache überschreiten und daher von den derzeit lebenden Menschen nicht erlebbar ist. Auch die uns nachfolgenden Generationen werden einen echten Klimawandel nicht „erleben“, dazu ist die Lebenszeit der Menschen

viel zu kurz.

3. Was wir tatsächlich erleben ist **Umweltverschmutzung- und Schädigung größten Ausmaßes durch die Industrie** und durch Militärische Mächte! Schädliche Industrie-Emissionen und die „Verwüstung“ der Böden durch den „Raubbau“ der industriellen Landwirtschaft besonders auch über „die Nutzung der nachwachsenden Energie“, zerstören zunehmend die Lebensgrundlagen der Menschen. **Davon soll wohl abgelenkt werden!**
4. **Künstliches Wetter wird regelrecht als KRIEGSWAFFE eingesetzt!** Damit erzeugt man nach Belieben den „Treibhauseffekt“, Dürreperioden, Stürme, Überschwemmungen, Hungersnöte, Krankheiten, Kriege und Völkerwanderungen.
5. **Über die Bedrohung mit dem „Klimawandel“ werden die Menschen geängstigt, gefügig gemacht und in die Irre geleitet!** So kann man sie wie es scheint schon bald nach Belieben mit unermesslichen Belastungen überhäufen und ihnen ohne Gegenwehr auch all ihr Hab und Gut abnehmen.

Der Einsatz des „Klimawandels“ als Wunderwaffe könnte möglicherweise sogar den großen Crash überflüssig machen.

Die EU im „Klimanotstand“

Gerade während ich den obigen Artikel schreibe ruft die EU heute, am 28 November 2019, den Klimanotstand aus. Zufall oder Fügung?

Eine noch eindeutiger Bestätigung der Richtigkeit meiner oben verewigten Behauptungen kann es wohl nicht mehr geben. Genannt wurden auch gleich die Horrorzahlen: Die Rede ist bereits von **„Billionen“**, die die EU **„für den Klimaschutz freigeben“ will!** Was bedeutet da das Wort „freigeben“ ...?

Wohl nichts anderes als GELD durch ANGST erpressen, von den ferngesteuerten Menschen.

Woher soll dieses Geld denn sonst kommen? Und welchen Unfug will man damit finanzieren? Etwa gar ...

die „Energiewende“, so wie in Deutschland?

Zu diesem Thema habe ich mir per Internet einen interessante Vortrag des recht bekannten Wissenschaftlers Hans Werner Sinn von Ifo-Institut angehört, mit dem Titel „Energiewende ins Nichts“.

Er, der wohl kaum als „Verschwörungstheoretiker“ abqualifiziert werden kann, liefert für Deutschland eindrucksvolles Zahlenmaterial und recht anschauliche Vergleiche die kaum zu widerlegen sind.

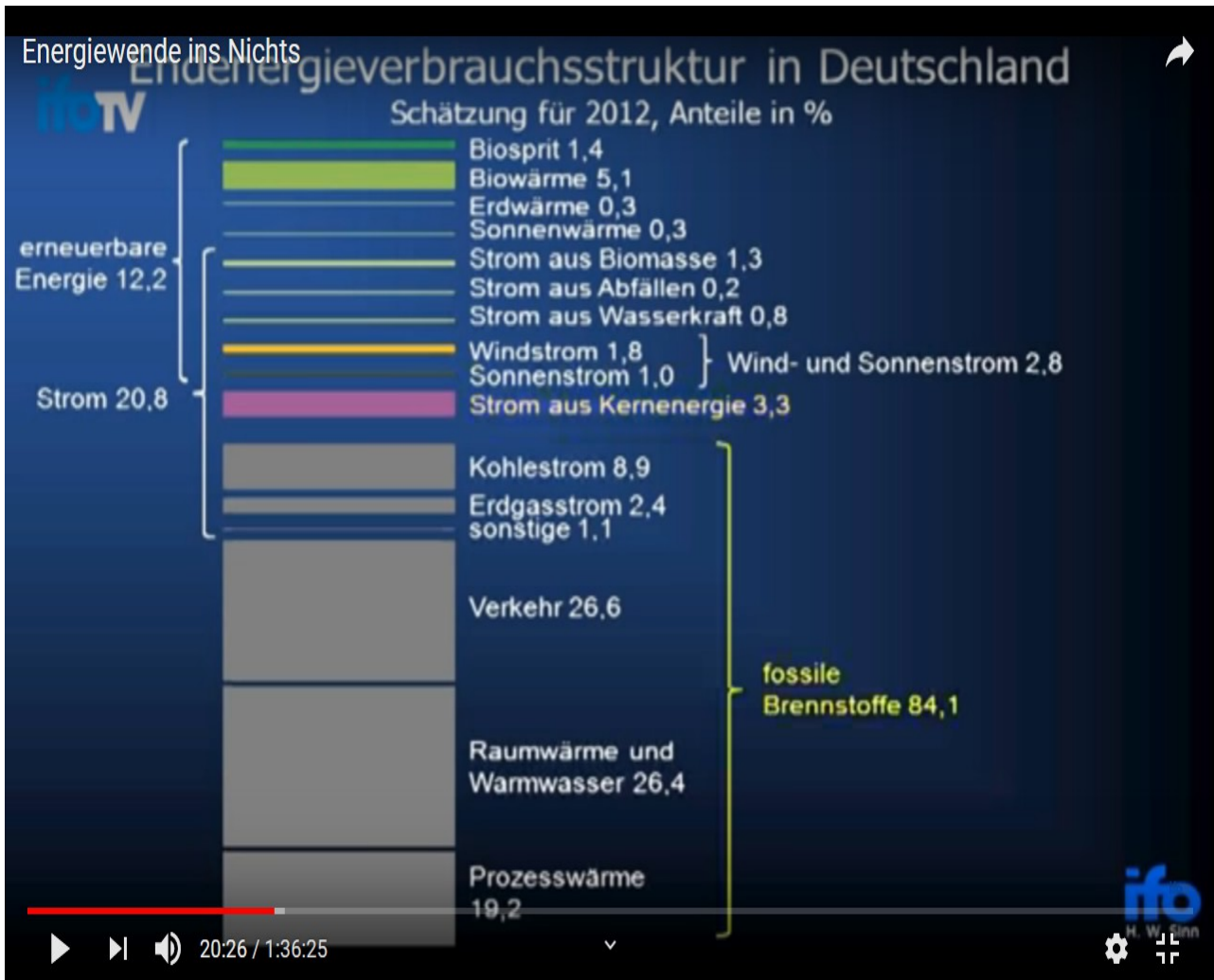
Nur in einem Punkt würde ich ihm entschieden widersprechen:

CO2 ist KEIN klimaschädliches Treibhausgas!

Das habe ich bereits im Kapitel **„Das unwürdige CO2-Theater“** ausführlich beschrieben!

Wenn sich ein so angesehener Wissenschaftler zu solchen Behauptungen hergibt, dann muss das bereits fast alles beherrschende SYSTEM wirklich schon sehr mächtig sein.

Da überrascht es mich auch nicht besonders wenn Professor Sinn eher für die Nutzung der Atomenergie eintritt als für die Nutzung der für menschliche Begriffe unendlichen Energiereserven unserer Welt, die bereits vorhanden sind und nicht mehr teuer erzeugt werden müssen!



Grafik aus <https://www.youtube.com/watch?v=jm9h0MJ2swo>

Wer diese Grafik aufmerksam studiert und auch den Vortrag von Hans Werner Sinn gehört hat, kann nur genauso wie ich zur Überzeugung gelangen, dass uns mit der „Energiewende“ über „Erneuerbare Energie“ und mit dem ganzen damit zusammenhängenden CO₂-Wahn ein riesiges Theater vorgespielt wird.

Man versucht damit von den gigantischen Umweltschädigungen und Energieverschwendungen durch die Industrie abzulenken und dem „Kleinen Mann“ die Schuld am „Klimawandel“ in die Schuhe zu schieben. Plötzlich soll der private Autoverkehr, der in der gesamten Klimabilanz wahrscheinlich mit weniger als 3% beteiligt ist, schuld sein am „Klimawandel“ ...?

Warum fährt man nicht weiterhin problemlos mit Öl und verwendet den verfügbaren Strom lieber problemlos in der Industrie und für Raumwärme ...? Dort wird etwa **45%** der Gesamtenergie verbraucht!

Die weiteren Fakten im Überblick über den derzeitigen gesamten Energiebedarf:

12,2 %, ist der Anteil „Erneuerbare Energie“

84,1 % stammt aus den „Fossilen Brennstoffen“

3,3 % kommt aus der Atomenergie

Nur **20,6 %** ist der **Anteil von Strom** am gesamten Energieverbrauch!

Nur **2,8 %** beträgt der Anteil von **Wind- und Sonnenstrom**. Und genau dieser Strom schafft die größten technischen Probleme, weil Strom ja etwas sein sollte, was KONTINUIERLICH „strömen“ sollte ... Eine Vollversorgung mit solchem „Strom“ ist schon rein technisch absolut unmöglich. Auch wenn diese Energie theoretisch „gratis“ zur Verfügung steht, so nützt dies absolut nichts, weil man die benötigten Energiemengen nicht in den benötigten Mengen „einsammeln“ kann, wie Werner Sinn das ausführlich in seinem Vortrag nachweist.

Nur **Strom aus Wasserkraft** scheint sinnvoll, solange man die natürlichen Wasserläufe nicht mehr schädigt als diese Stromgewinnung Nutzen bringt. Derzeit kommen aber nur **0,8 %** des Energiebedarfes aus der Wasserkraft und eine relevante Vermehrung ist unrealistisch!

1,5 % Strom aus „Biomasse“ und aus Abfällen: Ist mindestens genauso „klimaschädlich“ wie Strom aus Fossilen Brennstoffen. Dafür werden in frevelhafter Weise wertvolle Lebensmittel vernichtet und es wird damit sogar das ach so gefährliche **METHANGAS künstlich erzeugt!** Und was noch schlimmer ist, es wird über Raubbau schlimmster Sorte einer der wichtigsten Schätze unserer Erde, **der fruchtbare Humusboden in Wüste verwandelt!** **0,2%** Strom aus Abfällen ist garantiert „klimaschädlicher als das Verbrennen von Kohle, Öl oder Gas. Genau das gleiche gilt für die Bereiche **1,4 % Biosprit und 5,1 % Biowärme:** Es ist Frevel der allerschlimmsten Sorte, Lebensmittel und Futtermittel zu vernichten, solange es noch genügend fossile Brennstoffe gibt, die nicht erst aufwändig, teuer und umweltschädigend künstlich erzeugt werden müssen.

Nur die Gewinnung der **Erdwärme und der Sonnenwärme** scheint günstiger zu sein als das verbrennen von Kohle, Öl und Gas, aber der Gesamtanteil beträgt derzeit nur **0,6%**. In diesem Bereich besteht noch sehr viel Potential das man sorgenfrei nutzen kann.

Generelle Umstellung auf „Elektromobilität“ ist unrealistisch und grober Unfug

Abgesehen von einigen recht sinnvollen Anwendungsmöglichkeiten ist die Zielvorgabe, die gesamte Mobilität aus „Klimaschutzgründen“ auf Elektromobilität umzustellen ein grober Unfug – oder gar eine böswillige Verschwörung ...?

Faktum ist: Den nicht Schienengebundenen Verkehr kann man am sinnvollsten mit flüssigen Treibstoffen abwickeln. Dazu gibt es bereits alle Voraussetzungen die kaum noch verbessert werden können – auch nicht im Hinblick auf den Umweltschutz.

Mit ganz einfachen Zahlen und Fakten kann man belegen, dass die generelle Umstellung auf „Elektromobilität“ total unrealistisch ist:

Wenn man wegen „Klimaschutz“ zur Stromgewinnung **keine Atomenergie und auch keine fossilen Brennstoffe** verwenden will, dann stehen für die Abdeckung des gesamten Energieverbrauches derzeit **nur etwa 5% der benötigten Gesamtenergie als Strom** zur Verfügung (der aber für viele andere Anwendungen absolut unverzichtbar ist)!

26,6 % des Gesamtenergieverbrauches entfällt derzeit allein auf den Verkehr!

Woher soll dann der Strom für die „Klimafreundliche Elektromobilität“ kommen, wenn insgesamt überhaupt nur 5 % „klimafreundlicher Strom“ zur Verfügung steht ...????!!

Die Stromspeicherung ist „klimaschädlicher“ und teurer als die Stromerzeugung

Die Verwendung von Strom, ausgerechnet für die Mobilität, ist die mit Abstand ungünstigste Art des Stromeinsatzes! Jede andere Art des Stromeinsatzes ist weitaus effizienter als

ausgerechnet in der Mobilität, wo die Stromspeicherung eine zwingende Voraussetzung ist und damit faktisch doppelte Kosten verursacht und mindestens auch die doppelte Umweltschädigung zur Folge hat.

Der Gipfel der Unvernunft wäre die Stromerzeugung aus Kohle, Öl, Gas und Biomasse für die „Elektromobilität“! Schon bei der Energie-Umwandlung zu Strom entsteht ein Energieverlust von etwa 25 %. Dazu kommen dann noch die Produktionskosten der Energie-Umwandlung selbst und die unvermeidlichen Umweltschädigungen und dazu extra noch die Kosten der Stromspeicherung.

Nur UMWELTSCHUTZ ist „Klimaschutz“

Das Weltklima gehört zum MAKRO-KOSMOS, also zu einer ganz anderen DIMENSION die wir Menschen niemals beherrschen werden – genauso wie wir Menschen auch niemals den MIKRO-KOSMOS beherrschen werden.

Wir Menschen existieren gemeinsam mit allen biologischen Organismen und Lebensformen in einer eigenen Dimension. Nur innerhalb unserer eigenen Dimension können wir von uns aus irgend etwas bewirken!

Die ALLEM übergeordnete Dimension ist das nicht beeinflussbare NATURGESETZ!

Das organische und biologische Leben, das ausschließlich nach den Naturgesetzen funktioniert, stellt uns „Raum und Zeit“ für eine auch von uns selbst beeinflussbare Lebensführung zur Verfügung. Aber NUR Lebensformen die fähig und gewillt sind, die Naturgesetze positiv für sich zu nutzen, können sich gut vermehren und weiterentwickeln, alles Andere „stirbt“ und wird ABGEBAUT.

Die derzeit weltweit ablaufende gigantische Propagandaschlacht mit dem eigentlich total unsinnigen Begriff „KLIMARETTUNG“ ist ohne Zweifel auch eine maßlose Überschätzung der menschlichen Fähigkeiten und kann von „denkenden“ Menschen nur als Ablenkungsmanöver verstanden werden.

Für mich ist sonnenklar, die nachhaltige Beeinflussung des gesamten Weltklimas entzieht sich der Macht von uns Menschen. Lediglich militärisch und verbrecherisch orientierte Mächte maßen sich in ihrem gigantisch übersteigerten Hochmut an, sie könnten das Weltklima beherrschen. Schon in einigen tausend Jahren werden deren klägliche Versuche nicht mehr erkennbar sein.

„Der Schwanz kann nicht mit dem Hund wedeln“

Faktum ist: In einem derart komplexen dynamischen System wie es unser Universum darstellt, ist es absolut unrealistisch die „ERDERWÄRMUNG“ auf irgend einen vorgegebenen Wert „einstellen“ zu wollen. Uns bleibt keine andere Wahl, als uns weiterhin bestmöglich an die vorherrschenden Klimabedingungen anzupassen, so wie das schon seit undenklicher Zeiten geschieht. Immerhin leben Menschen und auch alle anderen organischen Lebewesen schon immer sehr anpassungsfähig unter extrem unterschiedlichen klimatischen Bedingungen auf unserem Planeten. Ein wärmeres Klima und ein viel höherer CO₂-Anteil in der Atmosphäre BEGÜNSTIGT(!) alles biologische Leben auf unserem Planeten (– aber davon später mehr).

Wir Menschen leben hier und heute. Wenn wir gut und gesund leben wollen so müssen wir uns auf unseren eigenen Lebensraum konzentrieren und diesen nach besten Kräften schützen und auch für unsere nachkommen erhalten. Genau das ist der UMWELTSCHUTZ auf den sich jeder einzelne Menschen mit all seiner Macht konzentrieren sollte.

.... und es gibt offenbar menschenverachtende „SYSTEME“, die aus reiner Profitgier genau das verhindern wollen! Es deutet alles darauf hin, „man“ will das NATÜRLICHE Wachstum

einschränken und durch Industrielle PRODUKTION ersetzen! SEHENDE Menschen fragen sich – will ICH das auch? Es liegt an jedem von uns, da nicht mitzumachen. Wenn wir uns NICHT FERNSTEUERN lassen ... dann kann „der Schwanz (die Industrie) nicht mit dem Hund wedeln“

Die „Klimarettung“ ist ein reines Ablenkungsmanöver

Dieses Ablenkungsmanöver soll wohl mit allen Mitteln von den tatsächlichen Problemen ablenken, die durch maßlosen Umgang mit den natürlichen Ressourcen entstanden sind. Offenbar ist inzwischen auch den vermeintlich „Allmächtigen“ SYSTEM-Betreibern klar geworden, dass die gigantischen Umweltschädigungen die durch industriellen Raubbau entstanden sind, nicht länger verborgen bleiben können. Sogar die absichtliche Beeinflussung des Wetters und des Klimas, aber auch alle Überwachungsmaßnahmen, alle Verbote und die Belastungen mit gefährlichen Strahlungen und natürlich auch mit unendlich viel Geld will man uns so als „Rettungsmaßnahmen“ vortäuschen!

Die größte Klimalüge: „Gefährlicher CO₂-Ausstoß“

Die Begriffe „Klimaschutz“, „Klimarettung“, „Erderwärmung“ und „CO₂-Ausstoß“ wurden bloß von den größten Umweltsündern ERFUNDEN um damit Geld durch Angst zu machen und von den schweren Verbrechen abzulenken die laufend an der gesamten Menschheit aus reiner Geldgier begangen werden.

CO₂-“Ausstoß“ ist NICHT schädlich sondern sehr NÜTZLICH!

CO₂ – der „Kohlenstoff“ – ist kein von Menschen verursachtes schädliches „Klimagas“, sondern war schon immer ein unverzichtbares, absolut natürliches und allgegenwärtiges Grundelement allem LEBENS auf unserer Welt und wird es auch immer bleiben!

Wer von den elementarsten Grundsätzen der Naturwissenschaft irgend eine Ahnung hat, muss wissen, dass mehr CO₂-Gehalt in der Luft niemals schädlich sein kann, sondern ganz im Gegenteil sehr Vorteilhaft ist für die pflanzliche Vegetation über die Photosynthese. Wer etwas anderes behauptet, der LÜGT!

Auch die Behauptung, das „böse“ CO₂ sei schuld an der „Erderwärmung“ ist eine absolut sinnlose Angstmacherei. Wir befinden uns am Ende einer EISZEIT. In der Weltgeschichte gab es Epochen, da war die Welt komplett EISFREI und es gab viel mehr Vegetation als heute,! Aber es gab auch Zeiten da war die Welt TOTAL VEREIST und das biologische Leben hat sich entsprechend angepasst, hat neue Lebensformen hervor gebracht und hat überlebt! Wovor wollen wir einfältige „Menschlein“ das „Klima retten“ ...?

Noch ist nicht wirklich klar, ob mehr CO₂ in der Luft zu einer „Erderwärmung“ führt, oder ob eine „Erderwärmung“ zu mehr CO₂ in der Luft führt. Aber wie dem auch sei – Tatsache ist, der CO₂-Anteil in der Luft war noch niemals in der Erdgeschichte geringer als jetzt. Ganz im Gegenteil – der Höchste CO₂-Anteil könnte bis zu 9 % betragen haben und damals (vor Millionen Jahren) gab es eine Hochblüte der Vegetation – in der Tierwelt mit den gigantisch großen Sauriern. Jetzt ist CO₂ in der Luft bereits ein „Mangelgas“ geworden, mit nur noch 0.04 % Anteil.

Wer in dieser Situation allen Ernstes behauptet, man müsse das Klima vor dem CO₂-“Asstoß“ schützen, der hat entweder überhaupt keine Ahnung oder ist ein bewusster LÜGNER.

Ich habe hier schon so viel über diese Problematik geschrieben und wollte meine Überzeugungen noch weiter untermauern. Da ist mir zufällig ein Text untergekommen, der ganz exakt auch meine eigenen Überzeugungen wiedergibt und den ich nachfolgend auszugsweise zitieren möchte:

<https://www.epochtimes.de/meinung/gastkommentar/wie-sag-ichs-meinem-kinde-klima-notstand-und-klima-schutz-gegen-umwelt-schutz-a3082606.html>

Wie sag‘ ich’s meinem Kinde? Klima-Notstand und Klima-Schutz gegen Umwelt-Schutz

Von [Florian Josef Hoffmann / Gastautor](#) 30. November 2019 Aktualisiert: 30. November 201

.....Und was macht die Wissenschaft für die Politik daraus? Für ein sogenanntes Weltklima schmeißt sie Durchschnittstemperaturen von Alaska, Sahara, Marbella, Moskau, Bretagne und andere in einen Topf und ermittelt einen Mittelwert! **Und dann beruft sich die Politik auf diese Wissenschaft, die behauptet, dass eine Vermehrung des Spurengases CO₂ in der Luft zu einem überaus gefährlichen Temperaturanstieg führt.**

..... **Wie sag‘ ich’s meinem Kinde, was für ein Unfug das ist?**

Vielleicht so:

Unsere Atmosphäre besteht aus durchsichtigen Gasen, die auf fast nichts reagieren, weshalb sie uns überall umgeben dürfen, ohne uns zu attackieren. **Zu diesen Gasen gehört zu einem minimalen Anteil das Spurengas CO₂, aktuell nur noch mit 0,04 Prozent, dem wir dennoch die Existenz unserer terrestrischen Pflanzenwelt zu verdanken haben, weil sie sich davon ernährt. Wir reden über einen Vorrat an „Futter“ für Pflanzen von 2.300 Millionen Tonnen CO₂ in der Luft (in den Meeren sind es 50-mal so viel).**

Das war vor Urzeiten einmal sehr viel mehr. Nur, so wie alles endlich ist auf dieser Welt, wenn es verbraucht wird, wurde das „Futter“ in der Luft immer weniger. **Aus den anfänglich 9,0 Prozent Anteil in der Atmosphäre wurden 0,04 Prozent, weil über Hunderte von Millionen Jahre lang riesige Pflanzen (Farne und Bäume) mit gigantischem Wachstum der Atmosphäre das ganze CO₂ entzogen und damit riesige Tiere (Dinos) fütterten.**

Und wie es die Schwerkraft der Erde so an sich hat, hat sie die abgestorbenen Pflanzen auf ihrer Oberfläche abgelagert, aus denen sich dann Braunkohle aufhäufte, aus der später in tiefer liegenden Schichten unter Druck Kohle wurde, ausgelöst durch tektonische Verschiebungen. In den Meeren führte ein ähnlicher Vorgang zur Bildung von Öl- und Gasblasen. 9 17:53

.... **Aus der Not geboren**, machten die Menschen den Sprung in die Neuzeit: Sie schufen das Wunder der Technik, **die Erfindung von Maschinen** und Motoren, verbunden mit einer neuen Art der Nutzung natürlichen Ressourcen: War es zuvor ausschließlich Fauna und Flora, die Wärme und Nahrung lieferten, konnten sie jetzt auch die unterirdisch angesammelten Kohlenstoff-Läger, also die fossilen Rohstoffe, erst die Kohle, dann Öl und Gas, als Brennstoff und mit dem Automobil als Kraftstoff verwenden. Wenn man so will, leben wir heute von der alten Prosperität der Erde.

Welch‘ ein Glück für die Menschheit? Die Sache ist zweischneidig. Glück ja, denn einen vergleichbaren Wohlstand gab es nie. Pech auch, denn auch diese Ressourcen sind endlich. Die wunderbaren Bodenschätze werden irgendwann weniger. Wir haben ja nur eine Erde. Der richtige Weg heißt nicht Klimaschutz, sondern Umweltschutz

Wäre die Dekarbonisierung ein Ausweg? **Sollten wir den fossilen Ressourcen-Verbrauch beenden?** Wer das fordert, übersieht **die positiven Auswirkungen der CO₂-Gas-„Produktion“ durch Motore und Öfen:** Die Pflanzen bekommen aus ihrer Luft mehr CO₂, also mehr „Futter“, und deshalb wachsen, **verbunden mit der angenehmen Warmzeit in der wir leben**, weltweit die Grünflächen kräftig – nachgewiesenermaßen, wie jetzt schon die zweite große Studie bestätigt hat, mit der Folge, dass den Menschen größere Mengen an Nahrungsmitteln angeboten werden können. Wer will jetzt noch das Klima schützen und dekarbonisieren?

Und doch muss etwas getan werden, aber der richtige Weg heißt nicht Klimaschutz, sondern Umweltschutz, und das geht so:

Die Schonung der Ressourcen, ihre Kontingentierung, ihr Erhalt auf Dauer, auch für kommende Generationen, ist der richtige Umweltschutz (so wie das Bauverbot im Außenbereich). Die sinnvolle Kontingentierung verteuert zwar die Rohstoffe, aber sie macht damit die Entwicklung neuer Technologien rentabel. Wir haben heute kein Problem, die Restvorräte an fossilen Ressourcen zu schätzen und sie für die Menschheit langfristig zu verplanen, wie man eben Restvorräte einteilt.

Wirkungslos ist dagegen die Regulierung des Verbrauchs beim Verbraucher, also end-of-pipe, wie auch die CO₂-Steuer;

weil sie nur den Verbrauch hin zum Staat verschiebt, während die Explorationsmengen gleich bleiben.

Neue Technologien sind die Ressourcen der Zukunft

Mit dem richtigen Ansatz, der geplanten und regulierten Schonung der Ressourcen an der Quelle, also im Boden, wird dann auch die auf Dauer billigste aller Ressourcen dieser Welt gehoben:

*Neue Techniken, neue Technologien. Sie sind die Ressourcen der Zukunft, die dann das Überleben der Menschheit über weitere Jahrhunderte, ja vielleicht Jahrtausende, ermöglichen. **Wer diesen Weg versperrt, indem er dekarbonisiert, übersieht, dass für das Pflanzenwachstum weltweit das CO₂, das Karbon in der Luft, für unser Leben unverzichtbar ist und ein Mehr in der Atmosphäre überaus willkommen ist.***

Wer diesen Weg versperrt, nimmt der Wirtschaft das Karbon als Energieträger weg und nimmt ihr außerdem den wichtigen Regulator für technische Neuerungen – jawohl, Knappheit und ein hoher Marktpreis sind der Motor der Innovation, sind also unverzichtbar.

Ja, dieser Autor gebraucht die selben Worte wie ich, nur seine wohl total unbegründete Sorge um die „Endlichkeit“ der Ressourcen hätte ich NICHT! Warum sollten WIR uns JETZT darüber Sorgen machen, ob die Energiereserven unserer Erde NUR für die kommenden tausend- hunderttausend- oder hundert Millionen Generationen reichen werden ...?

Es ist GROBER UNFUG wenn der für alles biologische und organische Leben absolut UNVERZICHTBARE „Kohlenstoff“ nun als „gefährliches Klimagas“ und als „klimaschädlich“ eingestuft und verteufelt wird!

Man stellt plötzlich den „Klimaschutz“ als viel wichtiger dar als das biologische Wachstum!

Welchen Sinn könnte es den für uns Menschen haben, wenn es uns tatsächlich gelingen würde, das Weltklima auf irgendwelche Werte zu stabilisieren – was ohnehin ABSOLUT UNMÖGLICH ist – wenn dies auf Kosten des biologischen Wachstums ginge ...? Das ist doch der Kampf GEGEN das Leben schlechthin!

Wir müsse „Hofrettung“ betreiben, nicht „Klimarettung“

Der (nicht nur) von mir vermutete „große Crash“ des gesamten Wirtschaftssystems ist bisher ausgeblieben und kann offenbar über künstlich geschaffenes Geld und über die „Fernsteuerung“ der Menschen trotz extremer Verwerfungen des globalen Wirtschaftsgefüges immer weiter in fernere Zukunft verschoben werden,

Dazu kommt nun auch noch ein totaler Ausfall der Obsternte, der diesmal aber von keiner Versicherung gedeckt ist! Die Natur hat uns im Vorjahr mit der doppelten Erntemenge überschüttet und macht heuer einfach eine Pause. Das wäre wohl das Ende dieser Landwirtschaft, wenn es nicht gelingt, über eine funktionierende Hofgemeinschaft rettende Auswege zu finden.

Es gab ausführliche Diskussionen, die ich schlussendlich in einem Schreiben zusammengefasst- und allen Beteiligten übermittelt habe. Einige Auszüge aus diesem Schreiben :

Neuorientierung der Hofgemeinschaft

Der Ausfall der Obsternte 2019 und die wirtschaftliche Gesamtsituation machen es zwingend notwendig, ein Einvernehmen über die Gestaltung der Zukunft der Hofgemeinschaft herzustellen

.... Im Jahr 1013 haben wir als „Hofgemeinschaft“ einvernehmlich folgendes vereinbart:

Die geplante Bewirtschaftung

Der Nebenerwerb mit mehreren zusätzlich geschaffenen Standbeinen und die weitestgehende Selbstversorgung, die Selbstvermarktung von Vollwertprodukten und die Bewirtung von Gästen, das sollen in Zukunft wichtige Zusatzmaßnahmen und Einnahmequellen zur Aufrechterhaltung des täglichen Bedarfes werden.

Der Obstbau soll im vorhandenen Rahmen bestmöglich weiter genutzt werden, ohne jedoch Raubbau betreiben zu müssen. Auf diese Weise sollten es die Familie Schweighofer schaffen können, ein arbeitsreiches- aber gesundes, zufriedenes und erfülltes Leben in natürlicher Umgebung zu führen. Auch der Bruder Andreas sollte sich aktiv in

dieses kleine Nebenerwerbs-Familienunternehmen integrieren, indem er wie viele andere Nebenerwerbslandwirte auch, neben seiner Berufsausübung auch zuhause mitarbeitet oder entsprechende finanzielle Beiträge leistet. Das selbe gilt natürlich auch für eventuelle Schwiegertöchter. Alle gemeinsam können auf diese Weise mit entsprechendem persönlichen Einsatz ihren eigenen Lebensstandart erheblich verbessern und gleichzeitig den langfristigen Fortbestand der Landwirtschaft absichern.

Gibt es Änderungsbedarf?

Ich persönlich bin jedenfalls der Überzeugung, dass der vor 6 Jahren formulierte Plan ganz besonders auch für die vor uns liegende Zeit die **BESTE** alternative ist!

Das Bestreben von Hans Peter, über die Verbesserung und Vermehrung der OBST-PRODUKTION viel mehr GELD zu erwirtschaften, ist verständlich. Auch die fachliche Qualifikation ist zweifellos vorhanden. Aber die Umstellung von einer NEBENERWERBS-LANDWIRTSCHAFT zu einem PROFITABLEN OBSTBAU-PRODUKTIONS- BETRIEB übersteigt unsere Möglichkeiten und ist in der jetzt herrschenden Wirtschaftslage mit Sicherheit UNREALISTISCH! Noch unrealistischer ist die „Beschäftigung von Dienstnehmern“ auf einer Nebenerwerbs-Landwirtschaft.

Das derzeit alles beherrschende SYSTEM ist darauf ausgerichtet, alle Kleinstrukturen (über Verschuldung) zu enteignen und alle Menschen total zu beherrschen und von der INDUSTRIE abhängig zu machen. Wir müssen aber KEINE EXISTENZÄNGSTE haben, wenn wir uns gemeinsam noch intensiver auf SELBSTVERSORGUNG, VERSORGUNGSSICHERHEIT und auf ein GUTES LEBEN konzentrieren und uns NICHT auf finanzielle Risiken einlassen - in der Hoffnung, später mehr GELD zu machen. ...

Was funktioniert, was könnte verbessert werden?

Inzwischen hat sich am Hof eine funktionierende Gemeinschaft mit fünf Erwachsenen und mit zwei Kindern gebildet, die in der Lage ist mit relativ wenig Geld ein GUTES LEBEN zu realisieren.

„Relativ wenig Geld“ muss aber auch LAUFEND irgendwie beschafft werden – und das ist wohl nur über den NEBENERWERB – aber auch über die Ausnutzung staatlicher Unterstützungen möglich und offenbar nicht über eine unrentable „Massenproduktion“ (- die uns nur in die Schuldenfalle treiben würde!).

Und genau dafür ist nun die Kreativität und der persönliche Einsatz jedes Einzelnen gefragt....

.... Und Hans Peter - mit seinen vielfältigen Fähigkeiten und Fachwissen speziell im Obstbau und mit seiner beeindruckenden Leistungsfähigkeit - der hätte wirklich keinen Grund Existenzängste zu bekommen ...!! Das was er selbst und seine auch noch kleine Familie braucht wird er immer schaffen können - egal ob als Landwirt oder notfalls auch als Dienstnehmer.

Es liegt in seiner Hand, ob er die Arbeit (eventuell ab 2020 ...?) so organisieren (vermindern!) kann, dass es unter Umständen auch möglich wird, (gemeinsam!) einen entsprechend reduzierten Obstbau als Nebenerwerb weiter zu führen ...?

.... Nachdem es heuer offenbar nicht genug Obsternte gibt, um damit einen vernünftigen "Handel" betreiben zu können, sollten ganz objektiv folgende Überlegungen angestellt werden:

Macht es in dieser Situation überhaupt Sinn das "Handelsgewerbe" weiter zu betreiben ...?!

....

Die bisherige Lösung war kein Fehler

sondern die beste Lösung zur Abgabenvermeidung bei hohen Einnahmen der Landwirtschaft über den Obstbau. Wenn nun aber diese hohen Einnahmen wegfallen, dann sollte man darauf reagieren. Und wie man sieht, gibt es dazu genug Möglichkeiten

– weil wir uns eben in KEINER ZWANGSLAGE befinden –

wie so viele Großbetriebe die (jetzt noch!) von hoch oben auf euch herunterblicken, aber nur noch im Dienste der Banken stehen (... ihre Böden vergiften und auf ihre Enteignung warten ...).

Wie sollen wir weitermachen?

- Es wäre sehr hilfreich wenn Hans Peter sich klar deklariert, ob er ab 2020 offiziell „Arbeitnehmer“ werden will, oder ob er sein persönliches Einkommen weiterhin als kreativer Landwirt (– notfalls auch ohne „Massenproduktion“ von Obst) erwirtschaften möchte.
- Auch Andreas sollte sich klar deklarieren ob er das Handelsgewerbe ruhend stellen möchte oder nicht.
- Auf Basis dieser zwei persönlichen Entscheidungen können wir dann die weiteren Entscheidungen über notwendige und sinnvolle Aktivitäten und Investitionen treffen.

In der momentanen Wirtschaftslage würde ich empfehlen das noch vom Händler zu erwartende Geld hauptsächlich zur

*Abdeckung des Betriebsmittelkredites zu verwenden, damit Ihr den nötigen finanziellen Spielraum gewinnt, der für ein laufendes stressfreies Wirtschaften notwendig ist.
Überschaubare Investitionen werde ich weiterhin beisteuern und auch die Kreditraten, aber im laufenden Alltag solltet ihr einfach danach trachten – „mit den Einnahmen auskommen“.*

Alois Kemmer

Ich selbst habe klar gemacht, dass ich die „Obstproduktion“ für den Vertrieb über die großen Handelsorganisationen für NICHT MEHR RENTABEL halte und dass ich deshalb eine Verkleinerung der Obstbauflächen bevorzugen würde. Für meine Begriffe sollten wir nur so viel Obsternte anstreben, wie wir auch selbst erarbeiten- und über unsere eigene Selbstvermarktung verkaufen können – alles Andere halte ich für unrentabel. Total unrentabel ist ja vor Allem die Beschäftigung fremder Arbeitskräfte, deshalb müssen auch im Obstbau immer mehr und immer noch teurere Maschinen angeschafft werden. In Polen wurden modernst ausgestattete Obstplantagen mit EU-Geld errichtet und dort gibt es auch weitaus billigere Arbeitskräfte wie bei uns. Wir sind da nicht mehr konkurrenzfähig, denn die Polen überschwemmen nun den Markt mit ihren Billigangeboten.

Für Hans Peter war es sehr schmerzlich, dass ich nicht bereit bin „billige Kredite“ aufzunehmen um einige total unrentabel gewordene Obstplantagen zu erneuern und auch neue teure Geräte anzuschaffen. So musste er sich doch mit einer Verkleinerung der Obstanlagen anfreunden und er hat aus dieser Not heraus die Idee mit der Rinderhaltung geboren.

Ausführlich wurde diese Idee diskutiert. Immerhin bietet die Rinderhaltung die Möglichkeit bisher praktisch ungenutzte Flächen nutzbar zu machen und auch beim Ackerbau sinnvolle Fruchtwechsel mit Rinderfutter zu betreiben.

Nach ausführlicher Diskussion musste diese Neuausrichtung der Hofgemeinschaft entschieden werden. Deshalb sendete ich folgende Mail:

Kirchbach am 12. Juni 2019

Mail am 18.6.2019

Hallo Ihr Lieben!

Ihr sollt JETZT eine klare Entscheidung treffen, wie Ihr in Zukunft euer GELD verdienen wollt:

*A.) So wie bisher - als "**Selbstständige Unternehmer**", (aber mit neuen ZUSÄTZLICHEN Ideen und Aktivitäten zum LAUFENDEN GELD verdienen).*

*Oder B.) Als "**Dienstnehmer**" (und zusätzlich "Nebenerwerbs-Landwirtschaft" für die Selbstversorgung betreiben).*

Diese Richtungsentscheidung kann (und will) ich Euch nicht abnehmen. Die Richtungsentscheidung ist aber notwendig für eine weitere ZIELSTREBIGE Vorgangsweise.

*Weitere Investitionen machen ja nur Sinn, **wenn Ihr "Unternehmer" bleiben wollt** - und wenn Ihr mit den erzielbaren Einkünften auch tatsächlich euren Lebensunterhalt bestreiten könnt.*

*Natürlich werdet Ihr euch auch als Unternehmer um **zusätzliche Zuverdienst-Möglichkeiten** bemühen müssen. Aber **als Dienstnehmer** geht die freie Zeiteinteilung verloren und es bleibt **viel weniger Zeit für die Landwirtschaft**. In diesem Falle wäre die VERKLEINERUNG der Landwirtschaft absolut NOTWENDIG und Ihr müsstet Euch VOLL auf ein geregeltes Arbeitsverhältnis konzentrieren (auch als Dienstnehmer bekommt man nichts geschenkt!). Auf die "Mindestsicherung" solltet Ihr Euch auch nicht zu sehr verlassen (ich habe mir das nochmals gründlich angeschaut) das ist alles so knapp bemessen. (Wenn Ihr mit so wenig Geld auskommen wollt, dann schafft Ihr das auch als Unternehmer ...)*

Ich bitte Euch darum, mir prinzipiell mitzuteilen, welchen Weg ihr gehen wollt A.) oder B.)

Und Hans Peter bitte ich um eine Auflistung über den Geldbedarf, wenn er sich für A.) entscheidet.

Liebe Grüße

Alois

Die Entscheidung viel eindeutig zugunsten von Plan „A“ aus!

Der Obstbau soll verkleinert werden und soll hauptsächlich nur die Selbstvermarktung abdecken und es soll **FREILAND-RINDERHALTUNG mit „Hochlandrindern“** betrieben werden. Zusätzlich sollen vielfältige Ideen als Zuverdienstmöglichkeiten umgesetzt werden. Die Selbstversorgung soll noch weiter intensiviert werden und die Weiterverarbeitung und die Selbstvermarktung eigener Produkte soll intensiviert werden.

„Eine Kuh kann man essen und trinken“

Dieser weise Spruch eines meiner Jägerchor- Kollegen aus vergangenen Zeiten fällt mir nun spontan dazu ein. Dominik Harjung war ein reiner Wissenschaftler, der mit Landwirtschaft bestimmt nichts am Hut hatte. Eigenartig, ich sehe es heute noch wie ein Bild vor mir. Dominik saß neben mir im Bus. Wir fuhren durch die Homelands der Schwarzen irgendwo im tiefsten Hinterland von Südafrika. Draußen auf einem Feldweg sahen wir eine Gruppe Schwarzer, die sich gemeinschaftlich mit einer ausgemergelten Kuh abmühten, die versuchte, ein großes Bündel an irgendwelchem Grünzeug hinter sich her zu ziehen. Ich dachte mir gerade, hätte doch jeder von denen selbst ein kleines Bündel dieses Grünzeugs in die Hand genommen, dann hätten sie die arme Kuh nicht so quälen müssen und es wäre ihnen auch selbst leichter gefallen – da kam von Dominik dieser weise Spruch „eine Kuh kann man essen und trinken“ und ich ergänzte, „wenn sie vorher nicht zu Tode gemartert wird“ ...

Ich hoffe sehr, diese spontane Erinnerung ist ein gutes Omen für das was wir nun nach einvernehmlichen Entschluss mit vereinten Kräften in die Tat umsetzen wollen. Alle gemeinsam wollen wir dafür sorgen, dass es unseren Rindern gut geht – nur dann kann man sie „essen und trinken“.

Zur beabsichtigten FREILANDHALTUNG von Hochlandrindern „opfert“ Hans Peter etwa zwei Hektar seiner alten, nicht mehr rentablen Obsanlage als Weidefläche. Dazu kommt noch ca. ein Hektar Weidefläche die bisher ungenutzt war, weil sie weder als Acker noch als Obstanlage brauchbar war. „Natürlich“ musste die zu feuchte Wiese Drainagiert werden und da ging es schon los mit viel Arbeit und erheblichen Investitionen – aber nur in dem Rahmen, den wir arbeitsmäßig und auch finanziell auch selbst schaffen konnten.

Vorerst also einmal aus der Traum von „Freilandhaltung macht keine Arbeit“ ganz im Gegenteil: Für mich war das der Startschuss zu sehr arbeitsreichen drei Monaten und auch die beiden Jungbauern haben intensiv mitgemacht und zeitweise auch Anna.

Über 200 Quadratmeter Dachflächen haben wir neu errichtet, als Heulager und für die überdachten Liegeflächen, die wir nach den neuesten Erkenntnissen als KOMPOSTSTALL ausgeführt haben. Die Liegeflächen wurden mit 20 Zentimeter Sägespäne auf Betonboden ausgeführt. Es fällt KEIN MIST und KEINE GÜLLE an, die Sägespäne nehmen alle Fäkalien auf und werden direkt im Stall zu wertvollem Kompost verarbeitet, wenn man laufend für Auflockerung sorgt und damit Fäulnis und Gestank verhindert. Zur Auflockerungsarbeit wurde eine Benzinbetriebene Gartenfräse angeschafft. Nur etwa zweimal Jährlich wird der Kompost entnommen und durch neue Sägespäne ersetzt.

Ein besonderer Glücksfall war die Entdeckung und die Erschließung eines fast unerschöpflich scheinenden Grundwasservorrates und das kam so: Ich habe ganz billig massive Stahlstützen als Alteisen aufgetrieben, die ich zur Stabilisierung der Dachkonstruktion tief in die Erde eingegraben habe. Dabei stieß der Bagger plötzlich auf eine extrem stark wasserführende Kiesschicht und das in einer extrem trockenen Jahreszeit, wo schon fast alles auszutrocknen begann. Auch der nahe Bach war bereits ausgetrocknet.

Sofort habe ich einen Brunnenschacht mit 1,5 Meter Durchmesser und 4 Meter Tiefe anliefern lassen und mit einem großen Bagger eingebaut. Der Wasserzustrom war so stark, dass wir den

Schacht nur 3,5 Meter tief ausführen konnten. Jetzt haben wir konstant etwa 2 Meter Wasserstand. Egal wie viel wir verbrauchen, rasch kommt frisches Wasser nach. Nun haben wir reichlich Wasser für das Vieh und wir haben auch eine Wasserleitung zum Wohnhaus hin verlegt, denn dort ist der Hausbrunnen schon jahrelang ausgetrocknet.

Das benötigte Baumaterial habe ich finanziert und gemeinsam haben wir ALLES selbst gemacht. Die Arbeitszeit die ansonsten für das Obst nötig gewesen wäre, haben wir halt heuer – hoffentlich sinnvoll – in den Stallbau investiert. Mir persönlich hat es richtig Spaß gemacht, meine Bauerfahrung und auch meine immer noch reichlich vorhandene Schaffenskraft wieder einmal sinnvoll einsetzen zu können. War das nun mein letztes Bauprojekt ...?

Annas neue Liebe!

Anna, die Partnerin von Andreas war heuer für mich eindeutig die positivste Überraschung des Jahres! Niemals hätte ich es für möglich gehalten, dass eine so junge und fesche Frau eine regelrechte „Liebesbeziehung“ mit ihrer Lieblingskuh „Trixi“ entwickeln könnte – und mit ihr gemeinsam auch ihr quicklebendiges Töchterchen Lea.

Man bedenke, Anna ist Tochter einer Lehrerin, sie ist gelernte Verkäuferin und hat gemeinsam mit Andreas in einem großen Geschäft in Graz gearbeitet, bevor sie vor einigen Jahren gemeinsam mit Andreas in die Hofgemeinschaft eingestiegen ist. Einige Jahre lang hat sie hauptsächlich ihrem kleinen Töchterchen Lea eine wunderbare Kindheit bereitet. Aber jetzt wo Lea schon den Kindergarten besucht, ist Anna immer mehr im gemeinsamen Haushalt, im Handel, aber auch in der Landwirtschaft aktiv geworden. Sie betreut mit viel Sachverstand auch die Hühner – nur meinte sie, dass sie sich vor Kühen fürchtet, als das Thema „Rinderhaltung“ zur Sprache kam.

Aber es kam ganz anders und das begann so – und zwar in der Bio-Oase in Kirchbach: Dort ist sie beliebt und gut befreundet mit den Verkäufern und Verkäuferinnen der anderen Biobauern. Speziell mit Maria Brauchard hat sie eine sehr gute Freundschaft aufgebaut.

So kam es dazu, dass Anna von Maria tatsächlich zwei Kühe geschenkt bekam!

Eine Kuh (Kalbin) kann man noch „nicht trinken“ davor müsste sie erst ein Kalb bekommen. Und mein Erstaunen wurde immer größer – Anna hat selbst für die „Besamung“ gesorgt! Über Internet hat sie sich Schlau gemacht, jetzt kennt sie sich schon sehr gut aus in wichtigen Belangen der Rinderhaltung.

Die zweite Kuh, eine Jersey-Kuh, die eine wunderbare Milch mit einem ganz speziell hohen Fettgehalt gibt, hat sie tatsächlich einige Tage lang eigenhändig gemolken – bevor, diese Kuh wieder abgegeben werden musste, weil sich herausstellte, dass diese Kuh kein gültiges Bio-Zertifikat bekommen kann. Wir fanden niemanden der eine „solche“ Kuh (mit so geringer „Milchleistung“) kaufen wollte. Die Kuh war trächtig, deshalb kam auch eine Schlachtung nicht in Frage, so musste sie schließlich verschenkt werden und Anna war sehr traurig darüber.

Inzwischen ist die Traurigkeit schon vergessen, sie füttert und betreut auch die vier jungen „Schottischen Hochlandinder“ die sich aber nur wenig im Freiluftstall aufhalten. Aber mit Trixi hat sie sich schon sehr gut angefreundet und sie freut sich schon auf das Kalb und auf die Milch, im Herbst 2020.

Andreas und Anna als neue Obstbauern ...?

Hans Peter macht gegenwärtig eine ziemlich arge Krise durch. Kurz vor Weihnachten ist noch immer nicht klar, ob er im kommenden Jahr überhaupt weitermachen will mit dem Obstbau. Jedenfalls hat es den Anschein, als ob er sich nicht mehr um seine Obstbäume kümmern möchte. Andreas und Anna haben mir berichtet, dass sie ganz alleine mit dem „Baumschneiden“ begonnen haben.

Mit Gerda (der Mutter) habe ich ausführlich gesprochen. Sie tut mir wirklich sehr Leid in dieser Situation, weil sie auch nicht weiß wie es mit Hans Peter weitergehen soll. Fest steht, der Obstbau muss weiter betrieben werden, wenn auch in einem wesentlich verkleinertem Ausmaß falls Hans Peter nicht weitermachen sollte. Aufgrund bestehender Vorschriften MUSS der überwiegende Anteil der Einnahmen über die „Landwirtschaft“ erwirtschaftet werden und nicht über das „Nebengewerbe“, dem Brotbacken.

Dazu kommen auch noch gesundheitliche Probleme bei Hans Peter. Er klagt über Schmerzen in den Hüften und in den Knien und er hat Kopfschmerzen und Depressionen. Er ist leider schon immer ein extremer Pessimist, der immer nur das allerschlimmste vorauszuahnen versucht und er ist stark übergewichtig. Auch Gerda hat Probleme mit den Kniegelenken und sie ist auch schon Zuckerkrank. Deshalb habe ich folgende Mail an die Hofgemeinschaft gesendet:

Jeden Tag GESÜNDER werden – IST MÖGLICH!

Was Ihr noch viel dringender braucht als bloß Geld – ist Gesundheit und Optimismus, das ist mir nach dem letzten Telefonat mit Hans Peter wieder einmal sehr deutlich klar geworden.

JEDER MENSCH hat es selbst in der Hand, den Weg in Richtung zu immer mehr Krankheit zu VERLASSEN und den ERNSTHAFTEN ENTSCHLUSS zu fassen, AB SOFORT jeden Tag gesünder zu werden (– so wie ich das schon vor 15 Jahren getan habe).

Jeden Tag gesünder werden ist möglich, wenn man sich selbst WIRKLICH und ERNSTHAFT dazu entschließt, ab sofort alles zu tun was die eigene Gesundheit fördert und alles zu unterlassen was der Gesundheit schadet – mit der innersten Überzeugung, dass man sich langfristig NUR SELBST helfen kann.

Mir persönlich hat unsere Hofgemeinschaft die wichtigste Basis verschafft um „jeden Tag gesünder zu werden“! Jeder und jede von Euch hat die gleichen Möglichkeiten dazu, genauso wie ich. Ich bin enttäuscht und traurig wenn Euch das nicht genauso gut gelingt wie mir.

Leider habt Ihr offenbar noch immer nicht erkannt, dass Gesundheit nicht bloß mit Geld erkaufte werden kann. Ja, ich bin davon überzeugt, dass Ihr Euch immer noch viel zu sehr dazu verleiten lässt, gesundheitsschädliche Industrieprodukte zu kaufen (die Euch ganz bestimmt viel mehr schaden als nutzen!!), anstatt viel intensiver die eigenen einzigartig guten Voraussetzungen für eine GESUNDE und GUTE LEBENSWEISE zu nutzen, die Euch diese Hofgemeinschaft bieten kann – wenn Ihr es bloß versteht, euch ernsthaft auf ein gutes und gesundes Leben zu konzentrieren.

Ja, jeder Mensch ist anders, aber eines gilt für alle Menschen in gleicher Weise – der Weg zu Glück und Zufriedenheit führt nur über die Verbesserung der Gesundheit. Ich bitte Euch, macht Euch auf den richtigen Weg – in Richtung Gesundheit!. Dazu ist aber Optimismus, Zielstrebigkeit und einiges Wissen notwendig und jeder und jede von Euch wird sicherlich eigene Wege finden müssen. Aber „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“ und der nötige Optimismus wird sich ganz von selbst einstellen, sobald ihr die ersten Schritte auf dem RICHTIGEN Weg – in Richtung Gesundheit – getan habt.

Alois, am 23.11.2019

Das und vieles mehr solltet Ihr euch anschauen:

<https://www.zentrum-der-gesundheit.de/gelenkschmerzen.html>

<https://www.zentrum-der-gesundheit.de/basische-ernaehrung-2.html>

Bitte lest auch die Publikationen von Dr. Schnitzer, die ich Euch zukommen lasse.

Per Mail habe ich Hans Peter nun ausdrücklich den Ausstieg aus der Hofgemeinschaft angeboten, weil ich aufgrund seines Verhaltens zur Überzeugung gelangte, dass er unzufrieden und unglücklich ist. Offenbar fühlt er sich zu sehr „angehängt“ und „eingespannt“ und es fehlt ihm die Perspektive die seiner eigenen Lebensplanung entspricht. Leider kann er so das (von mir so hoch geschätzte ..) „Gute Leben“ gemeinsam mit Frau und Kind, den Wert der Selbstversorgung mit echten „Lebensmitteln“ und das „Daheim leben und arbeiten“ nicht schätzen und genießen.

Möglicherweise würden Hans Peter einige eigene Erfahrungen als „Arbeitnehmer“ ganz gut tun, um zu erleben, dass dort auch nicht alles Gold ist was glänzt.

Ich habe natürlich großes Verständnis dafür, dass ein noch junger Mensch ganz andere Vorstellungen von seinen Lebensumständen hat, wie ein so alter Mann wie ich. Deshalb habe ich mir vorgenommen, Hans Peter die totale Entscheidungsfreiheit über sein zukünftiges Leben anzubieten und – so schwierig das auch sein mag – mich voll dafür einzusetzen, dass wir notfalls die Hofgemeinschaft auch ohne Hans Peter weiter betreiben können.

Veränderungen sind ein Naturgesetz

Wohin ich auch schaue, überall sehe ich Veränderungen auf uns zukommen auch in diesem nun bald zu Ende gehenden Jahr 2019. Man sollte halt erahnen können wohin die Reise geht ... um sich darauf einstellen zu können.

Was die Bio-Landwirtschaft betrifft, so sind EU-weit erhebliche Änderungen zu erwarten. Wird der Raubbau der Industriellen Landwirtschaft tatsächlich eingebremst ...? Erwischt es diesmal auch die „großen“ Bio-Rinderbauern in Österreich, wenn tatsächlich die „Ausnahmeregelungen“ beim „Freien Auslauf“ der Rinder wegfallen sollten? Kann das womöglich sogar ein Vorteil werden für unsere neue kleine Rinderhaltung? Oder ist der große Image-Schaden der über die „Trixerei“ der „Großen“ mit „Ausnahmeregelungen“ angerichtet wurde, auch für uns „Kleine“ ein Nachteil? Oder können wir „Kleine“ über unsere Kundennähe sogar davon profitieren ...? Was kommt über die Globalisierung und über die „Handelskriege“ auf uns zu ...? Und dazu die Frage aller Fragen – kommt der „Große Crash“ oder kommt er nicht?

Werde ich eine 5. Zeitenwende erleben?

(Die ersten 4 Zeitenwenden in meinem Leben habe ich ab Seite 3 Beschrieben)

Gäbe es nicht Naturgesetze, die wirklich NICHT beeinflussbar sind, ich würde meinen es sei nun bereits ALLES MANIPLIERBAR geworden, denn alle Grundregeln die bisher absolut unumstößlich waren, können plötzlich nach Belieben verändert werden. Und die Menschen werden tatsächlich als „**Rohstoff zur Geldproduktion**“ verwendet. Dazu nur einige Beispiele:

- **Das Finanzsystem:** Wer früher „Schulden“ hatte, der musste hohe Zinsen bezahlen, emsig „SPAREN“ und so lange schwer „Schuften“ bis alles zurückbezahlt war. Heute kommt es darauf an, alle relevanten Sachwerte zu verpfänden und dann die Überschuldung so hoch hinauf zu treiben, bis eine Rückzahlung absolut unmöglich ist. Nach diesem SYSTEM arbeiten nicht nur Menschen, sondern auch Banken und große Konzerne und auch die Staaten – natürlich auch in der EU. Wer da nicht mitmacht, steht plötzlich da als ein Außenseiter mit dem „langem Gesicht“ - so wie wir mit unserer Hofgemeinschaft die wir NICHT hoffnungslos verpfänden wollen. (Ob das ein Fehler ist, das wird sich wohl bald zeigen):
- **Die Exportwirtschaft:** Es gibt Staaten die noch massenhaft „Produzieren“ und ihr „Zeug“ auch verkaufen wollen. Die Import-Staaten haben aber kein Geld, nur massenhaft Staatsschulden. Kein Problem – Kreditfinanzierung. Die Überschuldeten Staaten sind am Kapitalmarkt nicht mehr kreditwürdig – kein Problem, der exportierende Staat liefert nicht nur die Exportgüter, sondern gleich das für den Kauf benötigte Geld auch mit – **so hält man das SYSTEM am Laufen ... wie lange noch?** Immerhin hat man zum Beispiel die Produktion von Flugzeugen – die nicht fliegen dürfen – nun doch schweren Herzens eingestellt, nicht unbedingt aus Geldmangel, sondern eher weil die verfügbaren Abstellflächen für die flügelahnen Flieger zu klein wurden. Ähnliches passiert auch in der

Auto-Industrie. Die Halden sind voll und die jungen Leute sind keine „Autonarren“ mehr, so wie unsere Generation, sie spielen lieber mit ihren Handys.

- **Bankrotte Staaten – werden „GERETTET“:** Ein Staat darf nicht pleite gehen, da könnte ja der „Seidene Faden“ reißen und womöglich doch noch das gesamte SYSTEM einstürzen. Kein Problem – es wird per Computer „einfach“ Geld aus dem Nichts „geschaffen“ und den bankrotten Staaten ohne Gegenleistung zur Verfügung gestellt, aber natürlich mit der NICHT-Rückzahlbarkeits-Garantie. Dazu benötigt man ja bloß eine Tastatur und einen extra breiten Bildschirm, damit man genügend Nullen eintippen kann ... **wie lange noch ...?** Professor Sinn hat bei einem Vortrag den ich gestern gesehen habe, von einigen tausend Billionen gesprochen ...
- **Die „Leistungsgesellschaft“:** Gibt es die zukünftig überhaupt noch? Ach ja, doch, es werden ja jede Menge „Arbeitsplätze“ gebraucht, also auch „Geschaffen“ – wie sonst sollte man die (zu)vielen Menschen unter Kontrolle halten. Aber – wer täglich nur „schuftet“ hat keine Zeit zum Geldverdienen – darum studieren studieren studieren und dann „Geld machen“. Geld wird doch in beliebiger Menge „geschaffen“ und am Kapitalmarkt nach belieben manipuliert und als „Produkte“ gehandelt und verschoben – in die Taschen von Menschen die sich damit auskennen ... **wie lange noch ...?**
- **Der Klimawahn, das „Gesundheitssystem“, das „Sozialsystem“** - alles Themen, die ich in diesem Buch schon zur genüge beschrieben habe.

Noch nie in meinem Leben habe ich eine derartig massive Unsicherheit verspürt, wie gerade jetzt, einen Tag vor dem „Heiligen Abend“ im Jahr 2019. Eine derartig zwiespältige Situation wie jetzt habe ich noch nie erlebt:

Die große Masse der Leute merkt offenbar überhaupt NICHTS von diesem winzigen „Seidenen Faden“ an dem nach meinem momentanen Empfinden ALLE derzeit (noch) aktiven SYSTEME zu hängen scheinen – und jeden Moment ins Uferlose abzustürzen drohen ...!? Oder ist dies bloß eine Alterserscheinung bei mir selbst ...?

Da kommt mir in meiner momentanen Ratlosigkeit die derzeit so intensive Beschäftigung mit meinem Buch „Mein drittes Leben“ zu Hilfe und verhilft mir zu komplett neuen Denkansätzen!

Schlagartig ist in mir ein ganz neues Weltbild entstanden

Mein rein „wirtschaftliches Denken“ war Schuld an meiner Ratlosigkeit! Das „SYSTEM“ hat aber jede Vernunft „abgeworfen“ und durch Flutung mit „Geld aus dem Nichts“ ersetzt – und hat offensichtlich vor, diesen „Zustand“ beliebig lange fortzusetzen! Der „große Crash“ wird also NICHT aus wirtschaftlichen Gründen „passieren“, sondern vom SYSTEM als Mittel zum Zweck eingesetzt werden!

Durch die Arbeit am Titelblatt entstand mein neues Weltbild, weil ich dazu gezwungen war, meine gesamte Aussagekraft auf möglichst wenige Worte zu KONZENTRIEREN. Daraus entstanden die folgenden Sätze, deren Bedeutung aus den nachfolgenden zwei Seiten verständlich wird:

Das „GUTE LEBEN“ ist – MEIN DRITTES LEBEN

Und:

**„SEHEND“ werden! Es gibt rücksichtslose
„SYSTEME“ die Geld und MACHT erzeugen
 aus unserer ANGST und aus unserer GIER**

Das „GUTE LEBEN“ ist mein drittes Leben.

Kein Kunststück, könnte man meinen – total gesund, gute Rente, gut funktionierende Familie, „DAHEIM leben und arbeiten“, aber frei von allen Arbeitspflichten. Aber all das ist kein Zufall! Da muss in meinem Leben wohl einiges ziemlich richtig gelaufen sein, denn nicht viele Menschen können ähnliches von sich behaupten.

Soll nun einfach alles so bleiben wie es jetzt ist? Genau das ist UNMÖGLICH!
Alles Leben und auch das ganze Universum besteht aus ununterbrochener Veränderung.
„WERDEN und VERGEHEN“ ist ein NATURGESETZ!

Einige wichtige Erkenntnisse meines dritten Lebens:

- Das „GUTE LEBEN“ ist viel wichtiger als Geld und Macht.
- DAHEIM leben und arbeiten und über „GEMEINNÜTZIGE NAHVERSORGUNG“ das „GUTE LEBEN“ genießen, ist keine Utopie.
- Ohne ANGST(!) JEDEN TAG bewusst genießen, SELBST die Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen, AKTIV bleiben und ein „SELBSTBESTIMMTES“ Leben führen – dann kann man auch im Alter noch glücklich sein.

„Geheime Mächte“ die aus reiner Raffgier unser GUTES LEBEN verhindern wollen, sind NICHT bloß „MENSCHEN“ die man zur Verantwortung ziehen könnte – nein, es sind weltweit organisierte „SYSTEME“ die GELD aus ANGST erzeugen!

Fast alle Bereiche unseres Lebens sind bereits restlos **von dieser schrecklichen Raffgier befallen**, die tatsächlich NUR am Geld interessiert ist und dabei keine Rücksicht nimmt auf das Leben und das Wohlergehen der Menschen, der Tiere der Pflanzen und der Umwelt.

Das sind einige Paradebeispiele für **„SYSTEME“ die GELD aus ANGST erzeugen:**

1. Erschreckend ist die Erkenntnis, dass **fast alle RELIGIONEN** nach diesem Prinzip organisiert sind (... Angst vor der Strafe Gottes)
2. **Das** (NICHT heilende!) **„Gesundheitssystem“** (... Angst vor Krankheit und Tod)
Aus reiner Raffgier „erzeugt“ man chronisch kranke Menschen, man verhindert ganz bewusst den Einsatz der natürlichen Selbstheilungskräfte zugunsten der Pharmaindustrie und man verhindert weitestgehend natürliche Heilmittel und Heilmethoden die „nur“ Gesundheit- aber kein Geld einbringen.
3. **Der Klimawahn** (... Angst vor „CO2 und Erderwärmung“ – als „Ersatzangst“ für jene, die die „Strafe Gottes“ nicht mehr fürchten)
Es gibt in Wahrheit kein Energieproblem (die wirklichen Lösungen werden streng geheim gehalten). Es gibt ganz bestimmt auch kein CO2-Problem – es geht nur um unendlich viel Geld (Die CO2-„Luftsteuer“ könnte noch ergiebiger werden als der Verkauf von Wasser)
4. **Die „Nahrungsmittel“-Versorgung** (... Angst vor Hunger und vor Handarbeit)
Offenbar will man zusammen mit „dem bösen CO2“ auch gleich das natürliche Wachstum „abschaffen“ (weil das immer noch gratis ist ..?), man verwüstet und vergiftet (um teures Geld) die Böden – will man zukünftig die „Nahrungsmittel“ nur noch (um unendlich viel Geld) industriell „produzieren“?

Wir ALLE sollten **„SEHEND WERDEN“** und solche **„SYSTEME“** an ihren Untaten erkennen.

ERKENNEN und NICHT mehr MITMACHEN – das würde die ganze Welt verändern!

Die NATURGESETZE werden die Welt vor der RAFFGIER der Menschen RETTEN!

- Es gibt VIER DIMENSIONEN die wir Menschen NIEMALS BEHERRSCHEN können:
 1. Den MAKROKOSMOS – das Universum, (dazu gehört auch der „Klimawandel“!)
 2. Den MIKROKOSMOS – die Welt der Bakterien – die Basis allem Lebens
 3. Die NATURGESETZE – die nicht veränderbar sind = WERDEN und VERGEHN
 4. Die ZEIT – deren Ablauf wir Menschen nicht beeinflussen können
- Das ORGANISCHE Leben ist die EINZIGE Dimension die auch von uns Menschen beeinflusst werden kann.
- GESUNDHEIT, GLÜCK und ZUFRIEDENHEIT ist nur im Einklang mit den Naturgesetzen möglich. Eines der wichtigsten Erkenntnisse meines Lebens ist, dass man all das NUR SELBST und nur FÜR SICH SELBST in den Griff bekommen kann– „Jeder ist seines Glückes Schied“!
- Wer nachhaltig etwas VERÄNDERN möchte, sollte BEI SICH SELBST damit BEGINNEN und im persönlichen Umfeld Nachahmer motivieren und Veränderungen „wachsen lassen wie Gras“. Die ganze Welt kann man SO verändern, wenn ZEITGERECHT genug Menschen mitmachen.
- NICHT MITMACHEN ist meistens viel wirksamer als (nur!) PROTESTIEREN: Wir müssen uns nicht „BEHERRSCHEN“ lassen und auch nicht „FERNSTEUERN“ lassen, wenn wir uns weitestgehend SELBST VERSORGEN und auf den „Segen“ der Förderungen, der Industrialisierung und der Globalisierung VERZICHTEN und die eigenen Hände und die eigenen Fähigkeiten einsetzen.

Viele dieser Grundsätze wurden gemeinschaftlich erarbeitet,
in Kirchbach, mit den aktiven Mitgliedern der
GEMEINNÜTZIGEN NAHVERSORGUNG
www.nahversorgungs.net

Gemeinnützige Nahversorgung
--- ein alternatives Wirtschaftssystem ---

Mehr Solidarität	--- mehr Lebensqualität
Gegenseitige Hilfe	--- das bessere Sozialssystem
Aufbau von Gemeinschaften	--- und weniger vom „Staat“ verlangen
Mehr Versorgungssicherheit	--- durch regionale Selbstversorgung
Hochwertigere „Lebensmittel“	--- durch mehr eigene Handarbeit
Mehr „echte“ Lebensmittel	--- weniger industrielle „Nahrung“
Solidarische Ökonomie	--- anstatt Konkurrenz
Mehr Regional	--- weniger Global
Weniger ausgeben	--- anstatt mehr verdienen
Das „Gute Leben“ genießen	--- anstatt Stress mit Geldbeschaffung
Mehr Selbstversorgung	--- weniger „Lohnarbeit“
Mehr tauschen	--- anstatt kaufen
Wertsicherung des Eigentums	--- anstatt Spekulation auf „Kapitalertrag“
Werterhalt über nachhaltige Nutzung	--- anstatt Wertverlust durch Raubbau
Umschuldung mit Privatgeld	--- anstatt Risiko durch Bankdarlehen
Nutzungsrecht	--- anstatt Pfandrecht
Grundbuch	--- anstatt Sparbuch

Eine Initiative, die von mir vor etwa fünf Jahren ins Leben gerufen wurde.
Ein Gedankengut, das sich seither in vielfältiger Weise weiterverbreitet hat,
nach dem Motto: „Jeder beginnt bei sich selbst – und wir wachsen wie Gras“

Mein neues Denken

Diese letzten zwei Seiten waren eigentlich dafür gedacht, meine persönlichen Denkweisen und die gewonnenen Erkenntnisse zusammen zu fassen und so als abschließendes Resümee in mein Buch einzubauen.

Aber dann kam plötzlich eine gänzlich neue Sichtweise in mir selbst zustande, die eine gründliche Überarbeitung und Neuformulierung einiger Texte dieses Buches notwendig machen würde. Ich habe mich aber spontan dazu entschlossen alles bisher geschriebene unverändert als Beweis dafür bestehen zu lassen, dass sich auf dieser Welt laufend alles ändert – sogar die eigenen felsenfesten Überzeugungen, die ich gestern noch für unveränderbar gehalten hätte.

Es waren einfach die vielen offenen Fragen auf die ich keine befriedigen Antworten finden konnte, die mich dazu brachten, meine bisherigen Überzeugungen gründlich neu zu überdenken.

Plötzlich habe ich erkannt, dass alles genau umgekehrt funktioniert wie ich bisher dachte:

NICHT die Menschen beherrschen diese raffgierigen SYSTEME – ganz im Gegenteil:

Die raffgierigen SYSTEME führen bereits ein Eigenleben und beherrschen die Menschen

Ich bin nun zutiefst davon überzeugt, dass es in unserer Welt niemanden mehr gibt, der diesem SYSTEM die Macht entziehen könnte! Ja sogar die mächtigsten Repräsentanten der Staaten oder der weltumspannenden Konzerne sind selbst nur winzige „Rädchen“ in diesem (fast ...!?) alles beherrschenden System.

Nur noch die NATURGESETZE könnten die Welt vor diesem SYSTEM retten, falls es zu auswachsen kommt, die von den Menschen nicht mehr beherrscht werden können.

Dieses raffgierige SYSTEM kann man nicht verhindern – man könnte es aber zumindest teilweise durch ein besseres System ersetzen – durch die „GEMEINNÜTZIGE NAHVERSORGUNG“ ..!

Ich habe versucht, mein „NEUES DENKEN“ konzentriert mit folgendem Satz am Titelblatt wiederzugeben:

**Aus „Menschen“ werden „Konsumenten“:
Ein SYSTEM zum „GELDMACHEN egal wie“**

Was ist der unterschied zur vorhergehenden „alten Denkweise“?

„SEHEND“ werden! Es gibt rücksichtslose
„SYSTEME“ die Geld und MACHT erzeugen
aus unserer ANGST und aus unserer GIER

Die neue Denkweise sagt schlicht und einfach aus, dass wir ALLE – AUSNAHMSLOS bereits fixer Bestandteil des alles beherrschenden SYSTEMS geworden sind! (Ja auch ich selbst! Immerhin bekomme ich vom SYSTEM ja immer noch meine Rente und ich benütze die öffentlichen Straßen ... und vieles mehr ...)

Damit wird klar: EINFACH NICHT MITMACHEN – das funktioniert nicht! Wir alle machen ja schon längst mit! Ohne es zu ahnen sind wir alle längst schon OPFER und auch TÄTER in einem lückenlos funktionierenden SYSTEM.

ALLES, wirklich alles ist bereits Bestandteil eines SYSTEMS, das absolut rücksichtslos und

gnadenlos genau so funktioniert, wie es nun fortlaufend ununterbrochen von zahllosen Menschen bis ins Detail programmiert und laufend nachjustiert und verfeinert wird.

GELD ist als Wertspeicher ungeeignet, es verliert ja laufend rasant an Wert. GELD ist aber der TREIBSTOFF des SYSTEMS, das tatsächlich über ANGST und GIER mittels GELD gesteuert wird.

Das private EIGENTUM wird vom SYSTEM bekämpft der neue „Reichtumsbegriff“ wird über die „KREDITWÜRDIGKEIT“ definiert.

Der Mensch als solcher hat keinen Wert. Für das SYSTEM zählt nur der Wert als KONSUMENT. Der Wert des Konsumenten wird (längst schon computergesteuert) nach vielen Parametern ermittelt, wie Alter, Gesundheit, Konsumverhalten, Vermehrungsfähigkeit, Kreditwürdigkeit, Bildungsniveau, Intelligenz, Charaktereigenschaften und vieles mehr.

Wertvolle Konsumenten werden vom SYSTEM gefördert und unterstützt, wertlose werden dem Untergang preisgegeben.

Ist das GUTE LEBEN in diesem „SYSTEM“ möglich?

Offensichtlich JA – wenn ich mich selbst als ein leibhaftiges Beispiel betrachte! Wie mir eben erst bewusst wurde, lebe ich ja schon lange in diesem SYSTEM und zwar wirklich gut. Genauso wie auch viele andere Menschen die ich kenne. Auch Manfred macht schon erfreuliche Fortschritte!

Ein extrem gutes Leben führen sehr viele Menschen die bewusst oder unbewusst Beiträge zur Steuerung und zur laufenden Weiterentwicklung des SYSTEMS leisten. Solche Leute werden oft regelrecht mit Geld überschüttet, wenn sie entsprechende Ideen einbringen oder in die Tat umsetzen. Der Bereich der Medien und speziell der Werbung hat da vermutlich den größten Anteil.

Das SYSTEM lässt keine brauchbaren Konsumenten „verhungern“. Alte und kranke „Konsumenten“ sind für das SYSTEM vermutlich am wertvollsten überhaupt. Davon lebt das ganze „Gesundheitswesen“ und die Pharmaindustrie. Die werden über Medikamente „hirntot gemacht“ und man kann schon bald alles „abschöpfen“ was diese Menschen in ihrem ganzen Leben zusammengerafft haben (... und in den meisten Fällen schon vor deren Tod verpfändet wurde).

Die Versorgung mit echten „LEBENSMITTELN“ ist eigentlich das größte Problem

– weil im SYSTEM fast ausschließlich nur krankmachende Industrieprodukte als „Nahrungsmittel“ produziert werden. Und das mit vollster Absicht: Kranke- speziell chronisch kranke Konsumenten sind ja doppelt wertvoll für das SYSTEM ...!

So gesehen schätze ich mich umso mehr glücklich, dass ich in den vergangenen Jahren all mein Streben auf die **Selbstversorgung mit hochwertigen Lebensmitteln** konzentriert habe. Die **GEMEINNÜTZIGE NAHVERSOGUNG ist die beste SYSTEM-ABWEHR!** Auch im Lichte meiner neuesten Erkenntnisse halte ich unsere Hofgemeinschaft für das Allerbeste was man in diesem SYSTEM tun konnte, wenn einem das GUTE LEBEN tatsächlich am wichtigsten ist. Nur so konnten wir unsere fruchtbaren Böden vor Verwüstung und Vergiftung retten – was sich vermutlich schon recht bald als viel wertvoller erweisen wird, als das von mir dafür investierte Geld.

Leider kann Hans Peter (mein echtes Sorgenkind) nicht wirklich davon profitieren, weil er offenbar das GUTE LEBEN nicht entsprechend schätzen kann und lieber über viel mehr Geld und Supermarkt den „Segen“ des SYSTEMS genießen möchte.

Im Gegensatz dazu habe ich heute am „Heiligen Abend“ 2019 von Anna und Andreas ein künstlerisch wunderbar selbst gestaltetes Weihnachtsbillett erhalten, das ich wohl nicht so bald

vergessen werde! Die beiden sind echte Fotokünstler, sie haben ihr Töchterchen Lea so wunderbar abgebildet, dass es keiner Worte bedarf um das GLÜCK und die HARMONIE dieser kleinen Familie zu erahnen. Und genau dieses Glück und diese Harmonie ist das „GUTE LEBEN“, das man mit Geld nicht kaufen kann und auch über das SYSTEM niemals bekommen wird.

Danke Anna, danke Andreas, danke Lea – nun ist das Christkind auch zu uns gekommen.

Die Programmierer und die Programmierten

Die wirklich Mächtigen unserer Zeit sind nach meinen neuen Erkenntnissen nicht mehr die „Geheimen Eliten“ – die halten sich vornehm im Hintergrund und genießen ihre unermesslichen Reichtümer, die sie dummen und blinden Menschen über das SYSTEM abgepresst haben. **Die wirklich Mächtigen sind heute die PROGRAMMIERER die das SYSTEM steuern** – aber auch nur so lange bis das EIGENLEBEN des SYSTEMS die Oberhand gewinnt und dann einfach nicht mehr steuerbar ist.

Weil ich mich schon vor Jahren einmal auch als Programmierer betätigt habe, bin ich nicht ganz ahnungslos wie die Programmierung funktioniert. Damals habe ich selbst „Objektorientierte“ Programm-Module über Turbo-Pascal entwickelt und in Buchhaltungsprogrammen eingesetzt. Es macht mir nun Spaß, mir vorzustellen, wie die Grundzüge der Programmierung des „SYSTEMS“ aufgebaut sein könnten und wie sich daraus nach und nach ein regelrechtes EIGENLEBEN entwickeln kann:

Als erstes braucht man die GRUNDIDEE die den ZWECK des Programms eindeutig bestimmt.

Da kommt mir in den Sinn, auch ich selbst hatte ja schon eine Grundidee, die inzwischen eigentlich auch schon ein gewisses „Eigenleben“ entwickelt hat. Der ZWECK ist die

[SELBSTVERSORGUNG]

Das SYSTEM, ist die

[GEMEINNÜTZIGE NAUVERSORGUNG]

Leider ist die vorgesehene METHODE wohl nicht zugkräftig genug ...?

[Jeder beginnt bei sich selbst]

Das die ganze Welt beherrschende SYSTEM hat als GRUNDIDEE den ZWECK:

[GELDMACHEN egal wie].

Diese Grundidee ist nicht sehr „neu“, dafür aber WIRKLICH „zugkräftig“! Immerhin wird „dieses Programm“ schon seit undenklicher Zeiten speziell von den Religionen sehr erfolgreich praktiziert. Aber die GIER der Menschen verlangt ja ununterbrochen nach VIEL MEHR GELD. Also kann man nicht einfach auf freiwillige Geldgeber warten, man muss zugkräftige METHODEN anwenden: Die bekannteste Methode ist

[GELD durch ANGST]

Auch diese Methode ist nicht „neu“ und daher billig.

[GELD durch ANGST vor dem Tod,]

[GELD durch ANGST vor Krankheit]

[GELD durch ANGST vor der Strafe Gottes ... ++++...]

Aber ab hier wird es schon etwas teurer, wenn man den Bereich der schon vorhandenen „Urängste

der Menschen verlässt:

[GELD durch ANGST vor „Hunger wegen Umweltverschmutzung“]

[GELD durch ANGST vor „Job-Verlust“]

bis hin zu [GELD durch ANGST vor Radioaktivität ...+++...]

Aber wer ganz spezielle, bisher noch unbekannte ANWENDUNGSGEBIETE für solche Geldschöpfungs-METHODEN (er)findet, der kann schon mit dem großen „Geldsegen“ rechnen:

[GELD durch ANGST vor Krankheit durch den „Schweinevirus“]

[GELD durch ANGST vor Krankheit durch „Kosmische Strahlung“]

[GELD durch ANGST vor Krankheit durch „hohen Luftdruck“ ...+++...]

In diesem Bereich wurden schon sehr viele neue, teilweise sehr „ergiebige“ Ideen entwickelt, aber der Reichtum an immer neuen Ideen ist nahezu unerschöpflich. Ein echter Geniestreich ist zum Beispiel denen gelungen, die diese tatsächlich unerschöpfliche Geldquellen erfunden haben:

[GELD durch ANGST vor CO2]

[GELD durch ANGST vor dem CO2-Ausstoß von Dieselmotoren]

[GELD durch ANGST vor dem CO2-Ausstoß von Kohlekraftwerken]

.... beim Heizen von Küchenöfen, CO2-Ausstoß von Kuhherden +++...

Aus diesen wenigen Beispielen ist schon erkennbar, wie unglaublich ausbaufähig dieses SYSTEM ist, wenn man bloß diese Grundidee zielstrebig verfolgt:

[GELDMACHEN egal wie].

Viele weitere grundlegende Charaktereigenschaften die aus der natürlichen Entwicklung der Menschen stammen, werden vom SYSTEM vereinnahmt um daraus immer neue MODULE zu entwickeln, die dem ZWECK des SYSTEMS dienen:

Beispielsweise, die GIER, der HASS, die RACHE, der NEID, die HINTERLISTIGKEIT, das Gefühl der EINSAMKEIT, der HERRSCHSUCHT, der bedingungslosen FOLGSAMKEIT und vieles mehr.

Wenn man dann die Gesetze der MODUL-BAUWEISE dazu verwendet, möglichst viele Menschen und „Kluge Köpfe“ mit einzubinden, indem man ganz einfach immer neue Ideen aufgreift und daraus funktionierende MODULE entwickeln lässt, dann entsteht wie von selbst ein Eigenleben, das man schlussendlich gar nicht mehr stoppen kann. Dazu nur einige Beispiele:

Wer viel [GELD aus ANGST] erzeugen will, der braucht immer neue, möglichst zugkräftige ÄNGSTE, denn der Vorrat an Urängsten ist längst schon überstrapaziert und abgestumpft.

Wer es also versteht, bloß eine Idee zur **Schaffung eines neuartigen Angstzustandes** gut zu verkaufen, der kann damit blitzartig reich werden. Und wer dann imstande ist, eine solche Idee in ein funktionierendes MODUL zu verwandeln, das für viele über Angsterzeugung funktionierende Anwendungen verwendbar ist, der kann daraus einen ertragreichen Geschäftszweig entwickeln.

Die fast unendlich scheinende Vielfalt der Möglichkeiten wird klar, wenn man bedenkt, dass es noch so viele andere METHODEN gibt als bloß die Nutzbarmachung der ANGST, aus denen immer mehr eigene Module geschaffen werden können, zur Erreichung des SYSTEM-ZIELES. (Zum Beispiel: [GELD aus GIER +++...] und vieles mehr).

Daher – studieren, studieren, studieren – es zahlt sich aus ...! (Wirklich ...?)

Es werden immer mehr „Programmierte Programmierer“ gebraucht,

die in den Hochschulen die Hohe Kunst erlernen, wie man immer neue Programm-MODULE erstellt, die dieses hohe ZIEL des SYSTEMS verfolgen:

[GELDMACHEN egal wie]

Wenn es tatsächlich gelingt, alle Menschen so zu programmieren, dass sie **„freiwillig“ bereit sind, die SELBSTVERSORGUNG sein zu lassen**, reine „Konsumenten“ zu werden und als solche auch noch CO2-Steuern zu bezahlen, dann hat das SYSTEM endgültig gewonnen und man kann dafür problemlos viele der bisherigen Wirtschaftssysteme vor die Hunde gehen lassen.

Eines der Fundamentalsten Programm MODULE des Systems würde ich deshalb so benennen:

[Prorammiierung der Menschen]

Hier besteht noch immer ein weites Feld an Möglichkeiten für die programmierten Programmierer:

Von Natur aus ist der Mensch zweifellos ein SELBSTVERSORGER, deshalb muss er vom SYSTEM umprogrammiert werden – **weil das SYSTEM vom SELBSTVERSORGER (fast) kein Geld bekommt**.

Das ist wohl der „Knackpunkt“, der darüber entscheidet ob es dem SYSTEM gelingt, tatsächlich ALLE Menschen in dieses GELD-SCHFFUNGS-SYSTEM zu integrieren und damit die ganze Welt zu beherrschen.

Der programmierte Mensch ist kein SELBSTVERSORGER sondern ein „KONSUMENT“

Die Programmierung der Menschen ist bereits sehr erfolgreich, läuft aber ununterbrochen mit ungeheurem Aufwand weiter – offenbar aus der nicht ganz unbegründeten Angst, vor Gegenbewegungen in Richtung Selbstversorgung ...?

Diese Überlegungen führen mich wieder einmal zurück

zur GEMEINNÜTZIGEN NAHVERSOGUNG. www.nahversorgungs.net

Nach wie vor halte ich die „Gemeinnützige Nahversorgung“ für die einzige Alternative für jene, die keine „programmierten Konsumenten“ werden wollen, sondern „Menschen“ bleiben möchten.

Wenn viele Menschen bei sich selbst damit beginnen würden, im Sinne des „Gemeinwohls“ zu HANDELN (und nicht bloß davon zu reden) und sich primär auf „das EIGENE GUTE LEBEN“ zu konzentrieren, dann könnte dieses reine „Geldraff-SYSTEM“ niemals die Weltherrschaft erringen.

Mit dieser Behauptung möchte ich dieses Buch abschließen. Aber in meinem Kopf geistern noch so viele Gedanken herum die ich zu dieser Thematik gerne zu Papier bringen möchte. Deshalb habe ich (in Anlehnung an Seite 117, dieses Buches) vor, als Nächstes eine eigene Broschüre mit dem Titel „**Geld oder Leben**“ zu verfassen. Dort möchte ich noch intensiver auf das „Gute Leben“ eingehen, das nicht nur vom Geld abhängig ist.

Alois Kemmer

Kirchbach am 29. Dezember 2019